

Marcus Knauf

Wildnis in Deutschland – gesellschaftliche Erwartungen und Akzeptanz eines kontrovers diskutierten Konzepts (WIND)

ABSCHLUSSBERICHT



Foto: Lantus CC BY-SA 3.0

Knauf Consulting

PD Dr. Marcus Knauf

Prof. Dr. Helen Knauf und Dr. Marcus Knauf GbR

Dorotheenstraße 7, D-33615 Bielefeld

Fon. 0521/8973697 Fax. 0521/8973996

E-Mail. mknauf@knauf-consulting.de

Förderhinweis

Wildnis in Deutschland – gesellschaftliche Erwartungen und Akzeptanz eines kontrovers diskutierten Konzepts (WIND) wurde gefördert durch die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

Förderkennzeichen: 22020717

Vorgeschlagene Zitierweise

Marcus Knauf: Wildnis in Deutschland – gesellschaftliche Erwartungen und Akzeptanz eines kontrovers diskutierten Konzepts (WIND). März 2021, Bielefeld.

Inhaltsverzeichnis

I	ZUSAMMENFASSUNGEN	6
1.1	ZUSAMMENFASSUNG (DEUTSCH)	6
1.2	ABSTRACT (ENGLISCH).....	6
2	ZIELSETZUNG DES VORHABENS	8
3	EINLEITUNG: DER ÖFFENTLICHE DISKURS ZU WILDNIS	9
3.1	DIE AKTUELLE DEFINITION VON WILDNIS IN DEUTSCHLAND	10
3.2	2002 – HEUTE: DIVERGIERENDE BEGRÜNDUNGEN FÜR WILDNIS.....	11
3.2.1	<i>Das Sondergutachten zum Naturschutz des Rats von Sachverständigen für Umweltfragen – 2002</i>	11
3.2.2	<i>Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) der Bundesregierung – 2007</i>	14
3.2.3	<i>Das Umweltgutachten 2016 des Sachverständigenrats für Umweltfragen (SRU) – 2016</i>	15
3.3	DEUTSCHE POLITIK ZU WILDNIS VS. INTERESSE DER FORST- UND HOLZWIRTSCHAFT UND BESCHLUSSLAGE DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS ZUR NUTZUNG VON WÄLDERN.....	18
3.4	„WILDNIS IN DEUTSCHLAND“ – GEMEINSAME PLATTFORM DER UMWELT- UND NATURSCHUTZVERBÄNDE FÜR WILDNIS	19
3.5	STATUS QUO: ABGESTIMMTE QUALITÄTSKRITERIEN FÜR DIE UMSETZUNG VON WILDNIS	21
3.6	DAS VERSTÄNDNIS VON WILDNIS IN DER BEVÖLKERUNG – EINE BEGRIFFSKLÄRUNG	23
3.7	MEDIALE DARSTELLUNG VON WILDNIS IN DEUTSCHLAND.....	24
4	ANALYSE DER MEINUNGEN VON MEINUNGSBILDNERN UND EXPERTINNEN UND EXPERTEN ZUM THEMA WILDNIS	26
4.1	METHODISCHES VORGEHEN	27
4.2	ERGEBNISSE DER EXPERTENINTERVIEWS.....	28
4.2.1	<i>Ergebnisse der Interviews aus dem Kontext außerhalb der Forst- und Holzwirtschaft</i>	28
4.2.2	<i>Ergebnisse der Gespräche mit Experten aus einem fachlichen Kontext</i>	31
4.3	FAZIT: ANALYSE DER MEINUNGEN VON MEINUNGSBILDNERN UND EXPERTINNEN UND EXPERTEN ZUM THEMA WILDNIS.....	34
5	ANALYSE DER SICHT VON KOMMUNALEN VERTRETERINNEN UND VERTRETEREN DURCH EINE SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG	35
5.1	METHODISCHES VORGEHEN	36
5.2	ERGEBNISSE	37
5.2.1	<i>Sich beteiligende Kommunen</i>	37
5.2.2	<i>Die wichtigsten Funktionen des eigenen Kommunalwalds</i>	37
5.2.3	<i>Konflikte im kommunalen Wald</i>	38
5.2.4	<i>Bedeutung des Themas Wildnis im kommunalpolitischen Diskurs</i>	40
5.3	FAZIT DER BEFRAGUNG	43

6	ANALYSE DER SICHT VON BÜRGERINNEN UND BÜRGERN ZUM THEMA WILDNIS DURCH EINE REPRÄSENTATIVE BEFRAGUNG	44
6.1	METHODISCHES VORGEHEN	44
6.2	ASSOZIATIONEN UND EMOTIONEN BEI DEM GEDANKEN AN WILDNIS	45
6.2.1	<i>Spontane Assoziationen</i>	46
6.2.2	<i>Assoziationen und Emotionen bei dem Gedanken an Wildnis</i>	53
6.3	EIGENE ERFAHRUNGEN MIT WILDNIS	61
6.4	BEWERTUNG VON AUSSAGEN ÜBER WILDNIS.....	63
6.4.1	<i>Das Verhältnis der Begriffe Natur und Wildnis</i>	64
6.4.2	<i>Umfang des Eingriffs des Menschen in die Wildnis</i>	66
6.4.3	<i>Wildnis = Wald? Wildnis als Ausdruck göttlicher Schöpfung?</i>	69
6.5	WIE GROß MUSS EINE FLÄCHE SEIN, DAMIT MAN VON WILDNIS SPRICHT?.....	70
6.6	BILDER VON WILDNIS.....	73
6.6.1	<i>Methodisches Vorgehen</i>	74
6.6.2	<i>Welche Landschaft wird als besonders wild empfunden?</i>	77
6.6.3	<i>Welche Landschaften geben den Befragten ein gutes Gefühl?</i>	79
6.6.4	<i>In welcher Landschaft wären die Befragten gerne?</i>	80
6.6.5	<i>Welche Landschaft ist schützenswert bzw. wäre bei ihrer Zerstörung ein großer Verlust?</i>	82
6.6.6	<i>Darstellung der Ergebnisse der einzelnen Bilder</i>	84
6.7	MEINUNGEN ZU WILDNIS.....	88
6.7.1	<i>Wildnis – bei uns oder in Brasilien?</i>	90
6.7.2	<i>Wildnis im Kleinen oder groß denken?</i>	91
6.7.3	<i>Wildnisgebiete und Nutzungskonflikte</i>	91
6.7.4	<i>Wildnisgebiete – auch emotional und religiös begründet?</i>	94
6.8	DIE BEREITSCHAFT, SICH FÜR WILDNIS EINZUSCHRÄNKEN – AM BEISPIEL KAMINOFEN	95
6.9	GLAUBWÜRDIGKEIT VON AUSSAGEN ÜBER WILDNIS.....	98
6.9.1	<i>Wildnis – Funktion Natur- und Artenschutz</i>	100
6.9.2	<i>Wildnis – eine eudämonistische Begründung</i>	100
6.9.3	<i>Wildnis – Funktion Klimaschutz</i>	101
6.9.4	<i>Das heimliche Leben der Bäume</i>	102
6.10	ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER HÄUFIGKEIT VON AKTIVITÄTEN IN DER NATUR UND DER BEWERTUNG VON NATUR	104
7	ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE UND ABLEITUNG VON HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	108
8	ZITIERTE LITERATUR.....	112
9	TABELLEN UND ABBILDUNGEN	116

9.1	TABELLEN.....	116
9.2	ABBILDUNGEN.....	118
10	ANHANG.....	122
10.1	STATISTISCHE DATEN DER BEFRAGTEN.....	122
10.1.1	<i>Geschlecht und Alter</i>	122
10.1.2	<i>Haushalt und Wohnsituation</i>	122
10.2	LEITFÄDEN: INTERVIEWS.....	128
10.2.1	<i>Leitfaden (allgemein)</i>	128
10.2.2	<i>Leitfaden (fachlich)</i>	129
10.3	FRAGEBOGEN: BEFRAGUNG KOMMUNEN.....	130
10.4	FRAGEBOGEN: ONLINEBEFRAGUNG.....	132

I Zusammenfassungen

1.1 Zusammenfassung (deutsch)

Das Forschungsprojekt „Wildnis in Deutschland – gesellschaftliche Erwartungen und Akzeptanz eines kontrovers diskutierten Konzepts (WIND)“ analysiert die gesellschaftliche Sicht auf das Thema Wildnis in Deutschland. Hintergrund ist die Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS); die NBS legte 2007 das Ziel fest, dass sich auf zwei Prozent der deutschen Landesfläche Natur nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln soll. Dieses Ziel soll vor allem dadurch erreicht werden, dass 5 % der Waldflächen in Deutschland zu Wildnisgebieten entwickelt werden. Auf Basis der Auswertung des aktuellen Diskurses wurden Interviews mit Experten geführt. Darauf aufbauend wurde eine Befragung mit kommunalen Vertretern und eine repräsentative Befragung in der Bevölkerung durchgeführt.

Die Ergebnisse der repräsentativen Befragung zeigen, dass die Menschen in Deutschland mehrheitlich positiv auf Wildnis schauen. Bezieht man sozio-demografische Merkmale in die Betrachtung mit ein, ergibt sich ein überraschend homogenes Bild von dem, wie Wildnis von den Menschen in Deutschland verstanden wird und wie sie sie bewerten. Man könnte davon sprechen, dass es ein weitgehend universelles Bild von Wildnis in Deutschland gibt.

Die in der Bevölkerung positive und relativ wenig kontroverse Sicht bei dem Thema Wildnis wird in der Forst- und Holzwirtschaft nicht geteilt. Die Argumente der Forst- und Holzwirtschaft werden jedoch im politischen Diskurs kaum berücksichtigt. Der politische Diskurs über Wildnis hat sich von einer Diskussion über den Sinn von Wildnis auf die Umsetzungsebene mit einem konkreten Handlungsplan verlagert. Der Widerstand der Forst- und Holzwirtschaft gegen das 5%-Wildnisziel erscheint auf Basis der breiten Zustimmung in der Gesellschaft und der politischen Unterstützung zu dem Konzept Wildnis jedoch wenig zielführend. Die Forst- und Holzwirtschaft sollte sich vielmehr in die Diskussion einbringen, welche Gebiete dauerhaft aus der Nutzung genommen werden.

1.2 Abstract (englisch)

The research project "Wilderness in Germany - societal expectations and acceptance of a controversially discussed concept (WIND)" presents an analysis of the societal view on wilderness in Germany. The background is the National Strategy on Biological Diversity (NBS); in 2007 it set the goal that nature should develop according to its own laws on two percent of the German territory. In particular, this goal is to be achieved by developing 5% of German forest areas into wilderness areas. Interviews with experts were conducted on the basis of the evaluation of the contemporary discourse. Based on this, a survey with municipal representatives and a representative survey of the population was conducted.

The results of the representative survey show that the majority of people in Germany have a positive attitude towards wilderness. If socio-demographic characteristics are taken into account, a surprisingly homogeneous picture of what wilderness is for people in Germany and

how they evaluate it emerges. One could say that there is a largely universal image of wilderness in Germany.

A positive and not very controversial view of wilderness among the population clashes with a clear controversy in the forestry and timber industry. However, the arguments of the forestry and timber industry are hardly considered in the political discourse; this discourse about wilderness has shifted from a discussion about the meaning of wilderness to the implementation level with a concrete action plan. The struggle of the forestry and timber industry against the 5 % wilderness target does not appear to be very effective, given the broad consensus in society and political support for the concept of wilderness. Instead, the forestry and timber industry should get involved in the discussion about which areas should be permanently removed from use.

2 Zielsetzung des Vorhabens

Ziel des Vorhabens „Wildnis in Deutschland – gesellschaftliche Erwartungen und Akzeptanz eines kontrovers diskutierten Konzepts (WIND)“ ist eine umfassende Analyse der gesellschaftlichen Sicht auf das Thema Wildnis in Deutschland. Dabei soll sowohl eine Klärung des Verständnisses als auch der Akzeptanz des Konzepts von Wildnis in Deutschland erfolgen.

Das Vorhaben stellt die Ergebnisse in den allgemeinen nationalen und internationalen Diskurs über Wildnis, Naturbewusstseinsforschung und zur Rolle von Wäldern. Dabei soll auch bewertet werden, inwiefern das Konzept Wildnis den anderen gesellschaftspolitischen Zielen der Europäischen Union und Deutschlands sowie den sonstigen gesellschaftlichen Ansprüchen an den Wald entgegensteht und grundsätzlich mit dem Konzept der Nachhaltigkeit vereinbar ist.

Das Forschungsvorhaben soll nicht in die walddpolitische Diskussion eingreifen, indem die in der Nationalen Biodiversitätsstrategie (NBS) vereinbarten Ziele hinterfragt oder sogar in Frage gestellt werden. Das Vorhaben kann jedoch einen Beitrag bei der Ausdifferenzierung dieser Ziele leisten, z. B. bei der Beantwortung der Frage, welche Einstellungen in der Bevölkerung hinsichtlich der Bewertung unterschiedlicher Wildnis Konzepte vorhanden sind (z. B. kleinflächige „Wildniszellen“ versus großflächige Wildnisgebiete mit mindestens 500 ha).

Das Vorhaben ist dem Förderschwerpunkt „Dialog zu Bioökonomie und Nachhaltigkeit“ der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe zugeordnet und lässt sich den beiden Förderthemen a) „Identifizierung von gesellschaftlichen Erwartungen sowie Perspektiven insbesondere für den ländlichen Raum“ und b) „Studien, Dialogprozesse und die Veröffentlichung der Ergebnisse zur Darstellung der Veränderungsprozesse im Übergang zur Bioökonomie sowie daraus abgeleitete Strategieentwicklungen“ zuordnen.

Das Forschungsvorhaben ging in fünf Schritten vor: 1) Analyse und Aufbereitung des öffentlichen Diskurses zum Thema Wildnis; 2) Analyse der Meinungen von Meinungsbildnern und Expertinnen und Experten zum Thema Wildnis; 3) Analyse der Sicht von kommunalen Vertreterinnen und Vertretern zum Thema Wildnis durch eine Befragung; 4) Analyse der Sicht von Bürgerinnen und Bürgern zum Thema Wildnis durch eine repräsentative Befragung und 5) zusammenfassende Analyse des Themas Wildnis.

3 Einleitung: Der öffentliche Diskurs zu Wildnis

Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) legte 2007 das Ziel fest, dass sich in Deutschland auf zwei Prozent der Landesfläche Natur nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln solle. Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, dass 2 % der Gesamtfläche Deutschlands und 5 % der Waldflächen in Deutschland zu Wildnisgebieten entwickelt werden.

Wildnis in Deutschland ist keine primäre Wildnis. Sie ist sekundäre Wildnis, und zwar in dem Sinne, dass die Natur auf bestimmten Flächen sich selbst überlassen wird. Das Bundesamt für den Naturschutz (BfN) verwendet hierfür folgende Definition: „Wildnisgebiete i. S. der NBS sind ausreichend große, (weitgehend) unzerschnittene, nutzungsfreie Gebiete, die dazu dienen, einen vom Menschen unbeeinflussten Ablauf natürlicher Prozesse dauerhaft zu gewährleisten.“ Oder einfach in den Worten von Hans Bibelriether, dem Doyen der deutschen Nationalparkbewegung: Wildnis ist, die „Natur Natur sein lassen.“

Die Einrichtung von großen Wildnisgebieten wird von Forst- und Holzwirtschaft sehr kritisch gesehen, weil durch die dauerhafte Nichtnutzung von Waldflächen die Grundlage für die zahlreichen Leistungen der multifunktionalen Wald- und Forstwirtschaft auf diesen Flächen nicht mehr vorhanden sei. Die Auseinandersetzung zwischen Naturschutz und Forstwirtschaft war und ist daher oft äußerst kontrovers. Entscheidend dafür, wie Wildnis als Konzept in Zukunft gesehen wird, ist jedoch nicht die Kontroverse zwischen diesen beiden gesellschaftlichen Gruppen, sondern der Blick der gesamten Gesellschaft auf das Thema Wildnis. Dieser Ansatz folgt der Begründung des Sachverständigenrats für Umweltfragen der Bundesregierung (SRU), der in einem Sondergutachten 2002 das Konzept Wildnis am überzeugendsten eudämonistisch begründet sah.

Wurde in dem Sondergutachten der Sachverständigen der Bundesregierung 2002 noch analysiert, ob und unter welchen Bedingungen Wildnis sinnvoll ist, wird in dem Gutachten des SRU 2016 das *Ob* nur noch am Rande diskutiert; es geht vor allem um das *Wie*. Das Gutachten liest sich als Handlungsplan für die Umsetzung des Wildnisziels der NBS in Deutschland. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema über funktionale Schutzziele wurde in diesem Gutachten weitgehend zugunsten einer affirmativen Haltung gegenüber Wildnis aufgegeben. Dies ist überraschend, denn in den letzten Jahren wurden zahlreiche wissenschaftliche Ergebnisse veröffentlicht, die die instrumentellen bzw. schutzgutbezogen-funktionalen Begründungen für Wildnis (z. B. Vorteile im Arten- oder Klimaschutz) in Frage gestellt hatten.

Mit der von der Bundesregierung unterstützten Initiative der Umwelt- und Naturschutzverbände „Wildnis in Deutschland“ wurde eine optisch ansprechende Plattform geschaffen, die das Bild von Wildnis in der Öffentlichkeit verbessern soll. Die Darstellung von Wildnis rückt keine ethische Begründung für Wildnis (Deutscher Bundestag, 2002) in den Vordergrund, sondern wirbt vornehmlich mit instrumentellen und funktional-schutzgutbezogenen, aus wissenschaftlicher Sicht streitigen, Begründungen für Wildnis.

Das Thema Wildnis ist in den Medien sehr präsent. Zahlreiche Fernsehsendungen beschäftigen sich mit diesem Thema. Neben Naturfilmen ist hier das Genre Abenteuer und Überleben in der Wildnis von großer Bedeutung.

3.1 Die aktuelle Definition von Wildnis in Deutschland

Auf einer 2012 vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) veranstalteten Expertentagung wurde herausgestellt, dass die „internationalen Definitionen für Wildnis auf Grund ihrer starken Zentrierung auf ursprüngliche (primäre) Wildnis nicht der deutschen Ausgangslage gerecht werden“ (Finck et al., 2013). Aus diesem Grunde wurde folgende Begriffsdefinition für Wildnis in Deutschland erarbeitet: „Wildnisgebiete i. S. der NBS¹ sind ausreichend große, (weitgehend) unzerschnittene, nutzungsfreie Gebiete, die dazu dienen, einen vom Menschen unbeeinflussten Ablauf natürlicher Prozesse dauerhaft zu gewährleisten.“ (ebd.)

Wildnis in Deutschland ist damit keine primäre Wildnis. Sie wird als sekundäre Wildnis verstanden, und zwar in dem Sinne, dass die Natur auf bestimmten Flächen sich selbst überlassen wird (SRU, 2016). Dieser Gedanke ist dem Gedanken des Prozessschutzes verwandt (Deutscher Bundestag, 2002); in neueren Publikationen werden die „Bestrebungen, die Natur auf bestimmten Flächen sich selbst zu überlassen.“ (SRU, 2016: 13) mit dem Prozessschutz weitgehend gleichgesetzt (ebd.).

Die oben dargestellte Definition von Wildnis entspricht dem Ziel, das das Bundesnaturschutzgesetz für Nationalparke als große zusammenhängende Wildnisgebiete festlegt: „Nationalparke haben zum Ziel, in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets den möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten. Soweit es der Schutzzweck erlaubt, sollen Nationalparke auch der wissenschaftlichen Umweltbeobachtung, der naturkundlichen Bildung und dem Naturerlebnis der Bevölkerung dienen“ (BnatSchG). Das Bundesnaturschutzgesetz gibt darüber hinaus keine weitere Definition von Wildnis bzw. von Prozessschutz als dem mit Wildnis eng verwandten Naturschutzkonzept.

Diese Definition von Wildnisgebieten als ausreichend große, (weitgehend) unzerschnittene, nutzungsfreie Gebiete, die dazu dienen, einen vom Menschen unbeeinflussten Ablauf natürlicher Prozesse dauerhaft zu gewährleisten, ist hilfreich, weil sie eine im Naturschutz anerkannte Diskussionsgrundlage für das Konzept bietet. Sie wird in dieser Weise in den Publikationen des Bundesamts für den Naturschutz verwendet (z. B. BfN, 2018) und auch auf der Internetseite des BfN publiziert (BfN, o. J.).

Angelehnt an die Philosophie für Nationalparke von Hans Bibelriether, dem langjährigen Leiter des ersten deutschen Nationalparks Bayerischer Wald und Doyen der deutschen Nationalparkbewegung, kann man vereinfacht sagen: Wildnis in Deutschland heißt „Natur Natur sein lassen“ (BUND, 2020).

¹ Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt, siehe unten

3.2 2002 – heute: Divergierende Begründungen für Wildnis

Ausgehend von der in Kapitel 3.1 dargestellten Definition von Wildnis(gebieten) stellt sich die grundlegende Frage, wie sich die in Kapitel 3.1 definierte Form der Wildnis begründen lässt. In den letzten 20 Jahren lässt sich erkennen, dass unterschiedliche Begründungen bemüht wurden, um Wildnis als Konzept wissenschaftlich und politisch zu legitimieren. Um dies zu zeigen, wurden die Begründungen für Wildnis in folgenden Dokumenten analysiert:

1. Das Sondergutachten zum Naturschutz des Rats von Sachverständigen für Umweltfragen – 2002 (Deutscher Bundestag, 2002),
2. die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) der Bundesregierung – 2007 (BMU, 2007) und
3. das Umweltgutachten 2016 des Sachverständigenrats für Umweltfragen (SRU) – 2016 (SRU, 2016).

Diese drei Dokumente wählen den Bezug zur Bundesregierung: Der Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU; ehemals Rat von Sachverständigen für Umweltfragen) ist ein unabhängiges Beratungsgremium der Bundesregierung. Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) ist ein Kabinettsbeschluss der Bundesregierung.

3.2.1 Das Sondergutachten zum Naturschutz des Rats von Sachverständigen für Umweltfragen – 2002

Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen hat 2002 sein Sondergutachten „Für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes“ vorgelegt (Deutscher Bundestag 2002). In ihm setzten sich die Sachverständigen auch mit dem Thema Wildnis auseinander. Die Sachverständigen diskutierten das Thema unter der Überschrift „Prozessschutz“ (ebd.: 36), den sie durch ihre gleichzeitige und synonyme Verwendung mit dem Begriff der „Wildnis“ (im Sinne von „weitgehend nutzfreien Gebieten“, nicht im Sinne von „vom Menschen unberührter Natur“) gleichsetzen, auch wenn sie in der Einleitung lediglich davon sprechen, dass der „Prozessschutzgedanke ... dem Ziel der Erhaltung und Entwicklung von Wildnis verwandt“ sei (ebd.). Das Kapitel über „Prozessschutz“ nimmt in dem gesamten Sondergutachten nur einen Umfang von zwei Seiten ein, bei einem Gesamtumfang des Gutachtens von über 200 Seiten. Dies ist ein Hinweis darauf, dass das Thema Prozessschutz/Wildnis 2002 noch von eher nachrangiger Bedeutung war. Die Ausführungen zum Prozessschutz (und damit zu Wildnis) finden sich als Unterkapitel in dem Kapitel „2.1.2.4 Begründungen für die Arbeitsfelder und Schutzziele des Naturschutzes“; dieses Kapitel enthält neben der Begründung „Prozessschutz“ noch drei gleichwertige Begründungen „Nachhaltige Erhaltung der Leistungsfähigkeit und der Funktionen des Naturhaushaltes“, „Artenschutz“ und „Biotopschutz“. Die Unterscheidung der Begründungen „Prozessschutz“ und „Artenschutz“ zeigt, dass der Sachverständigenrat in beidem grundsätzlich unterschiedliche Begründungen sah.

Dies wird auch in folgenden Ausführungen deutlich: „Der Prozessschutz schließt dauerhafte menschliche Eingriffe per definitionem aus. Da vom Menschen unberührte Wildnis in Mitteleuropa nicht mehr existiert, kann der Prozessschutz hier häufig nur in der Entwicklung von Gebieten realisiert werden, die teilweise sehr intensiv genutzt wurden (beispielsweise Truppenübungsplätze, Bergbaufolgelandschaften).“ Nach dieser Einordnung, was unter Wildnis zu verstehen ist, stellen die Gutachter fest, dass „der Prozessschutz auf Akzeptanzprobleme, die allerdings im Laufe der Zeit abnehmen könnten“, stoße. Das Gutachten nimmt in der Folge dezidiert Stellung, die im Folgenden ausführlich zitiert wird²:

„Vom Gesetzgeber ist der Prozessschutz funktional mit dem Argument verteidigt worden, dass nur ein integrierter Ökosystemschutz Voraussetzung für die Aufrechterhaltung wesentlicher ökologischer Prozesse und lebenserhaltender Systeme und damit für den Schutz der genetischen Diversität sei (s. Erläuterung zum BNatSchGNeureg-Entwurf, Bundestagsdrucksache 14/6378, S. 61). Es geht aus dieser Begründung nicht hervor, warum der relativ kleinräumige Prozessschutz (bisher ca. 0,1 % der Landesfläche) für die Aufrechterhaltung ökologischer Prozesse auf höheren Skalen relevant sein soll. Eine funktional-instrumentelle Begründung (Bedeutung für den Naturhaushalt) ist wenig überzeugend. Eine direkte Verbindung zwischen Prozessschutz und dem Schutz genetischer Variabilität besteht nicht.

Der Prozessschutz lässt sich auch nicht mit dem Artenschutz begründen; vielmehr stehen Prozess- und Artenschutz unter heutigen Bedingungen häufig in einem Spannungs- oder Gegensatzverhältnis. Prozessschutz kann mit dem Verlust an Artenvielfalt verbunden sein. Dies muss kein gravierender Zielkonflikt sein, solange die durch den Prozessschutz gefährdeten Arten in hinreichend großen Kulturbiotopen erhalten werden. Insofern müssen Prozessschutz und pflegender Artenschutz einander ergänzen. Gegen den Prozessschutz lässt sich auch einwenden, dass er in Mitteleuropa langfristig in vielen Fällen auf die Entstehung von relativ artenarmen Buchenwäldern unterschiedlicher Altersklassen hinausläuft. Dies wäre für Anhänger des Prozessschutzes eine Konsequenz, die sie akzeptieren würden.

Ein Argument zugunsten des Prozessschutzes besagt, der Natur sollte ein Teil dessen zurückgegeben werden, was der Mensch ihr genommen habe. Die Vertreter dieses Argumentes stellen sich „die“ Natur wie ein Subjekt vor, dem man etwas auf unrechtmäßige Weise nehmen kann. Diese Vorstellung von Natur ist begrifflich und inhaltlich fragwürdig. Ebenfalls unhaltbar ist die Auffassung, wonach durch den Prozessschutz die natürliche Evolution „zugelassen“ werde, denn evolutive Vorgänge (Mutation, Selektion, Adaption) finden auch in genutzten Flächen statt. Auch die Argumentation, dass unbeeinflusste evolutionäre Prozesse per se „besser“ oder „objektiv wertvoller“ seien als solche, die sich in Kulturlandschaften ereignen, ist nicht stichhaltig, da sie auf einer unhaltbaren Gleichsetzung des Natürlichen mit dem Guten beruht (hierzu BIRNBACHER, 1997).

Die überzeugendste Begründung des Prozessschutzes findet sich, außer in dem Interesse an ökologischer Forschung (Referenzflächen-Argument), in dem Verweis auf bestehende Empfindungen einer Sehnsucht nach Wildnis und einer Übersättigung durch eine von Menschen geprägten Natur sowie mit den intensiven Emotionen, die eine Betrachtung ungelenkter Naturprozesse hervorrufe (HAUBL, 1999; HOISL et al., 1998, S. 210; SCHERZINGER, 1997). Menschen setzen sich der Wildnis aus, um ihre Erlebnisfähigkeit zu steigern, sich körperlich-seelisch zu bewähren, sich ihrer selbst zu vergewissern, sich in ihrer Endlichkeit anzunehmen usw. (HAUBL, 1999). Man kann auch sagen, dass es für den Menschen eine Tugend ist, nicht alles in Besitz nehmen und darüber verfügen zu wollen, sondern etwas Natürliches auch in Ruhe lassen zu können (HAMPICKE, 1999).

Der Prozessschutz lässt sich somit teilweise instrumentell, teilweise schutzgutbezogen-funktional und nicht zuletzt eudaimonistisch begründen. In diesem eudaimonistischen Sinne ist die Forderung nach „Mut zur Wildnis“ unproblematisch. Diese Begründungen rechtfertigen die Zielsetzung, in einem signifikanten Anteil der Vorrangflächen für den Naturschutz (3 bis 5 % der gesamten Landesfläche) die Leitlinie des Prozessschutzes umzusetzen (Kapitel 2.2, Tz. 74). Als geeignete Gebiete hierfür kommen neben den Kernzonen der Nationalparke und Biosphärenreservate

² Die in dieser Literaturstelle des SRU zitierten Autorinnen und Autoren werden nicht in das Literaturverzeichnis dieses Berichts aufgenommen; den Interessierten sei die Quelle Deutscher Bundestag (2002) empfohlen.

ehemalige Truppenübungsplätze, Bergbaufolgelandschaften, Totalreservate der Wälder sowie aus der Nutzung fallende Grenzertragsstandorte in Betracht.

Der Prozessschutz ist damit eine von mehreren sinnvollen Optionen im Repertoire der Leitlinien und Ziele des Naturschutzes. Allerdings liegt kein nachvollziehbares Argument vor, ihm gegenüber dem Schutz der Kulturlandschaft oder dem Artenschutz eine höhere moralische Dignität zuzuerkennen. Er ist nicht die „Krone“ des Naturschutzes, sondern anderen Leitlinien ebenbürtig. Angesichts der bestehenden Akzeptanzdefizite des Prozessschutzes (Tz. 98 ff.) sollte dieses Ziel nicht um jeden Preis durchgesetzt werden.“

Anschließend verwiesen die Sachverständigen noch darauf, dass es „auf regionaler und lokaler Ebene ... aufgrund der Pluralität der Leitlinien nicht nur einen anzustrebenden Idealzustand von Natur und Landschaft [gäbe], sondern ... unterschiedliche regionale und lokale Optima“. Sie schreiben weiter: „Diese müssen in der lokalen Zielfindung (bzw. der regionalen Leitbildentwicklung) bestimmt und umgesetzt werden.“ Diese Aussage knüpfte an die oben zitierte Aussage zu den vorhandenen Akzeptanzprobleme an.

Die wichtigste Begründung der Sachverständigen für Prozessschutz ist eudaimonistisch (auch häufig als eudämonistisch bezeichnet). Was die Sachverständigen mit diesem Begriff meinen, erschließt sich aus einem eigenen Kapitel (2.1.2.2 Eudaimonistische Werte): „Eudaimonistische Argumente beziehen sich auf Grundzüge („Formbestimmungen“) eines guten menschlichen Lebens“ (ebd.: 15). Mit der „eigenständigen Kategorie eudaimonistischer Werte“ soll „die polarisierte Alternative zwischen instrumentellen Nutz- und moralischen Eigenwerten“ überwunden werden. Die Sachverständige bringen fünf eudaimonistische Argumente vor: „a) das Argument der Erfahrung des Naturschönen, b) das so genannte Differenz-Argument, c) die Heimatargumente, d) das „Biophilie“-Argument ... sowie e) Erholungsargumente.“ Eine Begründung mit eudaimonistischen Argumenten ist also – ebenso wie die Begründung mit instrumentellen Gründen – „anthropozentrischer Natur“ (ebd.: 25) und von einer Begründung eines „moralischen Eigenwertes“ entfernt (siehe Kapitel 2.1.2.3); den moralischen Eigenwerten liegen „physiozentrischen Auffassungen“ zugrunde. „Formen des Physiozentrismus sind Sentientismus, Biozentrismus, Ökozentrismus und Holismus.“

Die Analyse der Sachverständigen kann folgendermaßen zusammengefasst werden:

1. Prozessschutz lässt sich nicht überzeugend instrumentell oder funktional-schutzgutbezogen begründen. Einen Zusammenhang zwischen Prozessschutz und Schutz der genetischen Variabilität (Artenschutz) besteht nicht. Der Prozessschutz kann sich sogar negativ auf die Biodiversität auswirken und hätte dann sogar einen Verlust der Artenvielfalt zur Folge, so dass die durch den Prozessschutz gefährdeten Arten in Kulturbiotopen erhalten werden müssten. Auf die besonders große Artenarmut der Buchenwälder wird hingewiesen.
2. Die überzeugendste Begründung – neben dem Interesse an ökologischer Forschung – beruht auf eudaimonistischen Argumenten („Sehnsucht nach Wildnis und einer Übersättigung durch eine von Menschen geprägten Natur“). Die Begründung erfolgt also anthropozentrisch.

3. Die Begründung mit eudaimonistischen Argumenten rechtfertigt, dass auf einem signifikanten Anteil der Vorrangflächen für den Naturschutz (3 bis 5 % der Landesfläche) Prozessschutz umgesetzt wird.

3.2.2 Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) der Bundesregierung – 2007

Obwohl der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (siehe das vorherige Kapitel 3.2.1) den Prozessschutz und damit die Einrichtung von Wildnisgebieten in keinem positiven Zusammenhang zum Schutz der genetischen Variabilität (Artenschutz) sah und in Deutschland eher einen negativen Zusammenhang zwischen Prozessschutz und Artenschutz konstatierte, legte die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) ein normatives Wildnisziel für Deutschland fest (Kapitel B 1.3.1 Wildnisgebiete). Die NBS formuliert, dass es in Deutschland „wieder faszinierende [sic!] Wildnisgebiete (zum Beispiel in Nationalparks), in denen Entwicklungsprozesse natürlich und ungestört ablaufen“ geben solle (BMUB 2007/2015: 40). Die NBS nennt auch ein konkretes Wildnisziel: „Bis zum Jahre 2020 kann sich die Natur auf mindestens zwei Prozent der Landesfläche Deutschlands wieder nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln, beispielsweise in Bergbaufolgelandschaften, auf ehemaligen Truppenübungsplätzen, an Fließgewässern, an den Meeresküsten, in Mooren und im Hochgebirge.“ Bei einem Großteil der Wildnisgebiete soll es sich um großflächige Gebiete handeln (ebd.). Angestrebt wird folgendes: „Schaffung von Gebieten, die der natürlichen Entwicklung überlassen werden, in lebensraumspezifischer ausreichender Größe bis 2020, Schaffung von Rückzugsgebieten und Trittsteinen für gefährdete Arten, Integration der Wildnisgebiete in den länderübergreifenden Biotopverbund“ (ebd.: 41). Die NBS (ebd.) formulierte folgende Begründung: „Heute gibt es in Deutschland kaum noch Wildnis. Wildnisgebiete umfassen deutlich weniger als ein Prozent der Landesfläche. In den vergangenen Jahrhunderten wurden umfangreiche Anstrengungen unternommen, um die für Wildnisgebiete typische natürliche Dynamik weitgehend zu unterdrücken. Das führte unter anderem dazu, dass die davon abhängigen Lebensräume (Pionierbiotope, intakte Auwälder und so weiter) weitgehend aus der Landschaft verschwunden sind. Um die natürlichen Prozesse der Lebensraumdynamik wieder zu aktivieren, muss ein bestimmter Flächenanteil Deutschlands von menschlicher Einflussnahme freigestellt werden. Dies betrifft vor allem die verbliebenen Reste der natürlichen Ökosysteme, kann jedoch auch Bereiche umfassen, die aus der menschlichen Nutzung fallen und sich künftig in Richtung auf eine ‚neue Wildnis‘ hin entwickeln können. Solche Wildnisgebiete können auch helfen, die Natur zu verstehen und zu erleben.“ (ebd.: 40/41)

Mit diesen Ausführungen und Begründungen gibt es keinen expliziten und kausalen Bezug von Wildnis zu dem Thema Artenschutz bzw. Schutz und Erhöhung der Biodiversität. In diesem Sinne folgt die NBS dem Gutachten der Sachverständigen für Umweltfragen, das die Wildnis und Biodiversität nicht als gleichlaufend, zum Teil auch konkurrierend beschrieb. Als eigenes Kapitel in einem Papier zur Strategie zur biologischen Vielfalt stellt die NBS jedoch einen eindeutigen Begründungszusammenhang von Wildnis zum Schutz der Biodiversität und zum Artenschutz her. Durch diesen Begründungszusammenhang erscheint das Konzept Wildnis durch das Ziel der Sicherung und Erhöhung der biologischen Vielfalt legitimiert und wird damit handlungsleitend für die nationale (Naturschutz-)Politik. In diesem Sinne dient Wildnis dem Ziel, die biologische

Vielfalt zu erhalten bzw. zu erhöhen. Das Konzept Wildnis wird damit in der NBS über ein Papier politisch legitimiert, in dessen Sinnzusammenhang es sich letztlich nicht wissenschaftlich begründen lässt.

Während die Ausführungen der NBS zu Wildnisgebieten als Beispiele für mögliche Wildnisräume Bergbaufolgelandschaften, ehemalige Truppenübungsplätzen, Gebiete an Fließgewässern, an den Meeresküsten, in Mooren und im Hochgebirge nennt, wird im Kapitel „B 1.2.1 Wälder“ das Ziel definiert, dass bis 2020 auf fünf Prozent der Waldfläche eine natürliche Waldentwicklung stattfindet. Legt man zugrunde, dass ca. 32 % der Landesfläche bewaldet sind (vgl. die Ergebnisse der Bundeswaldinventur; Thünen-Institut, 2015), würde diese Zielerreichung alleine zu einem Wildnisanteil von 1,6 % der Gesamtfläche Deutschlands führen; das Wildnisziel von 2 % würde also zu 80 % durch Waldgebiete, die selbst nur ca. ein Drittel der Fläche Deutschlands ausmachen, geschaffen werden.

3.2.3 Das Umweltgutachten 2016 des Sachverständigenrats für Umweltfragen (SRU) – 2016

Das Umweltgutachten des Sachverständigenrats von 2016 „Impulse für eine integrative Umweltpolitik“ (SRU, 2016) widmet eines von sechs Kapiteln dem Thema Wildnis. Analytierte der SRU 2002 das Thema noch unter der Überschrift „Prozessschutz“ (Deutscher Bundestag, 2002; vgl. Kapitel 3.2.1) wurde 2016 der allgemein gebräuchlichere Begriff „Wildnis“ verwendet. Das Gutachten geht sogar noch einen Schritt weiter und adressiert schon in der Überschrift des Kapitels die Forderung „Mehr Raum für Wildnis“. Sprache und Inhalt des Kapitels zu Wildnis unterscheiden sich deutlich von denen des Sondergutachtens 2002. Der Text ist in einer deutlich weniger wissenschaftlichen Diktion verfasst und erscheint dem Wunsch geschuldet zu sein, eine Handlungsanweisung dafür zu erstellen, wie Wildnis in Deutschland auf 2 % der Fläche realisiert werden kann.

Der Stil des Gutachtens drückt ein Wissenschaftsverständnis aus, das der Wissenschaft eine wichtige Rolle in der Transformation der Gesellschaft zuweist (vgl. dazu z. B. Schneidewind, 2018). Wissenschaftliche Politikberatung verfolgt damit nicht mehr die Rolle des Honest Broker (Pielke, 2007), sondern wird selbst politischer Akteur in einem für notwendig gehaltenen Transformationsprozess. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) prägte den Ausdruck „transformative Wissenschaft“ als neues Ethos der wissenschaftlichen Politikberatung (WBGU, 2011: 343). Das Sachverständigengutachten 2016 entspricht dem Charakter, den Strohschneider (2014: 178) kritisiert, wenn er davon spricht, dass „die Wissenschaften ... als Instrument der Großen Transformation in Dienst genommen“ werden. Politisch und durch Umwelt- und Naturschutzorganisationen getrieben, etablieren sich zunehmend die sogenannten Transformationswissenschaften und stellen sich selbstbewusst neben die Wissenschaft der Moderne, indem in angesehenen wissenschaftlichen Publikationsorganen Artikel publiziert werden, die im traditionellen Wissenschaftsverständnis in Inhalt und Sprache als nicht veröffentlichungsfähig gelten würden, z. B. der Artikel von Schuhmacher et al. (2018), der die deutsche Wildnisstrategie in affirmativer Weise vorstellt. Dieser Artikel erschien z. B. in der

anerkannten wissenschaftlichen Fachzeitschrift *Journal of Nature Conservation*. Solche Veröffentlichungen über Umweltthemen im Allgemeinen aber auch speziell über das Thema Wildnis tragen wahrscheinlich zu einer höheren Akzeptanz dieser Themen bei und etablieren sie nachhaltig.

Um zu illustrieren, welche Sprache das SRU-Gutachten bemüht, sei der abschließende Satz des Kapitels zu Wildnis zitiert: „Auch wenn sich in den letzten 15 bis 20 Jahren schon viel bewegt hat, steht die Bewegung für Wildnis in Deutschland erst am Anfang, denn beim Thema Wildnis muss in größeren Zeiträumen gedacht werden. Für die Wildnis von morgen – 2 % der Landesfläche –, in der Natur Natur sein darf und den Menschen damit von jeglichem Leistungs- und Erwartungsdruck entbindet, wird die eigentliche Herausforderung sein, ‚nichts‘ zu tun.“ Bei aller Sympathie, die man für eine engagierte Sprache auch in der Wissenschaft entwickeln kann, erscheint eine solche sprachliche Emphase im Gutachten des höchsten wissenschaftlichen Beratergremiums der Bundesregierung für Umweltfragen unangemessen.

An dem Gutachten ist aus einer distanziert-wissenschaftlichen Perspektive vieles zu kritisieren, so erfolgte die Quellenauswahl in höchstem Maße selektiv, wenn es um Forschungsergebnisse geht, die das Konzept Wildnis negativ bewerten könnten. So fehlt – anders als noch in dem 2002er Gutachten – die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Artenschutz, obwohl sich mittlerweile zahlreiche neuere Publikationen mit dem Thema beschäftigt haben (vgl. dazu den Überblick von Schulze und Ammer, 2015); ebenso fehlt die kritische Auseinandersetzung damit, welchen Einfluss eine Unterschutzstellung in Wildnisgebieten für die Klimaschutzleistung des Waldes hat (vgl. hierzu die zahlreichen Veröffentlichungen, die in den letzten 10 Jahren entstanden sind, z. B. Knauf et al., 2015). Wenn aus Sicht der Autorinnen und Autoren kritische Themen aufgenommen wurden, dann werden sie sprachlich negativ konnotiert, so z. B. im Abschnitt, wenn die Nutzungskonflikte reflektiert werden („Konflikte mit wirtschaftlichen Interessen“ oder „Flächennutzer“). Das Gutachten trägt keine Fakten zusammen, die reflektiert werden, sondern versucht aufzuzeigen, wie Wildnis umgesetzt werden kann. Das Gutachten geht von dem politischen Ziel, das 2 %-Wildnisziel für Deutschland umsetzen zu wollen, aus und beschreibt einen entsprechenden Fahrplan.

An einer Stelle überrascht das Gutachten, wenn das Kapitel zu den Konflikten von Wildnis mit wirtschaftlichen Interessen mit folgendem Abschnitt endet: „Generell mag es in einer effizienztheoretischen Betrachtung fraglich bleiben, ob die teilweise immateriellen Wohlfahrtseffekte des Wildnisschutzes dessen Opportunitätskosten aufwiegen. Die Einrichtung von Wildnisgebieten ist aber letztlich eine naturschutzpolitische Entscheidung über das Ausmaß an öffentlichen Gütern in einer wohlhabenden Gesellschaft. Statt um eine Effizienzbetrachtung geht es um die Wertentscheidung, ob sich eine Gesellschaft nutzungsfreie Wildnisgebiete leisten möchte.“ (ebd.: 331). Dieser Satz ist aus zweierlei Gründen überraschend: Zum einen gesteht er zu, dass die Einrichtung von Wildnisgebieten ökonomisch eher nachteilig ist (und deshalb andere Begründungen gebraucht werden); zum anderen wird dieser Satz am Ende des Kapitels angeschlossen, in dem mit Beispielen gezeigt wurde, dass Wildnis sich auch ökonomisch rechnet. Hätten die Autorinnen und Autoren dafür entsprechende Quellen angeführt (z. B. in einer Auseinandersetzung mit Frühwald und Knauf, 2013 a,b), dann wäre dieser Satz verständlich. Dies ist jedoch nicht erfolgt. Die Aussage, die an dieser Stelle getroffen wird, ist durchaus nachvollziehbar und bietet auch eine Begründung für Prozessflächen und Wildnisflächen, die

Grundlage einer politischen Auseinandersetzung sein könnten. Eine Diskussion auf dieser Basis hat aber nie stattgefunden. Zusammenfassen kann man den Satz in leichter Sprache fassen: *Wahrscheinlich kostet Wildnis unter dem Strich Geld. Aber Deutschland ist ein reiches Land, das sich Wildnis leisten kann. Dafür werden die Menschen mit dem guten Gefühl, auf eine Nutzung zu verzichten, belohnt.* Diese Deutung ist nahe an der Begründung im Sondergutachten von 2002 (Deutscher Bundestag, 2002).

Das Kapitel über Wildnis im Gutachten des SRU (2016) fasst den Status quo zu Wildnis aus Sicht des Naturschutzes exzellent zusammen. Selbst Best practice-Beispiele, wie bei der Etablierung von Nationalparks exakt vorzugehen ist und wie die Bürgerinnen und Bürger vor Ort eingebunden werden sollen, fehlen nicht. Das Gutachten geht sogar so weit, die über das Umweltministerium und das Bundesamt für Naturschutz gerade initiierten Wildnisprojekte in ihrer Bedeutung zu loben und zugleich für eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit zu werben. Das Gutachten fordert damit implizit, die Öffentlichkeitsarbeit der Umwelt- und Naturschutzverbände zu Wildnis zu unterstützen. Gerade aber bei diesem Punkt ergibt sich ein Widerspruch in der Argumentation des Gutachtens. Denn zuvor wurde ausgeführt, welche hohe Akzeptanz das Konzept Wildnis in der Bevölkerung hat; damit wäre ja eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für Wildnis überhaupt nicht notwendig. Zum Abschluss wird aber die Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit für Wildnis als eine der wichtigsten Aufgaben genannt.

In drei Bereichen sieht das Gutachten zu Wildnis den größten Handlungsbedarf:

1. „Kriterien festlegen und Bestandaufnahme durchführen,
2. Wildnisgebiete rechtlich und wirtschaftlich absichern und
3. Wahrnehmung und Verantwortung stärken.“ (ebd.: 345)

Das Gutachten mit seiner Forderung, die Öffentlichkeitsarbeit zu stärken, schlägt die Brücke zu der Darstellung von Wildnis, wie sie in der Öffentlichkeit durch die Umwelt- und Naturschutzverbände erfolgt (vgl. hierzu Kapitel 3.4).

Entkleidet man die fast 60-seitige Argumentation des Gutachtens der Sachverständigen (SRU, 2016) auf ihren Kern bleibt letztlich wie im Gutachten 2002 (Deutscher Bundestag, 2002) die stärkste Begründung die eudämonistische Begründung. Diese Begründung wird dadurch verstärkt, dass auf Befragungen verwiesen wird, die herausarbeiten, dass Wildnis den Menschen ein gutes Gefühl vermittele. Mögliche sonstige schutzgutbezogen-funktionale Begründungen werden in dem Gutachten kurz referiert; eine kritische Auseinandersetzung findet nicht statt (vgl. oben). So finden sich die schutzgutbezogen-funktionalen Begründungen lediglich in einer Auflistung von 13 Begriffen (dargestellt in einem Schaubild: 309). Dieses Schaubild ist den Autorinnen und Autoren so wichtig, dass sie es auch in die Kurzfassung des Gutachtens übernommen haben. Durch die Veröffentlichung in dem SRU-Gutachten erfahren diese Begriffe eine regierungsamtliche Legitimation, um als Begründungen für Wildnis in der Öffentlichkeit verwendet werden zu können.

3.3 Deutsche Politik zu Wildnis vs. Interesse der Forst- und Holzwirtschaft und Beschlusslage des Europäischen Parlaments zur Nutzung von Wäldern

In Kapitel 3.2 wurde die Entwicklung der Sicht auf das Thema Wildnis zwischen 2002 und 2016 gezeigt. Das im Oktober 2015 vom Bundesumweltministerium (BMUB) veröffentlichte Handlungsprogramm „Naturschutz-Offensive 2020“ (ebd., 2015) spielt für den heutigen Diskurs über Wildnis – wie auch das 2016-er Gutachten zeigte – eine besondere Rolle. In der „Naturschutz-Offensive 2020“ wurden Handlungsfelder beschrieben, bei denen aus Sicht des BMUB die größten Defizite bei der Umsetzung der NBS (BMU, 2007) bestehen. Zur Behebung dieser Defizite werden zehn prioritäre Handlungsfelder definiert, die in 40 Maßnahmen operationalisiert werden. Die „Naturschutz-Offensive 2020“ des Umweltministeriums greift damit die Ziele der NBS auf, die das Bundeskabinett 2007 (BMU, 2007) beschlossen hat, u. a. die Einrichtung von Wildnisgebieten auf 2 % der Landesfläche Deutschlands (ebd.: 40) und die Einrichtung von Wildnisgebieten („Wälder mit natürlicher Waldentwicklung“) auf 5 % der Waldfläche (ebd.: 31). Gleichzeitig hat das vom Bundesamt für den Naturschutz (BfN) geförderte F+E-Vorhaben „Umsetzung des 2 % Ziels für Wildnisgebiete aus der Nationalen Biodiversitätsstrategie“ 342 potenzielle Wildnis(entwicklungs)gebiete (Suchkulisse) mit einer Gesamtwaldfläche von rd. 700.000 Hektar in Deutschland ermittelt (Opitz et al., 2015).

Mit der „Naturschutz-Offensive 2020“ wurden die Ziele der acht Jahre zuvor beschlossenen NBS aufgegriffen, bekräftigt und insbesondere in Bezug auf den Wald stärker operationalisiert. Das Aufgreifen der Strategie von 2007 ist von Seiten der Forstwirtschaft und des Waldbesitzes mit großer Kritik aufgenommen worden (vgl. AGDW, 2015 und DStGB, 2015). Diese Kritik machte sich u. a. daran fest, dass die seit 2007 stattfindende politische Diskussion über die Rolle der Wälder und auch den Sinn von Wildnisgebieten in Europa keinerlei Beachtung gefunden hat. So sind hier die Ergebnisse der Forschung über den Beitrag der Forst- und Holzwirtschaft zum Klimaschutz der letzten Jahre zu nennen; **die Forschung hat gezeigt, dass die Nutzung von Wäldern mittel- und langfristig einer Nichtnutzung unter Aspekten der CO₂-Reduktion meist überlegen ist**, vgl. z. B. die NRW-Studie „Beitrag des NRW Clusters ForstHolz zum Klimaschutz“ (Knauf und Frühwald, 2013 bzw. Knauf et al., 2015).

Ebenso wenig flossen in den Handlungsplan der „Naturschutz-Offensive 2020“ die aktuellen politischen Entschlüsse ein, so z. B. die Waldstrategie des EU-Parlaments³, worin die wichtige Rolle einer nachhaltigen Forstwirtschaft mit einer „aktiven Waldbewirtschaftung“ für die gesellschaftspolitischen Ziele der EU explizit genannt wurde (Europäisches Parlament, 2015). Schon im Jahr 2009 hatte das **EU-Parlament in der Begründung zur EntschlieÙung über Wildnisgebiete darauf hingewiesen, dass das Konzept Wildnis im urbanen europäischen Raum an seine Grenzen stoÙe**: „Wir müssen die Natur schützen, jedoch durch menschliche Nutzung. Die Fläche Europas ist zu klein, um Bürgern den Zugang zu bestimmten Gegenden zu verbieten“ (Europäisches Parlament, 2009). Verglichen mit den Entschlüsse der europäischen Politik der letzten Jahre lässt sich die deutsche NBS mit dem Handlungsplan "Naturschutz-Offensive 2020" im Spannungsfeld – Nutzung versus Nichtnutzung von Wäldern – eindeutig am Pol der Nichtnutzung verorten.

³ „Eine neue EU-Waldstrategie für Wälder und den forstbasierten Sektor“ vom 28.04.2015

Letztlich stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob das Wildniskonzept, mit dem 5 % der Wälder in Deutschland dauerhaft aus der Nutzung genommen werden, mit dem Konzept der Nachhaltigkeit in Einklang zu bringen sind. Für die Wildnisflächen ist eine integrative Lösung, im Sinne einer multifunktionalen Waldwirtschaft auf gleicher Fläche, nicht mehr möglich. Nachhaltigkeit auf gleicher Fläche – als Ausgleich zwischen den drei Nachhaltigkeitsdimensionen Ökologie, Soziales und Ökonomie – kann so nicht mehr hergestellt werden. **Wildnis ist damit ein exkludierendes Konzept. Es ist nicht integrativ oder inklusiv.** Der Überlegung, dass Wildniskonzepte entgegen dem Prinzip von Nachhaltigkeit stehen (vgl. dazu auch Knauf, 2014) kann eine Erklärung bieten, weshalb die Debatte um Wildnis zwischen Forst- und Holzwirtschaft und dem Naturschutz besonders erbittert geführt wird. Denn Nachhaltigkeit kann als das handlungsleitende Ethos der deutschen Forstwirtschaft interpretiert werden. Wenn Wildnis als Widerspruch zu dem Ethos Nachhaltigkeit gesehen wird, kann dies entsprechend heftige Widerstände auslösen.

3.4 „Wildnis in Deutschland“ – gemeinsame Plattform der Umwelt- und Naturschutzverbände für Wildnis

Wie in Kapitel 3.2.3 dargestellt wurde, gab das Gutachten des Sachverständigenrats (SRU, 2016) die Empfehlung, die Öffentlichkeitsarbeit für Wildnis zu intensivieren. Als eine Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit wurde die Plattform „Wildnis in Deutschland“ von den deutschen Umwelt- und Naturschutzverbänden mit Förderung durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) durch Mittel des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) eingerichtet. **Die digitale Darstellung und die Darstellung in Broschüren ist hochprofessionell und zeigt Wildnis in Deutschland in einer bildlich und textlich sehr attraktiven Weise.** Abbildung I zeigt einen Screenshot der Homepage; Abbildung I erklärt – holzschnittartig und verkürzend – den Unterscheid zwischen Wirtschaftswald und Wildnis.

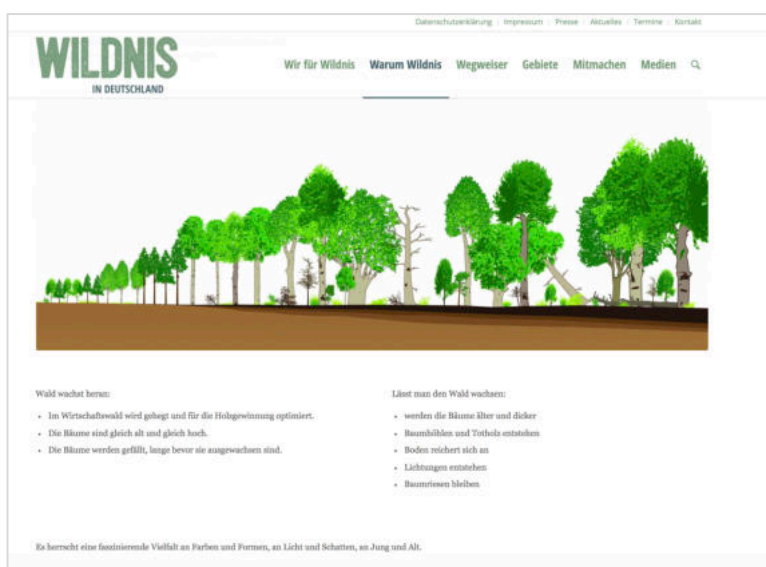


Abbildung I: Homepage „Wildnis in Deutschland“ www.wildnisindeutschland.de (Screenshot einer Unterseite)

Auf einer Unterseite „Warum Wildnis“⁴ wird mit „Gute Gründe für Wildnis“ eine Begründung dafür gegeben, warum es Wildnis in Deutschland geben sollte; sieben Begründungen werden aufgelistet:

1. „Schatzkammer: WILDNIS SICHERT BIOLOGISCHE VIELFALT. Viele bedrohte Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen finden nur in Wildnisgebieten wichtige Lebens- und Rückzugsräume. Vernetzte Biotope erhöhen die Überlebenschancen auch für wandernde Arten.
2. Klimaschutz: WILDNIS HILFT DEM KLIMA. Gesunde Wälder, Moore und Auen wirken ausgleichend auf die extremen Wetterfolgen des Klimawandels und senken dauerhaft die Kohlendioxidkonzentration der Atmosphäre. Sie geben Lebewesen Raum und Zeit, sich an neue Klimaverhältnisse anzupassen.
3. Hochwasserschutz: WILDNIS SCHÜTZT LEBENSRAUM. Überschwemmungen sind oft verheerend für Menschen, Wirtschaft und Infrastruktur. In wilden Flussauen ist Hochwasser willkommen. Dort hat das Wasser genug Platz und bewohnte Gebiete werden geschützt.
4. Naturkapital: WILDNIS RECHNET SICH. Trinkwasser, Sauerstoff oder Pflanzenbestäubung – wir sind auf die Leistungen der Natur angewiesen. Wildnisgebiete beherbergen ein unersetzliches Vermögen.
5. Wissen: WILDNIS MACHT SCHLAU. Wie passt sich Natur dem Klimawandel an? Welche Lösungen finden Tiere und Pflanzen in ihrer natürlichen Umwelt? Wildnis ist ein Eldorado für Forscher. Überlebenswichtige Konzepte für Land- und Forstwirtschaft sowie Hochwasser- und Klimaschutz können mit diesem Wissen entwickelt werden.
6. Erholung: WILDNIS BELEBT. Je wilder die Natur ist, desto besser gefällt sie vielen Menschen. Wildnisgebiete bieten ein Gegengewicht zur stark genutzten Kulturlandschaft. Körper und Seele kommen zur Ruhe. Deshalb sind Wildnisgebiete weltweit beliebte Ausflugs- und Urlaubsziele, ziehen Touristen und Künstler an und stärken ländliche Regionen.
7. Verantwortung: 2 %: WILDNIS IST UNSERE AUFGABE. Zu Recht fordern wir den Schutz tropischer Regenwälder oder afrikanischer Savannen. Doch ungestörte Natur müssen wir auch bei uns ermöglichen. Zwei Prozent der Landesfläche sollen es bis 2020 sein. So will es auch die Bundesregierung. Nicht viel im internationalen Vergleich. Das sollten wir schaffen. Nicht nur für uns, sondern auch für unsere Kinder und Enkel.“

(Quelle: www.wildnisindeutschland.de)

Mit dieser Auflistung von sieben Gründen für Wildnis werden insbesondere instrumentelle und funktional-schutzgutbezogene Begründungen gegeben. Einzig mit Verantwortung (in Verbindung mit einer Vorbildfunktion für andere) enthält ein Punkt eine moralische Begründung. Dies ist überraschend. Denn die eudämonistische Begründung für Wildnis, die der SRU 2002 als am überzeugendsten bewertete (Deutscher Bundestag, 2002), wird in diesem Kontext nicht adressiert. Die eudämonistische Begründung soll offensichtlich vielmehr über die Fotos vermittelt werden, die Landschaften zeigen, die von den meisten Menschen als angenehm empfunden werden. **Als sachliche Begründungen werden hingegen funktionale Argumente gebraucht, die zumindest in Bezug auf Arten-, Klima- oder Hochwasserschutz und Naturkapital diskutabel sind.** Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den vorgebrachten Argumenten ist nicht Teil des hier beschriebenen Vorhabens und muss an anderer Stelle stattfinden. Für das Vorhaben von Interesse ist, dass die Promotoren von Wildnis davon ausgehen, dass Wildnis

⁴ <https://wildnisindeutschland.de/warum-wildnis/>

über instrumentelle und funktional-schutzgutbezogene Argumente begründet werden muss und die eudämonistische Begründung nicht hinreichend ist. Es hat den Anschein, als ob das Argument *Wir nehmen 5 % des Waldes aus der Nutzung, weil dies den Menschen in Deutschland ein gutes Gefühl gibt*, offensichtlich nicht als ausreichende Begründung verstanden wird. Herausgestellt werden sollte, dass für die Sachverständigen die eudämonistische Begründung (im Vergleich zu funktionalen Begründungen) nicht minderwertig war, sondern ein vollkommen legitimer Grund für Wildnis. Sie waren lediglich zu dem Schluss gekommen, dass es aus wissenschaftlicher Sicht keine hinreichenden instrumentellen und funktional-schutzgutbezogenen Begründungen für Wildnis gibt (Deutscher Bundestag, 2002).

3.5 Status quo: Abgestimmte Qualitätskriterien für die Umsetzung von Wildnis

Als Ergebnis der Diskussion über Wildnis hat das Bundesamt für den Naturschutz 2018 „Qualitätskriterien zur Auswahl von großflächigen Wildnisgebieten in Deutschland im Sinne des 2 % Ziels der Nationalen Biodiversitätsstrategie“ veröffentlicht (BfN 2018). Das Papier verweist im Titel darauf, dass es sich um die mit den „Länderfachbehörden abgestimmte Fachposition des BMU/BfN (Stand: 03. Mai 2018)“ handle; Grundlage des Papiers war ein Gutachten von der Wild Europe Initiative (Wild Europe, 2013).

Das Papier des BfN ist auf fünf Seiten knappgehalten: Wildnisgebiete sind dauerhaft zu sichern (z. B. Ausweisung als Schutzgebiet nach Forstrecht, dingliche Sicherung im Grundbuch); die Verantwortung hierfür liegt bei den Behörden der Bundesländer. Der föderalen Struktur in Deutschland wird in diesem Papier deutlich Rechnung getragen. Es schafft in einem Punkt Klarheit: „Für Wildnisgebiete im Sinne der NBS wird von BMU/BfN keine neue Schutzgebietskategorie angestrebt, sondern die Erlangung einer Zusatzqualifikation bzw. eines Prädikats.“

Der Frage, welche Funktionen (z. B. Klima- oder Artenschutz) durch die Einrichtung von Wildnis erfüllt werden sollen, entledigt sich der Kriterienkatalog auf eine einfache Weise, indem er in Kriterium 1.2 benennt, dass „Wildnis als Schutzzweck“ definiert werden solle. Die Begründung von Wildnis soll also in den Rechtsverordnungen nicht instrumentell oder schutzgutbezogen-funktional erfolgen, sondern indem auf den Selbstzweck von Wildnis verwiesen wird.

Ein wichtiges Qualitätskriterium ist die Frage, welche Mindestflächen Wildnisgebiete einnehmen müssen; hier macht das Papier des BfN folgende Aussage:

„Großflächige Wildnisgebiete im Sinne der Nationalen Strategie für biologische Vielfalt sollen vorzugsweise eine Größe von mindestens 1.000 ha, in flussbegleitenden Auwäldern, Mooren und an Küsten von mindestens 500 ha aufweisen. Bei Vorliegen insbesondere naturräumlicher, eigentumsrechtlicher oder schutzgebietsspezifischer (z. B. Kernzonen von Nationalparks) Gründe können auch Flächen in Wäldern, ehemaligen Militärgeländen oder Bergbaufolgelandschaften mit einer Größe von 500 – 1.000 ha als Wildnisgebiete im Sinne der NBS eingestuft werden. Kleinere Wildnisflächen tragen im Sinne eines Biotopverbunds auch zur Erreichung weiterer Wildnisziele der NBS bei. Besonders großflächige Wildnisgebiete im Sinne

von „wilderness areas“ sollen die von der Wild Europe Initiative empfohlene Größe von 3.000 ha nicht unterschreiten.“

Das Papier schließt mit einer empfohlenen Fläche von 3.000 ha an die Empfehlungen der Wild Europe Initiative (Wild Europe, 2013) an. Dies ist insofern interessant, weil noch größere Wildnisgebiete (Nationalparks mit einer Fläche von mindestens 10.000 ha) nicht explizit genannt werden. Eine neuere Publikation von Brackhane et al. (2019) stellt die Berechnungen zum Potenzial für „large strictly protected forest reserves“ in Deutschland dar: „Our results revealed a potential for forest wilderness areas to cover 10.3% of the German terrestrial territory for candidate sites ≥ 1000 ha, which is reduced to 4.1% and 0.6% when applying larger minimum sizes (3000 ha; 10,000 ha). Candidate sites of $\geq 10,000$ ha were restricted to mountainous regions (n = 12) and the less populated Northeast German Plain (n=4).“ D. h., **das Wildnisziel ist in Deutschland nur dann zu erreichen, wenn auch kleinere Flächen als 10.000 ha als Wildnisgebiete ausgewiesen werden.** In diesem Sinne schließt die Veröffentlichung von Brackhane et al. (ebd.) inhaltlich an die Argumentationen des Qualitätskriterien definierenden Papiers des BfN (2018) an.

Das Papier des BfN (ebd.) bezieht sich ausdrücklich auf „großflächige Wildnisgebiete als Beitrag für die Erreichung des 2 %-Wildnisziels im Sinne der NBS“ und stellt die Interpretation des BMU/BfN als Grundlage für den weiteren Dialog zur Umsetzung des entsprechenden NBS-Ziels dar. „Kleinere Flächen leisten ebenfalls einen wertvollen Beitrag zur Umsetzung wichtiger Wildnisziele der NBS, insbesondere dem 5 %-Waldwildnisziel, und ergänzen das System großflächiger Wildnisgebiete im Sinne eines Biotopverbundes.“ Dieses Zitat ist deshalb bemerkenswert, weil es neben der Erfüllung des 2 % Ziels für ganz Deutschland bzw. des 5 % Ziels für Wildnis im Wald sich die Optionen für weitere Wildnisgebiete nicht nur offenhält, sondern als sinnvoll markiert. In dem Zitat wird der Wald als wichtigste Landschaftsform zur Erbringung des 2 %-Ziels genannt.

3.6 Das Verständnis von Wildnis in der Bevölkerung – eine Begriffsklärung

Die Einschränkung von Nutzung durch die Umsetzung der NBS und der "Naturschutz-Offensive 2020" im Sinne des dort definierten Prozessschutzes wird explizit mit dem Begriff der Wildnis verbunden und als normatives Konzept adressiert, wie die eingangs in Kapitel 3.1 zitierte Definition von Wildnis deutlich macht. Diese Definition von Wildnis zeigt, dass das Konzept Wildnis nicht naturwissenschaftlich begründet ist, sondern sozial und gesellschaftlich konstruiert wird. An dieser Stelle setzt das Forschungsvorhaben WIND an, indem es die gesellschaftliche Sicht auf das Thema Wildnis in Deutschland und das Verständnis wie auch der Akzeptanz von Wildnis in Deutschland umfassend analysiert. Dadurch soll eine breite gesellschaftliche Diskussion über das Konzept Wildnis und seine demokratische Legitimierung ermöglicht werden.

Zu der Frage der Erwartungen der Gesellschaft an den Wald und die Beurteilung von Wildnis existieren mit den vom BMUB bzw. BMU und dem BfN seit 2009 durchgeführten Befragungen zum Naturbewusstsein der Deutschen (z. B. Naturbewusstsein 2013; BMBU und BfN, 2014 bzw. Naturbewusstsein 2019; BMU und BfN, 2020) empirische Untersuchungen. Die Ergebnisse der Naturbewusstsein-Studien werden als Wunsch der Menschen in Deutschland nach mehr Wildnisgebieten bewertet und als politische Begründung für deren Ausweisung herangezogen: „Der hohe Rückhalt in der Bevölkerung ... für das Themenfeld Wildnis ... kann als starkes Argument dafür ins Feld geführt werden, wildnisbezogene Ziele der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ... mit stärkerem Engagement umzusetzen“ (Mues, 2015). Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Studien eine hohe Akzeptanz des Konzepts Wildnis in der Bevölkerung. Solche Befragungen offenbaren jedoch das schwer zu lösende methodische Problem, dass sie weitere wichtige Funktionen von Wäldern (u. a. positiver Nutzen im Klimaschutz, aber auch die Erholungsfunktion oder ökonomische Bewertungen) ausblenden und eine damit einhergehende Nutzungskonkurrenz nur unzureichend in die Bewertung mit einfließen lassen. Gleichzeitig bleiben die Fragestellungen auf einer abstrakten Ebene und betrachten nicht umfangreich die Auswirkung von Wildnis auf die konkrete Lebenssituation der Befragten. Die Befragungen der Naturbewusstsein-Studien geben einen Hinweis auf eine veränderte Bewertung durch die Befragten, wenn Nutzungskonkurrenzen mit in die Bewertung miteinbezogen werden, so sind nämlich nur 16 % der Befragten der Naturbewusstsein-Studie (BMUB und BfN, 2014) der Meinung, dass Wildnis nicht zugänglich für Menschen sein sollte. Mit dieser Bewertung werden mögliche Nutzungskonkurrenzen angedeutet, jedoch nicht in einer Gesamtbetrachtung analysiert und ggf. aufgelöst. Zu dieser Frage sollen in diesem Forschungsvorhaben weitere Hinweise gewonnen werden.

3.7 Mediale Darstellung von Wildnis in Deutschland

Es ist zu vermuten, dass das Bild, das sich die Menschen in Deutschland von Wildnis machen, maßgeblich von der Darstellung in den Medien bestimmt wird. Neben der Darstellung der Umwelt- und Naturschutzverbände, wie sie in Kapitel 3.4 beschrieben wurde, sind das Fernsehen bzw. Streamingdienste wie Netflix oder die Internetplattform YouTube (insbesondere mit einer dauerhaften Verfügbarkeit von Fernsehsendungen) von besonderer Bedeutung. Abbildung 2 zeigt den Screenshot einer Abfrage bei der Online-Zeitschrift TV Spielfilm für einen beliebig herausgegriffenen Tag, nachdem der Suchbegriff „Wildnis“ eingegeben wurde. Auch wenn einige der Fernsehsendungen mehrfach ausgestrahlt werden, zeigt der Screenshot, dass Wildnis ein beliebtes Thema im deutschen Fernsehen ist.





TV-Sendungen am Donnerstag, 22. Oktober		
05:40 - 06:25		Home Rescue – Wohnen in der Wildnis Dokureihe, USA
05:50 - 06:35		Borneos geheime Wildnis Im Waldreich, Tierdoku, AUS 2015
11:00 - 11:45		Naked Survival – Ausgezogen in die Wildnis Doku, USA
11:45 - 12:35		Naked Survival – Ausgezogen in die Wildnis Doku, USA
12:35 - 13:20		Naked Survival – Ausgezogen in die Wildnis Doku, USA
12:40 - 13:30		Expeditionen A 2013
13:50 - 14:10		Go Wild! – Mission Wildnis Die Schneeeulen-Invasion, Zeichentrickserie, Kan./USA 2016 ab 7 Jahren
14:45 - 15:30		Abenteuer Wildnis Im Regenwald der Geisterbären, Doku, D 2012
14:50 - 15:10		Go Wild! – Mission Wildnis Die Schneeeulen-Invasion, Zeichentrickserie, Kan./USA 2016 ab 7 Jahren
17:30 - 18:20		Home Rescue – Wohnen in der Wildnis Dokureihe, USA
18:20 - 19:05		Home Rescue – Wohnen in der Wildnis Dokureihe, USA
19:05 - 19:50		Home Rescue – Wohnen in der Wildnis Dokureihe, USA
20:15 - 21:00		Die Wildnis der USA: Vier Jahreszeiten Frühling, Naturdoku, USA 2019
21:00 - 21:45		Die Wildnis der USA: Vier Jahreszeiten Sommer, Naturdoku, USA 2019
21:00 - 21:45		Länder – Menschen – Abenteuer Geheimnisse Asiens – Die schönsten Nationalparks – Faszination Mongolei – Weite, Wüste, Wildnis, Doku, D 2018
21:45 - 22:15		Raising Wildlife: Aufzucht in der Wildnis Pinguin, Töpel, Warzenschwein, D 2017

Abbildung 2: In der Online-Version der Fernsehzeitschrift TV Spielfilm bei dem Suchbegriff „Wildnis“ für einen Tag angezeigte Fernsehsendungen (Screenshot)

Wenn man die Fernsehsendungen zu Wildnis näher analysiert, kann man grundsätzlich Sendungen zu zwei unterschiedlichen Themen erkennen:

1. Dies sind zum einen die Sendungen, die Wildnis dokumentarisch darstellen und Flora und Fauna in ansprechenden Bildern in hoher Auflösung präsentieren, so zum Beispiel die in der ARD ausgestrahlte Reihe „Abenteuer Wildnis“⁵, in der u. a. auch deutsche Wildnisgebiete, z. B. der Nationalpark Bayerischer Wald, vorgestellt und ansprechend präsentiert werden. Diese Sendungen schließen an eine lange Tradition der Natur- und Tierfilme im deutschen Fernsehen an, die in Deutschland insbesondere mit den Namen Bernhard Grzimek („Ein Platz für Tiere“) und Horst Sielmann („Expeditionen ins Tierreich“) verbunden ist.
2. Zum anderen gibt es eine Vielzahl von Sendungen, die dem Genre Abenteuer und dem Überleben („Survival“) in der Wildnis zugeordnet werden können. In diesem Genre werden insbesondere Männer in (vermeintlich) gefährlichen Situationen in Szene gesetzt; es ist zu vermuten, dass auch insbesondere männliche Zuschauer diese Sendungen anschauen. Ein Hinweis darauf gibt der Sendeplatz im „Männersender“⁶ DMAX. In diesen Sendungen wird Wildnis als gefährlich inszeniert; Themen der Sendungen sind Selbsterfahrung und Bewältigung von gefährlichen Aufgaben. Ein Beispiel ist die Serie „Survival Duo: Ausgesetzt in der Wildnis“ (z. B. mit der Folge: „Verloren im Holzfällerland“).⁷ Kultstatus genießt der Darsteller Bear Grylls, dessen Sendereihe „Ausgesetzt in der Wildnis“⁸ auf DMAX ihn in Deutschland populär gemacht hat; seit 2019 ist Grylls mit einer interaktiven Wildnisserie auf Netflix zu sehen („You vs. Wild“)⁹. Die Popularität der Sendungen von Bear Grylls in Deutschland lässt sich auch an den relativ hohen Abrufzahlen dieser Sendungen auf YouTube ablesen; seine DMAX-Sendungen in deutscher Sprache erreichen jeweils mehrere Hunderttausende, z. T. über eine Million Abrufe.¹⁰ Bear Grylls ist jedoch nur einer von zahlreichen Darstellern, die sich auf diese Weise dem Thema Wildnis nähern. Auch für Kinder gibt es entsprechende Formate, so z. B. die amerikanische Zeichentrickserie „Go Wild! Mission Wildnis“, die seit 2011 ausgestrahlt wird.¹¹ Eine sehr eigene Interpretation des Themas Bildungsort Wildnis liefert die Serie „Endstation Wildnis“, die auf dem Fernsehkanal Kabel 1 ausgestrahlt wird. In ihr wird Wildnis als Erziehungsraum dargestellt. Durch einen Aufenthalt in der Wildnis sollen „Problem-Jugendliche“ auf den tugendhaften Weg geführt werden.¹²

Durch die quantitative Befragung soll geklärt werden, inwieweit solche Darstellungen von Wildnis als Gefahrenraum Auswirkungen auf das Bild haben, das sich die Menschen in Deutschland von Wildnis machen.

5 <https://www.br.de/mediathek/sendung/abenteuer-wildnis-av:5f3aa487c917240014897149>

6 Selbstbezeichnung

7 <https://dmax.de/sendungen/das-survival-duo/>

8 <https://dmax.de/sendungen/ausgesetzt-in-der-wildnis/> [Abruf:23.10.2020]

9 <https://www.netflix.com/de/title/80227574> [Abruf:23.10.2020]

10 <https://www.youtube.com/watch?v=HDVrHdbFY9U> [Abruf:23.10.2020]

11 <https://www.toggo.de/serien/go-wild-mission-wildnis/go-wild-mission-wildnis-917.htm> [Abruf:23.10.2020]

12 <https://www.kabeleins.de/tv/endstation-wildnis> [Abruf:23.10.2020]

4 Analyse der Meinungen von Meinungsbildnern und Expertinnen und Experten zum Thema Wildnis

Im Rahmen des Vorhabens wurden Interviews mit insgesamt 20 Personen geführt. 12 Interviews wurden dabei mit Personen geführt, die sich eher als Laien zu dem Thema äußerten; 8 Interviews wurden mit Personen geführt, die einen professionellen Zugang zu dem Thema Wald haben (kommunaler oder privater Waldbesitz, Unternehmer aus der Holzwirtschaft). Die Interviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet; die Ergebnisse werden im Rahmen dieses Abschlussberichts in jeweils fünf Thesen zusammengefasst:

Allgemeine Sicht auf Wildnis

1. Wildnis ist für die Befragten die perfekte und ideale Natur. Dass es sich in Deutschland um sekundäre Wildnis handelt, ist für die Befragten unproblematisch. Wildnis ist für manche Befragten aber zugleich ein moralisch aufgeladenes Konzept, das sehr grundsätzlich zur Reflexion über sich selbst bzw. die eigene Rolle in der Natur anregt.

2. Wildnis ist das Sinnbild für ein gutes und freies Leben; Wildnis ist Sehnsuchtsort. Wildnis ist positiv besetzt. Der Gedanke an Angst oder Unbehagen ist den Interviewten fremd – auch nicht im übertragenen Sinne: Es gibt keine echte Befürchtung, dass ihnen persönlich durch die Einrichtung von Wildnisgebieten etwas weggenommen wird oder man durch Wildnis ernsthaft eingeschränkt wird.

3. Wildnis beginnt im Kleinen, aber die „Wildnis im üblichen Sinne“ wird größer gedacht.

4. Von der wilden Natur kann man lernen – wie Natur funktioniert. Aber das Lernen geht über das naturwissenschaftliche Lernen hinaus und hat oftmals auch eine philosophische Dimension.

5. Natur- und Artenschutz oder Klimaschutz sind fachliche Themen in Forst- und Holzwirtschaft oder Naturschutz – die sonstigen Interviewpartner sprechen sie nicht selbst an. Die Sicht auf Wildnis und Natur folgt weniger einer naturwissenschaftlichen, sondern vielmehr einer emotionalen Logik.

Sicht in der Forst- und Holzwirtschaft

1. Für die Forst- und Holzwirtschaft geht es bei dem Thema Wildnis nicht nur um wirtschaftliche Aspekte. Bei der Frage, ob Wälder zu Wildnis entwickelt werden, geht es um Ethos und Identität einer Branche, die sich als in hohem Maße nachhaltig versteht und ihre Nachhaltigkeit durch das Konzept Wildnis in Frage gestellt sieht.

2. Die Integration der verschiedenen Interessen von Holznutzung, Naturschutz und Erholung wird als Daueraufgabe in der Forstwirtschaft vor Ort empfunden, nicht die eher abstrakte Diskussion um Wildnis. Das Thema Wildnis ist zurzeit nicht prioritär. Dies hängt aber insbesondere an der aktuellen Situation mit großen Waldschäden.

3. Die Diskussion um die Einrichtung von Wildnisgebieten wurde deshalb in der Forst- und Holzwirtschaft so heftig geführt, weil die Befürchtung groß ist, dass es insgesamt und flächendeckend zu Nutzungseinschränkungen kommt.

4. Nach dem trockenen Sommer 2018 und den damit in Zusammenhang stehenden Borkenkäferkalamitäten wird ein zusätzlicher Rechtfertigungsdruck für die Forstwirtschaft, die holzwirtschaftliche Nutzung des Waldes aufzugeben, befürchtet.

5. Wenn Wildnis geschaffen wird und dies der Natur und Gesellschaft nutzt, dann müssen die „Verlierer“ wirtschaftlich entschädigt werden.

4.1 Methodisches Vorgehen

Zur Verbreiterung der Analyse des Diskurses (Kapitel 3) und als Vorbereitung der Befragungen (Kapitel 5 und Kapitel 6) wurden Experteninterviews zur erweiterten Exploration durchgeführt. Ziel war es, das Thema Wildnis umfassender zu betrachten, als es auf Basis von Veröffentlichungen möglich wäre. Es wurden verschiedene Expertinnen und Experten einbezogen; man kann sie zwei verschiedenen Gruppen zuordnen. Dies ist zum einen eine Gruppe mit Personen, die außerhalb der Forst- und Holzwirtschaft oder des Naturschutzes stehen; zum anderen ist es eine Gruppe mit Personen, die allgemein auf das Thema Wildnis schauen, also ohne ein ökonomisches Interesse. Dieser Gruppe der „Laien“ wurden auch die beiden Personen zugeordnet, die sich mit dem Bildungsort Natur befassen und in der schulischen Bildung von Kindern als „Wildnispädagogen“ tätig sind.

Mit der Methode der Experteninterviews wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt. Die Auswahl der Interviewpartner/innen erfolgte insgesamt so, dass eine möglichst große Bandbreite an Meinungen abgedeckt war. Die Methode der Experteninterviews erlaubt einen tiefen Erkenntnisgewinn und stellt eine ideale Ergänzung zu einer quantitativen Befragung (Kapitel 5 und Kapitel 6) dar (vgl. Marotzki, 2003).

Für die Interviews wurde ein Interviewleitfaden konstruiert. Der Interviewleitfaden stellt sicher, dass vergleichbare Ergebnisse erzielt werden (Schlüsselfragen, die bei allen Interviews identisch sind). Die Expertengesprächen dauerten jeweils 20 bis 60 Minuten. Die Experteninterviews wurden als direkte Gespräche (Face to Face), zum Teil auch telefonisch, geführt.

Im Rahmen des Vorhabens wurden Interviews mit insgesamt 20 Personen geführt. Auf Grundlage dieses Stichprobenumfangs kann die Fragestellung fundiert beantwortet werden. Zugleich wird eine hohe Redundanz der Aussagen vermieden. 12 Interviews wurden dabei mit Personen geführt, die sich eher als Laien zu dem Thema äußerten; 8 Interviews wurden mit Personen geführt, die einen professionellen Zugang zum Thema Wald haben (kommunaler oder privater Waldbesitz, Unternehmer aus der Holzwirtschaft). Bei den Personen aus der 1. Gruppe wurde darauf geachtet, dass eine möglichst große Bandbreite hinsichtlich Alter und Geschlecht abgedeckt wurde.

Die Auswertung der Interviews erfolgte auf Basis der Analysemethoden der qualitativen sozialwissenschaftlichen Forschung. Die Interviews wurden aufgezeichnet, dokumentiert und zusammenfassend ausgewertet. Kernaussagen wurden herausgestellt, teilweise auch die Originalaussagen der Befragten. Methodisch orientiert sich die Auswertung an einer vereinfachten Form der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Die Ergebnisse werden für beide befragten Gruppen im Rahmen dieses Abschlussberichts in jeweils fünf Thesen (Kapitel 4.2.1 und 4.2.2) zusammengefasst.

4.2 Ergebnisse der Experteninterviews

4.2.1 Ergebnisse der Interviews aus dem Kontext außerhalb der Forst- und Holzwirtschaft

1. Wildnis ist für die Befragten die perfekte und ideale Natur. Dass es sich in Deutschland um sekundäre Wildnis handelt, ist für die Befragten unproblematisch. Wildnis ist für manche Befragten aber zugleich ein moralisch aufgeladenes Konzept, das sehr grundsätzlich zur Reflexion über sich selbst bzw. die eigene Rolle in der Natur anregt.

Für alle Interviewten ist es klar, dass es in Deutschland keine „niemals vom Menschen betretene Wildnis“ gibt. Man könne die Natur „einfach in Ruhe lassen, dann stelle sich wieder eine neue Wildnis ein“, wie es eine Interviewpartnerin ausdrückte. Einige Befragte betonten, dass es natürlich vorrangiges Ziel sein sollte, Wildnis dort zu schützen, wo es sie noch gibt; verwiesen wurde dabei auf Wildnisgebiete in Südamerika oder Afrika. Dass Wildnis in Deutschland sekundäre Wildnis ist (vgl. Kapitel 3.1), ist für die Befragten grundsätzlich unproblematisch.

In einem Interview wurde die Frage thematisiert, ob eine primäre Wildnis („ursprüngliche Wildnis“) in einer Welt, die sich durch den Klimawandel stark verändert, eine solche primäre Wildnis bleibe; auch sie habe der Mensch ja in hohem Maße verändert.

Wildnis hat für die Befragten eine große Überschneidung mit dem Begriff der Natur. Wildnis wird als die perfekte bzw. die ideale Natur verstanden. In diesem Sinne äußerte sich auch eine Befragte, die in Wildnis die Chance sieht, „der Natur etwas zurückzugeben“. Sie führt weiter aus, dass der Mensch eine Schuld gegenüber der Natur, die er zerstört habe, habe. Wildnis kann in diesem Sinne eine Möglichkeit sein, diese Schuld zu büßen. Die Ausführungen hierzu hatten quasi religiösen Charakter. **Überspitzt könnte man formulieren, dass Wildnis eine Möglichkeit ist, in einer säkularen Welt für die Sünden an der Natur Buße zu tun und Erlösung zu finden.** Diese Deutung klingt pathetisch, entspricht aber der Diktion einiger Interviews, in denen mystisch und sehr grundsätzlich über Wildnis gesprochen wurde.

Insgesamt geht es in der Argumentation der Befragten bei dem Thema Wildnis sehr stark um die Befragten selbst, also um ihr Verhältnis zur Natur, ihre Rolle in der Welt. **Der Begriff der Wildnis scheint hier eine Möglichkeit zu geben, grundsätzlich über die eigene Person zu reflektieren.**

Ein Interviewpartner äußerte sich vordergründig kritischer, indem er Wildnis als einen Luxus bezeichnete und erklärte, dass es sich um etwas handle, was man nicht dringend brauche, es das Leben aber „erfüllter“ mache. Die Frage, ob Wildnis Luxus sei, wurde in den folgenden Interviews auch aufgegriffen und den anderen Befragten gespiegelt. Die Antworten bestätigten eher die Sicht als Luxus; ein Befragter wies aber auch darauf hin, dass es ein Luxus sei, den sich ein wohlhabendes Land wie Deutschland leisten könne: „Wie sollen wir denn die Afrikaner davon überzeugen, ihre Wildnis zu schützen, wenn wir so leben, als ob es kein Morgen gibt.“ Diese Aussage nimmt Bezug darauf, dass man durch sein eigenes Handeln Verantwortung übernimmt, die als Vorbild für andere gelten kann.

2. Wildnis ist das Sinnbild für ein gutes und freies Lebens; Wildnis ist Sehnsuchtsort. Wildnis ist positiv besetzt. Der Gedanke an Angst oder Unbehagen ist den Interviewten fremd – auch nicht im übertragenen Sinne: Es gibt keine echte Befürchtung, dass ihnen persönlich durch die Einrichtung von Wildnisgebieten etwas weggenommen wird oder man durch Wildnis ernsthaft eingeschränkt wird.

Wildnis ist für die Befragten mehr als Natur. Wildnis ist ein Sehnsuchtsort. Die Vorstellung von Wildnis löst in den Befragten ein gutes Gefühl aus. Eine Interviewpartnerin benannte es mit dem Zitat: „Wildnis fühlt sich eindeutig richtig an.“ Die Befragten nannten zahlreiche Begriffe, die zeigen, dass für sie Wildnis positiv besetzt ist: „natürlich“, „frei“, „schön“, „unberührt“, „rein“ sind Adjektive, die die Befragten nannten. Insbesondere der Begriff der „Freiheit“ hat einen hohen Stellenwert. Wildnis ist ein Sehnsuchtsort für Freiheit. Das kann auch ein unerfüllter Sehnsuchtsort sein, wie es ein Interviewpartner formulierte: „Wildnis ist ein Versprechen auf Freiheit, das Ende von Stress der Stadt. Keine Autos. Keine Menschen. Nur ich und die Natur. Alles aus. Solche Orte findet man auch in Deutschland. Wenn ich an der Küste wandere. Dann habe ich das Gefühl. Aber der Gedanke an Wildnis konserviert für mich dieses Gefühl der Freiheit.“

Die Befragten beschrieben insgesamt ein überaus positives Bild von Wildnis. Sie haben positive Assoziationen und Emotionen. Die Vorstellung, dass Wildnis bzw. der Aufenthalt in der Wildnis Angst auslösen könnte, ist nicht vorhanden. Die Befragten haben auch keine Angst davor, dass Wildnis in Deutschland zu Einschränkungen ihres Lebens führt. In den Worten eines Befragten: „Selbst wenn bestimmte Waldgebiete Wildnis wären, wäre ja nicht der ganze Wald gesperrt.“ Wenn es zu persönlichen Einschränkungen käme, dann wäre damit auch die Belohnung verbunden, dass man Wildnis ermögliche und einen Beitrag für die Natur geleistet habe. D. h., für mögliche Einschränkungen erhält man auch ein gutes Gefühl als Gegenwert.

3. Wildnis beginnt im Kleinen, aber die „Wildnis im üblichen Sinne“ wird größer gedacht.

In den Interviews wurde auch darüber gesprochen, ab welcher Größe Wildnis für die Befragten beginne. Es zeigte sich ein uneinheitliches Bild, wobei davon gesprochen wurde, dass „schon ein verwildertes Beet im Garten“ ein Stück Wildnis sei. Eine Befragte sagte, dass Wildblumen in den Beeten an den Straßen auch für sie Wildnis seien: „Überall da, wo der Mensch die Kontrolle aufgibt und die Natur sich entwickeln lässt, entsteht Wildnis. Ich würde sagen, wild ist es, wenn

der Mensch sich zurückhält. Mit seinen Eingriffen. Das kann dann für mich auch dann nur zeitweise sein.“ Wenn von der Wildnis auf kleinen Flächen gesprochen wurde, geschah dies meist in einer einschränkenden Form („eine Form von“, „ein Stück“). „Wildnis im üblichen Sinne“ fange dann erst bei größeren Flächen an. Darüber wie groß diese Flächen sein müssen, wurden unterschiedliche Angaben gemacht („dieser Wald hier“, „ein Nationalpark wie im Bayerischen Wald, das ist für mich Wildnis“).

4. Von der wilden Natur kann man lernen – wie Natur funktioniert. Aber das Lernen geht über das naturwissenschaftliche Lernen hinaus und hat oftmals auch eine philosophische Dimension.

Im Rahmen der Interviews wurden auch zwei Personen befragt, die an einer Schule als Pädagogen mit einem Schwerpunkt in der Naturbildung tätig sind. Beide Pädagogen bezeichnen sich als „Wildnispädagogen“. Die Wildnispädagogen vertreten ein Konzept der Naturbildung; diese wird jedoch nicht allein kognitiv betrachtet, sondern ganzheitlich und im Sinne eines Erfahrungslernens. Natur und Wildnis werden in diesem Kontext quasi synonym betrachtet. Die beschriebene Erfahrung lässt sich prinzipiell in jedem Wald machen; durch Wildnis sei jedoch eine weitere emotionale Aufladung, auch des Lernens in der Natur, möglich.

5. Natur- und Artenschutz oder Klimaschutz sind fachliche Themen in Forst- und Holzwirtschaft oder Naturschutz – die sonstigen Interviewpartner sprechen sie nicht selbst an. Die Sicht auf Wildnis und Natur folgt weniger einer naturwissenschaftlichen, sondern vielmehr einer emotionalen Logik.

Vertreter aus Holz- oder Forstwirtschaft und auch aus dem Naturschutz argumentieren über Wildnis inhaltlich, in dem sie auf konkrete instrumentelle und funktional-schutzgutbezogene Begründungen (Artenschutz, Diversität) Bezug nehmen (vgl. Kapitel 4.2.2). Diese Argumente wurden von den anderen Interviewpartner nicht vorgebracht. Die Argumente, die die Einrichtung von Wildnisgebieten naturschutzfachlich begründen (oder auch widerlegen) sind also insgesamt nachrangig. Aussagen wie „Natur zu schützen“ oder „Natur erhalten“ spielen zwar eine Rolle, aber insbesondere stehen für die Befragten ihre eigenen Rollen bzw. ihre eigenen Gefühle im Verhältnis zur Natur und Wildnis im Vordergrund.

Beim Sprechen über Wildnis wird stark mit Gefühlen und positiven Emotionen argumentiert. Es spielen aber auch mystisch-religiöse Bilder (vgl. I.) oder anthropomorphe Bilder eine Rolle, z. B. von der Natur, die zur Ruhe kommen müsse und daher eine Pause vom Menschen brauche. Viele Formulierungen („Leiden der Wälder unter dem Menschen“) erinnern an die Sprache, wie sie in den Büchern des Autors Peter Wohlleben („Das geheime Leben der Bäume.“) verwandt wird (Wohlleben, 2015). Inwieweit der große Erfolg von Peter Wohlleben ein solches, anthropomorphes Bild auf die Natur, Wälder und auch Wildnis gefördert hat oder ein anthropomorphes Bild in der Gesellschaft vorhanden ist und von Wohlleben nur aufgegriffen wurde, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Zwei Befragte gehen auch konkret auf die Bücher und Aussagen von Peter Wohlleben ein und äußern sich positiv über dessen Darstellungen.

4.2.2 Ergebnisse der Gespräche mit Experten aus einem fachlichen Kontext

1. Für die Forst- und Holzwirtschaft geht es bei dem Thema Wildnis nicht nur um wirtschaftliche Aspekte. Bei der Frage, ob Wälder zu Wildnis entwickelt werden, geht es um Ethos und Identität einer Branche, die sich als in hohem Maße nachhaltig versteht und ihre Nachhaltigkeit durch das Konzept Wildnis in Frage gestellt sieht.

Diejenigen der Interviewpartner, die in der Holzwirtschaft tätig sind, also wirtschaftlich von der Be- und Verarbeitung von Holz leben, hatten stark Bezug darauf genommen, dass die Diskussion über Wildnis ihre Lebensgrundlage akut bedrohe. In der Holzwirtschaft herrsche eine große Sorge darüber, dass zukünftig Holz nicht mehr in dem Umfang bereitgestellt werde, um den eigenen Betrieb fortführen zu können. Daneben gibt es die grundsätzliche Sorge, ob es in Zukunft in Deutschland eine Holzwirtschaft in der Größe wie heute noch geben wird. Es wird weniger die Sorge um einen Arbeitsplatzverlust zum Ausdruck gebracht. Diesen gab es auch im Strukturwandel der Vergangenheit, so auch in der Holzwirtschaft, z. B. in der Sägewirtschaft im Rahmen der Konzentration. Diese Konzentrationsprozesse in der Branche seien davon geprägt gewesen, dass der Umfang der industriellen Verarbeitung (gemessen am Einschnitt) stieg. Es besteht die grundsätzliche Sorge, dass der immer stärkere Wunsch, weniger Waldfläche zur Holzversorgung zu nutzen, den Cluster Forst- und Holz nachhaltig schädige.

In den privaten Forstbetrieben wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass man selbst eine Entscheidung darüber treffen kann, inwieweit man seinen eigenen Wald zu Wildnisgebieten weiterentwickelt. „Weniger genutzte Fläche bedeutet dann auch weniger Holz und höhere Holzpreise. Vielleicht profitieren wir persönlich sogar davon“ – wie es ein Waldbesitzer – in sarkastischem Ton – sagte. Ihm war es wichtig zu betonen, dass für ihn Wildnis das in Frage stelle, was seine Familie als nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes seit Generationen betreibe: „Wir verbinden doch Naturschutz mit Nutzung. Immer schon.“ Bei der Nachfrage, ob Wildnis die Nachhaltigkeit in Frage stelle, war die Antwort des Befragten ein eindeutiges „ja“. In den Kommunalwaldbetrieben sei die Möglichkeit, autonom eine Entscheidung darüber zu treffen, ob ein Wildnisgebiet eingerichtet wird, nicht in dem Maße vorhanden wie in einem privaten Forstbetrieb. Letztlich träfe die Politik die Entscheidung bzw. indirekt täten es die Bürger, die den Stadt- und Gemeinderat bzw. den Bürgermeister wählen. Für die Kommunalwälder bedeute dies geringere Einnahmen bei meist gleichen Kosten. Gerade dadurch steige auch der Druck auf die Forstwirtschaft: „Ein befreundeter Revierleiter hat sich nur noch als Subventionsempfänger gefühlt. Früher hat er Erträge für seine Gemeinde erwirtschaftet. Das geht manchen ans Selbstwertgefühl.“

Ein Befragter hat explizit die Frage gestellt, wie man eine Nichtnutzung durch Wildnis mit der Nachhaltigkeit der Waldbewirtschaftung vereinbaren könnte: „Wenn ich mich entschließe, einen Wald nicht mehr zu nutzen, treffe ich doch eine Entscheidung, die nicht nachhaltig ist.“

Mit ihrer Sorge um den Cluster Forst und Holz und dem damit verbundenen Ethos treffen sich die Befürchtungen der Forst- und Holzwirtschaft bei der Frage, ob Wildnisgebiete eingerichtet werden sollen. Neben der wirtschaftlichen Dimension ist es aber gerade das Unverständnis bei den Interviewten darüber, dass die Möglichkeiten, die die Holznutzung zur Reduktion von CO₂-Emissionen bietet, nicht genutzt werden.

Wie bringt es ein Gesprächspartner zum Ausdruck: „Wir wollen das Pariser Abkommen einhalten, wir wollen im Klimaschutz vorankommen. Als Branche [Forst- und Holzwirtschaft] haben wir die Lösung – den CO₂-neutralen Rohstoff Holz. Wir können etwas beitragen zum Klimaschutz. Das verbinden wir mit wirtschaftlicher Aktivität. Wir müssten das Vorbild sein. Nutzen und Klimaschutz. Stattdessen legen wir den Wald still. Mir geht es nicht in den Kopp. Wir versündigen uns an den nächsten Generationen. Wir machen uns Chancen kaputt, die wir nie wieder zurückholen.“

2. Die Integration der verschiedenen Interessen von Holznutzung, Naturschutz und Erholung wird als Daueraufgabe in der Forstwirtschaft vor Ort empfunden, nicht die eher abstrakte Diskussion um Wildnis. Das Thema Wildnis ist zurzeit nicht prioritär. Dies hängt aber insbesondere an der aktuellen Situation mit großen Waldschäden.

In der Forstwirtschaft – im privaten wie auch im kommunalen Wald – treffen nach Ansicht eines Interviewpartners insbesondere im dichter besiedelten Raum zahlreiche Interessen aufeinander – die Interessen der Bürgerinnen und Bürger, die den Wald zur Erholung nutzen und sich z. B. durch forstliche Arbeiten belästigt fühlen, die Interessen der Holzwirtschaft, die um ihren Rohstoff bangt, die Interessen des Naturschutzes, der bestimmte Anforderungen an die Bewirtschaftung stelle. Daneben bestünde ein wirtschaftlicher Druck, diese Interessen auch möglichst effizient zu vereinen. Für die Revierleiter und die Mitarbeiter vor Ort sei dies ein Dauereinsatz; sie seien kommunikativ ständig gefordert.

Auch angesichts der Waldschäden durch die Trockenheit in den letzten Jahren und der damit einhergehenden Waldschäden werden enorme Sorgen aus der Bevölkerung herangetragen. Gleichzeitig würden in dieser auch für die Fachleute unklaren Situation (welche Entscheidungen über die Bewirtschaftung sind angemessen und zukunftsweisend?) zahlreiche Forderungen an die Forstwirtschaft gestellt – von Naturschutzseite, die fordere von einer „Plantagenbewirtschaftung“ abzurücken und genaue Vorstellungen hat, wie mit dem anfallenden Kalamitätsholz zu verfahren sei, von Seiten der Holzwirtschaft, die auch zukünftig noch auf Nadelholz zurückgreifen möchte u. s. w.

Angesichts der Nutzungskonflikte und Forderungen durch die unterschiedlichen Gruppen sei das **Thema Wildnis im Alltagsgeschäft zurzeit nachrangig**: „Die Forderung nach Naturnähe wird erhoben, gerade nach den Ausfällen der letzten beiden Jahre; die Forderung, nach Wildnis kommt aktuell bei mir nicht an.“

3. Die Diskussion um die Einrichtung von Wildnisgebieten wurde deshalb in der Forst- und Holzwirtschaft so heftig geführt, weil die Befürchtung groß ist, dass es insgesamt und flächendeckend zu Nutzungseinschränkungen kommt.

Die Frage von Wildnis im Wald wird aus Sicht der Interviewten aus der Forst- und Holzwirtschaft im Moment kaum diskutiert, wenn es um die Entwicklung der Wälder geht. Dies hängt zum einen mit dem diskutierten aktuellen „Notstand“ in den Wäldern zusammen. Aber

auch außerhalb dieser aktuellen Entwicklung wird das Thema Wildnis als eher nachrangig beurteilt, auch wenn zahlreiche Konflikte zwischen Forst- und Holzwirtschaft und Naturschutz sich an diesem Thema aufgehängt hätten. Ein Gesprächspartner aus der Holzwirtschaft formulierte es folgendermaßen: „Ob jetzt 1 oder 2 % mehr Waldfläche in den nächsten 30 Jahren zu Wildnis werden, ist am Ende nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr, wie stark Maßnahmen des Naturschutzes oder auch sonstige Einschränkungen insgesamt die Holznutzung einschränken. Insofern denke ich, dass uns die Regulierungen und Reglementierungen auf 95 % der anderen Fläche viel mehr weh tun als zwei oder drei zusätzliche Nationalparks. Dies jetzt ganz unabhängig von der aktuellen Situation, bei der wir natürlich gar nicht mehr wissen, was in zehn Jahren überhaupt sein wird.“ Die Konflikte der letzten Jahrzehnte um Großschutzgebiete, z. B. bei der Einrichtung von Nationalparks lassen sich vor dem Hintergrund dieser Aussage als Konflikte deuten, in denen grundsätzlich die Argumente für eine Nutzung von Wäldern dargestellt werden sollten. Ein Befragter bringt es folgendermaßen zum Ausdruck: „Wir diskutieren, ob wir 5 % der Waldfläche, die wir nicht mehr nutzen, erreicht haben oder nicht. Wenn dies aber erreicht ist, dann kommt die nächste Forderung – dass weitere 500.000 ha stillgelegt werden. Und dieses immer immer mehr, das verkraften wir nicht.“

Der Gesprächspartner plädiert für eine veränderte Kommunikationsstrategie der Branche: „Wir sollten nicht versuchen zu verhindern, was wir über kurz oder lang nicht verhindern können. Das 5 %-Ziel ist wahrscheinlich nicht zu verhindern. Dies müssen wir aber auch als klare Grenze markieren. Und wenn wir als Branche aktiv den Dialog mit dem Naturschutz suchen, dann haben wir vielleicht auch die Chance, den nächsten Nationalpark dort zu bekommen, wo er uns aus einer holzwirtschaftlichen Sicht nicht allzu weh tut. Es müssen ja nicht die wenigen Gebiete, die langfristig Fichtenanbau ermöglichen, zum Nationalpark werden.“

4. Nach dem trockenen Sommer 2018 und den damit in Zusammenhang stehenden Borkenkäferkalamitäten wird ein zusätzlicher Rechtfertigungsdruck für die Forstwirtschaft, die holzwirtschaftliche Nutzung des Waldes aufzugeben, befürchtet.

Die Waldschäden nach den Trockenjahren 2018 und 2019 sind für die Forstwirtschaft beherrschend. Dies hat zum einen zur Folge, dass das Thema Wildnis zurzeit eher nachrangig diskutiert werde. Die Forderung, die Wälder zu „Naturwäldern“ zu entwickeln sei aber omnipräsent. Damit gerate die Forstwirtschaft unter einen großen Rechtfertigungsdruck: „Der Klimawandel ist viel schneller im Wald angekommen, als wir vor zehn Jahren dachten. Jetzt kämpfen wir an zwei Fronten. Zum einen wollen wir retten, was zu retten ist; zum andern müssen wir nun die Entscheidungen für den Wald für Morgen treffen. Und gerade bei diesem Thema wollen viele mitreden.“ Und bei den Entscheidungen für den Wald für Morgen würden ökonomische Überlegungen und Überlegung zur Rohstoffsicherung eher nachrangig berücksichtigt.

5. Wenn Wildnis geschaffen wird und dies der Natur und Gesellschaft nutzt, dann müssen die „Verlierer“ wirtschaftlich entschädigt werden.

Auch wenn die Interviewpartner aus der Forst- und Holzwirtschaft dem Konzept Wildnis, also einer Aufgabe der Holznutzung, kritisch gegenüberstehen (siehe oben), wird es als wahrscheinlich gesehen, dass eine Umsetzung der Wildnisziele nicht zu verhindern sei. Die Forst- und Holzwirtschaft solle die Diskussion um die Einrichtung dieser Schutzgebiete zwar nutzen, um die Überlegenheit einer forstlichen Nutzung zu zeigen, gleichzeitig ist deutlich zu machen, welches die Einbußen sind, die auch entsprechend ausgeglichen werden müssen: „Wir sollten das Preisschild an jeden Nationalpark kleben, aber nicht als Totschlagargument, sondern als Forderung, wofür die Branche einen Ausgleich, eine Entschädigung, braucht; ich meine damit Waldbesitzer wie Holzwirtschaft.“

4.3 Fazit: Analyse der Meinungen von Meinungsbildnern und Expertinnen und Experten zum Thema Wildnis

Eine wichtige Erkenntnis der geführten Interviews liegt darin, dass der Kontrast zwischen den Interviews, die in den beiden Gruppen geführt wurden, extrem groß ist. Auf der einen Seite steht die Sicht der Forst- und Holzwirtschaft, bei der Sachargumente (und die Angst um die wirtschaftliche Existenz) dominieren; in der anderen Gruppe, die stärker die Meinung in der Gesellschaft repräsentiert, ist eine emotionale Sicht auf das Thema Wildnis zu erkennen. Wie bei der Darstellung der Ergebnisse schon gesagt wurde: Vertreter aus Holz- oder Forstwirtschaft argumentieren inhaltlich, in dem sie auf konkrete Begründungen (Artenschutz, Diversität) Bezug nehmen. Diese Argumente werden von den anderen Interviewpartner nicht erwähnt. Die Argumente, die die Einrichtung von Wildnisgebieten naturschutzfachlich begründen (oder ggf. auch widerlegen), sind also in der Bevölkerung absolut nachrangig. Für die Interviewten in Kapitel 4.2.1 geht es hingegen darum, was das gute Leben ausmacht und darum, dass Wildnis auch ein Teil der Suche nach einem guten Leben sein kann. Ausgehend von dem Titel des Forschungsvorhabens „Wildnis in Deutschland – gesellschaftliche Erwartungen und Akzeptanz eines kontrovers diskutierten Konzepts“ kann man hier eingrenzen, dass die Kontroverse insbesondere eine fachliche Kontroverse zwischen Forst- und Holzwirtschaft, Naturschutz und bestimmten politischen Gruppen ist (Kapitel 4.2.2). Die Interviews in Kapitel 4.2.1 lassen vermuten, dass das Thema Wildnis gesellschaftlich jedoch nicht kontrovers ist; die kontroversen Themen sind letztlich kein Thema.

Die Interviews hatten Wildnis zum Thema. Für die Interviewpartner in Kapitel 4.2.1 ging es dabei um Wildnis in Abgrenzung zu Natur und darum, wie wir als Menschen in der Natur leben wollen. In Kapitel 4.2.2 ging es letztlich um die Frage, wie wir den Wald zukünftig nutzen wollen. Die Ausführungen blieben nicht bei 5 % der Waldfläche stehen, sondern nahmen den ganzen Wald in den Blick. In diesem Sinne ging es beiden Gruppen um mehr als um das Konzept Wildnis. Das Konzept Wildnis war für beide Gruppen Ausgangspunkt für grundsätzlichere und weiter reichende Überlegungen.

5 Analyse der Sicht von kommunalen Vertreterinnen und Vertretern durch eine schriftliche Befragung

Auf Basis der Analyse des allgemeinen Diskurses (Kapitel 3) und der in Kapitel 4.2.2 dargestellten Ergebnisse der Expertengespräche wurde ein Fragebogen erstellt, der an kommunale Vertreterinnen und Vertreter verschickt wurde. Einbezogen wurden die waldbesitzenden Kommunen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Die Befragung stellte die beiden Themen „Konflikte im kommunalen Wald“ (1) und „unterschiedliche Vorstellungen in der kommunalpolitischen Diskussion zur Bedeutung von Wildnis“ (2) in den Mittelpunkt. An der Befragung beteiligten sich 87 Kommunen; damit wurde ein Rücklauf von 5,0 % erreicht.

Als wichtigste Funktion des kommunalen Waldes aus Sicht der sich beteiligenden Kommunen kann man ganz klar benennen, dass er zu einem gesunden Lebensraum beiträgt und für die Menschen der Kommune eine sehr wichtige Erholungsfunktion erfüllt. Für einige Kommunen ist die ökonomische Funktion, die der Kommunalwald erfüllt, jedoch auch die wichtigste.

Welche Konflikte spielen eine besondere Rolle in der Kommune, wenn die verschiedenen Ansprüche an den Wald auf einem beschränkten Raum in Einklang miteinander gebracht werden müssen? Es gibt zwar Beschwerden und Konflikte durch das empfundene Fehlverhalten der Mitbürger oder wegen Einschränkungen durch die forstwirtschaftliche Nutzung. Diese Konflikte spielen jedoch insgesamt eine eher geringe Rolle. Aktuell erhalten die Befragten häufig eine Rückmeldung, die die Sorge um den heimischen Wald ausdrückt. Diese Sorge steht im Zusammenhang mit den Waldschäden als Folge der trockenen Jahre 2018 und 2019.

Die aktuelle Situation in den Wäldern, die die Bürgerinnen und Bürger verängstigt, hat andere Waldthemen (worunter auch das Thema Wildnis zählt) verdrängt. Insgesamt kann die Bedeutung des Themas Wildnis daher auch im kommunalpolitischen Diskurs als zurzeit nachrangig eingeschätzt werden; nur ein Befragter gab an, dass das Thema Wildnis eine große Bedeutung im kommunalen politischen Diskurs habe. Ob die Befragten dem Thema Wildnis vor zwei oder drei Jahren eine ebenso geringe Bedeutung zugesprochen hätten oder es zu einer Bedeutungsverschiebung aufgrund der aktuellen Waldschäden kam, kann durch die Befragung nicht beantwortet werden. Wenn in den Kommunen über Wildnis diskutiert wird, drehen sich diese Diskussionen in erster Linie um den Wald; nur in ca. einem Zehntel der Fälle wird auch über andere Flächen diskutiert.

5.1 Methodisches Vorgehen

Auf Basis der Analyse des allgemeinen Diskurses (Kapitel 3) und der in Kapitel 4.2.2 dargestellten Ergebnisse wurde ein Fragebogen erstellt, der an kommunale Vertreterinnen und Vertreter verschickt wurde. Einbezogen wurden die waldbesitzenden Kommunen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Die quantitative Befragung der politischen Vertreterinnen und Vertreter in Wald besitzenden Kommunen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz bezog zwei Bundesländer ein, die sich sowohl durch ländlich als urban geprägte Regionen auszeichnen. Rheinland-Pfalz ist ein ländlich geprägtes Bundesland mit einigen urbanen Zentren, Nordrhein-Westfalen ein Bundesland mit sowohl ländlich und forstwirtschaftlich geprägten Regionen (z. B. das Sauerland) als auch industriell und urban geprägten Regionen (z. B. das Ruhrgebiet und das Rheinland); dadurch war es möglich, eine möglichst große Vielfalt an Strukturen und Formen der Waldnutzung abzudecken.

Die Befragung stellte die beiden Themen „Konflikte im kommunalen Wald“ (1) und „unterschiedliche Vorstellungen in der kommunalpolitischen Diskussion zur Bedeutung von Wildnis“ (2) in den Mittelpunkt. Der Fragebogen ist im Anhang (Kapitel 10.3) dokumentiert. Es war ein wichtiges Ziel, den Fragebogen möglichst prägnant zu gestalten; die Beantwortung der Fragen sollte nicht länger als 10 Minuten in Anspruch nehmen.

Die Kommunen wurden im Oktober 2019 per E-Mail angeschrieben; der Fragebogen wurde so programmiert, dass er ein Ausfüllen am Bildschirm ermöglicht. Um eine einheitliche Variante des Fragebogens zu gewährleisten, wurde kein Onlinefragebogen verwendet, sondern der Fragebogen wurde so gestaltet, dass er in der pdf bearbeitbar war und anschließend ausgedruckt werden konnte bzw. als Datei abgespeichert verschickt werden konnte. Ausgewertet wurden alle Fragebögen, die bis zum 30.11.2019 vorlagen. Die Fragebogen wurden per Mail, Fax und Briefpost zurückgeschickt. Adressiert wurden 1.600 Mitglieder, die im Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz organisiert sind und 140 Kommunen in Nordrhein-Westfalen, die ca. 140 Mitglieder, die im Waldbesitzerverband der Gemeinden, Gemeindeverbände und öffentlich-rechtlichen Körperschaften in Nordrhein-Westfalen e.V. beim Deutschen Städte- und Gemeindebund organisiert sind bzw. die 22 Mitglieder der AG Großstadtwald Nordrhein-Westfalen.

Die ursprünglich für Juni 2019 geplante Befragung wurde mehrfach verschoben, weil aus dem Kommunalwald signalisiert wurde, dass die Borkenkäferkalamitäten das Top-Problem und Top-Thema ist, dessen Bearbeitung alle Energie brauche (vgl. Kommunalwald NRW, 2019). Mit dem Thema Borkenkäferkalamität ist auch eine wichtige Rahmenbedingung angesprochen, die die Ergebnisse enorm beeinflusst hat. Die hohe Bedeutung, die der Waldbesitz dem Thema Wildnis zugesprochen hat, als das Vorhaben WIND beantragt wurde, wurde durch diese aktuelle Entwicklung etwas relativiert. Die Waldschäden durch die Jahre mit weniger Niederschlägen sind so dominant, dass sie eine grundsätzlichere Auseinandersetzung über Wald und Forstwirtschaft notwendig machen. Auf eine Nachfassaktion, also eine zweite Versendung des Fragebogens, wurde wegen der aktuellen Situation in den Kommunen aufgrund der Borkenkäferkalamitäten verzichtet.

5.2 Ergebnisse

5.2.1 Sich beteiligende Kommunen

An der Befragung beteiligten sich 87 Kommunen; damit wurde ein Rücklauf von 5,0 % erreicht. In den sich beteiligenden Städten und Gemeinden leben 890.100 Einwohner; das sind im Schnitt 10.230 Einwohner. Dies entspricht ca. 1,1 % der Bevölkerung in Deutschland bzw. 4 % der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz (Destatis, 2020). Die Befragten gaben an, dass ihre Waldflächen sich auf insgesamt 62.250 ha belaufen; dies sind durchschnittlich 750 ha. Diese Waldflächen entsprechen ca. 0,5 % der deutschen und ca. 3,6 % der nordrhein-westfälischen und rheinland-pfälzischen Waldfläche (Thünen-Institut, 2015). Bezogen auf den Körperschaftswald wurden damit ca. 2,8 % der Waldfläche einbezogen; in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz sogar 11,7 % (ebd.). Diese Verhältnisse zeigen, dass die walddreichen Kommunen überrepräsentiert sind. Damit ist die Stichprobe nicht repräsentativ im Hinblick auf alle Kommunen; die Ergebnisse sind jedoch für die Fragestellung zum Thema Wildnis besonders aussagekräftig, weil die Kommunen geantwortet haben, in denen Wald – und damit vermutlich auch die Auseinandersetzung mit Wildnis im Wald – einen besonderen Stellenwert hat. **8 der 87 Kommunen gaben an, dass sie Wildnisgebiete haben;** die Größe dieser Gebiete lässt sich aus den Angaben nicht ableiten.

5.2.2 Die wichtigsten Funktionen des eigenen Kommunalwalds

Zum Einstieg wurde gefragt, worin die Befragten die wichtigste Funktion ihres Waldes sehen. Als Antwortvorgaben wurden neben „holzwirtschaftliche Nutzung“, „Naturschutzfunktion (z. B. Artenschutz)“ auch die Möglichkeiten „Erholung“, „Grüne Lunge für die Kommune“ und „Sonstiges“ angeboten.

Die Frage wurde bewusst so gestellt, dass die Befragten sich auf eine Antwortalternative festlegen sollten. Die Antworten sind in Abbildung 3 gezeigt. Die beiden Antworten Erholung (40 %) und „grüne Lunge“ (31 %) erreichen die höchsten Ergebnisse. Die (holz-)wirtschaftliche Nutzung wurde von den Befragten 5-mal (6 %) und die Naturschutzfunktion einmal angekreuzt. Hohe Zustimmung erhielt auch die Antwort „Sonstiges“. Diese Kategorie wurde von den Befragten fast ausschließlich dazu genutzt, zum Ausdruck zu bringen, dass eine Festlegung auf eine einzige Funktion nicht möglich sei und es mehrere gleichrangige Funktionen gäbe, die der Wald erbringe. Einige Befragte verwiesen dabei auf das Prinzip der „multifunktionalen Waldwirtschaft“, die die Bewirtschaftung in ihrer Kommune auszeichne. Die Fragestellung stellt diese Multifunktionalität von Wäldern nicht in Frage stellen; es sollte an dieser Stelle lediglich auf die aus Sicht der Kommune und ihrer Verantwortlichen wichtigste Funktion abgestellt werden. Als wichtigste Funktion des kommunalen Waldes kann man ganz klar benennen, dass er zu einem gesunden Lebensraum beiträgt und für die Menschen eine sehr wichtige Erholungsfunktion erfüllt. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss man beachten, dass in die Befragung lediglich kommunaler Waldbesitz einbezogen wurde; hier ist zu vermuten, dass dieser näher an den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger der Kommune ausgerichtet ist als z. B.

der private Waldbesitz, bei dem die ökonomische Komponente wahrscheinlich von größerer Bedeutung ist.

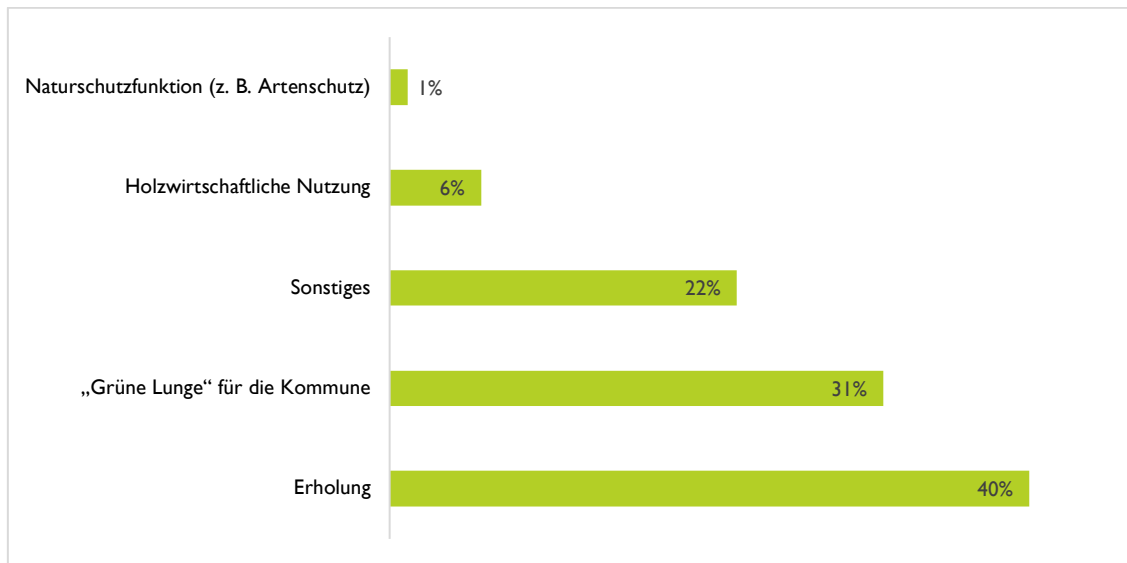


Abbildung 3: Die wichtigste Funktion des eigenen Waldes aus Sicht von kommunalen Vertreter/innen (n = 87) – *Worin liegt für Sie als Gemeinde die wichtigste Funktion des Waldes für Ihre Gemeinde?*

5.2.3 Konflikte im kommunalen Wald

Eine Nutzungskonkurrenz ist kennzeichnend für Wälder in Deutschland (vgl. Knauf, 2016). Die verschiedenen Ansprüche an den Wald sind auf einem beschränkten Raum in Einklang miteinander zu bringen. Welche Konflikte spielen eine besondere Rolle in der Kommune? Dazu wurde die Frage gestellt, zu welchen Themen um ihren Wald die Befragten Anrufe/Beschwerden/Konflikte der Bürger erreichte. Vorgegeben wurde eine Reihe von Möglichkeiten, die man drei Themen zuordnen kann: 1) Konflikte, die durch die forstwirtschaftliche Nutzung entstehen; dabei kann es um eine kaum vermeidbare Einschränkung durch die Waldarbeit gehen, aber auch um (aus der Sicht der Bürger/innen) unnötige Eingriffe in den Wald (z. B. Fahrrinnen von Forstfahrzeugen abseits der Wege); 2) Einschränkungen durch Schutzmaßnahmen, z. B. mangelnde Zugänglichkeit des Waldes durch Naturschutzmaßnahmen oder Beschwerden über einen unordentlichen Wald (z. B. durch Totholz oder Äste); 3) Einschränkung der Erholungsfunktion, z. B. durch nicht passierbare Wege; 4) Ärger über andere Waldbesucher bzw. den Umgang dieser Waldbesucher im Wald. Diese vier Themen haben natürlich Überschneidungen, so sind durch Naturschutz oder forstliche Nutzung verursachte Einschränkungen oftmals auch Einschränkungen zu Lasten der Erholungsfunktion. Auf Basis der Ergebnisse der in Kapitel 4.2.2 dargestellten Expertengespräche wurde die Auswahlmöglichkeit „allgemeine Sorgen um den Zustand des Waldes“ aufgenommen. Diese Auswahlmöglichkeit beschreibt keine Beschwerde oder einen Konflikt, schien aber auf Grund der aktuellen Situation notwendig zu sein, um ein aktuelles Stimmungsbild zu zeichnen, was Kommunen bzw. die Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf ihren Wald umtreibt.

Die Ergebnisse zu der Frage sind in Abbildung 4 illustriert.

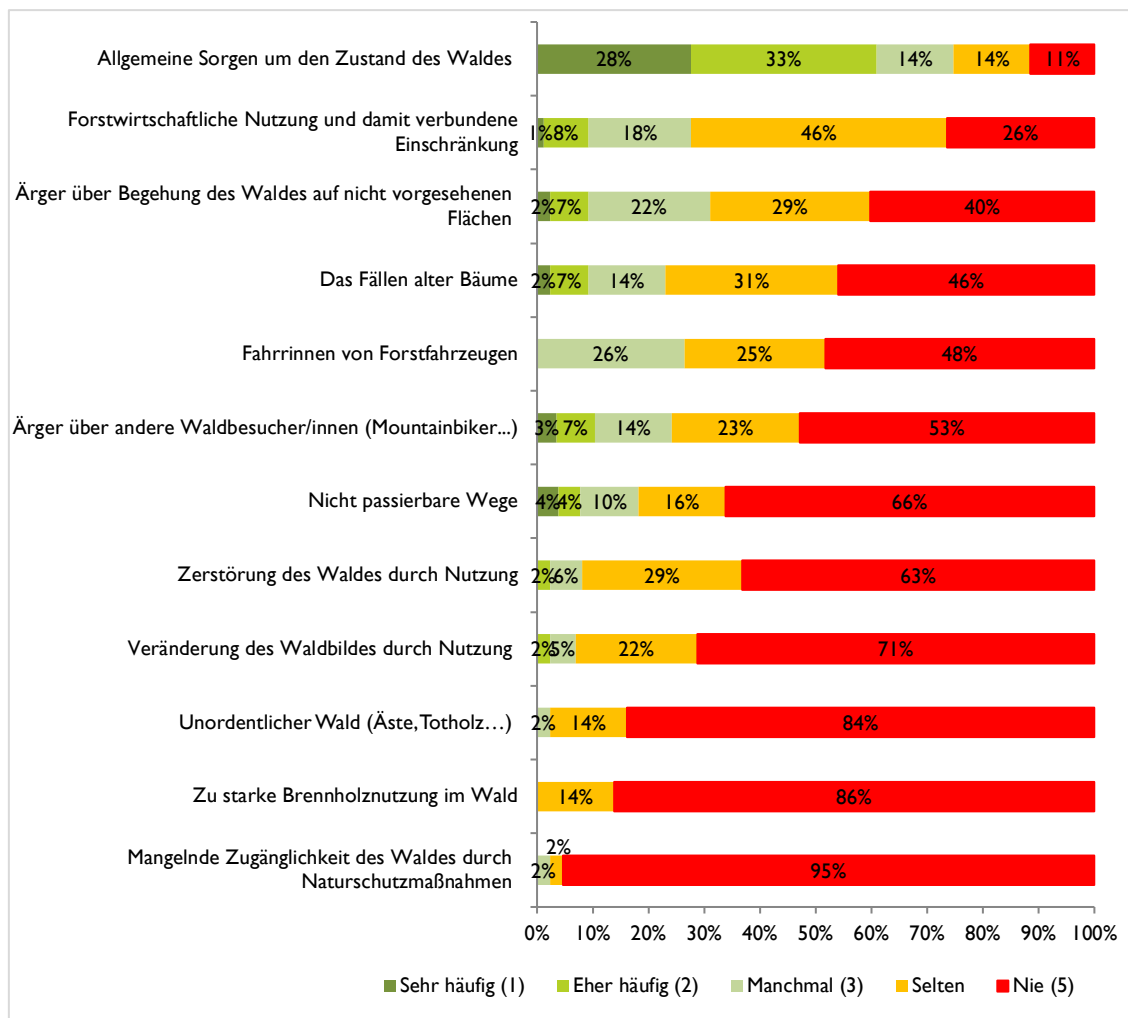


Abbildung 4: Konflikte im kommunalen Wald (n = 87) – Zu welchen Themen um Ihren Wald erreichen Sie Anrufe/Beschwerden/Konflikte der Bürger?

Der Ärger über Einschränkungen durch forstliche Nutzung ist am häufigsten, wenn die Befragten Rückmeldungen der Bürgerinnen und Bürger bekommen. Jedoch gibt es in Bezug auf diese Einschränkungen auch relativ wenig Beschwerden; 72 % der Befragten gaben an, dass sich aus diesem Grund nur selten oder nie Menschen beschwerten. Lediglich ein Befragter gab an, dass dies sehr häufig geschehe. Beschwerden und Konflikte spielen *insgesamt* eine eher geringe Rolle, wenn man sich die Ergebnisse in Abbildung 4 anschaut. Konflikte wegen Naturschutzmaßnahmen werden fast gar nicht berichtet; Einschränkungen durch die forstwirtschaftliche Nutzung scheinen im Gesamten auch eher von nachrangiger Bedeutung zu sein. Ähnlich häufig wie Einschränkungen durch die forstliche Nutzung wird das Fehlverhalten anderer Waldbesucher, die sich rücksichtslos verhalten, reklamiert. Die freien Nennungen unter Sonstiges gehen auch fast alle in diese Richtung; mehrmals wird auf das „Fehlverhalten“ der Mitbürger hingewiesen (z. B. Feiern von Jugendlichen im Wald).

Häufig erhalten die Befragten (aktuell) eine Rückmeldung, die die Sorge um den heimischen Wald ausdrückt.

5.2.4 Bedeutung des Themas Wildnis im kommunalpolitischen Diskurs

Bei der Frage nach den Konflikten im Wald wurde das Thema Wildnis nicht angesprochen; Lediglich der Naturschutz und durch ihn möglicherweise hervorgerufene Einschränkungen wurden angesprochen. In der nächsten Frage des Fragebogens wurde konkret auf das Thema Wildnis Bezug genommen. Dazu wurde erhoben, welche Bedeutung das Thema Wildnis im Stadt- bzw. Gemeinderat hat. Als Einstieg in das Thema Wildnis wurde gefragt, welche Bedeutung das Thema Wildnis habe, wenn über den kommunalen Wald diskutiert werde. Abbildung 5 zeigt die Ergebnisse zu dieser Frage. Die Antworten überraschen, denn nur ein Befragter gab an, dass das Thema Wildnis eine große Bedeutung im kommunalen politischen Diskurs habe; für 10 Befragte hatte das Thema eine mittlere Bedeutung und für 66 Befragte eine geringe oder sehr geringe Bedeutung. Insgesamt kann die aktuelle Bedeutung des Themas Wildnis als eher gering eingeschätzt werden. Ob diese Bewertung ebenso vor zwei oder drei Jahren erfolgt wäre oder insbesondere der Bedeutungsverschiebung aufgrund der aktuellen Waldschäden geschuldet ist, kann durch die Befragung nicht beantwortet werden.

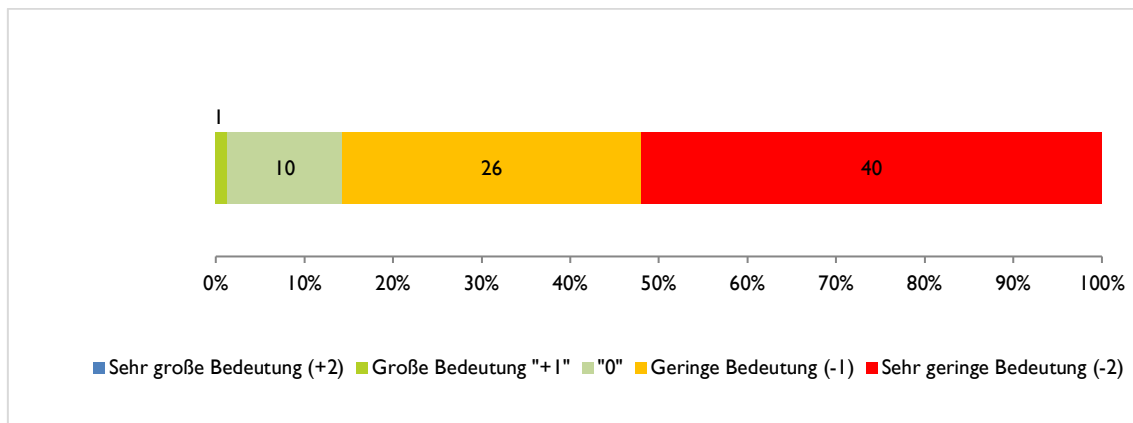


Abbildung 5: Bedeutung des Themas bei Diskussionen um den kommunalen Wald (n = 87) – Welche Bedeutung hat das Thema Wildnis, wenn über den kommunalen Wald diskutiert wird?

Die hohe Anzahl derer, die bei der in Abbildung 5 dargestellten Frage angaben, dass das Thema Wildnis eine (sehr) geringe Bedeutung habe, reduzierte die Anzahl der Befragten, die die weiteren Fragen zu Wildnis beantworteten, auf 37. Zunächst wurden diese Befragten gebeten, anzugeben, **wen sie bei kommunalpolitischen Diskussionen als Unterstützer bzw. als Gegner von Wildnis wahrnehmen** (Abbildung 6). Aus den Reihen der eigenen Bürgerinnen und Bürger kommen sowohl Unterstützer als auch Gegner, ebenso aus einzelnen politischen Parteien; auch einzelne Stadt- und Gemeinderäte werden genannt. **Häufiger wurden hier Befürworter von Wildnis aufgezählt.** Man muss jedoch berücksichtigen, dass die Frage nicht auflistet, wie viele Personen jeweils in die entsprechenden Gruppen fallen. Überregionale politische Strukturen und Umwelt- und Naturschutzverbände werden klar als Unterstützer von Wildnis ausgemacht. Dies ist ein Hinweis, dass das **Thema Wildnis auch Unterstützung von außen** bekommt. Bei den Sonstigen überwiegen die Gegner. Hier wurde explizit die Holzwirtschaft genannt.

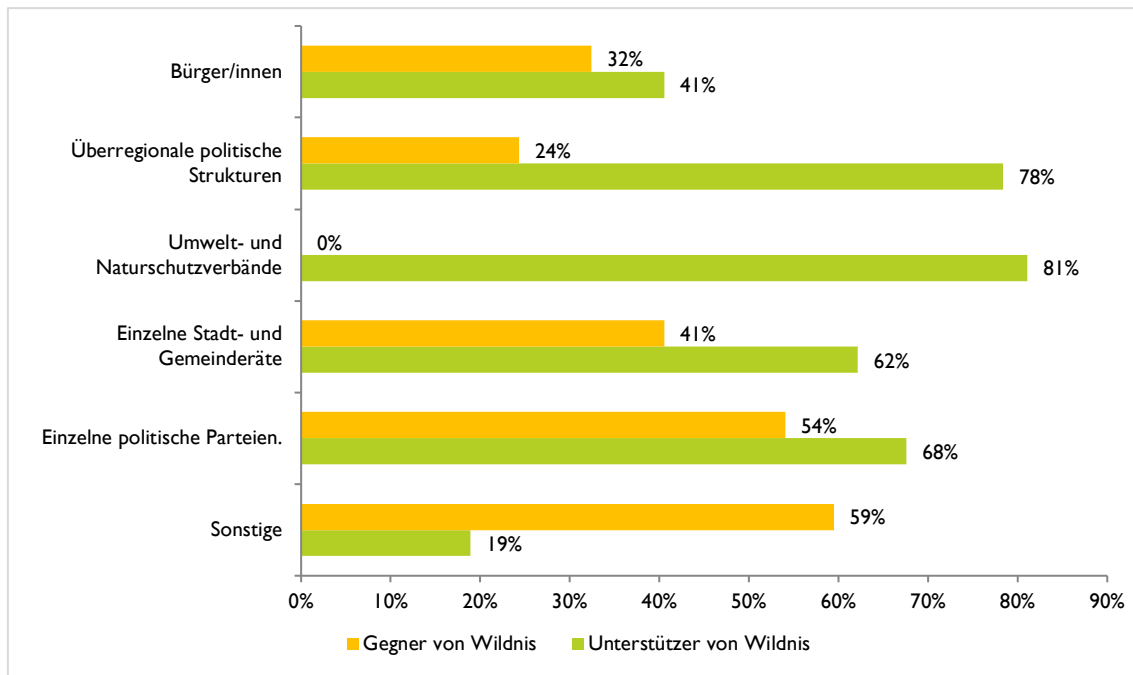


Abbildung 6: Unterstützer und Gegner von Wildnis in der kommunalpolitischen Diskussion (n = 37) – Welche Gruppen nehmen Sie als Unterstützer/Gegner von Wildnis wahr?

Die Befragten sollten angeben, welche Argumente in der Vergangenheit für bzw. gegen Wildnis in ihrer Kommune vorgebracht wurden. Die Ergebnisse sind in Abbildung 7 und Abbildung 8 illustriert. Am häufigsten für die Einrichtung von Wildnis wurden politische und moralische Verpflichtungen ins Feld geführt. Die Argumente Natur-, Arten- und Klimaschutz wurden verwendet; der Bildungsort Wildnis war eher ein nachrangiges Argument.

Argumente gegen die Einrichtung von Wildnis sind die Einschränkung der Erholungsfunktion des Waldes und damit auch einhergehend die Einschränkung der Begehbarkeit. Hier zeigt sich die Angst der Bürgerinnen und Bürger, Wildnis bedeute, dass sie ihren Wald nicht mehr zur Erholung nutzen können. Fast ebenso häufig wie die Erholungsfunktion wird die Einschränkung der holzwirtschaftlichen Nutzung thematisiert. Dieser Punkt ist eng verknüpft mit bestehenden Einnahmeausfällen für die Kommune. Zugleich wird mit zusätzlichen oder höheren Kosten argumentiert. Der geringere Klimaschutz ist ein Argument, das sowohl für als auch gegen die Einrichtung von Wildnis ins Feld geführt wird.

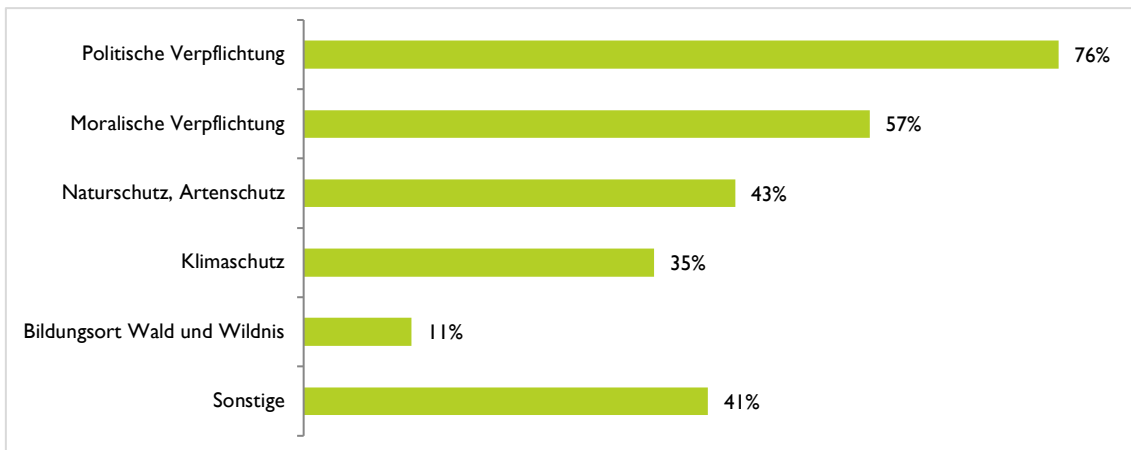


Abbildung 7: Argumente für Wildnis in der kommunalpolitischen Diskussion (n = 37) – Welche Argumente für Wildnis werden vor allem gebraucht?

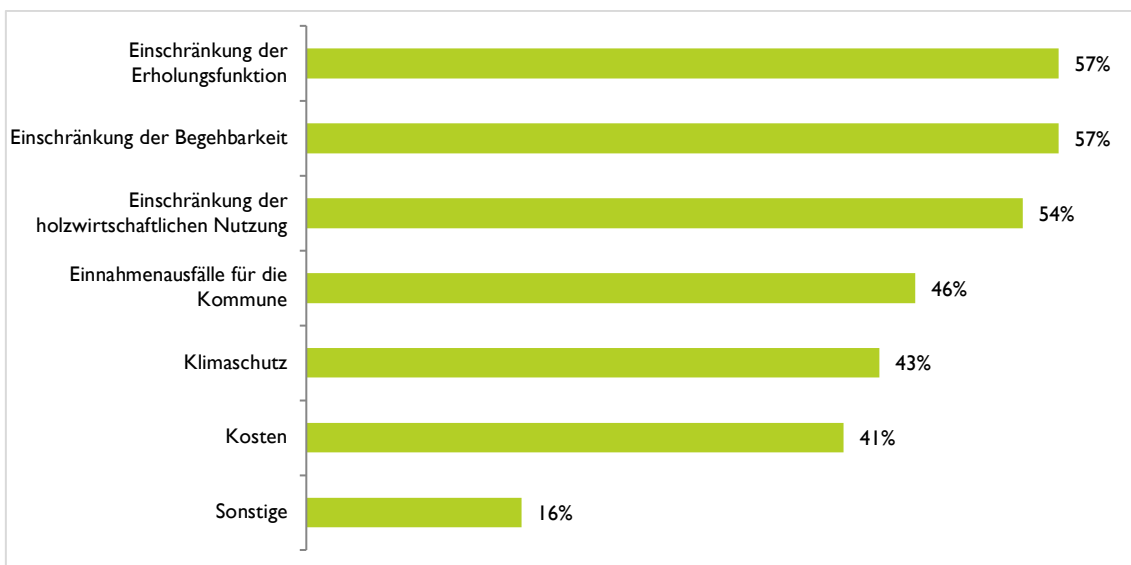


Abbildung 8: Argumente gegen Wildnis in der kommunalpolitischen Diskussion (n = 37) – Welche Argumente gegen Wildnis werden vor allem gebraucht?

Nach der Frage zu Argumenten für oder gegen Wildnis im kommunalpolitischen Diskurs wurde das Thema der Konflikte im Zusammenhang mit dem kommunalen Wald aufgegriffen. Die Befragten wurden gebeten, einen Konflikt der letzten beiden Jahre mit wenigen Stichworten zu beschreiben. Diese Frage beantworteten nur wenige Befragte; diese Befragten gaben an, dass das Thema Wildnis in diesen Konflikten keine Rolle gespielt habe.

Zum Abschluss wurde gefragt, ob sich eine mögliche Diskussion über Wildnis auf den Wald beschränke oder ob es auch um andere Flächen gehe (Abbildung 9). Die Antwort der Befragten ist hier eindeutig: Fast 90 % der Befragten gaben an, dass sich die Diskussion weitgehend auf den Wald beschränke.

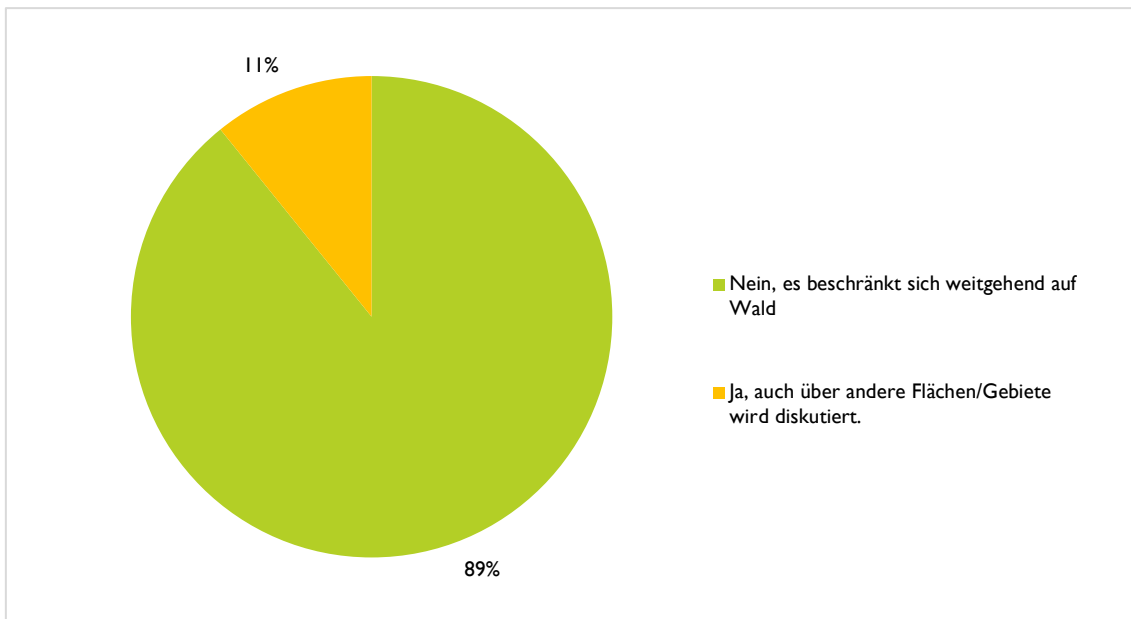


Abbildung 9: Wald als einzige Fläche für Wildnis (n = 37) – Wenn in Ihrer Gemeinde über Wildnis diskutiert wird, geht es dann ausschließlich um Wald oder auch um andere Flächen?

Auf dem Fragebogen machten die Befragten weitere Angaben. Darin gingen sie auf die aktuell schwierige Situation mit erheblichen Waldschäden ein. Drei Befragten, die schon bei der Frage nach der wichtigsten Funktion ihres Waldes „holzwirtschaftliche Nutzung“ angegeben hatten, notierten hier noch einmal explizit die wirtschaftliche Bedeutung, die der Wald für sie bzw. den kommunalen Haushalt habe.

5.3 Fazit der Befragung

Die Befragung zu Wildnis in den Kommunen fiel in eine Zeit, in der die Bekämpfung der Kalamitäten andere forstwirtschaftlichen Themen fast vollkommen verdrängt hat. Aus der Befragung lässt sich – gerade in der aktuellen Situation – die Erkenntnis gewinnen, dass andere Konflikte im Wald eine deutlich größere Bedeutung für die Kommunen haben als die Diskussion über Wildnis.

6 Analyse der Sicht von Bürgerinnen und Bürgern zum Thema Wildnis durch eine repräsentative Befragung

6.1 Methodisches Vorgehen

Es wurde eine repräsentative Online-Befragung von 1.057 Menschen in Deutschland (ab 18 Jahren) durchgeführt. Die Befragung fand im 1. Quartal 2020 statt.

Die Befragung sollte klären, welches Bild sich die Bürgerinnen und Bürger von Wildnis machen und welche Akzeptanz das Konzept Wildnis in der Bevölkerung hat.

Um die Sicht von Bürgerinnen und Bürger in Deutschland zu dem Thema zu analysieren, wurde eine repräsentative Befragung durchgeführt. Im Zentrum der Befragung stand die Frage, welches Bild sich die Bürgerinnen und Bürger von Wildnis machen und welche Akzeptanz das Konzept Wildnis hat.

Es wurde eine repräsentative Befragung von 1.057 Bürgerinnen und Bürger (ab 18 Jahren) durchgeführt. Um die Repräsentativität der Ergebnisse sicherzustellen, wurde ein Online-Panel genutzt. Repräsentativität wurde nach Geschlecht und Alter sichergestellt.

Die Befragung wurde im 1. Quartal 2020 durchgeführt.

Methodische Details der Befragung (z. B. bestimmte Fragestellungen) werden um der besseren Lesbarkeit willen im weiteren den Kapiteln vorangestellt. Die Fragen sind im Anhang (Kapitel 10.4) dokumentiert. Im Folgenden werden die Ergebnisse entsprechend der Abfolge im Fragebogen dargestellt. Dies führt durch die Querbezüge an manchen Stellen zu einer kaum vermeidbaren Redundanz.

6.2 Assoziationen und Emotionen bei dem Gedanken an Wildnis

Spontan – also ohne Antwortvorgaben – assoziierten zwei Drittel der Befragten mit dem Begriff Wildnis Landschaften außerhalb von Deutschland oder Mitteleuropa, meist in Afrika. Ein Drittel der Befragten assoziierte Wildnis meist ausschließlich oder zum Teil mit einer heimischen Wildnis. Im Vergleich zu früheren Untersuchungen ist hier von einer Verschiebung zu Gunsten einer heimischen Wildnis in Deutschland auszugehen. Immer mehr Menschen in Deutschland denken nicht mehr nur an Löwen, Affen oder Elefanten, sondern auch an Hirsche oder Rehe, wenn sie an Wildnis denken.

Mehr als die Hälfte der Befragten assoziierten spontan Wald, als sie Wildnis hörten. Wildnis ist damit für die Befragten wesentlich stärker mit Wald verbunden als alle andere Landschaftsformen.

Den Befragten wurden 21 Begriffe, bei denen sie bewerten sollten, welche Assoziationen bzw. Emotionen sie bei ihnen auslösen, vorgelegt. Die Assoziationen bzw. Emotionen, die bei dieser gestützten Abfrage die meiste Zustimmung erhielten, waren die Begriffe Natürlichkeit, Ursprünglichkeit, große Vielfalt an Pflanzen, Echtheit-Authentizität, Unberührtheit und Schönheit; der Begriff der Natürlichkeit bekam dabei die größte Zustimmung; fast alle Befragten teilten diese Assoziation, wenn sie an Wildnis denken. Auch ähnlich hoch war die Zustimmung zu den Begriffen Artenschutz und Naturschutz. 85 % der Befragten bejahten eine Assoziation mit diesen Begriffen. Deutlich weniger Zustimmung erhielten die negativen Begriffe wie Angst, Gewalt oder Gefahr. Schaut man auf die positiven Begriffe, wird Wildnis relativ wenig mit Erholung verbunden.

Die Ergebnisse deuten insgesamt darauf hin, dass Wildnis von einer großen Mehrheit der Befragten positiv bewertet wird. Zwei Drittel der Befragten antworteten, dass sie ein „gutes Gefühl“ bei dem Gedanken an Wildnis empfinden, sie stehen einem Siebtel der Befragten gegenüber, die kein gutes Gefühl bei dem Gedanken an Wildnis empfinden. Dieses Siebtel der Befragten gibt insgesamt negativere Bewertungen zu Wildnis ab; die Assoziation zur Natur- und Artenschutzfunktion haben auch sie.

Differenziert man nach sozio-demografischen Merkmalen der Befragten, ergeben sich keine bzw. nur relativ geringe Unterschiede in der Bewertung. Es ergibt sich eine insgesamt über Geschlecht Bildungsstand und Einkommen konsistente – im Durchschnitt positive – Bewertung von Wildnis. Einen großen Einfluss auf die Bewertung hat das Alter der Befragten.

Menschen, die auf dem Land leben, beurteilen die ihnen vorgegebenen Begriffe nicht grundsätzlich anders als Menschen, die in der Großstadt wohnen. Es zeigt sich an dieser Stelle keine größere Sehnsucht von Stadtbewohnern nach Wildnis oder auch keine größere Akzeptanz von Wildnis bei Menschen, die stärker in ruralen Strukturen leben. Bei einer Eigenschaft unterscheiden sich die Bewertungen jedoch in hohem Maße: Die Befragten, die eigene Erfahrungen mit Wildnis gemacht haben, bewerten die vorgegebenen positiven Begriffe zu Wildnis deutlich positiver bzw. lehnen die negativen Zuschreibungen zu Wildnis deutlich stärker ab. Es ist zu vermuten, dass die Menschen, die Wildnis positiv beurteilen, auch stärker Wildnis suchen.

6.2.1 Spontane Assoziationen

Die Befragten wurden gebeten, aufzuschreiben, welches Bild ihnen spontan in den Kopf kommt, wenn sie an Wildnis denken („In dieser Umfrage geht es um das Thema Wildnis. Wenn Sie an Wildnis denken, welches Bild kommt Ihnen spontan in den Kopf? Bitte beschreiben Sie Ihr Bild von Wildnis“). Nach dieser Assoziation ohne Antwortvorgabe wurde nachgefragt, was in dem Bild von Wildnis, das die Befragten sich gerade vorgestellt haben, vorkam. Als Antwortvorgaben wurden die Begriffe Tiere, Landschaft, Pflanzen, Gewässer (Flüsse etc.), Wettersituation (Sturm etc.) und Anderes vorgegeben. Gaben die Befragten an, dass einer der genannten Begriffe in ihrem Bild von Wildnis vorkam, sollten sie diese Vorstellung in einem Textfeld konkretisieren.

Die ohne Antwortvorgabe assoziierten Begriffe wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. Alle genannten Begriffe wurden Begriffsgruppen zugordnet. In Tabelle 1 sind die Ergebnisse dargestellt; Tabelle 2 differenziert nach den verschiedenen Altersgruppen. Die Befragten nannten jeweils im Schnitt etwas mehr als zwei Begriffe. Tabelle 1 differenziert danach, wie häufig ein Begriff insgesamt genannt wurde (3. Spalte) und wie hoch der Anteil der Befragten ist, die diesen Begriff nannten (4. Spalte).

Tabelle 1: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis (alle Befragte; n = 1.057)

Zusammenfassung der Nennungen	Anzahl der Nennungen	Anteil an allen Nennungen	Anteil der Befragten mit dieser Nennung
Wald (inklusive Urwald)	541	24%	51%
Tiere	490	22%	46%
Andere Kontinente	358	16%	34%
Natur	194	9%	18%
Andere Landschaft als Wald (Steppe, Savanne)	192	9%	18%
Unberührtheit	139	6%	13%
"Urwald"	104	5%	10%
Abwesenheit Mensch	80	4%	8%
Aktivität	36	2%	3%
Freiheit	26	1%	2%
Gefahr, unwirtlich, Abenteuer	26	1%	2%
Vielfalt/abstrakter Schutz	21	1%	2%
Ruhe, Erholung, Idylle	21	1%	2%
Gesamt	2228	100%	211%

Tabelle 2: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Darstellung der Ergebnisse nach Altersgruppen (alle Befragte; n = 1.057)

Anteil der Befragten mit dieser Nennung	Gesamt	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70+
Wald (inklusive Urwald)	51%	48%	57%	48%	45%	54%	57%
Tiere	46%	63%	51%	44%	47%	42%	30%
Andere Kontinente	34%	37%	32%	37%	32%	34%	30%
Natur	18%	23%	18%	16%	21%	17%	12%
Andere Landschaft als Wald (Steppe, Savanne)	18%	14%	20%	18%	21%	19%	11%
Unberührtheit	13%	22%	13%	10%	16%	11%	7%
"Urwald"	10%	4%	4%	9%	7%	14%	25%
Abwesenheit Mensch	8%	6%	8%	8%	9%	8%	5%
Aktivität	3%	3%	3%	5%	4%	3%	2%
Freiheit	2%	5%	2%	3%	3%	2%	1%
Gefahr, unwirtlich, Abenteuer	2%	3%	4%	1%	4%	1%	2%
Vielfalt/abstrakter Schutz	2%	1%	1%	1%	3%	2%	3%
Ruhe, Erholung, Idylle	2%	2%	3%	3%	1%	1%	2%
Gesamt	211%	233%	216%	202%	213%	209%	186%

Die häufigste Assoziation der Befragten bei dem Thema Wildnis ist – Wald. 51 der 1.067 Befragten, also 51 %, assoziierten mit Wildnis spontan Wald, davon 103, also 10 %, Urwald. Ähnlich häufig, von 46 % der Befragten, wurden Tiere assoziiert. Andere Kontinente wurden von 34 % der Befragten assoziiert; damit zusammenhängend auch andere Landschaften als Wald (z. B. Steppen, Savannen) von 18 %. Die Assoziation mit dem allgemeinen Begriff Natur nannten 18 % der Befragten. Begriffe wie Unberührtheit wurden von 13 % der Befragten genannt. Die Abwesenheit des Menschen wurde von 8 % der Befragten genannt. Ca. 3 % der Befragten dachten bei Wildnis auch an Aktivitäten des Menschen in der von ihnen erdachten Wildnis. Am häufigsten wurde hier die Safari (in Afrika) als Aktivität genannt; immerhin 18 Personen, das sind fast 2 % der Befragten, haben diese Assoziation.

Andere abstraktere Begriffe wie Freiheit, bestimmte Gefahren, Naturschutz oder Erholung wurden jeweils von ca. 2 % der Befragten genannt. Die Assoziationen der Befragten sind also überwiegend sehr konkret und zeigen sich in Bildern von Landschaften mit Tieren; die Tiere werden dabei meist auch konkret benannt (z. B. Löwe) Es sind eher Bilder außerhalb Deutschlands und Mitteleuropas – in erster Linie aus Afrika, aber auch im Dschungel oder in Kanada.

Die in Tabelle 2 dargestellten unterschiedlichen Assoziation der Befragten in den verschiedenen Altersgruppen zeigen, dass Wald die häufigste Assoziation in allen Altersgruppen ist – außer bei den jüngeren Menschen im Alter von 18 bis 29 Jahren; sie assoziieren deutlich häufiger Tiere mit dem Begriff Wildnis. Interessant: Der Begriff Urwald wird insbesondere von älteren Menschen

verwendet. Bei den über 70-jährigen verwenden 25 % den Begriff, bei den unter 40-jährigen nur 4 %.

Assoziation von Tieren

In Tabelle 1 und 2 wurden die Assoziationen der Befragten ausgewertet, die sie spontan nannten. In der Nachfrage, was in dem Bild, das die Befragten sich gerade vorgestellt hatten, vorkam, wurde nach Tieren, Landschaften, Pflanzen, Gewässer, und Wettersituationen gefragt. Die Nennungen erfolgten ebenfalls gestützt; d. h., den Befragten wurde keine Antwortkategorie vorgegeben.

Bei der Nachfrage gaben fast 85 % der Befragten an, dass in ihrer Assoziation von Wildnis auch Tiere vorkamen (Tabelle 3). Der deutlich höhere Wert im Vergleich zu den in Tabelle 1 dargestellten Ergebnissen erklärt sich dadurch, dass die Befragten bei der ersten Frage nur die für sie wichtigsten Begriffe nannten und nicht alles, was sie sich vorgestellt hatten. Fast drei Viertel der Befragten benannten auch konkret, welche Tiere sie sich vorstellten. Am häufigsten genannt wurde der Löwe; er wird von 30 % derer genannt, die konkret ein Tier benannten, am zweithäufigsten der Affe, gefolgt von dem Hirsch, also einem Tier, das (auch) bei uns heimisch ist. Hier eine Auflistung der am häufigsten genannten Tiere: Löwe: 205 Nennungen, Affe: 152, Hirsch: 138, Elefant: 131, Vögel: 104, Reh: 103, Bär: 96, Tiger: 85, Schlange: 67, Wölfe: 60, Giraffe: 57, Insekten: 41, Wildschwein: 40, Fuchs: 39, Zebra: 32, Hasen: 27, Käfer: 14.

Überraschend an der Auflistung der am häufigsten genannten Tiere ist, dass bei den heimischen Tieren der Hirsch mehr als doppelt so häufig genannt wurde wie der Wolf, der insgesamt nur von knapp 6 % der Befragten genannt wurde. Dies ist deshalb überraschend, weil der Wolf bei der Illustration von Wildnis in Deutschland durch Natur- und Umweltschutzverbände eine besonders sichtbare Rolle spielt. Die Wildkatze als weiteres Tier mit einer relativ hohen Sichtbarkeit in diesem Bereich wurde nur sechsmal genannt.

Die konkrete Frage nach den Tieren ist deshalb besonders aufschlussreich, weil gerade die Tiere Aufschluss darüber geben, ob Wildnis eher außerhalb oder innerhalb von Deutschland bzw. Mitteleuropa lokalisiert wird. Die genannten Begriffe wurden daher danach geordnet, ob es sich um heimische oder nichtheimische Tiere handelt. Das Ergebnis ist für alle Befragte und differenziert nach Altersgruppen in Tabelle 3 dargestellt. Neben den absoluten Zahlen enthält Tabelle 3 auch eine Prozentangabe; sie berücksichtigt nur die Antworten, bei denen ein Tier genannt wurde bzw. eine eindeutige Zuordnung möglich war. 65 % der Tiere, die genannt wurden, haben ihren Lebensraum eindeutig außerhalb von Europa und sind nicht heimisch; 27 % der genannten Tiere sind bei uns heimisch. Von 8 % der Befragten wurden heimische und nichtheimische Tierarten genannt. Schaut man sich die Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen an, so erkennt man relativ geringe Unterschiede; auffällig ist, dass die unter 30-jährigen stärker an heimische als an nichtheimische Tiere denken.

D. h., ca. ein Drittel der Befragten assoziiert mit Wildnis eine Situation in Deutschland bzw. Mitteleuropa. An dieser Stelle muss betont werden, dass es sich hier um die erste Assoziation handelt, die die Befragten zu dem Begriff Wildnis hatten; es wird keine Aussage darüber getroffen,

wie hoch der Anteil der Befragten ist, für die es Wildnis in Deutschland gibt. Deren Anteil ist wesentlich höher, wie die weiteren Ergebnisse der Befragung zeigen.

Tabelle 3: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Nachfrage: Tiere; Differenzierung nach Altersgruppen (n = 894)

Anteil der Befragten mit dieser Nennung	Gesamt	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70+
Tiere außerhalb	433	62	70	59	88	117	37
heimische Tiere	176	33	26	25	30	47	15
heimische und nichtheimische Tiere	55	12	16	7	8	7	5
keine Zuordnung möglich, keine differenzierte Nennung	230	27	20	37	53	69	24
Gesamt	894	134	132	128	179	240	81
Tiere außerhalb	65%	58%	63%	65%	70%	68%	65%
heimische Tiere	27%	31%	23%	27%	24%	27%	26%
heimische und nichtheimische Tiere	8%	11%	14%	8%	6%	4%	9%
keine Zuordnung möglich, keine differenzierte Nennung	---	---	---	---	---	---	---
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Assoziationen von Landschaften

878 Befragte, also 83 %, gaben an, sich eine bestimmte Landschaft vorgestellt zu haben. Die Nennungen wurden zusammengefasst und sind in Tabelle 4 zusammengetragen (für alle Befragte und nach Altersgruppen differenziert). Die Befragte nannten hier seltener Wald als Landschaft; dies kann damit begründet werden, dass sie Wald schon bei der Einstiegsfrage notiert hatten und nun an dieser Stelle noch andere Landschaften nennen wollten bzw. die Landschaft abstrakt beschreiben wollten, z. B. „naturbelassen“, „wild“ oder „Dickicht“. Neben dem Wald sind Berge bzw. Gebirge die am zweithäufigsten genannte Landschaftsform bei der spontanen Assoziation von Wildnis. Für immerhin jeden sechsten, der eine Landschaft konkret benannt hat, sind dies Berge. Neben Wald und Berge gibt es noch verschiedene andere Landschaftsformen (Wiesen, Sümpfe, Gewässer etc.), die im gesamten 19 % der Antworten ausmachen. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen sind bei dieser Frage gering.

Tabelle 4: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Nachfrage: Landschaft; Differenzierung nach Altersgruppen (n = 871)

Anteil der Befragten mit dieser Nennung	Gesamt	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70+
Wälder	277	40	47	41	48	72	29
Wiesen, Sümpfe; andere Landschaften als Berge oder Wälder	162	29	24	28	41	36	4
Gebirge, Berge	143	15	24	17	31	35	21
abstrakte Landschaftsbeschreibung	209	17	28	30	46	65	23
verschiedene	80	10	8	13	18	25	6
Gesamt	871	111	131	129	184	233	83
Wälder	32%	36%	36%	32%	26%	31%	35%
Wiesen, Sümpfe; andere Landschaften als Berge oder Wälder	19%	26%	18%	22%	22%	15%	5%
Gebirge, Berge	16%	14%	18%	13%	17%	15%	25%
abstrakte Landschaftsbeschreibung	24%	15%	21%	23%	25%	28%	28%
verschiedene	9%	9%	6%	10%	10%	11%	7%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Assoziationen von Pflanzen

843 Befragte (80 %) gaben an, auch an Pflanzen gedacht zu haben. Knapp die Hälfte (403 Befragte) nannten als Assoziation Bäume. Stärker differenziert wird an dieser Stelle nur von wenigen Befragten. Eine große Bedeutung hat eher das von Undurchdringlichkeit geprägte Bild, das durch Pflanzen entsteht. Die Befragten nannten daher auch Begriffe wie „Dickicht“. Eine besondere Bedeutung haben Schlingpflanzen; Lianen wurden 57-mal explizit genannt.

Assoziationen von Gewässer

587 der 1.057 Befragten, also 56 %, gaben an, dass sie auch an Gewässer gedacht haben, als sie spontan zu Wildnis assoziieren sollten. Tabelle 5 zeigt die aggregierten Ergebnisse zu dieser Frage. Die Befragte assoziierten vornehmlich Fließgewässer wie Flüsse oder Bäche (46 %); stehende Gewässer, z. B. Seen, nannten 11 %. Bei 20 % der Befragten kommen mehrere Gewässer zusammen, z. B. See und Fluss. Wasserfälle haben immerhin noch 5 % der Befragten assoziiert; Meer jedoch nur 2 %. Eine grundsätzlich unterschiedliche Bewertung bei den verschiedenen Altersgruppen lässt sich nicht ausmachen.

Tabelle 5: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Nachfrage: Gewässer; Differenzierung nach Altersgruppen (n = 575)

Anteil der Befragten mit dieser Nennung	Gesamt	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70+
Flüsse, Bäche...	266	38	52	47	40	65	24
Wasserfall	30	4	9	6	4	4	3
See, stehendes Gewässer	65	6	12	10	17	18	2
Meer	9	2	0	2	0	5	0
Mehrere verschiedene (Fluss und See z.B.)	117	11	10	11	30	38	17
Anderes (z. B. naturbelassenes Gewässer), abstrakte Formulierung	88	7	10	10	23	31	7
Gesamt	575	68	93	86	114	161	53
Flüsse, Bäche...	46%	56%	56%	55%	35%	40%	45%
Wasserfall	5%	6%	10%	7%	4%	2%	6%
See, stehendes Gewässer	11%	9%	13%	12%	15%	11%	4%
Meer	2%	3%	0%	2%	0%	3%	0%
Mehrere verschiedene (Fluss und See z. B.)	20%	16%	11%	13%	26%	24%	32%
Anderes (z. B. naturbelassenes Gewässer), abstrakte Formulierung	15%	10%	11%	12%	20%	19%	13%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Wettersituation

Es wurde auch danach gefragt, ob die Befragten ein bestimmtes Wetter assoziierten, als sie an Wildnis gedacht hatten. Nur 158 Befragte, 15 %, hatten eine Assoziation mit einer bestimmten Wettersituation. Die Auswertung der 147 Antworten mit einer näheren Angabe findet sich in Tabelle 6. Neben neutralen Bewertungen gibt es Wettersituationen mit einer positiven Assoziation (z. B. Sonnenschein), es überwiegen aber die negativen Assoziationen, z. B. Unwetter, Stürme, umgeknickte Bäume. Wer an ein bestimmtes Wetter in Zusammenhang mit Wildnis dachte, stellte sich meist eine unfreundliche Situation vor.

Tabelle 6: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Nachfrage: Wettersituation (alle Befragte; n = 1.057)

Anteil der Befragten mit dieser Nennung	Anzahl Nennungen	Anteil
Sonne	25	17%
Verwüstung, Unwetter	58	39%
Verschiedene neutral	15	10%
Unangenehm	10	7%
Trockenheit, Hitze	9	6%
Schnee	5	3%
Abstrakt	25	17%
Gesamt	147	100%

Fazit: Gewachsene Bedeutung von heimischer Wildnis

Bei einer spontanen Assoziation zu Wildnis haben die Menschen meist ein Bild vor Augen, bei dem Tiere und Pflanzen (meist Bäume und Wald) in einer Landschaft vorkommen. Zum Teil gibt es in diesen Vorstellungen auch Gewässer, meist Fließgewässer. Selten werden Wettersituationen assoziiert, die dann meist unangenehm empfunden werden.

Von zwei Dritteln der Befragten wurde Wildnis spontan mit einer Gegend außerhalb Deutschlands oder Mitteleuropas verbunden, meist mit einer Gegend in Afrika. Auf der anderen Seite heißt dies, dass ein Drittel der Befragten bei einer Assoziation ausschließlich oder zum Teil an heimische Wildnis denkt.

In der Naturbewusstseinsstudie 2013 von BMU und BfN (2014) wurden die damals Befragten auch nach Assoziationen zu Wildnis gefragt („Bitte nennen Sie mir so viele Begriffe, wie Ihnen in den Sinn kommen.“). Auch wenn die Fragestellung der aktuellen Befragung etwas anders ist und die Ergebnisse daher nicht direkt vergleichbar sind, kann man doch Gemeinsamkeiten und auch Unterschiede erkennen. In der Untersuchung von BMU und BfN (ebd.) wurden auch Wald und Dschungel sowie Tiere am häufigsten genannt. Insgesamt sind in der aktuellen Untersuchung die Assoziationen der Befragten stärker mit der Wildnis in Deutschland verbunden. Zum Teil kann diese Differenz an den unterschiedlichen Fragestellungen der Untersuchungen liegen. Es liegt jedoch nahe, dass das Thema „Wildnis in Deutschland“ in dem Zeitraum 2013 bis 2020 einen Bedeutungszuwachs erfahren hat und Wildnis damit auch stärker mit Landschaften in Deutschland in Zusammenhang gebracht wird. Dazu beigetragen haben könnten u. a. die Öffentlichkeitsarbeit der Umwelt- und Naturschutzverbände für Wildnis (vgl. Kapitel 3.4) und die starke mediale Präsenz, die das Thema Wildnis insgesamt einnimmt (vgl. Kapitel 3.7).

6.2.2 Assoziationen und Emotionen bei dem Gedanken an Wildnis

Den Befragten wurden 21 Begriffe, bei denen sie bewerten sollten, welche Assoziationen bzw. Emotionen sie bei ihnen auslösen, vorgelegt (Welche Assoziationen bzw. Emotionen löst der Gedanke an Wildnis bei Ihnen aus?). Es handelt sich überwiegend um positive Begriffe (z. B. Schönheit, Reinheit, Ruhe, Erholung); es wurden jedoch auch negative Begriffe abgefragt (Angst, Gewalt, Gefahr, Feindlichkeit). Alle Begriffe wurden den Befragten in einer Zufallsauswahl präsentiert; durch die Zufallsauswahl sollte sichergestellt werden, dass die Reihenfolge der Antwortvorgaben die Bewertung möglichst wenig beeinflusst. Zur Antwortauswahl wurde eine unipolare 7-Punkte-Bewertungsskala (1 bis 7, „Trifft überhaupt nicht zu (1)“ bis „Trifft vollkommen zu (7)“) verwendet. Dargestellt wird im Folgenden a) die Häufigkeitsverteilung für die Antworten der Gesamtheit aller Befragten zu den einzelnen vorgegebenen Begriffen, b) der Mittelwert als Score für die einzelnen vorgegebenen Begriffen im Vergleich verschiedener Gruppen von Antwortenden (z. B. Differenzierung nach sozio-demografischen Merkmalen). Für den Vergleich verschiedener Gruppen wurde zusätzlich auch ein Punkt-Score aller Antworten zu dieser Frage gebildet (entsprechend dem Konzept der Likert-Skalen).

Abbildung 10 zeigt die von allen Befragten vorgenommene Bewertung der vorgegebenen Begriffe. Tabelle 7 fasst diese Bewertungen als Punktwerte zusammen.

Die Assoziationen bzw. Emotionen, die die meiste Zustimmung erhielten, waren die Begriffe Natürlichkeit (6,3), Ursprünglichkeit (6,2), große Vielfalt an Pflanzen (6,1), Echtheit-Authentizität (6,1), Unberührtheit (6,0) und Schönheit (6,0). Der Begriff der Natürlichkeit bekam dabei die größte Zustimmung; fast alle Befragten teilten diese Assoziation, wenn sie an Wildnis dachten. Aber auch bei den anderen genannten Begriffen gab es eine große Zustimmung von 71 bis 85 % der Befragten (Bewertung: 6 und 7); nur weniger als 5 % der Befragten gaben an, dass sie diese Assoziation nicht teilen. Durchschnittlich ergibt sich für diese vorgegebenen Begriffe ein Wert, der größer als 6 ist. Auch ähnlich hoch (5,9) war die Zustimmung zu den Begriffen Artenschutz und Naturschutz. 85 % der Befragten bejahten eine Assoziation zu diesen Begriffen. Ebenfalls hohe Zustimmungswerte (>5) gab es zu den Begriffen Freiheit (5,8), Kraft (5,7), Ehrfurcht (5,5), Ruhe (5,3), Reinheit (5,3), schutzbedürftig (5,2) und gutes Gefühl (5,2). Die Bewertung der Befragten zu diesen Assoziationen war weniger stark zustimmend (Bewertung: 6 und 7), jedoch blieb die stärkere Ablehnung auch gering (Bewertung: 1 und 2). Weniger treffend wurde der Begriff Erholung (4,8) bewertet. Die Begriffe, die als Assoziationen zu Wildnis am wenigsten Zustimmung erhielten, waren Feindlichkeit (3,2), Angst (3,2), Gewalt (3,3), Schutz (4,1) und Gefahr (4,3). Zwar assoziierte ca. die Hälfte der Befragten Wildnis mit Gefahr, deutlich weniger der Befragten schrieben jedoch die Begriffe Feindlichkeit, Angst oder Gewalt zu.

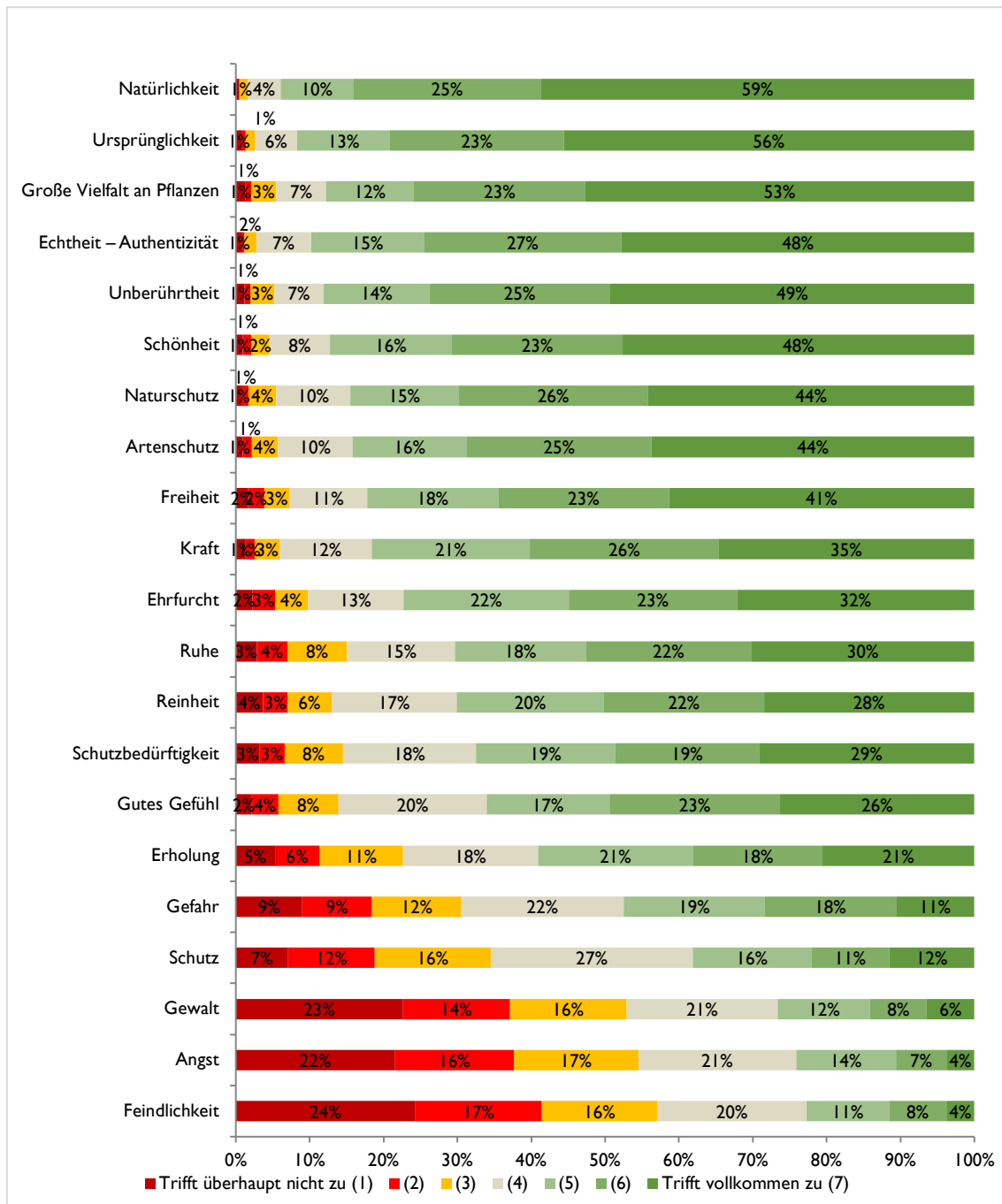


Abbildung 10: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen (alle Befragte; n = 1.057)

Differenziert man bei dieser Frage nach sozio-demografischen Merkmalen der Befragten, ergeben sich keine bzw. nur relativ geringe Unterschiede in der Bewertung. Es ergibt sich eine insgesamt über Alter, Geschlecht Bildungsstand und Einkommen konsistente Bewertung. Um dies zu illustrieren, wurde in Tabelle 8 für verschiedene sozio-demografische Merkmale ein Mittelwert aus den 17 von allen Befragten überwiegend als positiv empfundenen Begriffen gebildet. Dieser Wert liegt durchschnittlich bei 5,6. Die durchschnittliche Bewertung der verschiedenen Gruppen schwankt maximal um 0,2-Punkte um diesen Mittelwert. Die Unterschiede können als gering bewertet werden. D. h., bei den Assoziationen und Emotionen, die die Befragten mit dem Begriff Wildnis verbinden, gibt es einen überraschend großen Konsens.

Tabelle 7: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen – Mittelwerte (alle Befragte; n = 1.057)

Emotion/Assoziation	Mittelwert
Natürlichkeit	6,3
Ursprünglichkeit	6,2
Große Vielfalt an Pflanzen	6,1
Echtheit – Authentizität	6,1
Unberührtheit	6,0
Schönheit	6,0
Naturschutz	5,9
Artenschutz	5,9
Freiheit	5,8
Kraft	5,7
Ehrfurcht	5,5
Ruhe	5,3
Reinheit	5,3
Schutzbedürftigkeit	5,2
Gutes Gefühl	5,2
Erholung	4,8
Gefahr	4,3
Schutz	4,1
Gewalt	3,3
Angst	3,2
Feindlichkeit	3,2

Tabelle 8: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen – Score als Mittelwert aus den 17 von allen Befragten überwiegend als positiv empfundenen Begriffen und Bewertung der Assoziation/Emotion „gutes Gefühl“ (Differenzierung nach verschiedenen Merkmalen)

Merkmale der Befragten	Score aus allen positiven Begriffen	Gutes Gefühl
Gesamt	5,6	5,2
Alter		
18-29 (145)	5,4	5,3
30-39 (158)	5,6	5,4
40-49 (155)	5,5	5,0
50-59 (212)	5,8	5,2
60-69 (281)	5,7	5,1
70+ (106)	5,6	5,1
Geschlecht		
m (502)	5,5	5,2
w (555)	5,7	5,2
Wohnort – Region		
Ost (inkl. Berlin; 238)	5,7	5,3
Süd (Bayern, BW; 259)	5,6	5,1
Mitte/West (RLP, Saar, Hessen, NRW; 391)	5,6	5,2
Nord (HH, HB, Niedersachsen, SH; 169)	5,6	5,3
Wohnlage		
Großstadt (306)	5,6	5,3
Vorort/Stadtrandlage (154)	5,5	5,0
Klein- und Mittelstadt (352)	5,6	5,2
Dorf/Land (245)	5,7	5,3
Wohnform		
EFH (467)	5,6	5,2
MFH 3-9 (386)	5,6	5,1
MFH >9 (193)	5,6	5,2
Höchster Schulabschluss		
Schulabschluss Abitur (387)	5,5	5,3
Fachabitur/Fachoberschulreife (142)	5,6	5,4
Realschulabschluss (354)	5,7	5,2
Hauptschulabschluss (165)	5,6	4,9
Bildungsabschluss		
höhere formale Berufsbildung (FH-Studium+; 334)	5,6	5,3
mittlere formale Berufsbildung (Lehre, Fachschule; 610)	5,6	5,2
Verfügbares Haushaltseinkommen		
< 2.000 Euro ohne Schüler/Studierende (32 raus; 301)	5,6	5,2
> 2.000 Euro bis 3.000 Euro (257)	5,6	5,2
> 3.000 Euro bis 4.000 Euro (214)	5,6	5,3
> 4.000 Euro (146)	5,6	5,2
Parteipräferenz		
CDU (203)	5,6	5,2
SPD (131)	5,7	5,2
AFD (79)	5,6	5,3
FDP (44)	5,7	5,2
Die Linke (97)	5,7	5,3
Grüne (167)	5,7	5,4
keine (237 ¹³)	5,5	5,0
Religiosität		
religiös (Bewertung 1 und 2; 113)	5,7	5,4
gar nicht religiös (Bewertung 6 und 7; 449)	5,6	5,2

¹³ In der Gruppe, die angibt keine Parteipräferenz zu haben, sind Frauen deutlich überrepräsentiert.

Schlüsselassoziation „gutes Gefühl“

Neben diesem Score wurde in einer weiteren Spalte in Tabelle 8 die differenzierte Bewertung für die Assoziation/Emotion „gutes Gefühl“ aufgenommen. Die Emotion „gutes Gefühl“ wird als eine Schlüsselkategorie für das Konzept von Wildnis betrachtet. Mit einer durchschnittlichen Bewertung aller Befragten von 5,2 erhielt auch die Assoziation/Emotion „gutes Gefühl“ insgesamt Zustimmung. Ca. die Hälfte der Befragten stimmte stark zu (6-7) und nur 6 % der Befragten lehnten die Zuschreibung von Wildnis zu einem guten Gefühl ab (1-2); ein relativ großer Anteil (20 %) der Befragten antwortete hier neutral (4) oder mit geringer Zustimmung (17 %; 5) oder Ablehnung (8 %; 3). Im Vergleich zu den anderen von den Befragten bewerteten Begriffen ist die Zustimmung damit unterdurchschnittlich. Die Bewertung zu der Assoziation/Emotion „gutes Gefühl“ differiert, wie Tabelle 8 zeigt, wenig, wenn man nach verschiedenen Gruppen der Befragten unterscheidet. Auch hier schwankt die durchschnittliche Abweichung um 0,2-Punkte; einzig bei Befragten, die den Hauptschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss angaben, liegt er bei 4,9 und weicht damit von dem Mittelwert aller Befragten um 0,3-Punkte ab. Eine grundsätzliche andere Bewertung zu Wildnis gaben die Befragten mit Hauptschulabschluss jedoch nicht ab; ihre Gesamtbewertung lag bei 5,6 (vgl. Tabelle 8).

Die Ergebnisse zu dieser Frage sind deshalb besonders interessant, weil es zwischen den verschiedenen Gruppen keine oder nur geringe Unterschiede gibt. Frühere Untersuchungen (z. B. BMU und BfN, 2014) haben gezeigt, dass Personen mit formal höherer Bildung oder einem höheren Haushalteinkommen nicht nur Natur- und Umweltthemen als relevanter bewerten als diejenigen, die einen niedrigeren Bildungsabschluss haben oder über ein geringes Einkommen verfügen, auch das Konzept Wildnis wurde in dieser Gruppe insgesamt deutlich positiver bewertet. Die hier dargestellten Ergebnisse zu dieser Frage können solche Unterschiede in der Bevölkerung nicht nachweisen. Tabelle 9 stellt die Bewertung der 277 Befragten, die bei der Assoziation „gutes Gefühl“ mit „trifft voll und ganz zu (7)“ geantwortet haben, den 61 Befragten gegenüber, die „trifft überhaupt nicht zu (1)“ und „2“ bewertet haben¹⁴. Die Ergebnisse in Tabelle 9 verdeutlichen, dass die Befragten, die mit Wildnis ein gutes Gefühl verbinden, insgesamt deutlich positivere Assoziationen haben als diejenigen, die kein gutes Gefühl assoziieren. Aber auch diejenigen, die mit Wildnis kein gutes Gefühl assoziieren bzw. bei Wildnis kein gutes Gefühl empfinden, bewerten die Begriffe Natürlichkeit, Ursprünglichkeit, große Vielfalt an Pflanzen, Echtheit/Authentizität, Unberührtheit, Naturschutz und Artenschutz mit einem höheren Durchschnittswert als „5“. Die Einschätzung, dass auch für diejenigen, die mit weniger Sympathie auf Wildnis schauen, Wildnis für Natürlichkeit und Ursprünglichkeit steht und zugleich für Natur- und Artenschutz, unterstreicht, dass diese Begriffe bzw. die genannten Schutzfunktionen eine bei fast allen Befragten – und damit wegen deren Repräsentativität für die Bevölkerung in Deutschland – bei fast allen Menschen in Deutschland eine hohe Akzeptanz besitzen.

¹⁴ Wegen der geringen Anzahl derjenigen, die der Assoziation „gutes Gefühl“ widersprachen, werden die Antworten mit (1) und (2) zusammengefasst.

Tabelle 9: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen – Mittelwerte (alle Befragte; n = 1.057)

Emotion/Assoziation	Alle Befragte	gutes Gefühl: Bewertung 1 und 2 (61)	gutes Gefühl: Bewertung 7 (277)
Natürlichkeit	6,3	5,7	6,8
Ursprünglichkeit	6,2	5,5	6,7
Große Vielfalt an Pflanzen	6,1	5,2	6,5
Echtheit – Authentizität	6,1	5,2	6,6
Unberührtheit	6,0	5,6	6,5
Schönheit	6,0	4,3	6,8
Naturschutz	5,9	5,2	6,5
Artenschutz	5,9	5,1	6,4
Freiheit	5,8	3,9	6,7
Kraft	5,7	4,6	6,4
Ehrfurcht	5,5	4,5	6,2
Ruhe	5,3	3,3	6,5
Reinheit	5,3	3,4	6,3
Schutzbedürftigkeit	5,2	4,6	5,7
Gutes Gefühl	5,2	1,6	7,0
Erholung	4,8	2,5	6,2
Gefahr	4,3	5,4	3,4
Schutz	4,1	2,3	5,1
Gewalt	3,3	3,9	2,7
Angst	3,2	4,9	2,3
Feindlichkeit	3,2	4,3	2,4
Score (17)	5,6	4,3	6,4

Die Bewertung der Assoziation „gutes Gefühl“ kann auch die durchschnittlich eher moderate – deutlich neutralere – Zustimmung zu dem Begriff Erholung (4,8) erklären. Nur für knapp 39 % der Befragten ist Wildnis auch ein Erholungsort (1-2); der Anteil, derer die Wildnis als Ort der Erholung ablehnten, nur leicht zustimmten oder neutral antworteten, überwiegt. Die positiven Assoziationen mit dem Begriff Wildnis, die die Befragten überwiegend hatten, ist also nur bei einem Teil der Befragten damit verbunden, dass sie Wildnis auch als Ort der Erholung betrachten.

Naturnähe – Erfahrungen mit Wildnis

Aus den sozio-demografischen Daten und den Daten zum Wohnort lassen sich keine signifikanten Unterschiede in der Bewertung durch die Befragten ableiten. Menschen, die auf dem Land leben, beurteilten die ihnen vorgegebenen Begriffe nicht grundsätzlich anders als diejenigen, die in einer Großstadt leben. Es zeigt sich an dieser Stelle keine größere Sehnsucht von Stadtbewohnern nach Wildnis oder auch keine größere Akzeptanz von Wildnis bei Menschen, die stärker in ruralen Strukturen leben. Bei einer Eigenschaft unterscheiden sich die Bewertungen jedoch in hohem Maße: Die Befragten, die angaben, dass sie Erfahrungen mit Wildnis gemacht haben bzw. teilweise gemacht haben (3. Frage, im weiteren Ablauf der Befragung; Kapitel 6.3), bewerteten, die vorgegebenen positiven Begriffe zu Wildnis deutlich positiver bzw. lehnten die negativen Zuschreibungen von Wildnis deutlich stärker ab.

Tabelle 10 zeigt die durchschnittliche Bewertung differenziert danach, ob die Befragten angegeben haben, selbst Erfahrungen mit Wildnis gemacht zu haben. Unterschieden wird dabei zwischen den Befragten, die Erfahrungen mit Wildnis gemacht haben, teilweise gemacht haben und denen, die bislang keine gemacht haben. Zusätzlich wird unterschieden zwischen denjenigen, die Erfahrungen mit Wildnis innerhalb Deutschlands bzw. Mitteleuropas gemacht haben oder denen mit Wildniserfahrungen in der Ferne (z. B. Afrika).

Die Befragten, die angegeben haben, keine Erfahrung mit Wildnis zu besitzen, bewerten die meisten vorgegebenen Begriffe kritischer als diejenigen, die Erfahrung mit Wildnis haben. Diese Bewertung erfolgt insbesondere bei den Begriffen, wo sie Schönheit, das gute Gefühl oder Erholung beurteilen sollten. Diejenigen ohne Wildniserfahrung sehen Wildnis auch als feindlicher an und verspüren eine größere Angst, wenn sie an Wildnis denken. Bei den Assoziationen authentisch, natürlich, ursprünglich oder einer großen Vielfalt gibt es jedoch wenig Unterschiede in der Bewertung, ebenso bei Naturschutz oder Artenschutz. D. h., auch die Befragten ohne eigene Wildniserfahrungen assoziieren diese Begriffe in hohem Maße mit Wildnis. Trotz des insgesamt etwas negativeren Blicks auf Wildnis überwiegt auch bei denjenigen, die keine direkten Erfahrungen mit Wildnis besitzen, durchschnittlich eine positive Bewertung von Wildnis.

Wo die Erfahrung mit Wildnis gemacht wurde – ob in Deutschland oder außerhalb Europas – spielte bei der Bewertung der Assoziationen/Emotionen kaum eine Rolle. Die Befragten mit Wildniserfahrung außerhalb Deutschlands assoziierten lediglich etwas stärker die Begriffe Gefahr und Gewalt mit Wildnis; diese Bewertung entsprach jedoch dem, was im Durchschnitt alle Befragte assoziierten.

Auf Basis der Befragung lässt sich nicht entscheiden, ob diejenigen die Wildnis positiver bewerten, stärker auch die Erfahrung in der Wildnis suchen oder ob diejenigen, die schon Erfahrungen mit Wildnis hatten, diese auch deshalb positiver bewerten. Es ist zu vermuten, dass diejenigen, die Wildnis mit positiven Begriffen assoziieren, eher Erfahrungen in der Wildnis suchen.

Tabelle 10: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen – Mittelwerte (Differenzierung der Befragten nach ihrer Wildniserfahrung; Frage 3; vgl. Kapitel 6.3)

	Feindlichkeit	Angst	Gewalt	Schutz	Gefahr	Erholung	Gutes Gefühl	Schutzbedürftigkeit	Reinheit	Ruhe	Ehrfurcht
Bewertung aller Befragten	3,2	3,2	3,3	4,1	4,3	4,8	5,2	5,2	5,3	5,3	5,5
3. Erfahrung - ja (230)	2,7	2,6	3,0	4,6	3,6	5,5	5,9	5,3	5,4	5,8	5,5
3. Erfahrung - eingeschränkt (249)	2,9	2,9	3,1	4,4	3,9	5,2	5,7	5,3	5,7	5,7	5,7
3. Erfahrung - ja/ eingeschränkt (479)	2,8	2,8	3,0	4,5	3,8	5,4	5,8	5,3	5,6	5,7	5,6
3. Erfahrung - nein (578)	3,4	3,6	3,6	3,8	4,7	4,3	4,7	5,1	5,0	4,9	5,4
3. Erfahrung - außerhalb (110)	2,9	2,9	3,4	4,6	4,3	5,1	5,8	5,5	5,5	5,5	5,7
3. Erfahrung - zuhause (369)	2,8	2,8	3,0	4,5	3,8	5,4	5,8	5,3	5,6	5,7	5,6

Fortsetzung											
	Kraft	Freiheit	Artenschutz	Naturschutz	Schönheit	Unberührtheit	Echtheit – Authentizität	Große Vielfalt an Pflanzen	Ursprünglichkeit	Natürlichkeit	Score (17)
Bewertung aller Befragten	5,7	5,8	5,9	5,9	6,0	6,0	6,1	6,1	6,2	6,3	5,6
3. Erfahrung - ja (230)	5,8	6,1	5,8	5,9	6,2	6,1	6,1	6,1	6,2	6,4	5,8
3. Erfahrung - eingeschränkt (249)	6,0	6,1	6,0	6,1	6,4	6,3	6,3	6,3	6,4	6,6	5,9
3. Erfahrung - ja/ eingeschränkt (479)	5,9	6,1	5,9	6,0	6,3	6,2	6,2	6,2	6,3	6,5	5,9
3. Erfahrung - nein (578)	5,5	5,5	5,8	5,8	5,7	5,9	6,0	5,9	6,1	6,2	5,4
3. Erfahrung - außerhalb (110)	5,9	6,1	6,0	6,1	6,3	6,2	6,2	6,3	6,5	6,5	5,9
3. Erfahrung - zuhause (369)	5,9	6,1	5,9	6,0	6,3	6,2	6,2	6,2	6,3	6,5	5,9

6.3 Eigene Erfahrungen mit Wildnis

55 % der Befragten gaben an, keine eigene Erfahrung mit Wildnis gemacht zu haben; 22 % haben eigene Erfahrungen gemacht und 24 % zumindest eingeschränkte Erfahrungen.

Ca. drei Viertel der Befragten mit detailliert beschriebener Wildniserfahrung beschrieben eine Erfahrung von Wildnis, die auf einen Kontext in Deutschland oder Mitteleuropa schließen lässt. Von *allen* Befragten gibt jeder dritte an, Erfahrungen mit Wildnis in Deutschland gemacht zu haben.

Insgesamt lässt sich für die 46 % der Befragten, die angaben, eigene Wildniserfahrungen gesammelt zu haben, zusammenfassen, dass dies Aktivitäten (z. B. Campen, Wandern, Spaziergehen, Kanufahren Jagen) in der Natur, in der Regel im Wald, waren, die man nur in relativ weniger Fällen einer Wildnis im Sinne von Schutzgebieten o. ä. zuordnen kann. Wildnis fängt für diese Befragten schon sehr viel niedrigschwelliger an, nicht erst bei einem Nationalpark oder einer anderen Form eines Schutzgebietes.

Die Befragten wurden gebeten anzugeben, ob sie eigene konkrete Erfahrungen mit Wildnis gemacht haben. Die Befragten, die mit Wildnis eigene oder zumindest eingeschränkte Erfahrungen haben, sollten diese kurz beschreiben. Auf Basis dieser ergänzenden Angaben konnte klassifiziert werden, wo die Befragten ihre Erfahrung mit Wildnis erworben haben – außerhalb Deutschlands oder in Deutschland bzw. Mitteleuropa. Diese Frage ist also ein Indikator dafür, wie stark Wildnis auch mit Deutschland in Verbindung gebracht wird.

55 % der Befragten gaben an, keine eigene Erfahrung mit Wildnis gemacht zu haben; 22 % hatten eigene Erfahrungen gemacht und 24 % zumindest eingeschränkte Erfahrungen. Tabelle II stellt diese Daten dar und differenziert nach den verschiedenen Altersgruppen. Zwar unterscheiden sich die Erfahrungen in den verschiedenen Altersgruppen deutlich, jedoch ergibt sich keine eindeutige Tendenz. Auf Basis der erhobenen sozio-demografischer Daten lässt sich keine Aussage treffen, dass bestimmte Gruppen, stärker Erfahrungen mit Wildnis haben.

Von den 479 Befragten, die angaben, eigene Erfahrungen mit Wildnis zu haben, lässt sich aufgrund der Beschreibungen herausarbeiten, dass 113 Befragte¹⁵, also 23 %, Erfahrungen mit Wildnis außerhalb Deutschlands oder Mitteleuropa gemacht haben (z. B. Afrika im Rahmen einer Safari, Süd-Ostasien, Mittelamerika oder auch Kanada). 369 der Befragten beschrieben eine Erfahrung von Wildnis, die auf einen Kontext in Deutschland oder Mitteleuropa schließen lässt. Von allen Befragten gibt also mehr als jeder dritte an, Erfahrungen mit Wildnis in Deutschland gesammelt zu haben.

¹⁵ 66 ja, 44 eingeschränkt

Tabelle 11: Eigene Erfahrung mit Wildnis (Alle Befragte; n=1.057; Differenzierung nach Altersgruppen) – Haben Sie selbst eigene Erfahrung(en) mit Wildnis?

Anteil der Befragten mit dieser Nennung	Gesamt	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70+
Ja	230	30	47	34	43	47	29
Nein	578	68	71	89	<<<120	173	57
Eingeschränkt	249	47	40	32	49	61	20
Gesamt	1057	145	158	155	212	281	106
Ja	22%	21%	30%	22%	20%	17%	27%
Nein	55%	47%	45%	57%	57%	62%	54%
Eingeschränkt	24%	32%	25%	21%	23%	22%	19%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Die von den Befragten beschriebenen Erfahrungen sind interessant, denn nur sehr wenige dieser Erfahrungen würde man Wildnisgebieten im Sinne von Schutzgebieten zuordnen. Zwar nennen die Befragten auch vereinzelt den Aufenthalt in Nationalparks, doch im Allgemeinen werden Aktivitäten (z. B. Campen, Wandern, Spazierengehen, Kanufahren Jagen) in der Natur (wenn konkretisiert, dann meistens im Wald) als eigene Wildniserfahrung beschrieben. Als Wildnis wird eine „unberührte“ Natur („abgelegen“, „einsam“) empfunden; der Begriff der „naturbelassenen Wälder“ wird des Öfteren bemüht. Für einen Teil der Befragten scheint das Übernachten in der Natur (Biwakieren, Zelten) ihre Wildniserfahrung zu sein. Der Aufenthalt in der Natur wird von manchen auch als Wildniserfahrung empfunden, wenn die unternommenen Aktivitäten eher kurz sind und in räumlicher Nähe zum eigenen Wohnhaus stattfinden (z. B. Spazierengehen im Wald, der direkt hinter dem eigenen Haus anfängt: „Ich wohne am Ortsrand mit direktem Zugang zu unberührter Natur“). Eine gewisse Bedeutung haben auch Kindheits- oder Jugenderinnerungen (z. B. Aktivitäten im Wald mit dem Opa oder die Zeit als Pfadfinder). Auch bei den Wildniserfahrungen außerhalb Mitteleuropas handelt es sich zum großen Teil um Aktivitäten in der Natur, die dort als ursprünglicher und unberührter empfunden wird.

Insgesamt lässt sich für die 46 % der Befragten, die angaben, eigene Wildniserfahrungen gesammelt zu haben, zusammenfassen, dass ihre Wildniserfahrung Aktivitäten in der Natur sind, die man nur in relativ weniger Fällen einer Wildnis im Sinne von Schutzgebieten o. ä. zuordnen kann; Wildnis fängt für diese Befragten schon sehr viel niedrigschwelliger an, nicht erst bei einem Nationalpark oder einer anderen Form eines Schutzgebietes. Diese Analyse, abgeleitet aus den Antworten von ca. der Hälfte der Befragten, lässt sich jedoch nicht auf die andere Hälfte der Befragten übertragen. Sie haben ggf. von eigenen Wildniserfahrungen nicht berichtet, weil sie die Latte, wo für sie Wildnis beginnt, deutlich höher legen. Insofern lässt sich aus den Beschreibungen der 46 % der Befragten mit in der Selbstzuschreibung eigener Wildniserfahrung nur bedingt eine allgemeine Aussage, also auch allgemeine Aussage für die Gesamtbevölkerung, ableiten.

6.4 Bewertung von Aussagen über Wildnis

Die Beschreibung „Wildnis ist für mich vollkommen unberührte Natur“ fand eine breite Zustimmung. Fast 74 % der Befragten stimmten dieser Beschreibung stark zu und nur 4 % widersprachen stark. Fast ebenso groß war die Zustimmung zu der Aussage „Wildnis ist vollendete Natur“. Eine deutlich geringere Zustimmung erhielt die Aussage „Jede Natur ist für mich eine Art Wildnis“; diese Aussage wird im Durchschnitt neutral bewertet. Die Aussage „Natur ist für mich umso attraktiver, je wilder sie ist“ bekam eine große Zustimmung bei den Befragten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Wildnis der Bevölkerung noch deutlich besser gefällt bzw. als attraktiver wahrgenommen wird als vor sieben Jahren.

Eine Wildnis, die man als Wildnis I. Ordnung, primäre Wildnis, bezeichnen könnte, also ein Gebiet, in das noch nie ein Mensch eingegriffen hat, gibt es in Deutschland nicht, eine Wildnis 2. Ordnung, sekundäre Wildnis, jedoch schon – nämlich dann, wenn man ein Gebiet sich selbst überlässt. Die Aussage „Wildnis ist ein Gebiet, das man sich selbst überlässt“, findet eine sehr große Zustimmung. Eine deutliche Mehrheit der Befragten votiert dafür, dass es in Wildnisgebieten – ohne Ausnahmen – keine wirtschaftliche Nutzung geben sollte. Die Befragten gehen davon aus, dass auch der Mensch einen Platz in der Wildnis haben könne, wenn er möglichst wenig eingreife.

Differenziert man die Antworten nach den statistischen Daten der Befragten stellt man lediglich beim Alter deutliche Unterschiede fest. Bei allen anderen Merkmalen, wie Wohnort oder Haushaltseinkommen, lassen sich keine Unterschiede herausarbeiten. Für die älteren Befragten fängt Wildnis häufiger auch bei kleineren Gebieten, z. B. bei einem sich selbst überlassenen Garten, an.

Ca. zwei Drittel der Befragten gaben an, Wildnis insbesondere mit Wald zu verbinden; ein Sechstel der Befragten tat dies nicht.

Der Aussage „Wildnis ist ein Ausdruck göttlicher Schöpfung“ stimmten mehr als 60 % der Befragten zu. Diese Zustimmung ist sehr überraschend, denn sie ist deutlich höher als es die Angaben der Befragten über ihre eigene Religiosität vermuten lassen. Eine Erklärung für die hohe Zustimmung zu dieser Aussage könnte darin liegen, dass Wildnis für die Befragten eine moralisch hohe Bedeutung hat, die in dem Bild der göttlichen Schöpfung zum Ausdruck gebracht wird.

Den Befragten wurden elf Aussagen zu Wildnis, die sie mit einer 7-er-Skala von „Trifft überhaupt nicht zu (1)“ bis „Trifft vollkommen zu (7)“ beurteilen sollten, vorgelegt. Die Reihenfolge der Aussagen erfolgte zufällig.

Vier Aussagen beschäftigen sich mit dem Verhältnis der Begriffe Natur und Wildnis zueinander:

- Wildnis ist für mich vollkommen unberührte Natur.
- Jede Natur ist für mich eine Art Wildnis.
- Wildnis ist für mich vollendete Natur.
- Natur ist für mich umso attraktiver, je wilder sie ist.

Fünf Aussagen beschäftigen sich damit, wie stark der Mensch in die Wildnis eingreifen darf:

- Die Landschaften in Deutschland sind durch den Menschen geformt. Daher kann es Wildnisgebiete in Deutschland nicht geben. Auch wenn man die Gebiete jetzt nicht mehr nutzt.
- Wildnis ist ein Gebiet, das man sich selbst überlässt.
- Ein sich selbst überlassener Garten ist für mich auch schon ein Stück Wildnis.
- In der Wildnis findet keine Nutzung durch Menschen statt (z. B. im Wald keine Holznutzung). Es gibt keine Ausnahmen.
- Auch in der Wildnis hat der Mensch einen Platz, wenn er möglichst wenig eingreift.

Daneben wurden den Befragten zwei einzelne Aussagen zu Wildnis vorgelegt:

- Wildnis verbinde ich insbesondere mit Wald.
- Wildnis ist ein Ausdruck der göttlichen Schöpfung.

6.4.1 Das Verhältnis der Begriffe Natur und Wildnis

Abbildung 11 zeigt, wie die Befragten die Aussagen zum Verhältnis der Begriffe Natur und Wildnis bewerteten. Die Beschreibung, „Wildnis ist für mich vollkommen unberührte Natur“ fand eine breite Zustimmung. Fast 74 % der Befragten stimmten stark zu (Bewertung 6 und 7) und nur 4 % widersprachen stark (Bewertung 1 und 2); es ergibt sich eine durchschnittliche Bewertung von 6,0. Fast ebenso groß (durchschnittliche Bewertung 5,9) war die Zustimmung zu der Aussage „Wildnis ist vollendete Natur“. Diese beiden Aussagen mit einer hohen Zustimmung lassen sich zusammenfassen als: *Wildnis ist für die Menschen in Deutschland vollkommen unberührte und vollendete Natur*. Diese Bewertung ist unabhängig von soziodemografischen Merkmalen; einzig bei höherem Alter steigt die Zustimmung zu den Aussagen.

Eine deutlich geringe Zustimmung erhielt die Aussage „Jede Natur ist für mich eine Art Wildnis“; diese Aussage wird im Durchschnitt neutral bewertet (durchschnittliche Bewertung 4,3). Im Verhältnis zu den Aussagen zuvor, die den idealen Zustand von Wildnis als vollkommen unberührte bzw. vollendete Natur beschrieben, enthält diese Aussage den Begriff *eine Art Wildnis* und ist damit schwächer formuliert und soll analysieren, bei welcher Größe Wildnis für die Befragten anfängt: erst bei einem Idealzustand einer größeren Fläche, wie bei den ersten beiden Aussagen abgefragt, oder schon vorher. 25 % der Befragten stimmten der Aussage, jede Natur sei eine Art Wildnis zu (6 und 7), weitere 23 % eingeschränkt (5); also fast die Hälfte der Befragten stimmten der Aussage zu; ein Viertel antwortete mit einer neutralen Bewertung (4) und weniger als ein Siebtel widersprach der Aussage (1 und 2). D. h., lediglich ein Siebtel der Befragten setzte die Grenze, wo für sie Wildnis anfängt, klar höher an; ein weiteres Siebtel etwas abgeschwächer (Bewertung 3). Diese Ergebnisse kann man in Zusammenhang mit den in Kapitel 6.3 dargestellten Ergebnissen sehen; dort wurde gezeigt, dass zahlreiche Aktivitäten in der Natur als Wildniserfahrung betrachtet werden. Welche Schlussfolgerungen kann man aus den

Antworten zu dieser Frage ziehen? Es zeigt sich zum einen, dass sich das Verständnis für einen großen Teil der Bevölkerung, wann Wildnis anfängt, schon deutlich von einem naturschutzfachlichen Verständnis unterscheidet; die Grenze wird hier tiefer gezogen. Bei dieser Aussage zeigt sich eine Abhängigkeit der Beantwortung von sozio-demografischen Merkmalen: Mit höherer formaler Bildung und höherem Einkommen sinkt die Zustimmung zu dieser Aussage. So ergibt sich für Menschen, die den Hauptschulabschluss als ihren höchsten Schulabschluss angeben, eine durchschnittliche Bewertung von 4,9 für Menschen mit dem Abitur als höchstem Schulabschluss von 4,2.

Mit der Aussage „Natur ist für mich umso attraktiver, je wilder sie ist.“ wurde eine Frage aus den Naturbewusstseinsstudien von BMU und BfN (2014; 2019) aufgegriffen; dort wurde die Aussage vorgegeben „Je wilder die Natur, desto besser gefällt sie mir.“ In der Naturbewusstseinstudie 2019 antworteten 75 % der Befragten, dass sie dieser Aussage zustimmen (bei einer vorgegebenen 4-er-Skala, ohne die Möglichkeit eine neutrale Bewertung abgeben zu können); in der Vorgängerstudie 2013 waren es nur 54 %. Dieser deutliche Anstieg der Zustimmung zu einer wilden Natur ließ die Autorinnen und Autoren mutmaßen, dass der Befragungszeitraum 2019 im Sommer, statt wie 2013 im Winter, den Zustimmungswert beeinflusst haben könne. Die hier durchgeführte Befragung ist durch die verwendete 7-er-Skala nicht direkt vergleichbar mit der Befragung von BMU und BfN (2019), jedoch kann man feststellen, dass 71 % der Befragten bei dieser Aussage zustimmten (Bewertung 5-7) und damit ein ähnlich hohes Maß an Zustimmung zeigten. Vollständige Zustimmung (7) gibt es in der aktuellen Befragung von 25 %; in der Studie des BMU (ebd.) waren es 30 %. Bei aller Schwierigkeit, die Ergebnisse wegen der unterschiedlichen Skalierungen zu vergleichen, kann man davon ausgehen, dass die Zustimmung der aktuellen Befragung in der gleichen Größenordnung liegt wie in der Studie von BMU und BfN (ebd.). Der dort seit 2013 beschriebene sehr starke Anstieg der Zustimmung zu dieser Frage und die 2019 erreichte hohe Zustimmung von drei Vierteln der Bevölkerung repräsentieren offenbar die aktuelle Sicht in der Bevölkerung zu dieser Frage. In der aktuellen Befragung widersprachen nur 4 % (Bewertung 1 oder 2) der vorgegebenen Aussage. Die Vermutung in der Studie von BMU und BfN (ebd.), dass der Untersuchungszeitraum der Befragung zu einer Verzerrung bei der Einschätzung zu dieser Frage geführt hat, ist wahrscheinlich eher nichtzutreffend. Es scheint vielmehr so zu sein, dass in den letzten Jahren Wildnis in der Bevölkerung deutlich stärker gefällt bzw. als attraktiver wahrgenommen wird. Im Gegensatz zu den Untersuchungen von BMU und BfN (ebd.), die eine deutlich höhere Akzeptanz für diese Aussage bei Menschen mit einer höheren formalen Bildung nachweisen, zeigen sich in dieser Untersuchung keine Unterschiede, die sich am Grad der formalen Bildung festmachen. Gerade die vorgelegte Aussage erhält auch bei Berücksichtigung sozio-demografischer Merkmale in allen Gruppen eine ähnliche Zustimmung bzw. zu geringerem Anteil auch Ablehnung. Eine Abhängigkeit von Bildung, Parteipräferenz, Einkommen lässt sich nicht nachweisen.

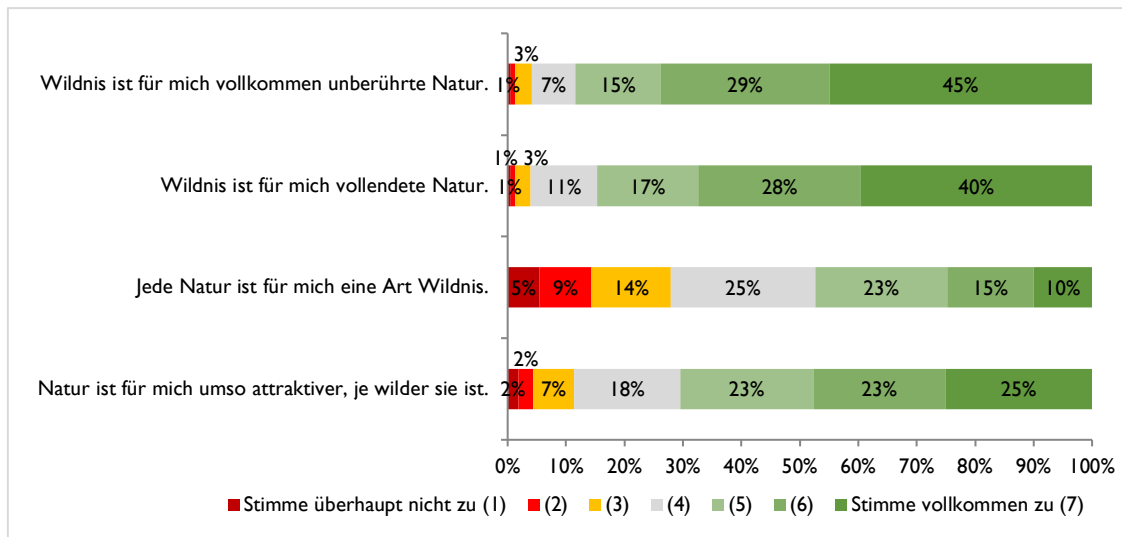


Abbildung 11: Bewertung von Aussagen zum Verhältnis der Begriffe Natur und Wildnis (alle Befragte; n = 1.057)

6.4.2 Umfang des Eingriffs des Menschen in die Wildnis

Wie kann man in Deutschland zu Wildnis kommen? Wie stark darf der Mensch in die Natur eingreifen, damit man ein Gebiet als Wildnis bezeichnen kann? In Abbildung 12 sind fünf Aussagen zusammengefasst, die versuchen, diese und ähnliche Fragen zu beantworten.

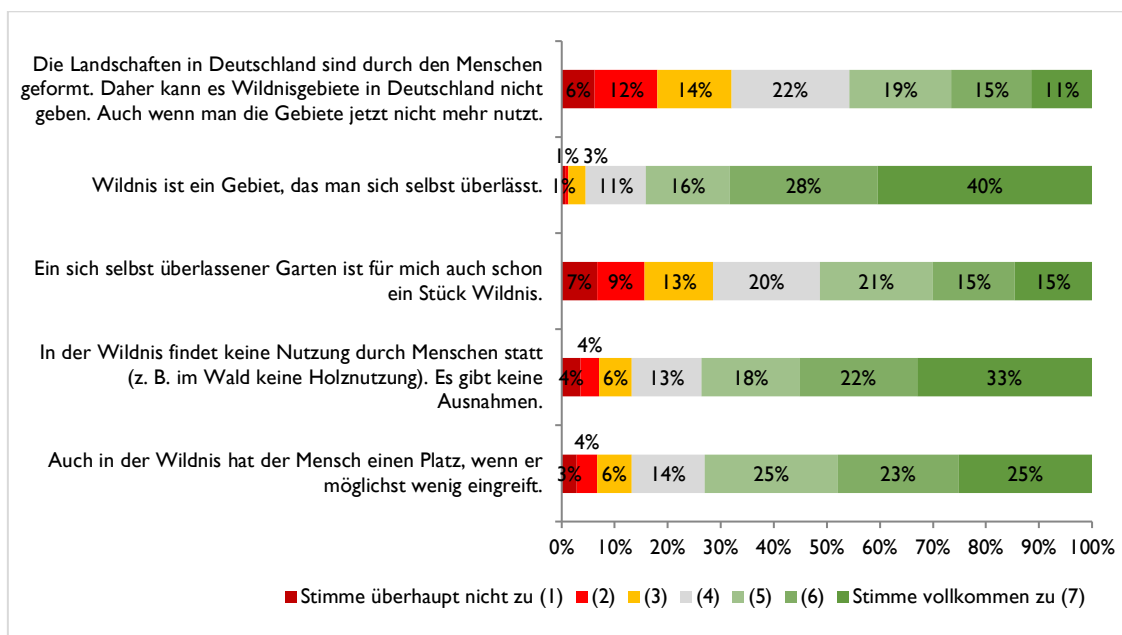


Abbildung 12: Bewertung von Aussagen zum Umfang des Eingriffs von Menschen in die Natur (alle Befragte; n = 1.057)

Immerhin stimmten 45 % der Befragten der Aussage zu, dass es Wildnisgebiete in Deutschland nicht geben könne, auch wenn man die Gebiete jetzt nicht mehr nutzt. Als Begründung wurde der Satz vorangestellt, dass die Landschaften in Deutschland durch den Menschen geformt seien.

30 % widersprachen der Aussage und 22 % antworteten neutral. In der Gesamtschau zeigt sich eine neutrale Bewertung bei dieser Frage (Mittelwert: 4,3). Wie erklärt sich die doch relativ hohe Zustimmung zu dieser Aussage, wenn die Befragten an anderer Stelle forderten, dass in Deutschland Wildnisgebiete geschaffen werden sollten (vgl. Kapitel 6.7; Abbildung 34). Hier liegt auf den ersten Blick ein Widerspruch vor, der sich jedoch bei genauerem Hinsehen dann ausräumen lässt, wenn man die Erklärung zulässt, dass die Befragten – und damit auch die Menschen in Deutschland – auch mehrere Deutungen zulassen, was für sie Wildnis konkret bedeutet. Insofern treffen die Befragten mit ihren Antworten eine Aussage über eine ursprüngliche Wildnis, wie sie sie z. B. Urwäldern in Brasilien zuschreiben (vgl. ebenfalls Kapitel 6.7; Abbildung 34). Diese Form der „brasilianischen Wildnis“ lässt sich also in Deutschland nicht herstellen, eine davon abweichende (auch ggf. eine etwas weniger wertvolle) Form der Wildnis schon. Und zwar die Wildnis, die entsteht, wenn man ein Gebiet sich selbst überlässt, wie die Antworten auf die nächste Aussage zeigen.

Die Aussage „Wildnis ist ein Gebiet, das man sich selbst überlässt“, fand eine sehr große Zustimmung; nur 5 % widersprachen dieser Aussage (Mittelwert: 5,9). Damit fand eine Aussage die große Zustimmung der Befragten, die in dieser Weise auch grundsätzlich als Definition für Wildnisgebiete in Deutschland im Naturschutz (vgl. Kapitel 3.1) verwendet werden könnte. Eine Wildnis, die man als Wildnis 1. Ordnung (primäre Wildnis) bezeichnen könnte, also ein Gebiet, in das noch nie ein Mensch eingegriffen hat, kann es in Deutschland zwar nicht geben, eine Wildnis 2. Ordnung (sekundäre Wildnis) jedoch schon – nämlich dann, wenn man ein Gebiet sich selbst überlässt. Für ca. die Hälfte der Befragten ist es auch schon ein Stück Wildnis, wenn man einen Garten sich selbst überlässt. Für ein Drittel der Befragten ist ein sich selbst überlassener Garten noch keine Wildnis. Die Frage, ob schon sehr viel kleinere Gebiete und Flächen auch als Formen von Wildnis bezeichnet werden können, ist also strittig; dies zeigt der sich bei dieser Frage ergebende Mittelwert der Bewertungen von 4,5, der jedoch auch auf eine im Schnitt etwas größere Zustimmung hinweist.

Wildnis kann sich aus Gebieten entwickeln, die man sich selbst überlässt, wie die Befragten es deutlich zum Ausdruck brachten. Daher ist die Bewertung der Aussage, dass in der Wildnis keine wirtschaftliche Nutzung stattfindet und es für dieses Prinzip keine Ausnahme geben könne, folgerichtig. Nur 14 % der Befragten sahen dies nicht so; der Mittelwert von 5,4 zeigt eine mittlere Zustimmung. Die Befragten gehen davon aus, dass auch der Mensch einen Platz in der Wildnis haben könne, wenn er möglichst wenig eingreife. Möglichst wenig bedeutet, dass der Eingriff geringer ist als bei einer (forst-)wirtschaftlichen Nutzung. Nur 13 % der Befragten widersprachen dieser Aussage. Der Mittelwert von 5,2 weist auf eine mittlere Zustimmung bei dieser Frage hin. Darüber wie der Platz des Menschen in der Wildnis aussehen kann, geben die Ergebnisse in Kapitel 6.7.3 einen vertiefenden Einblick.

Differenziert man die Antworten nach den statistischen Daten der Befragten (vgl. Kapitel 10.1), stellt man bei den in Tabelle 12 dargestellten Ergebnisse nur bei einem Merkmal deutliche Unterschiede fest: beim Alter. Bei allen anderen Merkmalen, wie Wohnort oder Haushaltseinkommen, lassen sich keine Unterscheide herausarbeiten. Beim Alter jedoch gibt es starke Differenzen, wie Tabelle 12 zeigt.

Bei der ersten Frage, ob es in Deutschland – trotz der durch die Menschen geformten Landschaften – grundsätzlich Wildnis geben kann, antworteten die Befragten aller Altersgruppen weitgehend gleich. Auch bei der Aussage, dass Wildnis ein Gebiet ist, das man sich selbst überlässt, gab es nur kleinere Unterschiede, obwohl auch hier eine Differenz bei den Antworten der unter 30-jährigen und über 70-jährigen vorhanden ist. Deutliche Unterschiede gab es bei der Bewertung der anderen drei Aussagen. Die Zustimmung zur Aussage, dass auch ein sich selbst überlassener Garten schon ein Stück Wildnis ist, steigt deutlich mit dem Alter; der Mittelwert steigt von 3,8 auf 5,0. Ebenso wächst die Zustimmung zu der Aussage, dass auch der Mensch einen Platz in der Wildnis hat, wenn er möglichst wenig eingreift. Aber ebenso wächst mit dem Alter auch die Zustimmung zu der Aussage, dass in Wildnisgebieten keine wirtschaftliche Nutzung stattfinden soll.

Tabelle 12: Bewertung von Aussagen zum Umfang des Eingriffs von Menschen in die Natur – Mittelwerte der Bewertungen (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach Altersgruppen)

Aussage	Gesamt	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70+
Die Landschaften in Deutschland sind durch den Menschen geformt. Daher kann es Wildnisgebiete in Deutschland nicht geben. Auch wenn man die Gebiete jetzt nicht mehr nutzt.	4,3	4,3	4,0	4,4	4,3	4,2	4,4
Wildnis ist ein Gebiet, das man sich selbst überlässt.	5,9	5,5	5,6	5,9	6,1	5,9	6,1
Ein sich selbst überlassener Garten ist für mich auch schon ein Stück Wildnis.	4,5	3,8	3,9	4,4	4,8	4,7	5,0
In der Wildnis findet keine Nutzung durch Menschen statt (z. B. im Wald keine Holznutzung). Es gibt keine Ausnahmen.	5,4	4,9	5,1	5,2	5,6	5,6	5,8
Auch in der Wildnis hat der Mensch einen Platz, wenn er möglichst wenig eingreift.	5,2	4,7	5,0	5,1	5,4	5,4	5,7

6.4.3 Wildnis = Wald? Wildnis als Ausdruck göttlicher Schöpfung?

In Kapitel 6.2.1 wurde dargestellt, welche Begriffe die Befragten mit Wildnis spontan assoziierten. Mehr als die Hälfte der Befragten hat Wald (einschließlich Urwald) assoziiert. Das war die häufigste Nennung insgesamt. Insofern sind die Bewertungen zu der Aussage „Wildnis verbinde ich insbesondere mit Wald“ folgerichtig. 64 % stimmen dieser Aussage zu; nur 17 % lehnen sie ab. 20 % geben eine neutrale Bewertung ab (Mittelwert: 5, Tabelle 4). Die Ablehnungen zu dieser Frage lassen sich daraus erklären, dass es neben Wald auch andere Landschaftsformen gibt, die von den Befragten mit Wildnis verbunden wurden, z. B. das Gebirge. Auch die Assoziationen der Befragten mit Landschaften in Afrika (Savannen und Steppe) erklären, dass die Zustimmung nicht höher ist (vgl. Kapitel 6.2.1). Ältere Befragte stimmen der Aussage etwas stärker zu als jüngere; Unterschiede entsprechend der sonstigen persönlichen Daten lassen sich nicht ausmachen.

Überraschend sind die Bewertungen der Aussage „Wildnis ist ein Ausdruck göttlicher Schöpfung“, die auch in Abbildung 13 dargestellt werden. Dieser Aussage stimmten 62 % der Befragten zu, 23 % nicht; 14 % bewerteten diese Aussage neutral. Mit diesen Bewertungen (Mittelwert 4,8) ist die Zustimmung im Durchschnitt zwar relativ gering, aber doch überraschend hoch. 29 % der Befragten wählten die stärkste Zustimmung „trifft vollkommen zu“, obwohl sich nur 11 % der Befragten als sehr oder ziemlich religiös bezeichneten, 23 % als mittel religiös (Abbildung 55 in Kapitel 10.1). 20 % gaben an, wenig religiös zu sein und 42 % gar nicht religiös.

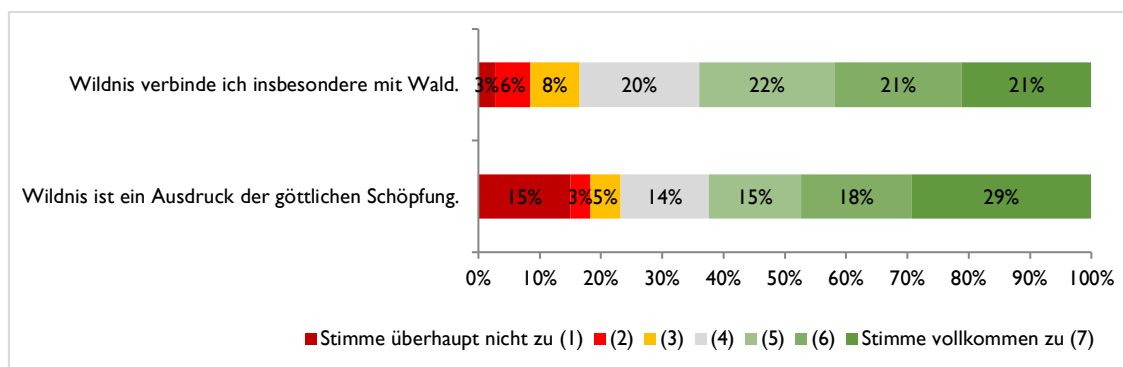


Abbildung 13: Bewertung von Aussagen zu Wildnis als Ausdruck göttlicher Schöpfung und dem Verhältnis von Wildnis zu Wald (alle Befragte; n = 1.057)

Wie erklärt sich also die verhältnismäßig hohe Zustimmung zu dem religiösen Bild „Ausdruck göttlicher Schöpfung“? Die Zustimmung ist ja deutlich höher, als es die Angaben der Befragten über ihre eigene Religiosität vermuten lassen. Eine Erklärung für die hohe Zustimmung zu dieser Aussage könnte darin liegen, dass Wildnis für die Befragten eine moralisch hohe Bedeutung hat, die in dem Bild der göttlichen Schöpfung zum Ausdruck gebracht wird.

Vielleicht hat auch die Bezugnahme zur Schöpfung im Zusammenhang mit Wildnisgebieten im öffentlichen Diskurs zu dieser Einschätzung der Befragten beigetragen. Denn in Diskussionen um die Einrichtung von Schutzgebieten wurde in der Vergangenheit öfter auch das Bild von der Bewahrung der Schöpfung bemüht, so auch vom baden-württembergischen Ministerpräsident

Kretschmann, als er für die Einrichtung des Nationalparks im Nordschwarzwald warb, z. B.: „Für die Bewahrung der Schöpfung, der typischen Lebensräume und der Artenvielfalt wollen wir den Empfehlungen der EU und der Bundesregierung folgen und etwa zehn Prozent unserer Staatswälder aus der Nutzung nehmen und der Natur überlassen.“ (Krause, 2013).

Bei dieser Frage zeigten sich deutliche Unterschiede abhängig von den sozio-demografischen Daten. Ältere Befragte stimmten stärker zu, Frauen (Mittelwert 5,0) stärker als Männer (4,7). Menschen, die sich als religiös bezeichnen, stimmten sehr stark zu (6,3); Menschen, die sich als gar nicht oder wenig religiös bezeichnen, gaben jedoch durchschnittlich eine Bewertung im neutralen Bereich ab (3,8). Dies erklärt, warum die Zustimmung in Ostdeutschland (4,4) deutlich geringer war als im Süden von Deutschland (5,0). Wähler der CDU (5,2) stimmten stärker zu als Wähler der Linke (4,0). Die Befragten mit einer höheren Bildung stimmten weniger zu als Menschen mit geringerer Bildung (4,4 vs. 5,4). Dieser Blick in die sozio-demografischen Daten stützt die Hypothese, dass das Bild der göttlichen Schöpfung zum Ausdruck bringt, dass Wildnis einen hohen moralischen Wert hat. Um diese Bedeutung zum Ausdruck zu bringen, wird dann selbst von Menschen, die nicht religiös sind, ein solches Bild nicht abgelehnt, sondern neutral bewertet.

6.5 Wie groß muss eine Fläche sein, damit man von Wildnis spricht?

Die Frage, wie groß Wildnisgebieten sein müssen, wird oftmals besonders kontrovers zwischen Naturschutz und Forstwirtschaft diskutiert. Für 45 % der Befragten fängt Wildnis erst ab einer Fläche von 10 km x 10 km (also 10.000 ha) an. Die Größe eines Nationalparks sollte es für diese Befragten mindestens sein. 55 % würden von Wildnis sprechen, wenn die Flächen kleiner sind: 30 % bei einer Größe von 1 km x 1 km (hier wurde die Größe eines Stadtwalds als Orientierung gegeben), 10 % ab der Größe eines Fußballfeldes, 7 % ab einer Fläche von 30 m x 30 m und für 9 % der Befragten ist auch eine sehr kleine Fläche, z. B. mit blühenden wilden Blumen am Wegesrand, Wildnis.

Die Personen, die man aufgrund ihrer Antworten als stärker *wildnisaffin* bezeichnen kann, stellen einen deutlich geringeren Anspruch an die Größe eines Wildnisgebiets als die *wildnisaversen*. Die Unterschiede in den Bewertungen sind gering, wenn man auf die sozio-demografischen Merkmale schaut.

Die Frage, wie groß Wildnisgebieten sein müssen, wird oftmals besonders kontrovers zwischen Naturschutz und Forstwirtschaft diskutiert, so z. B. bei der Einrichtung von großflächigen Schutzgebieten wie dem Nationalpark Nordschwarzwald. Sind kleinere Wildnisgebiete oder Wildniszellen für die Menschen in Deutschland Alternativen zu großflächigen Schutzgebieten? Die Frage ist zentral für die Diskussion um die Einrichtung von Wildnisgebieten. Folgt man der Grundüberlegung dieser Studie, dass Wildnis sich in hohem Maße eudämonistisch begründet und die Einrichtung von Wildnisgebieten den Menschen ein gutes Gefühl gibt, weil sie z. B. deren Sehnsucht nach Freiheit oder einem gutes Leben befriedigt, dann ist von großer Bedeutung, wie und wo diese Wildnisgebiete eingerichtet werden und natürlich, wie groß solche Wildnisgebiete sein sollten.

Den Befragten wurde die Frage gestellt: *Wenn Sie an eine Fläche denken, die für Sie Wildnis darstellt. Wo fängt das an?* Es wurden fünf Antwortmöglichkeiten gegeben:

1. Ab einem Streifen mit blühenden wilden Blumen in einer Innenstadt (Breite 1 m) oder entlang eines Feldes.
2. Ab einer kleineren Fläche ohne Nutzung (30 m x 30 m).
3. Ab der Fläche von der Größe eines Fußballfeldes (100 m x 70 m).
4. Ab der Fläche eines größeren Waldes, z. B. ein Stadtwald (1 km x 1 km).
5. Ab der Fläche eines großen Gebiets, mindestens von der Fläche eines Nationalparks (mindestens 10 km x 10 km).

Die Antworten aller Befragten sind in Abbildung 14 illustriert. Für 45 % der Befragten fängt Wildnis erst ab einer Fläche von 10 km x 10 km (10.000 ha) an. Die Größe eines Nationalparks sollte es für diese Befragten mindestens sein. 55 % würden von Wildnis sprechen, wenn die Flächen kleiner sind: 30 % bei einer Größe von 1 km x 1 km (hier wurde die Größe eines Stadtwalds als Orientierung gegeben), 10 % ab der Größe eines Fußballfeldes, 7 % ab einer Fläche von 30 m x 30 m und für 9 % der Befragten ist auch eine sehr kleine Fläche, z. B. mit blühenden wilden Blumen am Wegesrand, Wildnis.

In Kapitel 6.4.2 bejahten mehr als 50 % der Befragten die Aussage, dass auch schon ein sich selbst überlassener Garten *ein Stück* Wildnis für die Befragten ist (Abbildung 12). Dieser Wert ist deutlich höher als der Wert, der sich ergibt, wenn man die Werte der beiden Kategorien mit der kleinsten Fläche addiert (16 %). Diese Differenz kann man durch die unterschiedliche Formulierung („ein Stück“) erklären.

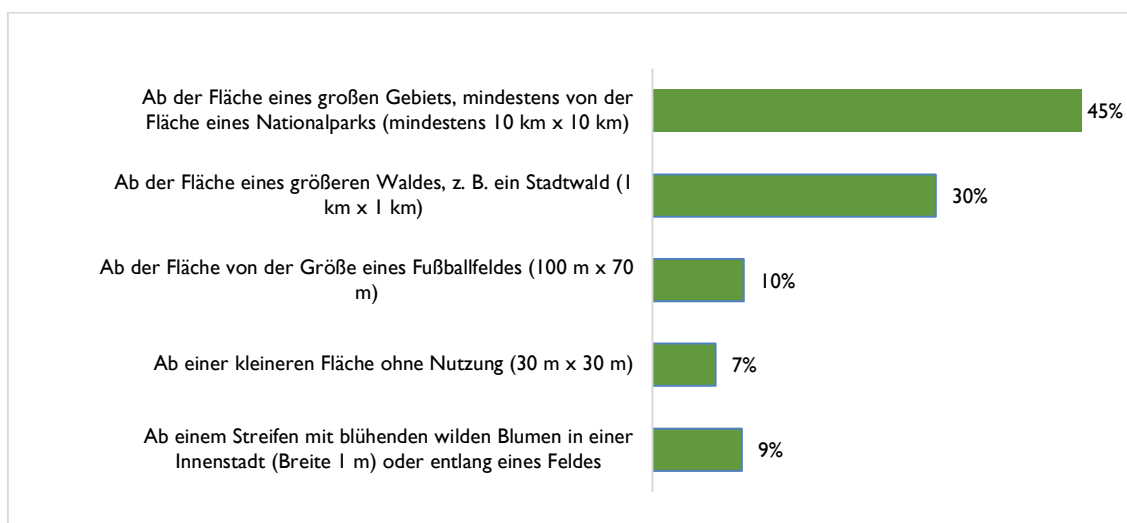


Abbildung 14: Abschätzung der Befragten, ab welcher Größe einer Fläche für sie Wildnis anfängt (alle Befragte; n = 1.057) – Wenn Sie an eine Fläche denken, die für Sie Wildnis darstellt. Wo fängt das an?

Auf Basis der sozio-demografischen Merkmale lassen sich geringe Unterschiede herausarbeiten. Menschen mit einer niedrigeren formalen Bildung stellen z. B. höhere Ansprüche an die notwendige Fläche, so wählen 40 % der Menschen mit Abitur die größte angegebene Fläche, bei Menschen mit Hauptschulabschluss sind es 48 %. Die Befragten unter 30-Jahren haben auch deutlich niedrige Ansprüche an die Größe eines Wildnisgebietes als die älteren; 34 % der Jüngeren wählten hier die höchste Kategorie. Geht man davon aus, dass Anhänger der Partei die Grünen eher für größere Wildnisgebiete plädieren, weil für sie vermeintlich das Thema Natur und Umwelt ein höheres Gewicht hat, so ist gerade dies nicht der Fall. Nur 41 % der Befragten, die parteipolitisch zu den Grünen neigen, wählten die größte Kategorie; nur die Anhänger der FDP haben mit 39 % einen niedrigeren Wert. Den höchsten Wert mit 51 % ergab sich bei dieser Frage für die Anhänger der AfD. Insgesamt sind die Unterschiede in den Bewertungen jedoch gering, wenn man auf die sozio-demografischen Merkmale schaut.

Bezieht man jedoch auch die Antworten auf die anderen Fragen mit ein, erkennt man dass die Personen, die man als *wildnisaffin* bezeichnen kann, einen deutlich geringeren Anspruch an die notwendige Größe stellen. Als *wildnisaffin* werden die Befragte betrachtet, die bei dem Gedanken an Wildnis ein sehr gutes Gefühl haben (vgl. Abbildung 10) oder diejenigen, die selbst Wildniserfahrung haben und diese auch positiv bewerten (Tabelle 11). 39 % der Befragten, die sehr zustimmen, dass sie mit Wildnis ein gutes Gefühl assoziieren, wählen die größte Kategorie, bei denjenigen, die kein gutes Gefühl empfinden, sind es 51 %. Ähnlich verhält es sich mit denjenigen die angaben, Erfahrungen mit Wildnis gemacht zu haben im Vergleich zu denen, die bislang keine Erfahrungen gemacht haben (35 % zu 52 %). Bei denjenigen mit Wildniserfahrung außerhalb von Deutschland und Mitteleuropa sind es sogar nur 34 %.

Das Ergebnis, dass gerade diejenigen, die positiver über Wildnis urteilen und vermeintlich auch stärker für ein politisches Engagement für Wildnis in größeren Gebieten (Einrichtung von Nationalparks) eintreten (Wähler der Grünen) im Schnitt für kleinere Flächen, ab denen für sie Wildnis anfängt, entscheiden, ist überraschend. Diese Bewertung heißt jedoch nicht, dass diese Befragten für kleinere (statt größerer) Gebiete plädieren; es ist davon auszugehen, dass sie neben der Einrichtung von kleineren Gebieten auch die Einrichtung von größeren für sinnvoll halten wie die weiteren Ergebnisse der Befragung (vgl. Kapitel 6.7.1) zeigen.

6.6 Bilder von Wildnis

Den Befragten wurden – in zufälliger Reihenfolge – sieben Fotos von Wildnisgebieten in Deutschland vorgelegt: Wildnis in Bergbaufolgelandschaften, in Wäldern, in ehemals militärisch genutzten Gebieten, in Flussauen und Seen, in Mooren, im Hochgebirge und an Küsten.

Die Befragten sollten bewerten, wie wild sie die vorgelegten Landschaften einschätzen; anschließend bewerteten sie wie stark ihnen die Landschaften ein gutes Gefühl geben und ob sie dort gerne wären. Zum Schluss gaben die Befragten an, ob die vorgelegten Landschaften ihrer Meinung nach geschützt werden sollten bzw. ob der Verlust der gezeigten Landschaft ein großer Verlust wäre.

Die Landschaften wurden im Schnitt als *eher wild* bewertet. Die Waldlandschaft wird von den Befragten am stärksten als wild wahrgenommen, daneben die Flusslandschaft, die von Bäumen umwachsen ist und die des Hochgebirges. Die offenen Landschaften (Bergbaufolgelandschaft und ehemals militärisch genutzte Landschaften) wurden als deutlich weniger wild wahrgenommen. Bezieht man die sozio-ökonomischen Daten mit ein, so zeigen sich lediglich beim Alter Unterschiede in der Bewertung. Insgesamt bewerteten die Befragten zwischen 30 und 49 Jahren die Landschaften als etwas wilder als die über 60-Jährigen.

Bei der Bewertung der Landschaften danach, welche den Befragten ein gutes Gefühl geben, gibt es eine relativ große Deckungsgleichheit mit der Bewertung, für wie wild sie die dargestellte Landschaft halten – mit zwei Ausnahmen: die Landschaft des Hochgebirges vermittelt weniger ein gutes Gefühl und die Küstenlandschaft ein deutlich besseres Gefühl. Insgesamt lässt sich durch die hier dargestellten Ergebnisse die Aussage stützen, dass die Befragten Natur um so attraktiver finden, je wilder sie die Landschaft einschätzen.

Die Landschaften, die ein besonders gutes Gefühl vermitteln, sind auch zugleich die Orte, an denen die Befragten gerne wären (Wald, Gewässer mit Bäumen oder auch die Küstenlandschaft). In den anderen Landschaften wären die Befragte im Schnitt eher weniger gerne. Insgesamt besteht – wenig überraschend – eine hohe Korrelation zwischen den Antworten zu der Frage nach dem guten Gefühl, das die Befragten bei Betrachten der Landschaft empfinden und dem Wunsch an diesem Ort zu sein. Der Wunsch, an den auf den Bildern dargestellten Orten zu sein, ist insgesamt überraschend gering. Bei den älteren Befragten ist er sogar noch etwas geringer als bei den jüngeren. Dies ist ein Hinweis darauf, dass Orte, auch wilde Orte, ihre Attraktivität auch dann haben, wenn nicht der Wunsch verspürt wird, dort sein zu wollen. Es handelt sich also um ferne Sehnsuchtsorte, in denen man für sich selbst auch keinen Platz beansprucht.

Die Befragten sprechen allen Landschaften eine (hohe) Schutzwürdigkeit zu. Unterschiede, wie sie sich bei der Bewertung, wie wild die Landschaften sind oder wie gern man dort wäre, ergeben haben, sind bei der Frage nach dem Schutz der Landschaften deutlich weniger stark ausgeprägt. Je wilder die Befragten eine Landschaft empfunden haben, um so stärker hielten sie sie für schutzwürdig. Die Bewertung der Schutzwürdigkeit ist hoch; gleichzeitig sind auch kaum Unterschiede bei Betrachtung der sozio-demografischen Daten vorhanden.

6.6.1 Methodisches Vorgehen

Den Befragten wurden sieben Fotos von Wildnisgebieten in Deutschland vorgelegt. Die Fotos wurden der Broschüre „Wildnis in Deutschland“ (Initiative für Wildnis, 2017) entnommen. Diese Quelle wurde gewählt, um den Befragten Fotos zu präsentieren, die aus Sicht des Naturschutzes eindeutig als Wildnisgebiete betrachtet werden. Es sollte auf jeden Fall vermieden werden, die Befragten „aufs Glatteis“ zu führen, indem man mit Fotos manipulativ nachweist, dass z. B. ein bewirtschafteter aber „wild“ erscheinender Wald von den Befragten stärker als Wildnis wahrgenommen wird als ein Waldgebiet, welches unter naturschutzfachlichen Erwägungen als Wildnisgebiet betrachtet wird.

Den Befragten wurden nacheinander fünf Fragen gestellt, zu denen ihnen jeweils die sieben Fotos in einer zufälligen Reihenfolge vorgelegt wurden; die Befragten sollten jeweils eine Bewertung abgeben. Zunächst wurden die Befragten gebeten, anzugeben „Wie wild diese Landschaft für Sie ist?“ Die Bewertung reichte von „Überhaupt nicht wild (1)“ bis „Vollkommen wild (7)“. Anschließend sollten die Befragten jeweils die folgenden vier Aussagen (von „Trifft überhaupt nicht zu (1)“ bis „Trifft vollkommen zu (7)“) bewerten:

- Diese Landschaft gibt mir ein gutes Gefühl.
- Da wäre ich gerne.
- Diese Landschaft sollte geschützt werden.
- Die Zerstörung dieser Landschaft wäre ein großer Verlust.

Mit diesem Teil im Fragebogen sollte die Frage beantwortet werden, welche Landschaften die Menschen in Deutschland stark mit Wildnis assoziieren und welche damit ihrem eigenen Bild von Wildnis entsprechen. Gleichzeitig sollte analysiert werden, inwieweit Bilder von Wildnis ein gutes Gefühl bei den Befragten auslösen bzw. den Wunsch, dort sein zu wollen oder den Wunsch, die gezeigte Landschaft schützen zu wollen. Gibt eine Landschaft, die als wild empfunden wird, den Befragten also ein gutes Gefühl? Ist das gute Gefühl auch deckungsgleich mit dem Wunsch dort sein zu wollen?

Die vorgelegten Fotos zeigen unterschiedliche Wildnisgebiete:

- Wildnis in Bergbaufolgelandschaften – Bild 1 (Abbildung 15)
- Wildnis in Wäldern – Bild 2 (Abbildung 16)
- Wildnis in ehemals militärisch genutzten Gebieten – Bild 3 (Abbildung 17)
- Wildnis in Flussauen und Seen – Bild 4 (Abbildung 18)
- Wildnis in Moorgebieten – Bild 5 (Abbildung 19)
- Wildnis im Hochgebirge – Bild 6 (Abbildung 20)
- Wildnis an Küsten – Bild 7 (Abbildung 21)

Bild 1



Abbildung 15: Wildnis in Bergbaufolgelandschaften (Bild 1 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)

Bild 2



Abbildung 16: Wildnis in Wäldern (Bild 2 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)

Bild 3



Abbildung 17: Wildnis in ehemals militärisch genutzten Gebieten (Bild 3 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)

Bild 4

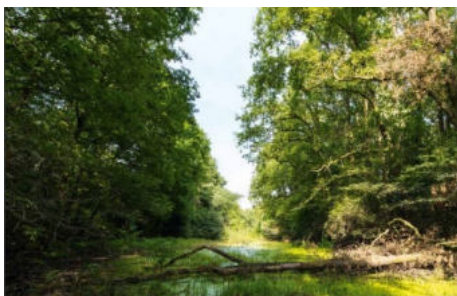


Abbildung 18: Wildnis in Flussauen und Seen (Bild 4 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)

Bild 5



Abbildung 19: Wildnis in Mooregebieten (Bild 5 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)

Bild 6



Abbildung 20: Wildnis im Hochgebirge (Bild 6 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)

Bild 7

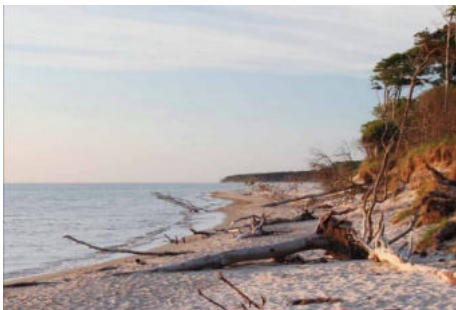


Abbildung 21: Wildnis an Küsten (Bild 7 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)

In Kapitel 6.6.2 bis 6.6.5 (Abbildung 22 bis Abbildung 26) werden zunächst die Antworten zu den vorgelegten Fragen jeweils im Überblick dargestellt und diskutiert. Anschließend (Kapitel 6.6.6) werden die Ergebnisse, den jeweiligen Bildern zugeordnet (Abbildung 27 bis Abbildung 33).

Zur besseren Orientierung und Lesbarkeit werden jeweils auch Miniaturen der vorgelegten Fotos vor die Abbildungen gestellt.

6.6.2 Welche Landschaft wird als besonders wild empfunden?

Die Ergebnisse zu der Frage „Wie wild ist diese Landschaft für Sie?“ sind in Abbildung 22 dargestellt.

Die Waldlandschaft (Bild 2) wurde von den Befragten am stärksten als wild wahrgenommen, daneben die Flusslandschaft, die von Bäumen umwachsen ist (Bild 4) und die Landschaft des Hochgebirges (Bild 6). Etwas weniger wild wird die Moorlandschaft (Bild 5) gesehen, noch weniger die Küstenlandschaft (Bild 7). Die offenen Landschaften (Bergbaufolgenlandschaft und ehemals militärisch genutzte Landschaft) in Bild 1 und 3 wurden als deutlich weniger wild wahrgenommen; die Bewertung liegt bei diesen Bildern im Durchschnitt im neutralen Bereich.

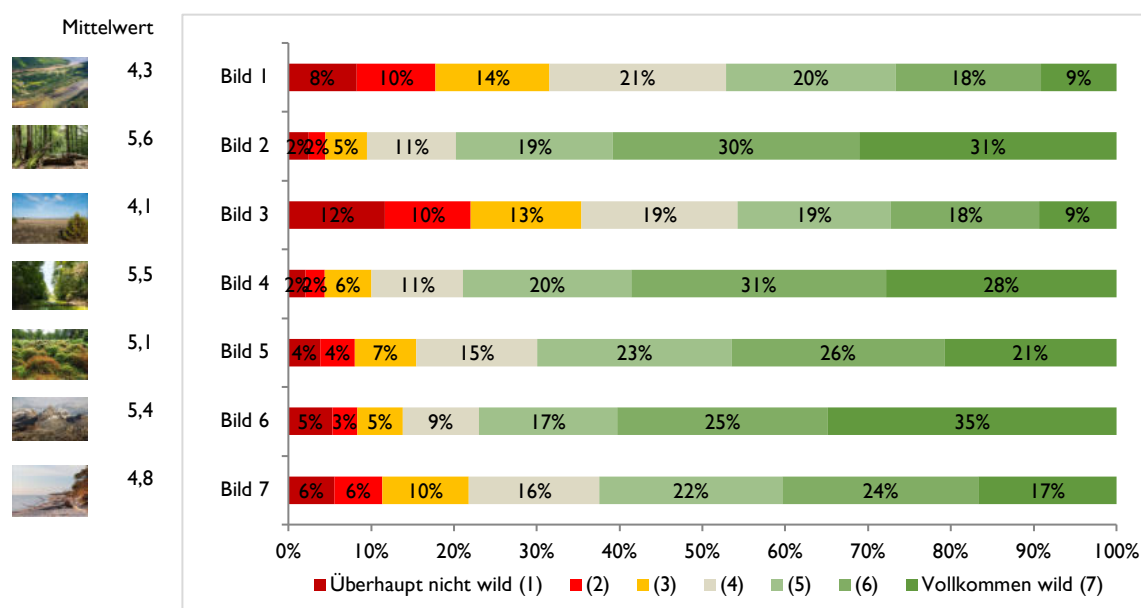


Abbildung 22: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie wild die Befragten sie wahrnehmen (alle Befragte; n = 1.057)

Die Ergebnisse zu dieser Frage sind konsistent zu den sonstigen Ergebnissen in dieser Befragung. Wald war auch die häufigste Assoziation, die die Befragten nannten, wenn sie an Wildnis dachten (vgl. Kapitel 6.2), gefolgt von Bergen bzw. Gebirgslandschaften und Flusslandschaften. Dass die Waldlandschaft von den Befragten am wildesten bewertet wurde, ist auch in Einklang mit dem in Abbildung 13 gezeigten Ergebnis, dass eine Mehrheit der Befragten Wildnis insbesondere mit Wald verbindet. Die hohe Bewertung der Flusslandschaft als wilde Landschaft kann auch davon geprägt sein, dass der Uferbewuchs eine waldähnliche Anmutung schafft.

Betrachtet man die auch in Abbildung 22 aufgenommenen Mittelwerte der Bewertungen, so liegen diese Werte zwischen 4,1 und 5,6, im Durchschnitt bei 5,0. Die Landschaften, die eindeutig Wildnis zeigen, werden von den Befragten damit insgesamt als relativ wenig wild betrachtet. Mit einem Durchschnittswert von 5,0 könnte man davon sprechen, dass die Landschaften im Schnitt mit *eher wild* bewertet wurden. Selbst die Bilder 2, 4 und 6 werden durchschnittlich mit 5,4 bis 5,6 bewertet und damit auch verhältnismäßig wenig wild.

Bezieht man die sozio-ökonomischen Daten mit ein, so zeigen sich kaum Unterschiede in den Antworten der Befragten. Einzig bei der Differenzierung nach dem Alter kann man deutliche Unterschiede ausmachen. Die Einschätzungen der Befragten – differenziert nach dem Alter – sind in Tabelle 13 dargestellt. Die jüngeren Befragten bewerteten die offenen Landschaften in Bild 1 und Bild 3 als deutlich wilder (Mittelwert: 4,8) als die älteren (Mittelwert: 3,9). Insgesamt bewerteten die Befragten zwischen 30 und 49 Jahren die Landschaften als etwas wilder (5,2) als die über 60-jährigen (4,8).

Tabelle 13: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, als wie wild die Befragten sie wahrgenommen haben (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach Altersgruppen)

Altersgruppe	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5	Bild 6	Bild 7	Mittelwert
Gesamt	4,3	5,6	4,1	5,5	5,1	5,4	4,8	5,0
18-29	4,8	5,5	4,8	5,8	5,4	5,4	4,9	5,2
30-39	4,7	5,6	4,5	5,7	5,2	5,7	5,1	5,2
40-49	4,1	5,4	3,8	5,4	4,9	5,2	4,5	4,8
50-59	4,3	5,6	4,2	5,5	5,1	5,6	5,0	5,0
60-69	4,0	5,5	3,9	5,3	5,0	5,4	4,7	4,8
70+	3,9	5,8	3,7	5,4	4,9	5,2	4,7	4,8

Deutliche Unterschiede zeigen sich, wenn man Unterschiede zwischen den wildnisaffinen und wildnisaversen Befragten betrachtet (Tabelle 14). Als wildnisaffin werden die Befragten bezeichnet, die bei der Frage, ob der Gedanke an Wildnis bei ihnen ein sehr gutes Gefühl auslöse, stark zugestimmt hatten (Bewertung 7; vgl. Tabelle 9), als wildnisavers die, die bei dem Gedanken an Wildnis kein gutes Gefühl hatten (Bewertung 1-2; vgl. Tabelle 9). Die wildnisaffinen Befragten bewerteten die gezeigten Landschaften als deutlich wilder.

Tabelle 14: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, als wie wild die Befragten sie wahrgenommen haben (Differenzierung nach den wildnisaffinen und -aversen Befragten)

Affinität zu Wildnis	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5	Bild 6	Bild 7	Mittelwert
Gesamt	4,3	5,6	4,1	5,5	5,1	5,4	4,8	5,0
Niedrig (n = 61)	3,6	4,9	3,5	5,0	4,3	4,4	3,6	4,2
Hoch (n = 277)	4,5	6,0	4,3	6,0	5,7	5,9	5,3	5,4

6.6.3 Welche Landschaften geben den Befragten ein gutes Gefühl?

Bei der Bewertung der Landschaften danach, welche den Befragten jeweils ein gutes Gefühl geben, gab es eine relativ große Deckungsgleichheit mit der Bewertung danach, für wie wild die Befragten die dargestellte Landschaft hielten; mit zwei Ausnahmen: die Landschaft des Hochgebirges vermittelt weniger ein gutes Gefühl und die Küstenlandschaft ein deutlich besseres Gefühl (Abbildung 23).

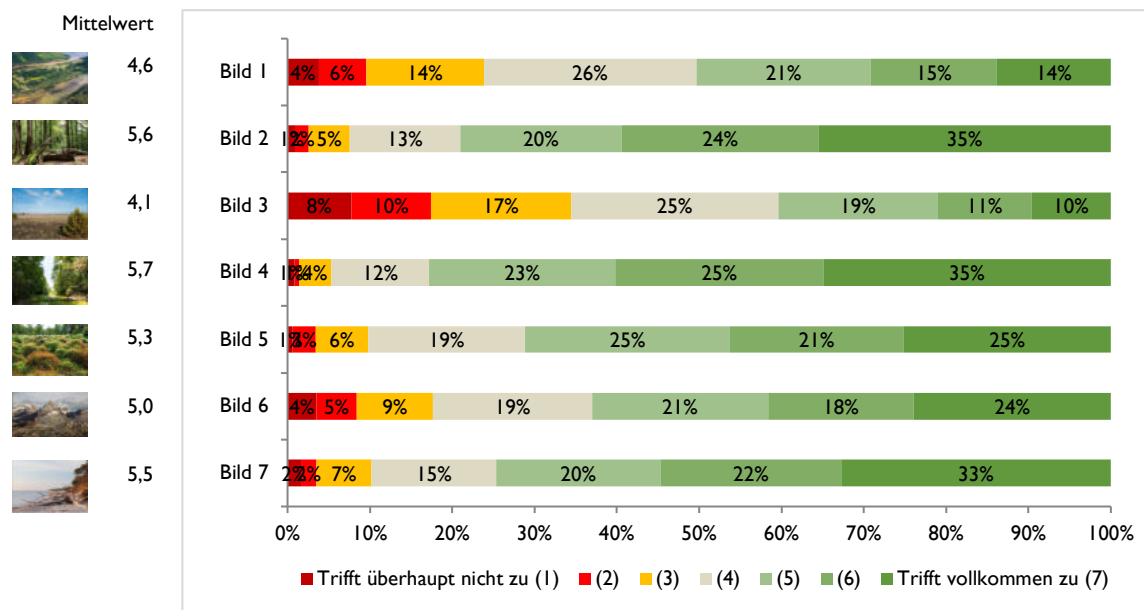


Abbildung 23: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie den Befragten ein gutes Gefühl vermitteln (alle Befragte; n = 1.057)

Bei der Bewertung der Landschaften danach, welche den Befragten ein gutes Gefühl geben, gibt es also durchaus einen Zusammenhang zu der Einschätzung, für wie wild die Befragten die Landschaft halten. Auch statistisch besteht sowohl eine Korrelation für die Bewertung aller Landschaften ($|r| = 0,49$; Pearson) als auch bei der Bewertung der einzelnen Landschaften ($|r| = 0,38$ bis $0,54$; Pearson). Der Zusammenhang zwischen der Einschätzung, ein gutes Gefühl zu haben und der Einschätzung zur Wildheit der Landschaft, ist bei den Bildern 6 und 7 am geringsten ($|r| = 0,38$ bzw. $0,39$). Küstenlandschaften vermittelten den Befragten ein besseres Gefühl als es zu erwarten gewesen wäre, wenn man nur auf die Einschätzungen zu Wildnis schaut. Bei der Wildnislandschaft im Hochgebirge ist es genau umgekehrt.

Insgesamt lässt sich durch die hier dargestellten Ergebnisse die Aussage stützen, dass die Befragten Natur umso attraktiver finden, je wilder sie sie einschätzen (vgl. Kapitel 6.4, Abbildung 11). Dass dieser Zusammenhang nicht noch stärker ausgeprägt ist, liegt daran, dass es bei der Bewertung, ob die Landschaften ein gutes Gefühl vermitteln, im Gegensatz zur Bewertung, wie wild die Befragten sie empfinden, nur sehr geringe Unterschiede in den verschiedenen Altersgruppen gibt (Tabelle 15). Die Landschaften vermittelten den wildnisaffinen Befragten stärker ein gutes Gefühl als den wildnisaversen (Tabelle 16).

Tabelle 15: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie den Befragten ein gutes Gefühl vermitteln (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach Altersgruppen)

Altersgruppe	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5	Bild 6	Bild 7	Mittelwert
Gesamt	4,6	5,6	4,1	5,7	5,3	5,0	5,5	5,1
18-29	4,7	5,4	4,3	5,7	5,2	5,1	5,8	5,2
30-39	4,9	5,7	4,1	5,8	5,3	5,2	5,8	5,2
40-49	4,5	5,6	4,0	5,8	5,3	5,0	5,6	5,1
50-59	4,6	5,8	4,3	5,8	5,4	5,0	5,6	5,2
60-69	4,3	5,5	4,0	5,6	5,3	4,8	5,1	5,0
70+	4,4	5,7	4,0	5,6	5,2	4,8	5,1	5,0

Tabelle 16: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie den Befragten ein gutes Gefühl vermitteln (Differenzierung nach den wildnisaffinen und -aversen Befragten)

Affinität zu Wildnis	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5	Bild 6	Bild 7	Mittelwert
Gesamt	4,6	5,6	4,1	5,7	5,3	5,0	5,5	5,1
Niedrig (n = 61)	4,1	4,9	3,6	5,0	4,7	4,1	4,9	4,5
Hoch (n = 277)	4,9	6,3	4,5	6,3	5,9	5,6	5,9	5,6

6.6.4 In welcher Landschaft wären die Befragten gerne?

In Abbildung 24 werden die Antworten auf die Frage gezeigt, wie gerne die Befragten an den Orten der entsprechenden Landschaften wären. Zu den Ergebnissen der vorherigen Frage (Kapitel 6.6.3) gibt es eine große Deckungsgleichheit. Die Landschaften, die den Befragten ein besonders gutes Gefühl vermitteln, sind auch zugleich die Orte, an denen die Befragten gerne wären (Wald, Gewässer mit Bäumen oder auch die Küstenlandschaft). In den anderen Landschaften wären die Befragte im Schnitt eher weniger gerne. Insgesamt besteht eine hohe Korrelation zwischen den Antworten zu der Frage nach dem guten Gefühl, das die Befragten bei Betrachten der Landschaft empfinden und dem Wunsch an diesem Ort zu sein ($|r| = 0,80$; Pearson). Dies ist wenig überraschend, denn mit den Orten, an denen man gerne ist, verbindet man in der Regel ein gutes Gefühl. Interessant ist jedoch, dass die Befragten für das Gefühl, das sie mit einer Landschaft verbinden, eine höhere Bewertung abgaben als dafür, an diesem Ort sein zu wollen. Im Mittelwert der Bewertungen aller sieben Fotos ergibt sich für die Frage nach dem guten Gefühl ein Wert von 5,1, für den Wunsch, an den entsprechenden Orten zu sein, ein Wert von 4,7. Dies ist ein Hinweis, dass Orte, auch wilde Orte, ihre Attraktivität auch offensichtlich dann haben, wenn nicht der Wunsch verspürt wird, dort sein zu wollen. Es handelt sich also um ferne Sehnsuchtsorte, in denen man für sich selbst auch keinen Platz beansprucht. **Insgesamt lässt sich jedoch ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung, wie wild eine Landschaft ist und dem Wunsch, dort sein zu wollen, zeigen ($|r| = 0,40$; Pearson).**

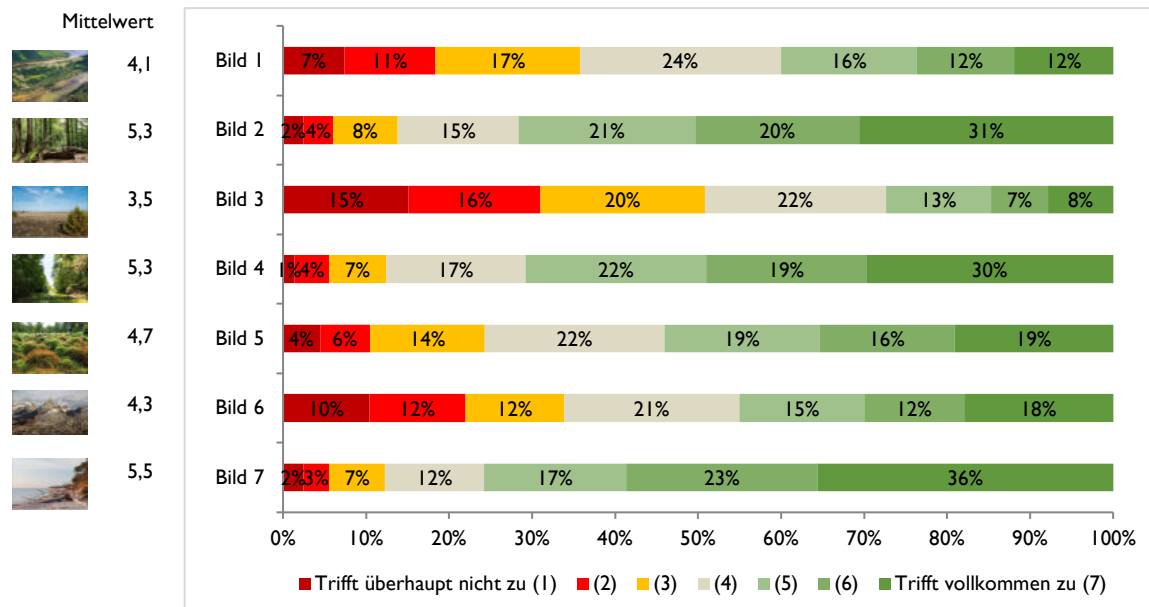


Abbildung 24: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie gerne an diesem Ort wären (alle Befragte; n = 1.057)

Der Wunsch, an den auf den Bildern dargestellten Orten sein zu wollen, ist insgesamt überraschend gering (4,7). Bei den älteren Befragten ist er sogar noch etwas geringer als bei den jungen (bei den über 70-jährigen: 4,4; vgl. Tabelle 17). Für die wildnisaversen Befragten ist ein Aufenthalt an den gezeigten Orten deutlich unattraktiver als für die wildnisaffinen (Tabelle 18).

Tabelle 17: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie gerne an diesem Ort wären (Differenzierung nach Altersgruppen)

Altersgruppe	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5	Bild 6	Bild 7	Mittelwert
Gesamt	4,1	5,3	3,5	5,3	4,7	4,3	5,5	4,7
18-29	4,4	5,2	3,6	5,4	4,6	4,6	5,8	4,8
30-39	4,5	5,5	3,6	5,4	4,8	4,7	5,7	4,9
40-49	4,0	5,4	3,4	5,3	4,7	4,2	5,7	4,7
50-59	4,3	5,5	3,8	5,4	4,9	4,3	5,6	4,8
60-69	4,0	5,2	3,4	5,2	4,6	4,0	5,1	4,5
70+	3,6	5,0	3,4	5,2	4,4	4,1	5,1	4,4

Tabelle 18: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie gerne an diesem Ort wären (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach den wildnisaffinen und -aversen Befragten)

Affinität zu Wildnis	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5	Bild 6	Bild 7	Mittelwert
Gesamt	4,1	5,3	3,5	5,3	4,7	4,3	5,5	4,7
Niedrig (n = 61)	3,3	4,2	2,9	4,2	3,6	3,1	4,7	3,7
Hoch (n = 277)	4,5	6,0	3,9	6,0	5,3	4,8	5,9	5,2

6.6.5 Welche Landschaft ist schützenswert bzw. wäre bei ihrer Zerstörung ein großer Verlust?

Die Ergebnisse zu der Frage, für wie schützenswert die Befragten die auf den Fotos dargestellten Landschaften halten, sind in Abbildung 25 illustriert; die Ergebnisse zu der Frage, wie stark die Zerstörung der Landschaft ein großer Verlust wäre, in Abbildung 26. Die Antworten zu beiden Fragen liefern fast deckungsgleiche Ergebnisse, so dass im Weiteren lediglich die Ergebnisse zu der 1. Frage (schützenswert) weiter erläutert und diskutiert werden.

Gab es bei der Bewertung der ersten drei Fragen klare Unterschiede zwischen den verschiedenen Landschaften, waren die Unterschiede bei der Bewertung danach, wie schützenswert die Befragten die Landschaft einschätzen, deutlich geringer. Die durchschnittlichen Bewertungen liegen zwischen 5,1 und 6,1. Insgesamt liegt der Durchschnittswert für alle Landschaften bei 5,8. Die Befragten sprechen den Landschaften also eine hohe Schutzwürdigkeit zu. Je wilder die Befragten eine Landschaft empfunden haben, um so stärker hielten sie sie für schutzwürdig ($|r| = 0,44$; Pearson)

Die Bewertung der Schutzwürdigkeit ist nicht nur hoch; gleichzeitig sind auch die Unterschiede bei Betrachtung der sozio-demografischen Daten kaum vorhanden. Selbst die Unterschiede in den Bewertungen in den verschiedenen Altersgruppen sind gering (Tabelle 19). Die Unterscheidung in die Antworten der wildnisaversen und wildnisaffinen Gruppen in Tabelle 20 zeigt zum einen zwar einen deutlichen Unterschied bei der Bewertung, sie zeigt aber auch zum anderen, dass selbst die Menschen, bei denen der Gedanke an Wildnis kein gutes Gefühl auslöst, für einen Schutz von wilden Landschaften plädieren.

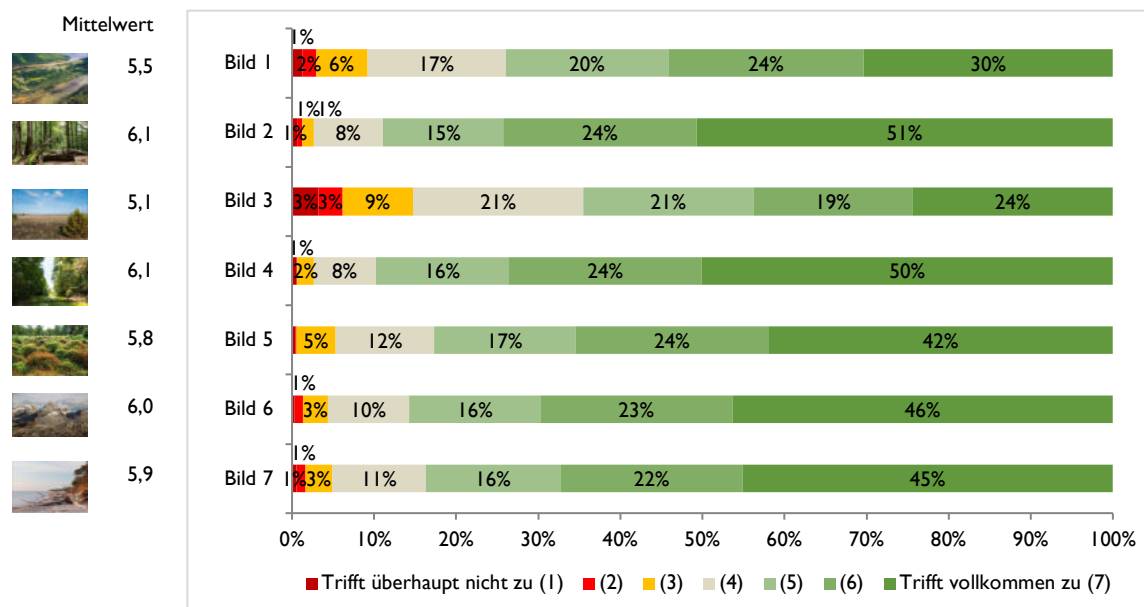


Abbildung 25: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, für wie schützenswert sie sie halten (alle Befragte; n = 1.057)

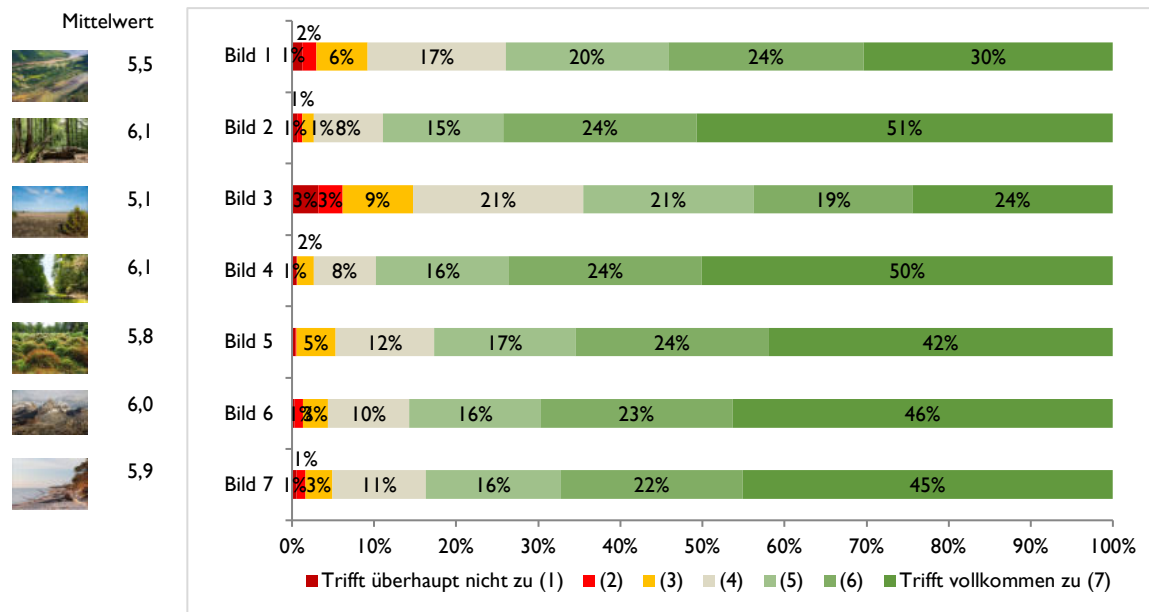


Abbildung 26: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie deren Zerstörung als großen Verlust empfinden würden (alle Befragte; n = 1.057)

Tabelle 19: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, für wie schützenswert sie sie halten (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach Altersgruppen)

Altersgruppe	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5	Bild 6	Bild 7	Mittelwert
Gesamt	5,5	6,1	5,1	6,1	5,8	6,0	5,9	5,8
18-29	5,6	6,0	5,2	6,0	5,7	6,0	6,0	5,8
30-39	5,5	6,1	5,1	6,1	5,9	6,0	6,0	5,8
40-49	5,4	6,0	4,9	6,2	5,8	5,8	5,9	5,7
50-59	5,6	6,2	5,3	6,3	6,0	6,1	6,1	5,9
60-69	5,3	6,1	4,9	6,0	5,8	5,9	5,7	5,7
70+	5,3	6,3	4,9	6,1	5,8	5,9	5,7	5,7

Tabelle 20: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, für wie schützenswert sie sie halten (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach den wildnisaffinen und -aversen Befragten)

Affinität zu Wildnis	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5	Bild 6	Bild 7	Mittelwert
Gesamt	5,5	6,1	5,1	6,1	5,8	6,0	5,9	5,8
Niedrig (n = 61)	5,2	5,7	4,5	5,7	5,7	5,6	5,7	5,4
Hoch (n = 277)	5,8	6,6	5,5	6,6	6,3	6,5	6,3	6,2

6.6.6 Darstellung der Ergebnisse der einzelnen Bilder

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Bewertungen der Fotos nicht wie in Kapitel 6.6.2 bis 6.6.5 nach den jeweiligen Fragen aufbereitet, sondern die Antworten werden zusammen mit dem jeweiligen Bild gezeigt. Man kann so erkennen, dass die Landschaften auf den Bildern 1 bis 5 für die Bewertungen *wild – gutes Gefühl – gern vor Ort sein* eine hohe Deckungsgleichheit aufweisen. Das gute Gefühl ist bei den Bildern jeweils etwas größer als der Wunsch, dort zu sein. Der Wunsch, die Landschaften zu schützen, ist jeweils deutlich höher.

Abweichend sind die Ergebnisse bei den Bildern 6 und 7. Das Foto von Wildnis im Hochgebirge (Bild 6) vermittelt wesentlich weniger stark ein gutes Gefühl oder den Wunsch, an dem Ort sein zu wollen. Der Wunsch, diese Landschaft zu schützen, ist im Verhältnis dazu, wie wild die Landschaft empfunden werden, relativ gering. Umgekehrt ist es bei der Küstenlandschaft (Bild 7). Sie wird von den Befragten als eher weniger wild empfunden, vermittelt aber ein gutes Gefühl und den Wunsch, dort sein zu wollen.

Auf Basis dieser Ergebnisse kann man einen Hinweis gewinnen, bei welcher Form von Wildnis die Akzeptanz der Bevölkerung besonders groß ist. Es ist plausibel, dass dies bei den Orten ist, die als wild empfunden werden und bei denen zugleich auch gutes Gefühl empfunden wird. Dies sind bei den vorgelegten Bildern zuvorderst die Waldlandschaft und die Flusslandschaft mit Bäumen als Uferbewuchs. Folgt man dieser Argumentation, dann hat gerade die Unterschutzstellung von Wald mit dem Zweck Wildnis zu entwickeln, eine hohe Akzeptanz. Bei dieser Überlegung sind jegliche Zielkonflikte (z. B. wirtschaftliche Nutzung) ausgeblendet. Diese können bei einer Hochgebirgslandschaft wesentlich geringer sein als bei Wäldern.



Bild 1

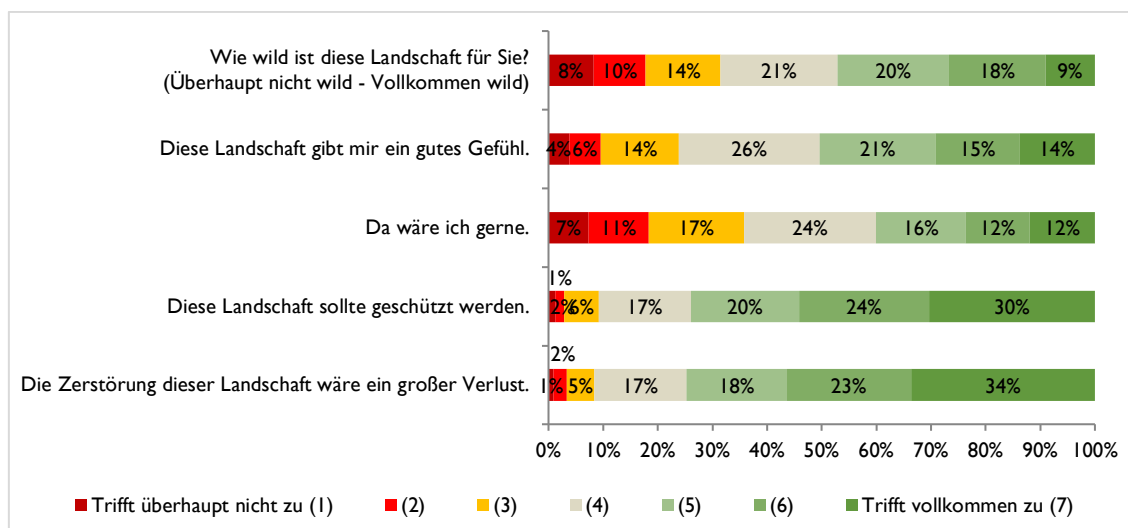


Abbildung 27: Bewertung der Landschaft auf Bild 1 (Bergbaufolgelandschaft): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)

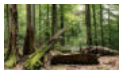


Bild 2

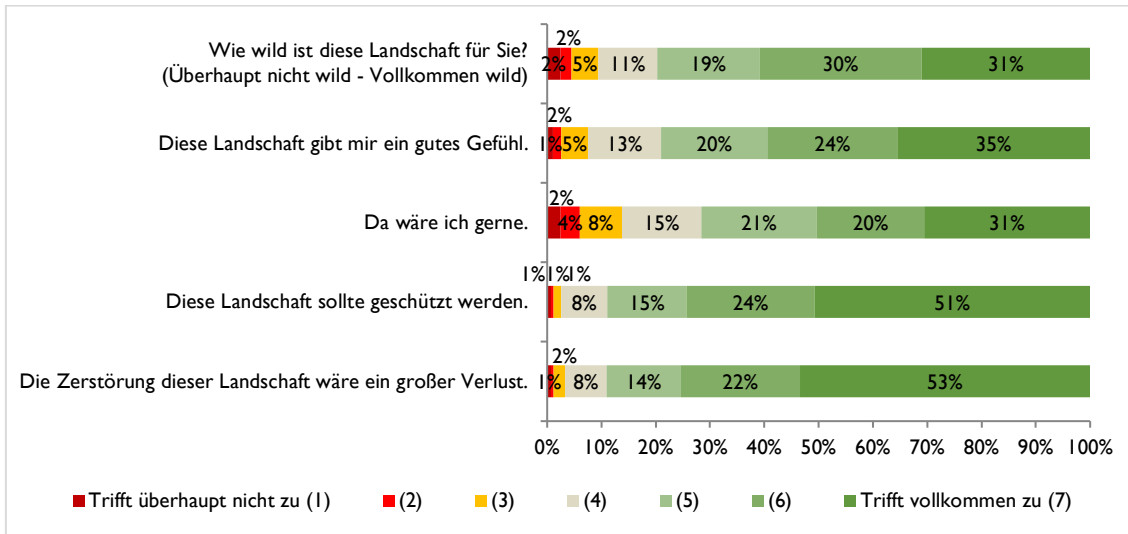


Abbildung 28: Bewertung der Landschaft auf Bild 2 (Wildnis in Wäldern): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)



Bild 3

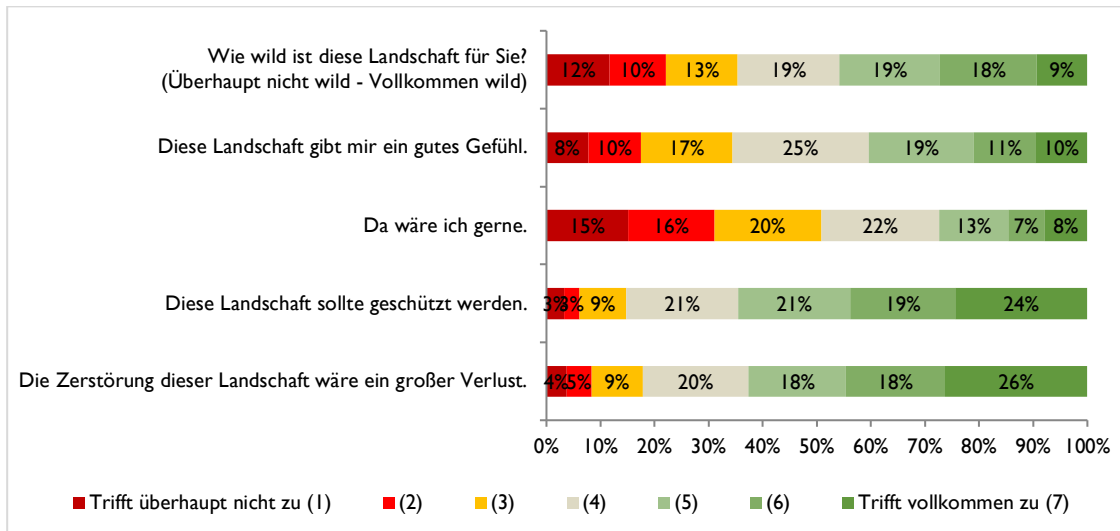


Abbildung 29: Bewertung der Landschaft auf Bild 3 (Wildnis in ehemals militärisch genutzten Gebieten): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)



Bild 4

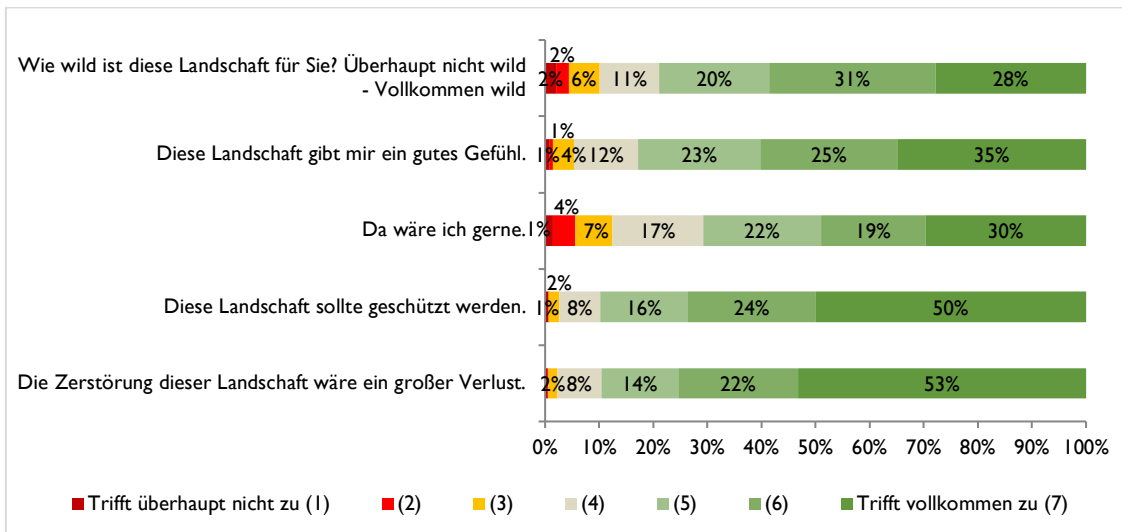


Abbildung 30: Bewertung der Landschaft auf Bild 4 (Wildnis in Flussauen und Seen): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)



Bild 5

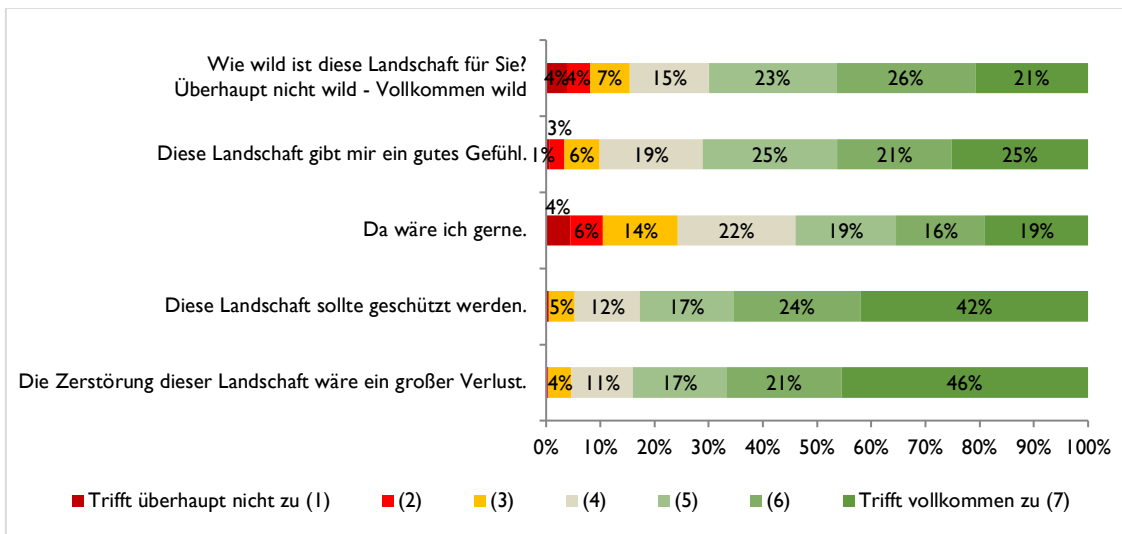


Abbildung 31: Bewertung der Landschaft auf Bild 5 (Wildnis in Moorgebieten): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)



Bild 6

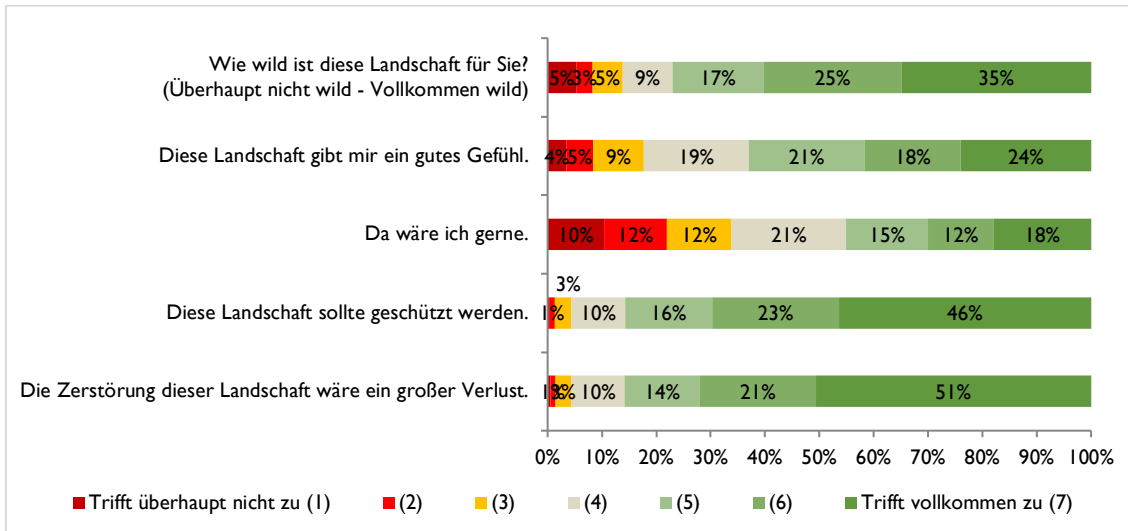


Abbildung 32: Bewertung der Landschaft auf Bild 5 (Wildnis im Hochgebirge): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)



Bild 7

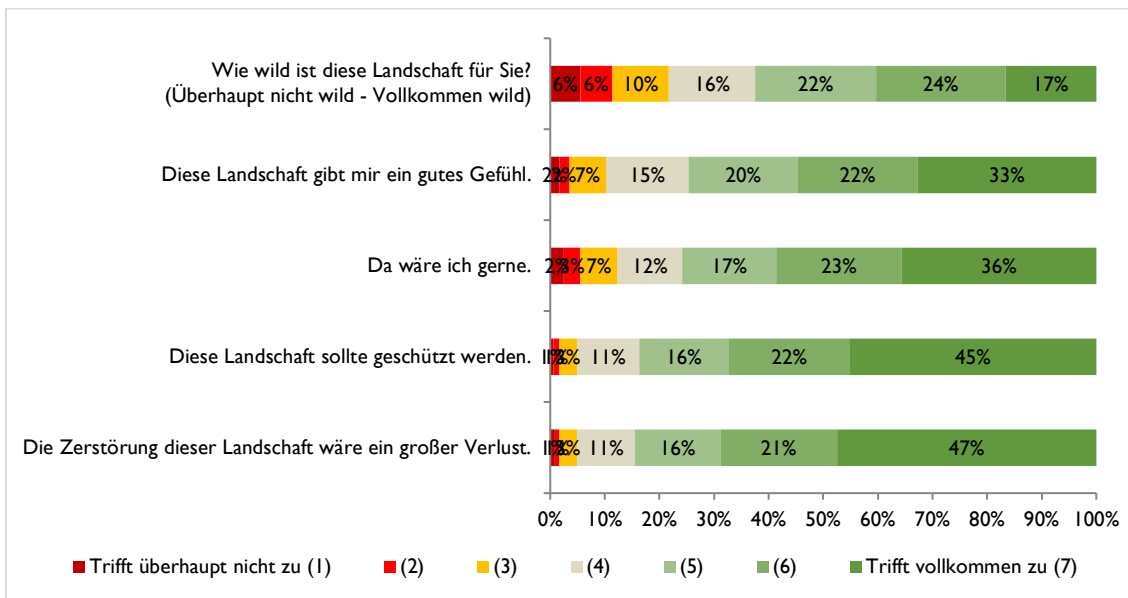


Abbildung 33: Bewertung der Landschaft auf Bild 5 (Wildnis an Küsten): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)

6.7 Meinungen zu Wildnis

„Man muss alles dafür tun, um ursprüngliche Wildnis, z. B. Urwälder in Brasilien zu schützen.“ Keine der Befragten vorgelegte Aussage hat so viel Zustimmung erhalten wie diese. Mehr als zwei Drittel der Befragten wählten die höchste Zustimmung „trifft vollkommen zu“; kein einziger Befragter widersprach dieser Aussage. Eine etwas geringere, aber ebenfalls große Zustimmung erhielt die Aussage, dass auch in Deutschland Wildnisgebiete geschaffen werden sollen. 86 % der Befragten stimmten dieser Aussage zu; nur 4 % widersprachen ihr, 10 % antworteten neutral. Wildnisgebiete sollten das Ziel haben, einen ursprünglichen Zustand wiederzuerlangen. Auch diese Aussage bekam eine sehr große Zustimmung und wenig Widerspruch (4 %). In diesen Wildnisgebieten sollen nach Meinung von mehr als 80 % der Befragten nur heimische Tier- und Pflanzenarten vorkommen.

Kleinflächige Wildnisgebiete („Wildnis im Kleinen“) sind aus Sicht der Befragten sinnvoll; sie ersetzen für sie aber keine großflächigen Wildnisgebiete. Weit über 85 % der Befragten befürworteten die zusätzliche Einrichtung von großflächigen Wildnisgebieten in Deutschland. Diese Wildnisgebiete sollten nach der mehrheitlichen Meinung der Befragten auch nicht als Naherholungsgebiete genutzt werden. Nur ein Sechstel der Befragten hat hierzu eine andere Meinung. Entsprechend sind auch zwei Drittel der Befragten bereit, persönliche Opfer auf sich zu nehmen, um Wildnis zu ermöglichen; 19 % äußern sich neutral bei dieser Frage. Um den Konflikt zwischen Erholung (meist im Wald) und Ansprüche an Wildnis zu lösen, plädieren fast drei Viertel der Befragten dafür, dass Wildnis in dünnbesiedelten Gebieten entstehen solle, also in Gebieten, wo relativ wenige Menschen den Wald als Erholungsort nutzen.

Die Idee Wildnis mit gesellschaftlichen Ansprüchen (z. B. Erholung), ökologischen Ansprüchen (z. B. Windkraftnutzung im Wald) oder mit wirtschaftlichen Ansprüchen (Land- und Forstwirtschaft) zu kombinieren, ist bei den Befragten umstritten. In etwa jeweils gleich viele Befürworter wie Ablehnende stehen sich bei dieser Frage gegenüber. Bei dieser Frage machten die Befragten keine großen Unterschiede, ob der konkurrierende Anspruch ökologisch, gesellschaftlich oder wirtschaftlich ist. Die Konkretisierung der Aussagen hinsichtlich einer kombinierten Nutzung macht die Befragten unschlüssig. Ist es für die meisten zunächst plausibel, dass in der Wildnis der Mensch kein Platz als Erholungssuchender findet, ist bei einer tiefergehenden Beschäftigung mit dem Thema in weiteren Fragen, die Sicht weniger eindeutig; Zustimmung und Ablehnung verteilen sich gleichermaßen.

Für 90 % der Befragten ist Wildnis für die Menschen auch ein Gegenpol zu einer immer technischeren Welt. Im Gegensatz zu dieser eudämonistischen Bewertung von Wildnis begründet nur ca. ein Drittel die Einrichtung von Wildnisgebieten religiös mit dem Argument der Bewahrung der Schöpfung. Die Ergebnisse korrespondieren mit den Angaben der Befragten darüber, für wie religiös sie sich einschätzen und sind Kennzeichen der starken Säkularisierung in Deutschland.

Im Rahmen dieser Befragung haben die Befragten in drei Fragebatterien verschiedene Aussagen zu Wildnis bewertet. In Kapitel 6.4 wurden Ergebnisse zu grundsätzlichen Aussagen dargestellt. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zur Meinung der Befragten zu weiteren 14 Aussagen zu Wildnis berichtet.

Drei zu bewertende Aussagen beschäftigen sich damit, wo nach Ansicht der Befragten Wildnis entstehen soll und welches das Ziel von Wildnis in Deutschland sein sollte:

- Man muss alles dafür tun, um ursprüngliche Wildnis z. B. Urwälder in Brasilien, zu schützen.
- Auch in Deutschland sollten Wildnisgebiete geschaffen werden.
- Wenn man in Deutschland Gebiete mit Wildnis schafft, sollte man versuchen, einen ursprünglichen Zustand wiederzuerlangen.
- In Wildnisgebieten sollte es nur Tier- und Pflanzenarten geben, die bei uns heimisch sind.

Zwei Aussagen schließen an die Frage an, welches Ziel Wildnis in Deutschland haben könnte, und fragen nach der Größe von (möglichen) Wildnisgebieten – fängt Wildnis im Kleinen an oder sollte man Wildnis groß denken:

- Wir sollten das Prinzip „Wildnis im Kleinen“ verwirklichen – z. B. als kleinere Wildnisflächen in Wald und Feld, aber auch in der Stadt.
- Wir sollten Wildnis auch in Deutschland groß denken und mehr großflächige Wildnisgebiete, wie Nationalparks, anlegen.

Ein Frageblock mit sechs Aussagen widmet sich der Frage, wie man in Deutschland damit umgeht, dass die Einrichtung von Wildnisgebieten und die Umsetzung des Konzepts Wildnis mit anderen Ansprüchen an die Landnutzung kollidieren:

- Wenn man Wildnis in Deutschland schafft, sollte man dies in dünnbesiedelten Gebieten tun, eben dort, wo weniger Menschen leben, die z. B. den Wald als Erholungsort nutzen.
- Mögliche Wildnisgebiete in Deutschland sollen nicht als Naherholungsgebiete dienen; die Menschen sollen weitestgehend „draußen“ bleiben, z. B. auch nicht für Spaziergänge.
- Ich bin bereit, mich auch persönlich einzuschränken, um Wildnis zu ermöglichen, z. B. in dem ich den Wald nicht mehr zum Spaziergehen oder Radfahren nutze.
- Wir sollten Wildnis klug mit anderen ökologischen Ansprüchen kombinieren – so sollte z. B. versucht werden, Wildnis mit der Nutzung von Windkraft zu verbinden
- Wir sollten Wildnis klug mit anderen gesellschaftlichen Ansprüchen kombinieren – so sollte versucht werden Wildnis mit Erholung und Sport zu kombinieren.
- Wir sollten Wildnis klug mit anderen wirtschaftlichen Ansprüchen kombinieren – so sollte möglichst Land- und Forstwirtschaft mit Wildnis kombiniert werden.

Zwei Fragen nach einer moralischen bzw. religiöse Begründung für Wildnis schließen sich an:

- Wildnis ist deshalb wichtig, weil sie ein Gegenpol zu einer immer technischeren Welt ist.
- Für mich ist Wildnis aus religiösen Gründen wichtig: Es ist unsere Aufgabe, Gottes Schöpfung zu bewahren.

Die Befragten bewerteten die Fragen anhand einer 7-er-Skala („Stimme überhaupt nicht zu (1)“, bis „Stimme vollkommen zu (7)“).

6.7.1 Wildnis – bei uns oder in Brasilien?

In Abbildung 34 sind die Ergebnisse zu den vier vorgegebenen Aussagen zusammengestellt.

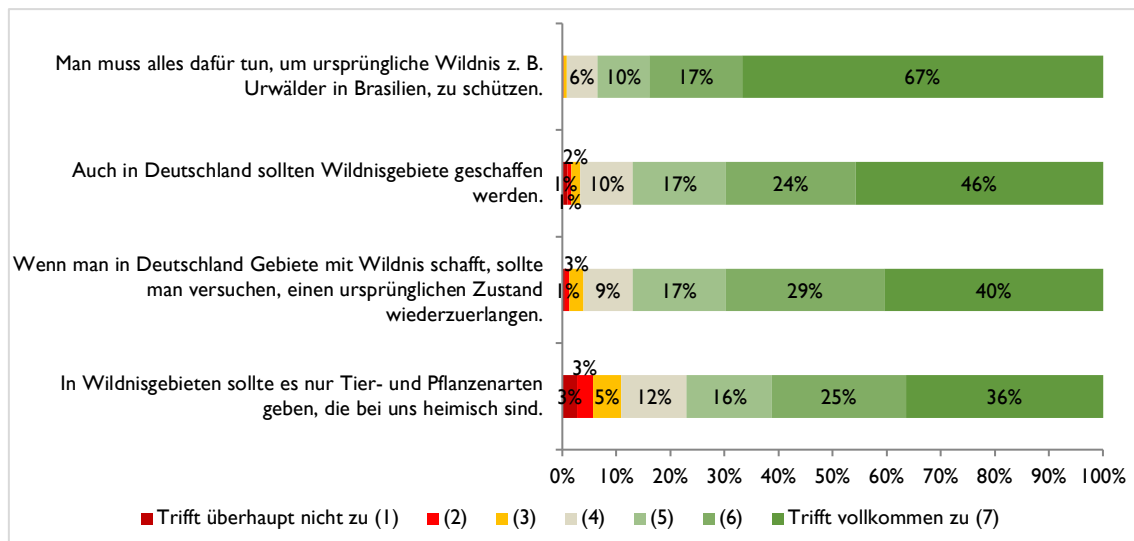


Abbildung 34: Meinungen der Befragten zu der Frage, wo Wildnis geschützt werden soll und welches das Ziel von Wildnis in Deutschland sein sollte (alle Befragte; n = 1.057)

„Man muss alles dafür tun, um ursprüngliche Wildnis, z. B. Urwälder in Brasilien zu schützen.“ Keine der Befragten vorgelegte Aussage hat zu viel Zustimmung erhalten wie diese. Mehr als zwei Drittel der Befragten wählten die höchste Zustimmung „trifft vollkommen zu“; kein einziger (!) Befragter widersprach dieser Aussage. Eine etwas geringere, aber ebenfalls große Zustimmung erhielt die Aussage, dass auch in Deutschland Wildnisgebiete geschaffen werden sollen. 86 % der Befragten stimmten dieser Aussage zu; nur 4 % widersprachen ihr, 10 % antworteten neutral. Wildnisgebiete sollten das Ziel haben, einen ursprünglichen Zustand wiederzuerlangen. Auch diese Aussage bekam eine sehr große Zustimmung und wenig Widerspruch (4 %). Diese Antwort ist konsistent zu den anderen Antworten der Befragten, die Wildnis unter anderem als „ursprüngliche Natur“ beschrieben (vgl. Kapitel 6.7). Wenn es das Ziel ist, in Wildnisgebieten einen ursprünglichen Zustand wiederzuerlangen, dann ist es konsequent, dass die Befragten dafür plädieren, dass es in ihnen ausschließlich heimische Tier- und Pflanzenarten gibt. Auch für diese

Forderung liegt die Zustimmung bei fast 80 %. Diese Antwort korrespondiert mit der hohen Zuschreibung von Reinheit bei Wildnis (vgl. Kapitel 6.2.2).

6.7.2 Wildnis im Kleinen oder groß denken?

Fragen, wie groß Wildnisgebiete aus Sicht der Befragten sein sollten, finden sich an mehreren Abschnitten der Befragung, so bejahten mehr als 50 % der Befragten die Aussage, dass auch schon ein sich selbst überlassener Garten *ein Stück* Wildnis für sie sei (Kapitel 6.4.2). In der in Kapitel 6.5 dargestellten Frage wurden die Befragten gebeten, anzugeben, ab welcher Fläche für sie Wildnis anfangen. Wegen der hohen Relevanz dieser Frage, ab welcher Größe Wildnis anfängt, wurden zwei weitere Fragen zu diesem Thema gestellt. Sie wurden als Forderung formuliert, das Prinzip „Wildnis im Kleinen“ zu realisieren bzw. großflächige Wildnisgebiete einzurichten.

Die Meinung der Befragten zu diesen Forderungen sind in Abbildung 35 illustriert. Eine eindeutig große Zustimmung gibt es für die Forderung, großflächige Wildnisgebiete einzurichten; lediglich 5 % der Befragte lehnen dies ab und 11 % geben eine neutrale Bewertung ab. D. h. weit über 85 % der Befragten befürworten die zusätzliche Einrichtung von großflächigen Wildnisgebieten in Deutschland. Dies ist eine überraschend große Zustimmung. Die Zustimmung zur Forderung, Wildnisgebiete „im Kleinen“ zu schaffen, ist zwar etwas geringer als die Forderung nach weiteren großflächigen Wildnisgebieten, aber sie ist insgesamt groß. Mehr als 75 % der Befragten stimmen dieser Forderung zu. Kleinflächigere Wildnis ersetzt aber aus Sicht der Befragten keine großflächigen Wildnisgebiete.

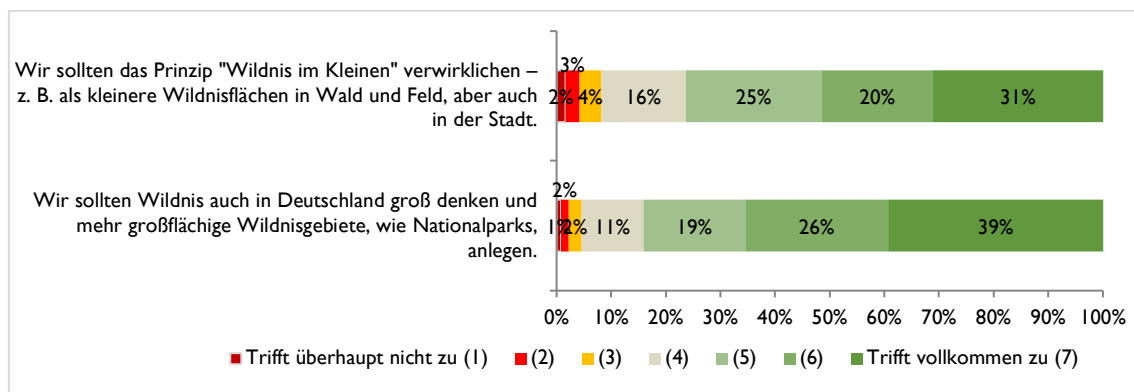


Abbildung 35: Meinungen der Befragten zu der Größe von Wildnisgebieten (alle Befragte; n = 1.057)

6.7.3 Wildnisgebiete und Nutzungskonflikte

Die Befragten plädierten dafür, auch weiterhin größere Wildnisgebiete in Deutschland einzurichten (vgl. dazu das letzte Kapitel 6.7.2). Mit den in Abbildung 35 dargestellten Aussagen wurde erfragt, wie man bei der Einrichtung von zusätzlichen Wildnisgebieten mit Nutzungskonflikten umgehen sollte.

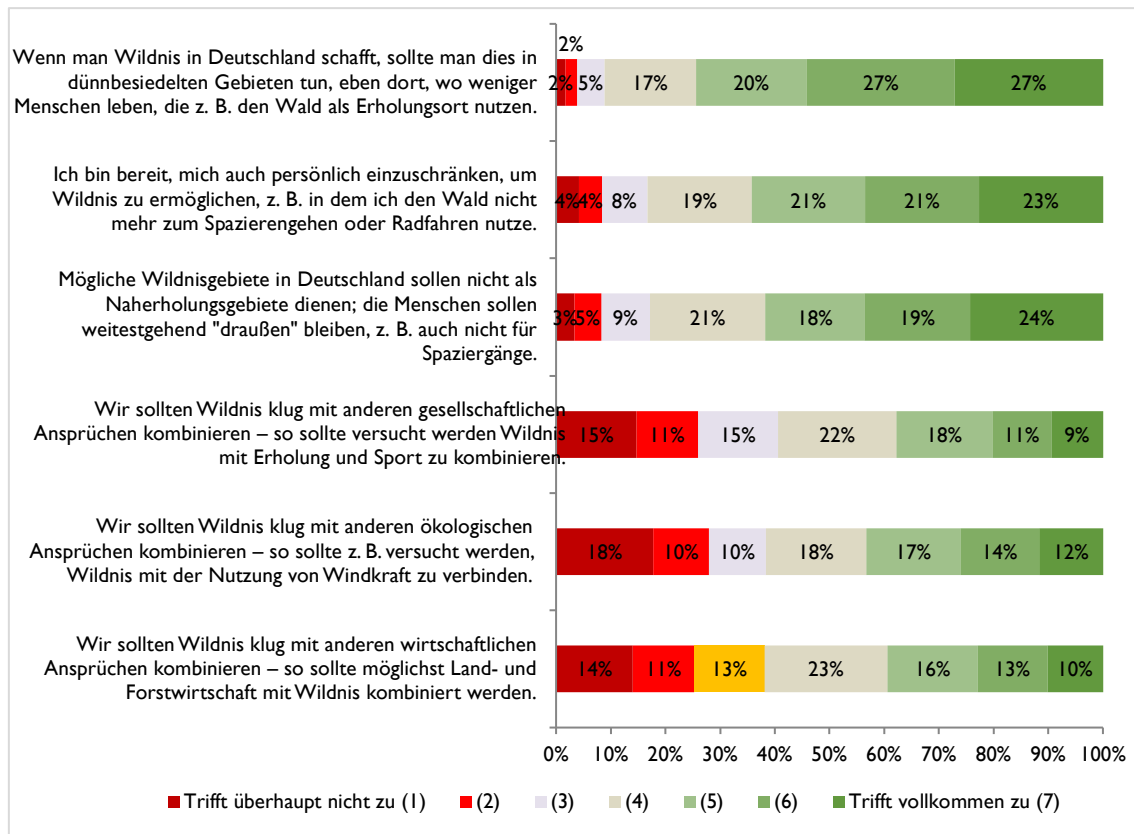


Abbildung 36: Meinungen der Befragten zu Interessenkonflikten bei der Einrichtung von Wildnisgebieten (alle Befragte; n = 1.057)

Fast drei Viertel der Befragten plädierten dafür, dass Wildnis in dünnbesiedelten Gebieten entstehen solle, also in Gebieten, wo relativ wenige Menschen den Wald als Erholungsort nutzen; 10 % der Befragten bewerteten dies anders. Da die meisten Menschen in Deutschland nicht in dünnbesiedelten sondern eher in dichtbesiedelten Räumen leben, könnte man an dieser Stelle einwenden, dass diese Menschen, die in der Befragung ja übermäßig vertreten sind, die persönlichen Nachteile bei anderen Menschen adressieren. Dies ist ein Vorwurf der z. B. in der Vergangenheit von Protestierenden gegen die Einrichtung von Schutzgebieten, z. B. den Nationalpark Nordschwarzwald, vorgebracht wurde: dass die Entscheidungen von Personen getroffen werden, die nicht persönlich von den Folgen betroffen sind; d. h., Politiker oder Bürger aus den urbanen Räumen entscheiden über die Landnutzung in den ländlichen Räumen. Daher ist es sinnvoll zu schauen, wie die Befragten antworteten, die selbst nicht in dichter besiedelten Gebieten leben. In der Befragung kann hier auf die Antworten derer zurückgegriffen werden, die angaben, auf dem Land zu leben. Auch wenn diese Gruppe nicht deckungsgleich ist mit Menschen, die in dünnbesiedelten Räumen leben, helfen deren Einschätzungen weiter; sie unterscheiden sich jedoch nicht von den Einschätzungen aller Befragten bei dieser Frage.

65 % der Befragten gaben auch an, dass sie bereit sind, persönliche Opfer auf sich zu nehmen, um Wildnis zu ermöglichen; 19 % äußerten sich neutral bei dieser Frage.

Konsistent zu den eben vorgestellten Antworten ist auch das Ergebnis, dass mehr als 60 % der Befragten der Meinung sind, dass die Menschen Wildnisgebiete nicht als Naherholungsgebiete

nutzen und weitestgehend draußen bleiben sollen. Nur ein Sechstel der Befragten hatte hierzu eine andere Meinung.

Die Idee, Wildnis mit gesellschaftlichen Ansprüchen (z. B. Erholung), ökologischen Ansprüchen (z. B. Windkraftnutzung im Wald) oder mit wirtschaftlichen Ansprüchen (Land- und Forstwirtschaft) zu kombinieren, ist bei den Befragten umstritten. In etwa jeweils gleich viele Befürworter wie Ablehnende stehen sich bei diesen Fragen gegenüber (Mittelwerte 3,8 bis 4,0). Die Gruppe der Befürworter ist etwas größer. Jedoch haben die Gegner eine pointiertere Meinung und lehnen ein gemischtes Nutzungskonzept besonders stark ab. Bei dieser Frage machten die Befragten keine großen Unterschiede, ob der konkurrierende Anspruch ökologisch, gesellschaftlich oder wirtschaftlich ist. Wenn eine kombinierte Nutzung für einen Anspruch stark abgelehnt wurde, dann wurden überwiegend die Nutzungen für die anderen Ansprüche auch abgelehnt.

Zwar lehnten die Befragten die Nutzung von Wildnis auch für andere Zwecke, z. B. als Erholungsraum ab (siehe oben), die Konkretisierung der Aussagen hinsichtlich einer kombinierten Nutzung macht die Befragten unschlüssig. Ist es für die meisten Befragten zunächst plausibel, dass in der Wildnis der Mensch keinen Platz als Erholungssuchender findet, ist bei einer tiefer gehenden Beschäftigung mit dem Thema in weiteren Fragen die Sicht weniger eindeutig; Zustimmung und Ablehnung verteilen sich gleichermaßen. Es ist zu vermuten, dass den Befragten mit einem Mehr an Information auch mögliche Nutzungskonflikte und auch deren mögliche Lösung (Kombination) bewusstwerden. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Fragen zu einem Thema wie Wildnis anders beantwortet werden, wenn den Befragten umfangreichere Informationen vorgelegt werden.

6.7.4 Wildnisgebiete – auch emotional und religiös begründet?

Im Sachverständigengutachten zum Naturschutz 2002 (Deutscher Bundestag, 2002) wurde als Argument diskutiert, dass Wildnis für die Menschen ein Gegenpol zu einer immer technischeren Welt darstellt. Wildnis ist damit auch ein romantisches Konzept in einer als immer stärker technisch empfundenen Welt. Diese Frage wurde in dieser Untersuchung aufgegriffen. Die Befragten stimmten der Aussage, dass Wildnis ein Gegenpol zu einer immer technischeren Welt sei, zu fast 90 % zu; nur 3 % widersprachen einer solchen Vorstellung.

In den Diskussionen um den Nationalpark Nordschwarzwald führte der baden-württembergische Ministerpräsident Kretschmann als einen Grund für die Einrichtung eines solchen Schutzgebietes die Bewahrung der Schöpfung an (siehe Kapitel 6.4.3). In der Befragung sollte beleuchtet werden, inwieweit eine religiöse Begründung für die Menschen in Deutschland heute noch anschlussfähig ist. Für weniger als ein Drittel der Befragten ist Wildnis aus religiösen Gründen wichtig, so dass sie es als Aufgabe sehen, Gottes Schöpfung durch Wildnis zu bewahren. Mehr als die Hälfte der Befragten widersprach dieser Vorstellung; ein Sechstel antwortete neutral. Die Ergebnisse korrespondieren mit den Angaben der Befragten darüber, für wie religiös sie sich einschätzen (vgl. Kapitel 10.1). Nur 4 % der Befragten bezeichneten sich selbst als sehr religiös, 7 % als ziemlich religiös rund 23 % als mittel religiös. 20 % nannten sich selbst wenig religiös und 42 % gar nicht religiös; 3 % machten keine Angabe. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Fortschreitung der Säkularisierung in Deutschland. Für das Konzept Wildnis bedeutet es, dass von es von den meisten Befragten nicht mehr religiös begründet wird. Zuvor wurde den Befragten auch die Aussage vorgelegt, in der Wildnis als „Ausdruck göttlicher Schöpfung“ bezeichnet wurde (vgl. Kapitel 6.4.3, Abbildung 13). Diese Aussage hat im Vergleich zu der in Abbildung 28 dargestellten Aussage eine hohe Zustimmung bekommen. Gottes Schöpfung ist offensichtlich ein Topos der die Besonderheit von Wildnis beschreibt, auch für säkular denkende Menschen. Eine aus Glauben und Religion heraus motivierte Verpflichtung besteht aber für die Mehrheit der Menschen offensichtlich nicht.

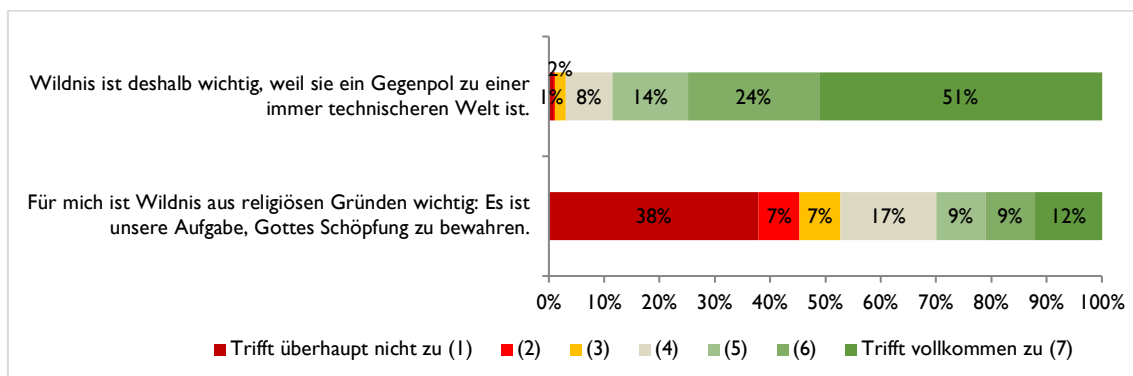


Abbildung 37: Meinungen der Befragten zu einer moralischen bzw. religiösen Begründung von Wildnis (alle Befragte; n = 1.057)

6.8 Die Bereitschaft, sich für Wildnis einzuschränken – am Beispiel Kaminofen

Wie sehr sind die Menschen in Deutschland bereit sich einzuschränken, um mehr Wildnis zu ermöglichen. Sind die Befragte z. B. bereit auf ihren Kaminofen zu verzichten, wenn sie dadurch Wildnis ermöglichen. 18 % der Befragten, also 190 Personen, gaben an, ihren Kaminofen regelmäßig zu nutzen. Von diesen 190 Personen gaben 55 %, also etwas mehr als die Hälfte, an, dass „sie auf die Nutzung ihres Kaminofens verzichten, damit das Holz im Wald bleibt und sie damit mehr Wildnis ermöglichen“.

Wie sehr sind die Menschen in Deutschland bereit sich einzuschränken, um mehr Wildnis zu ermöglichen. Darauf zielte die Frage, ob man bereit sei, sich persönlich einzuschränken, z. B. beim Spazierengehen im Wald (siehe Kapitel 6.7.3). Neben der Erholung dienen potenzielle Wildnisgebiete als land- und forstwirtschaftliche Flächen. Durch Nutzung dieser Flächen wird bislang z. B. Holz als forstwirtschaftliches Produkt zur Verfügung gestellt. Inwieweit sind die Menschen bereit, darauf zu verzichten? In diesem Zusammenhang sollte eine Frage gestellt werden, die einen möglichen Nutzungsverzicht möglichst realistisch abbildet. So schieden Fragen aus, die ein Szenario zeichnen, dass zukünftig gar kein Holz mehr für den Bau oder zur Inneneinrichtung zur Verfügung stehen. Ein solches Szenario birgt die Gefahr, von den Befragten als unrealistisch bewertet zu werden, so dass für die Fragestellung der Untersuchung keine sinnvollen Antworten zu erwarten sind. Zugleich würde eine solche Frage die Akzeptanz der Ergebnisse der Befragung in Frage stellen. Daher wurde auf die energetische Nutzung des Holzes im heimischen Kaminofen rekurriert. Die Befragten, die einen Kaminofen besitzen, sollten angeben, ob sie bereit sind, auf ihren Kaminofen zu verzichten, wenn sie dadurch mehr Wildnis ermöglichen. Der Nachteil dieser Frage ist, dass sich die Antwort lediglich auf diejenigen beschränkt, die einen Kaminofen besitzen, es also eine Einschränkung gibt bei der Übertragung der Aussage auf alle Befragte.

18 % der Befragte, also 190 Personen, gaben an, ihren Kaminofen regelmäßig zu nutzen. Wer einen Kaminofen hat bzw. ihn regelmäßig nutzt, hängt in hohem Maße von der persönlichen Situation. Von diesen 190 Personen gaben 55 %, also etwas mehr als die Hälfte, an, dass „sie auf die Nutzung Ihres Kaminofens verzichten, damit das Holz im Wald bleibt und sie damit mehr Wildnis ermöglichen“ (Abbildung 38). Selbst wenn man bei dieser Frage berücksichtigt, dass die Befragten zu einem Teil sozial erwünscht antworteten (Fisher und Katz, 2000), so ist doch die Zahl derer, die ihren bislang genutzten Kaminofen nicht mehr nutzen würden, bemerkenswert hoch.

In Tabelle 21 ist die regelmäßige Nutzung eines Kaminofens nach verschiedenen persönlichen und soziodemografischen Angaben differenziert – dargestellt, zusätzlich auch die Bereitschaft, den Kaminofen nicht mehr zu nutzen. Naturgemäß wird der Kaminofen auf dem Land deutlich häufiger genutzt als in der Großstadt, von Bewohnern eines Einfamilienhauses häufiger als von Bewohnern eines Mehrfamilienhauses. Diese Faktoren bedingen auch, weshalb Menschen mit einem höheren Haushaltseinkommen wesentlich häufiger einen Kaminofen betreiben als Menschen mit einem niedrigen Haushaltseinkommen. So lässt sich auch erklären, warum die Befragten, die der CDU zuneigen, wesentlich häufiger einen Kaminofen betreiben: die Wählerbasis der CDU auf dem Land ist größer als in den Großstädten. Im Süden werden Kaminöfen häufiger betrieben als in den anderen Regionen Deutschlands. Menschen, die älter als

70 Jahre sind, nutzen deutlich seltener regelmäßig einen Kaminofen als jüngere Menschen. Dies könnte sich durch die körperlichen Anstrengungen erklären lassen, die zum Betrieb eines Kaminofens erbracht werden müssen und die im fortgeschrittenen Alter eine größere Mühe bereiten.

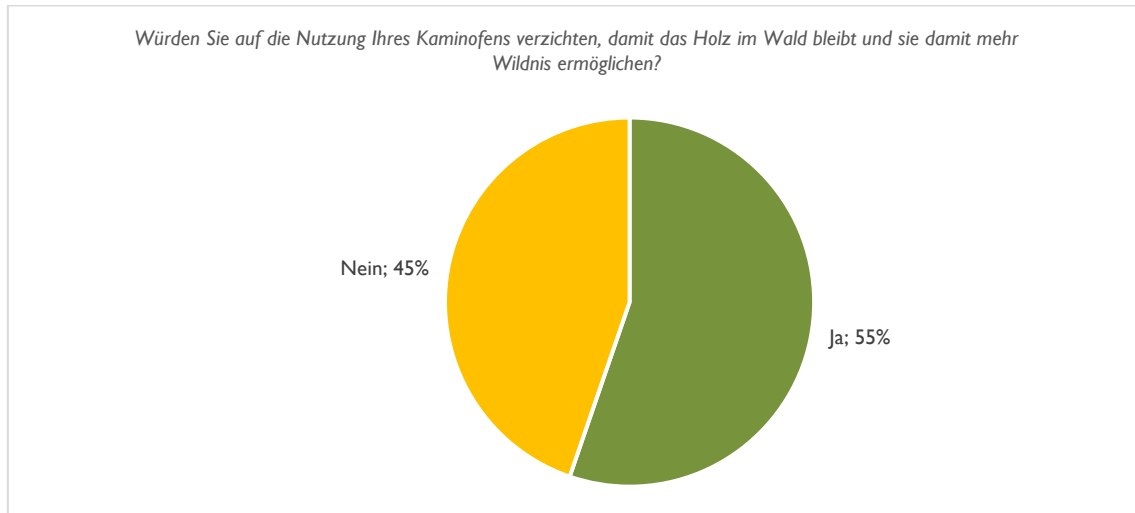


Abbildung 38: Bereitschaft der Befragten auf die Nutzung ihres Kaminofens zu verzichten (alle Befragte, die einen Kaminofen regelmäßig nutzen; n = 190)

Die Ergebnisse zu der Frage, wer einen Kaminofen besitzt bzw. ihn regelmäßig betreibt sind, sind auch außerhalb dieser Studie über Wildnis interessant und können an anderer Stelle vertieft betrachtet werden. Für diese Studie relevant ist, wer über- oder unterdurchschnittlich bereit ist, auf die Nutzung des Kaminofens zu verzichten. Die Ergebnisse hierzu sind sehr uneinheitlich und zeigen wenig klare Tendenzen. Hierbei muss auch berücksichtigt werden, dass die Zahl der Befragten, die man hier betrachtet, lediglich bei 190 liegt; damit sind die Aussagen mit einer großen Unsicherheit behaftet. Im Süden (45 %) ist man deutlich weniger bereit, auf den Kaminofen zu verzichten, als in anderen Regionen Deutschlands (59 bis 67 %); Frauen (50 %) sind deutlich weniger bereit zum Verzicht als Männer (61 %). Die geringste Bereitschaft auf Verzicht mit jeweils 33 % gibt es bei Über-70-Jährigen und Sympathisanten der AFD; hier ist insbesondere die geringe Fallgröße zu berücksichtigen, die die Aussagekraft der Aussage schmälert.

Die Befragten, die angaben, dass sie bei dem Gedanken an Wildnis eine sehr positive Assoziation haben, nutzen in etwa durchschnittlich häufig regelmäßig einen Kaminofen, sie sind auch überdurchschnittlich häufig (59 %) bereit, auf den Kaminofen zu Gunsten von Wildnis zu verzichten. Dass die Zustimmung bei dieser Gruppe überdurchschnittlich hoch war, ist plausibel; dass die Zustimmung jedoch mit 59 % nur leicht über dem Durchschnittswert von 55 % liegt, ist eher überraschend. Eine Aussage, über die Gruppe derer, die kein gutes Gefühl bei dem Gedanken an Wildnis hat und einen Kaminofen betreibt, ist nicht gesichert möglich; dazu ist die Anzahl der Befragten zu gering. Die in Tabelle 21 aufgenommenen Daten dienen einem vollständigen Überblick bei dieser Frage.

Tabelle 21: Regelmäßige Nutzung eines Kaminofens und Bereitschaft dieser Nutzer auf die Nutzung ihres Kaminofens zu verzichten (alle Befragte, die einen Kaminofen regelmäßig nutzen; n = 190; Differenzierung nach persönlichen Merkmalen)

	Regelmäßige Nutzung Kaminofen	Bereitschaft, den Kaminofen abzuschaffen
Gesamt	18%	55%
Alter		
18-29 (145)	22%	63%
30-39 (158)	17%	59%
40-49 (155)	23%	49%
50-59 (212)	20%	63%
60-69 (281)	15%	51%
70+ (106)	11%	33%
Geschlecht		
m (502)	17%	61%
w (555)	19%	50%
Wohnort – Region		
Ost (inkl. Berlin; 238)	12%	59%
Süd (Bayern, BW; 259)	26%	45%
Mitte/West (RLP, Saar, Hessen, NRW; 391)	17%	60%
Nord (HH, HB, Niedersachsen, SH; 169)	16%	67%
Wohnlage		
Großstadt (306)	21%	55%
Vorort/Stadtrandlage (154)	19%	70%
Klein- und Mittelstadt (352)	16%	49%
Dorf/Land (245)	13%	55%
Wohnform		
EFH (467)	34%	52%
MFH 3-9 (386)	5%	74%
MFH >9 (193)	6%	67%
Höchster Schulabschluss		
Schulabschluss Abitur (387)	21%	55%
Fachabitur/Fachoberschulreife (142)	19%	70%
Realschulabschluss (354)	16%	49%
Hauptschulabschluss (165)	13%	55%
Bildungsabschluss		
höhere formale Berufsbildung (FH-Studium+; 334)	20%	62%
mittlere formale Berufsbildung (Lehre, Fachschule; 610)	17%	49%
Verfügbares Haushaltseinkommen		
< 2.000 Euro ohne Schüler/Studierende (32 raus; 301)	9%	64%
> 2.000 Euro bis 3.000 Euro (257)	15%	58%
> 3.000 Euro bis 4.000 Euro (214)	24%	47%
> 4.000 Euro (146)	30%	57%
Parteipräferenz		
CDU (203)	24%	53%
SPD (131)	21%	63%
AFD (79)	11%	33%
FDP (44)	20%	67%
Die Linke (97)	12%	75%
Grüne (167)	16%	52%
keine (237)	16%	49%
„Gutes Gefühl“ bei der Wildnis-Assoziation		
Kein gutes Gefühl (61)	13%	63%
Sehr gutes Gefühl (267)	19%	59%

6.9 Glaubwürdigkeit von Aussagen über Wildnis

Die Befragten sollten bewerten, wie glaubwürdig für sie ihnen vorgelegte Aussagen sind.

Der Natur- und Artenschutz bzw. der Erhalt der biologischen Vielfalt ist die wahrscheinlich wichtigste funktional-schutzgutbezogene Begründung für den Erhalt und die Einrichtung von Wildnisgebieten in Deutschland. Über 90 % der Befragten hielten die Aussage „Wildnis ist in jedem Falle gut für den Natur- und Artenschutz“ für glaubwürdig; 58 % wählten sogar die höchstmögliche Zustimmung „vollkommen glaubwürdig“. Nur 1 % der Befragten war leicht skeptisch.

Die Frage, ob die Einrichtung von Wildnisgebieten vor allem dazu diene, dass die Menschen ein gutes Gefühl haben, greift die Analyse des Gutachtens des Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung (SRU) auf (Deutscher Bundestag, 2002); das Gutachten begründete Wildnis insbesondere eudämonistisch. 43 % der Befragten hielten die Aussage, dass Wildnisgebiete insbesondere deshalb eingerichtet werden, um den Menschen ein gutes Gefühl zu geben, für glaubhaft; 30 % hielten sie nicht für glaubhaft, 27 % antworteten neutral.

Die Aussage, die konsequente Nichtnutzung von Wäldern ist besonders gut für den Klimaschutz, ist für fast 80 % der Befragten glaubhaft. Die Aussage, die Nutzung von Wäldern und Holz ist gut für den Klimaschutz, ist aber auch nur für 25 % der Befragten *nicht* glaubwürdig. Es wäre zu erwarten gewesen, dass diejenigen, die die Nichtnutzung von Wäldern bzw. Wildnis für ein aus Klimaschutzgründen sinnvolles Konzept halten, die andere Frage invers beantworten. Dies ist jedoch nicht der Fall. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich inhaltlich auflösen. Denn die beiden Aussagen müssen sich nicht widersprechen: Werden bestimmte Waldgebiete in Deutschland nicht mehr bewirtschaftet und zu Wildnisgebieten entwickelt, erbringt diese Nichtnutzung – insbesondere dann wenn es keine Schadereignisse gibt, und die Wälder noch vergleichsweise jung sind – einen positiven Beitrag zum Klimaschutz. In diesem Sinne kann man die Antwort der Befragten deuten. Zugleich erbringt auch der bewirtschaftete Wald positive Effekte für den Klimaschutz. D. h., nicht genutzte Wälder erbringen einen positiven Beitrag zum Klimaschutz, ebenso wie nichtgenutzte Wälder.

Fast 60 % der Befragten sind der Meinung, dass Bäume soziale Wesen sind, die denken, kommunizieren und auch Schmerzen empfinden; nur 20 % der Befragten widersprachen der Aussage. Noch größer ist die Zustimmung der Befragten zu der Aussage, dass Bäume sich nur ohne den Einfluss des Menschen *artgerecht* entwickeln können. Mehr als zwei Drittel der Befragten stimmten hier zu; stark widersprachen („überhaupt nicht glaubwürdig“) nur 2 %. Die Antworten zu diesen beiden Fragen zeigen, dass der Blick der Menschen auf Natur nicht einer naturwissenschaftlichen Logik folgt, sondern sich vielmehr an Ideen der Romantik orientiert. Die Anthropomorphisierung von Natur ist weit fortgeschritten. Die Millionenaufgabe der Bücher von Peter Wohlleben und seine mediale Wirkung sind ein Zeichen dafür, dass viele Menschen so denken bzw. fühlen und der Blick auf die Natur romantisch und nicht naturwissenschaftlich ist. Dass die Zustimmung in einer repräsentativen Befragung, wie sie hier vorgestellt wird, dermaßen hoch ist, ist hingegen überraschend. Dieser Befund hat große Auswirkungen darauf, wie man bei einem Thema, das die Natur betrifft, wie Wildnis, argumentiert und diskutiert.

Innerhalb der Befragung wurden in drei Frageblöcken Aussagen zu Wildnis vorgelegt, die die Befragten bewerten sollten. In Kapitel 6.4 und 6.7 wurden die Ergebnisse zu den Aussagen über Wildnis aus den ersten beiden Frageblöcken vorgestellt. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu Aussagen dargestellt, deren Glaubwürdigkeit die Befragten beurteilen sollten. Es handelt sich dabei um sechs Aussagen, die den Befragten in zufälliger Reihenfolge vorgelegt wurden; sie bewerteten die Aussagen auf einer 7-er-Skala von „überhaupt nicht glaubwürdig (1)“ bis „vollkommen glaubwürdig (7)“.

Vorgegeben wurde eine Aussage, bei der die Befragten bewerten sollten, für wie glaubwürdig sie das Argument Natur- und Artenschutz für die Begründung des Konzepts Wildnis halten:

- Wildnis ist in jedem Falle gut für den Natur- und Artenschutz.

Zugleich wurde eine Frage vorgelegt, die unterstellt, dass die Einrichtung von Wildnisgebieten insbesondere dem Menschen als Selbstzweck dient. Folgendermaßen wurde diese Aussage formuliert:

- Die Einrichtung von Wildnisgebieten dient vor allem dazu, dass die Menschen ein gutes Gefühl haben.

Zwei Aussagen widmen sich dem Thema Klimaschutz. Die Befragten sollten beurteilen, ob für den Klimaschutz die Nutzung oder die Nichtnutzung von Wäldern den größeren Effekt hat:

- Die Nutzung von Wäldern und Holz hat einen positiven Effekt auf den Klimaschutz; CO₂-Emissionen sinken.
- Wildnis und konsequente Nichtnutzung von Wäldern ist besonders gut für den Klimaschutz.

Zwei Aussagen gehen auf Aussagen bzw. Erklärungen zurück, wie sie Peter Wohlleben in seinem Buch „Das geheime Leben der Bäume“ (2015) bzw. in öffentlichen Auftritten und Zeitungsinterviews verwendet:

- Bäume sind soziale Wesen, die kommunizieren, denken und empfinden – auch Schmerzen.
- Nur ohne den Einfluss von Menschen in Wildnis können sich Bäume artgerecht entwickeln.

6.9.1 Wildnis – Funktion Natur- und Artenschutz

Der Natur- und Artenschutz bzw. der Erhalt der biologischen Vielfalt ist die wahrscheinlich wichtigste funktional-schutzgutbezogene und damit auch wichtigste politische Begründung für den Erhalt und die Einrichtung von Wildnisgebieten in Deutschland. Mit der Aussage „Wildnis ist in jedem Falle gut für den Natur- und Artenschutz“ sollte bestimmt werden, ob die Menschen in Deutschland die Begründung von Wildnis über den Natur- und Artenschutz auch teilen. Über 90 % der Befragten hielten die vorgegebene Aussage für glaubwürdig, 58 % wählten sogar die höchstmögliche Zustimmung „vollkommen glaubwürdig“. Nur 1 % der Befragten war leicht skeptisch (Bewertung 3), 7 % antworteten neutral. Die Ergebnisse zu dieser Frage sind in Abbildung 39 dargestellt. Insgesamt ergibt sich ein Mittelwert von 6,3. Dieser signalisiert eine extrem hohe Zustimmung zu der Aussage. An dieser Stelle muss ausdrücklich noch einmal darauf hingewiesen werden, dass diese Frage nicht beantwortet, ob Wildnisgebiete ideal sind für den Artenschutz. Aus der Forstwirtschaft wurden hierzu auch kritische Einwände erhoben (z. B. Schulze und Ammer, 2015). Erhoben wurde mit dieser Aussage einzig, ob die Begründung für die Befragten glaubhaft ist. Ergebnis: Sie ist es in hohem Maße.

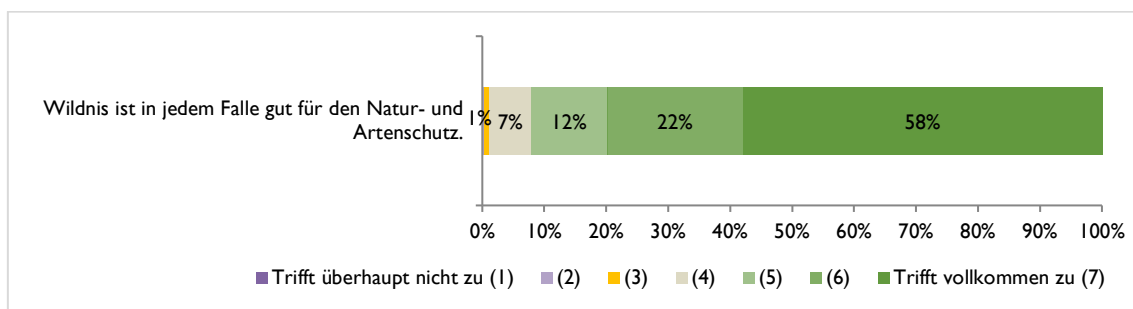


Abbildung 39: Meinungen der Befragten zur Begründung von Wildnis durch ihre Funktion für den Natur- und Artenschutz (alle Befragte; n = 1.057)

6.9.2 Wildnis – eine eudämonistische Begründung

In Abbildung 40 werden die Ergebnisse der Bewertung zur Aussage, ob die Einrichtung von Wildnisgebieten vor allem dazu diene, dass die Menschen ein gutes Gefühl haben, gezeigt. Diese Frage schließt an die Analyse des Gutachtens des Sachverständigenrats für Umweltfragen zum Naturschutz (Bundestag, 2002) an. Dieses Gutachten begründete Prozessschutz bzw. damit eng verwandt Wildnis, insbesondere eudämonistisch (vgl. Kapitel 3). Die Aussage wurde bewusst neben die Aussagen gestellt, die die Begründung von Wildnis im Arten- oder Naturschutz (Kapitel 6.9.1) oder im Klimaschutz (Kapitel 6.9.3) suchen. Die Antworten der in dieser Studie Befragten zu der hier vorgelegten Aussage sind interessant. 43 % der Befragten hielten diese Aussage für zutreffend, 30 % für nichtzutreffend und 27 % antworteten neutral. Insgesamt ergibt sich eine durchschnittliche Bewertung von 4,2; sie liegt insgesamt also in einem neutralen Bereich. Überraschend ist es, dass nicht mehr Befragte die Aussage ablehnen, denn zugleich stimmten sie ja auch Aussagen zu, die Vorteile von Wildnis zum Beispiel für den Arten- und Klimaschutz beschreiben, also einer Begründung, die vornehmlich außerhalb des Menschen liegt.

Schaut man sich an, welche Befragte hier stark zustimmen (Bewertung 6 und 7), so kann man kaum Unterschiede zu der Bewertung aller Befragten feststellen. Die positive Bewertung zu Wildnis der bei dieser Frage stark zustimmenden ist sogar eher etwas größer als die aller.

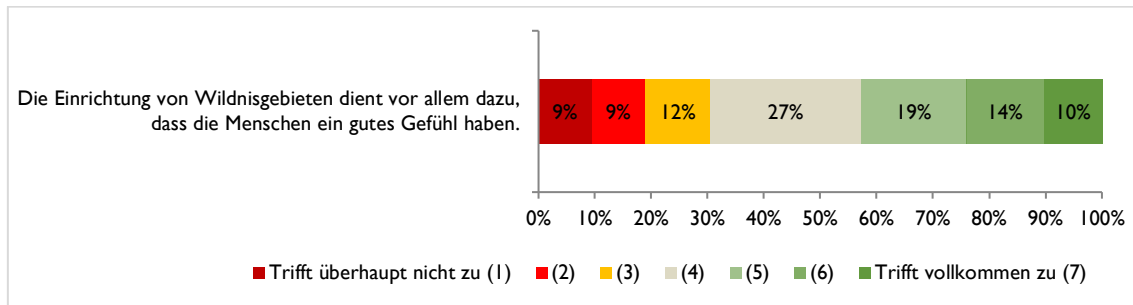


Abbildung 40: Meinungen der Befragten zur Begründung von Wildnis durch ihre Funktion für den Natur- und Artenschutz (alle Befragte; n = 1.057)

6.9.3 Wildnis – Funktion Klimaschutz

Zwischen Umwelt- und Naturschutzverbänden und der Forst- und Holzwirtschaft gibt es eine **starke Kontroverse** darüber, ob die Nichtnutzung von Wäldern und die Erhöhung des Kohlenstoffspeichers im Wald oder deren holzwirtschaftliche Nutzung mit den verbundenen Substitutionseffekten größere Vorteile für den Klimaschutz hat (vgl. z. B. Knauf, 2016). Ziel dieser Studie zu Wildnis ist es nicht, inhaltlich zu einer Klärung dieses Konflikts beizutragen, auch wenn der Autor der Studie in der Vergangenheit zahlreiche Untersuchungen vorgelegt hat, in denen er das Konzept der Nichtnutzung nicht für überlegen und in zahlreichen Fällen als unterlegen bewertet (z. B. Knauf und Frühwald, 2013). Ziel dieser Studie ist es, zu untersuchen, welche Meinung die Bevölkerung zu dieser Frage hat. Dazu wurden zwei im Grunde sich widersprechende Fragen gestellt, deren Ergebnisse in Abbildung 41 illustriert werden. Statt einer Polaritätenskala, an deren jeweiligen Ende die Aussagen stehen, wurden die beiden Fragen einzeln gestellt.

Das Argument, **die konsequente Nichtnutzung von Wäldern ist besonders gut für den Klimaschutz, bekam eine große Zustimmung. Fast 80 %** der Befragten stimmten dieser Aussage zu. Dem Argument, die Nutzung von Wäldern und Holz ist gut für das Klimaschutz, wurde aber auch mehrheitlich zugestimmt; dagegen votierten 22 %. Nur ein gutes Viertel der Befragten widersprach diesem Argument. Es wäre zu erwarten gewesen, dass diejenigen, die die Nichtnutzung von Wäldern bzw. Wildnis für ein aus Klimaschutzgründen sinnvolles Konzept halten, die andere Frage invers beantworten. Dies war jedoch nicht der Fall. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich inhaltlich auflösen. Denn die beiden Aussagen müssen sich nicht widersprechen; sie können beide wahr sein. Werden bestimmte Waldgebiete in Deutschland nicht mehr bewirtschaftet und zu Wildnisgebieten entwickelt, erbringt diese Nichtnutzung – insbesondere dann wenn es keine Schadereignisse gibt und die Wälder noch vergleichsweise jung sind – einen positiven Beitrag zum Klimaschutz. In diesem Sinne kann man die Antwort der Befragten deuten. Zugleich erbringt auch der bewirtschaftete Wald positive Effekte für den

Klimaschutz. D. h., nicht genutzte Wälder erbringen einen positiven Beitrag zum Klimaschutz, ebenso wie nichtgenutzte Wälder. Es ist eine Frage der zugrunde liegenden Rahmenbedingungen.

Die Zustimmungswerte zu den beiden Aussagen sind im Durchschnitt mit 4,2 oder 4,9 – insbesondere im Vergleich zu der Aussage zum Natur- und Artenschutz mit einem Zustimmungswert von 6,3 – auch deutlich geringer. Die Bewertung zu dieser Frage zeigt aber auch, dass bei dieser Frage eine Unsicherheit besteht.

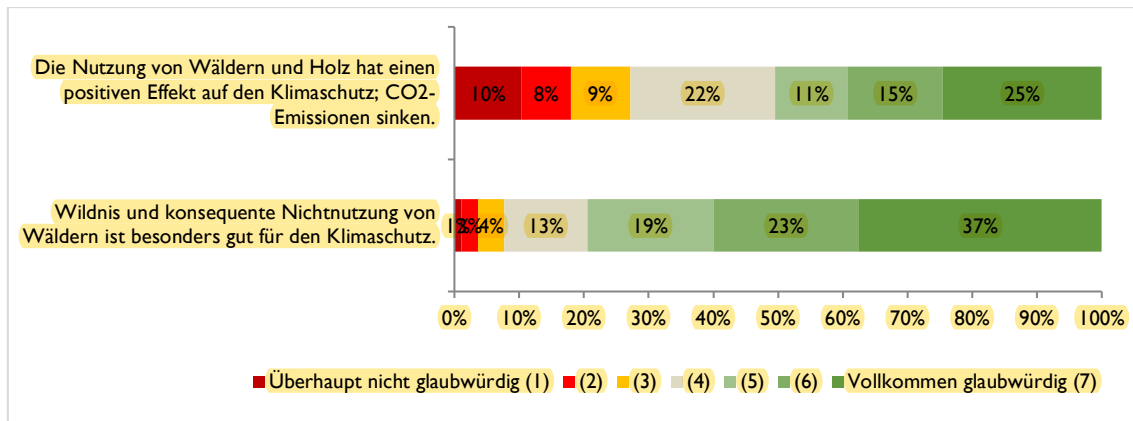


Abbildung 41: Meinungen der Befragten zum Verhältnis von Wildnis und Klimaschutz (alle Befragte; n = 1.057)

6.9.4 Das heimliche Leben der Bäume

Zwei Aussagen lehnen sich an die Aussagen des Autors Peter Wohlleben (2015) an. Wohlleben beschreibt Bäume als soziale Wesen, die menschliche Eigenschaften haben (z. B. Schmerzempfinden) bzw. spricht Bäumen ähnlich wie tierischen Lebewesen das Recht auf eine artgerechte Haltung zu. Die beiden vorgelegten Aussagen fanden eine überraschend große Zustimmung. Abbildung 42 stellt die Ergebnisse dar. Fast 60 % der Befragten waren der Meinung, dass Bäume soziale Wesen sind, die denken, kommunizieren und auch Schmerzen empfinden; 20 % der Befragten antworteten neutral und nur 20 % der Befragten widersprachen der Aussage. Noch größer war die Zustimmung der Befragten zu der Aussage, dass Bäume sich nur ohne den Einfluss des Menschen artgerecht entwickeln können. Mehr als zwei Drittel der Befragten stimmten hier zu, 19 % der Befragten antworteten neutral und 14 % der Befragten widersprachen dieser Aussage. Stark widersprachen (Bewertung 1 „überhaupt nicht glaubwürdig“) nur 2 % der Befragten.

Ebenso wie bei der Frage nach dem Klimaschutz (Kapitel 6.9.3) soll an dieser Stelle keine fachliche Auseinandersetzung mit den Thesen von Peter Wohlleben stattfinden. Dafür sei auf die entsprechende Kritik verwiesen (z. B. Taiz et al., 2019; Halbe, 2020). An dieser Stelle geht es einzig darum zu schauen, wie groß die Zustimmung zu Thesen wie denen von Peter Wohlleben in der Bevölkerung ist.

Die Antworten zu diesen beiden Fragen zeigen, dass die Mehrheit der Menschen in Deutschland auf Natur nicht mit einer naturwissenschaftlichen Logik blickt, sondern sich vielmehr an Ideen

der Romantik orientiert. Die Anthropomorphisierung von Natur ist weit fortgeschritten. Die Millionenaufgabe der Bücher von Peter Wohlleben und seine mediale Wirkung sind ein Zeichen dafür, dass viele Menschen so denken bzw. fühlen und einen romantischen Blick auf die Natur einem naturwissenschaftlichen vorziehen. Dass die Zustimmung in einer repräsentativen Befragung, wie sie hier vorgestellt wird, dermaßen hoch ist, ist hingegen schon überraschend. Dieser Befund hat große Auswirkungen darauf, wie man bei einem Thema, das die Natur betrifft, wie Wildnis, argumentiert und diskutiert.

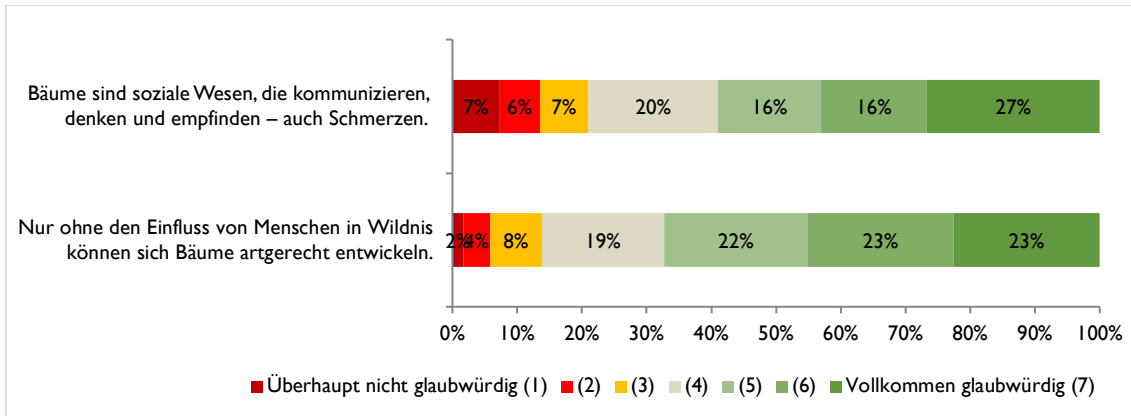


Abbildung 42: Meinungen der Befragten zu Aussagen aus dem Buch des Autors Peter Wohllebens (alle Befragte; n = 1.057)

6.10 Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Aktivitäten in der Natur und der Bewertung von Natur

Es wurde analysiert, ob und wie das Freizeitverhalten der Menschen in der Natur im Verhältnis steht zu ihrer Beurteilung des Konzepts Wildnis. 80 % der Befragten sind häufig in der Natur aktiv; mehr als die Hälfte sogar täglich bzw. mehrmals in der Woche. Nur 2 % der Befragten gaben an, nie in der Natur zu sein. Am häufigsten sind dabei Spaziergänge im Wald: Mehr als 50 % der Befragten nutzen den Wald als Spaziergänger mindestens einmal pro Woche als Erholungsraum; nur 5 % der Befragten sind hingegen nie im Wald.

Wer seine Freizeit häufig in der Natur verbringt – als Spaziergänger, auch bei der Arbeit im Garten oder zur Erholung – beurteilt Wildnis deutlich positiver als diejenigen, die sich wenig oder nie in der Natur aufhalten bzw. in der Natur aktiv sind. Naturerfahrung scheint eine positive Sicht auf Wildnis zu begünstigen. Wildnis ist eher der Sehnsuchtsort für Menschen, die in der Natur aktiv sind als der Sehnsuchtsort für Menschen, die in einer technischen Welt, den Kontakt zur Welt verloren haben.

In Kapitel 6.2.2 (Tabelle 11) wurde betrachtet, inwieweit die eigene Erfahrung mit Wildnis den Blick auf Wildnis verändert. In diesem Kapitel soll analysiert werden, ob und wie das Freizeitverhalten der Menschen in Verhältnis steht zu ihrer Beurteilung des Konzepts Wildnis.

Die Befragten wurden gebeten, Aussagen über ihr Freizeitverhalten zu treffen: Vorgegeben waren die Kategorien Spaziergänge im Wald, Gartenarbeit, zum Sport, zur Fortbewegung, unterwegs sein mit Haustier oder anderem. Die Befragten sollten ihre Aktivitäten jeweils auf einer 8-er-Skala von „(fast) täglich“ bis „nie“ bewerten. Die vier Antwortmöglichkeiten „(fast) täglich“ bis „mehrmals im Monat“ kann man als häufige Naturerfahrung und die vier Antwortmöglichkeiten „einmal im Monat“ bis „nie“ als seltene Naturerfahrung zusammenfassen. Abbildung 43 illustriert die Ergebnisse zu dieser Frage; in der Kategorie „Gesamt“ wurden die Naturerfahrungen in den einzelnen Kategorien summiert.

Abbildung 43 zeigt, dass mehr als 80 % der Befragten häufig in der Natur aktiv sind, mehr als die Hälfte sogar täglich bzw. mehrmals in der Woche. Nur 2 % der Befragten gaben an, nie in der Natur zu sein. Am häufigsten sind dabei Spaziergänge im Wald: Mehr als 50 % der Befragten nutzen den Wald mindestens einmal pro Woche für Spaziergänge als Erholungsraum; nur 5 % der Befragten sind hingegen nie im Wald. Auch 50 % der Befragten arbeiten mindestens einmal pro Woche im Garten; jedoch gab eine größere Gruppe an, nie im Garten zu arbeiten. Der Grund liegt darin, dass sie über keinen Zugang zu einem Garten verfügen. Ähnlich hoch ist der Anteil derer, die in der Natur Sport betreiben. 25 % der Befragten sind mindestens einmal pro Woche in der Natur zur Fortbewegung, z. B. auf dem Weg zu Arbeit, und 19 %, um ein Haustier auszuführen. 31 % der Befragten gaben an, mit anderem ihre Zeit in der Natur zu verbringen, 10 % mindestens einmal pro Woche; nur zum Teil benennen sie diese Aktivitäten (z. B. Fischen, Schwimmen, Vögel beobachten, Jagen, Pilze sammeln).

Wie stark man seine Freizeit in der Natur verbringt, ist von der Wohnlage und Wohnsituation abhängig. Menschen, die in der Großstadt leben, verbringen ihre Freizeit etwas seltener in der Natur als Menschen, die auf dem Land leben. Aber auch mehr als 50 % der Großstadtbewohner

sind mindestens einmal pro Woche in der Natur unterwegs. Menschen, die in einem Ein- oder Zweifamilienhaus wohnen, sind auch häufiger in der Natur aktiv als welche, die in einem Mehrfamilienhaus leben; dies liegt u. a. daran, dass die Aktivität Gartenarbeit wegfällt. Insofern erklärt sich auch, dass mit dem Einkommen der Menschen auch die Häufigkeit ihrer Aktivitäten in der Natur zunimmt. So sind 90 % der Menschen mit einem Nettohauseinkommen von größer 4.000 Euro pro Monat häufig in der Natur aktiv; bei den Haushalten mit einem Einkommen kleiner als 2.000 Euro pro Monat¹⁶ sind es lediglich 74 %. Zwar ist die Aktivität in der Natur von Menschen mit einem geringeren Einkommen etwas geringer als die von Menschen mit einem höheren Einkommen, aber mit 74 % wird hier ein Wert erreicht, der zeigt, dass Aktivitäten in der Natur über alle gesellschaftlichen Gruppen hinweg hoch sind.

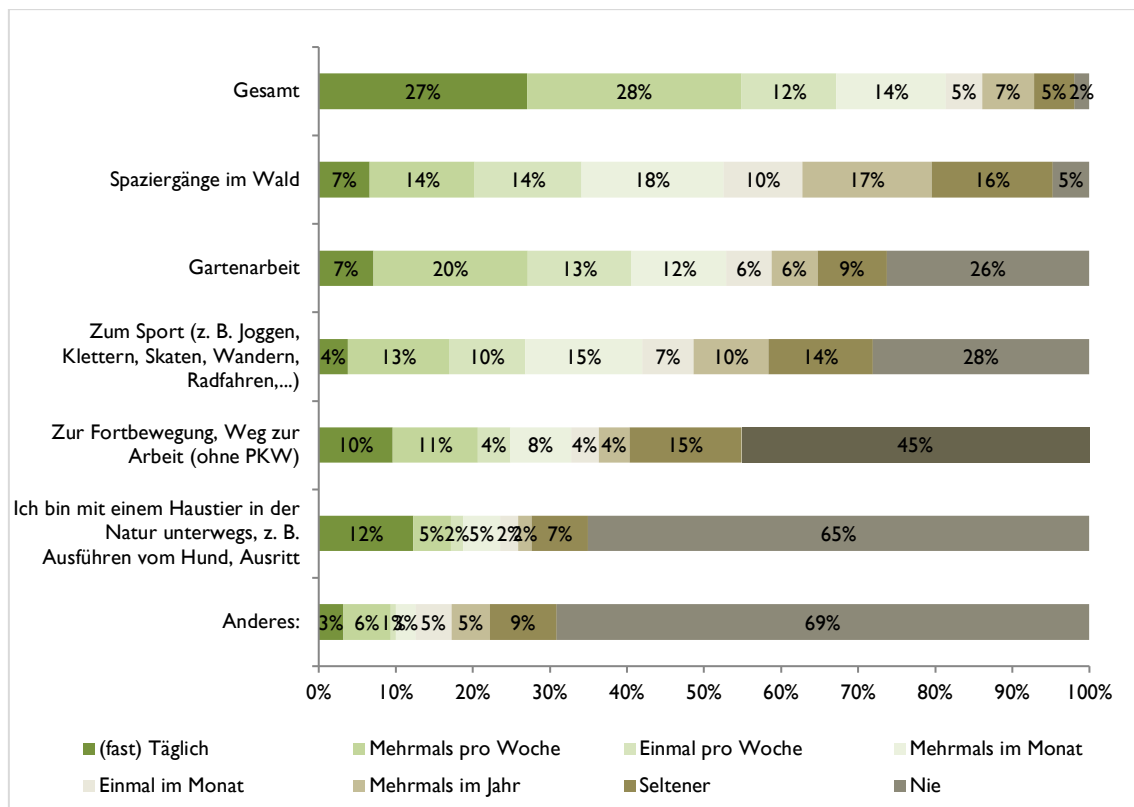


Abbildung 43: Abschätzung der Befragten über ihr Freizeitverhalten in der Natur (alle Befragte; n = 1.057) – Wie oft waren Sie im letzten Jahr ungefähr in der Natur? Bitte schätzen Sie.

Um eine Aussage über den Zusammenhang zwischen Aktivitäten in der Natur (Naturnähe) und Beurteilung von Wildnis treffen zu können, wurde ausgewertet, ob sich das Freizeitverhalten von Menschen, die angaben ein sehr gutes bzw. kein gutes Gefühl bei dem Gedanken an Wildnis zu haben (vgl. Abbildung 12), unterscheidet. In Abbildung 44 wird gezeigt, wie sehr die Befragten – differenziert nach dem Umfang ihrer Aktivitäten in der Natur – bei Frage 2 (vgl. Abbildung 12) angegeben haben, bei dem Gedanken an Wildnis als Assoziation/Emotion ein gutes Gefühl zu haben. In Abbildung 45 wird differenziert nach den Menschen, die häufig oder selten Zeit in der

¹⁶ Ausgenommen Schüler und Studierende, Menschen in Ausbildung.

Natur verbringen und ihrer Bewertung der Assoziation „gutes Gefühl“ bei dem Gedanken an Wildnis.

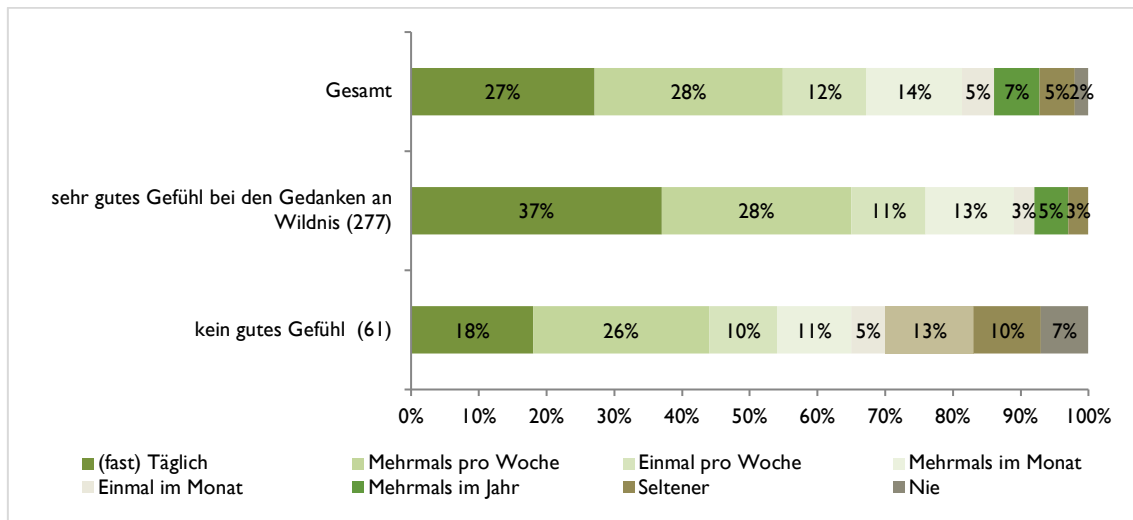


Abbildung 44: Abschätzung der Befragten über ihr Freizeitverhalten in der Natur (Differenzierung danach, wie sehr die Befragten ein sehr gutes bzw. kein gutes Gefühl mit Wildnis assoziieren) – Wie oft waren Sie im letzten Jahr ungefähr in der Natur? Bitte schätzen Sie.

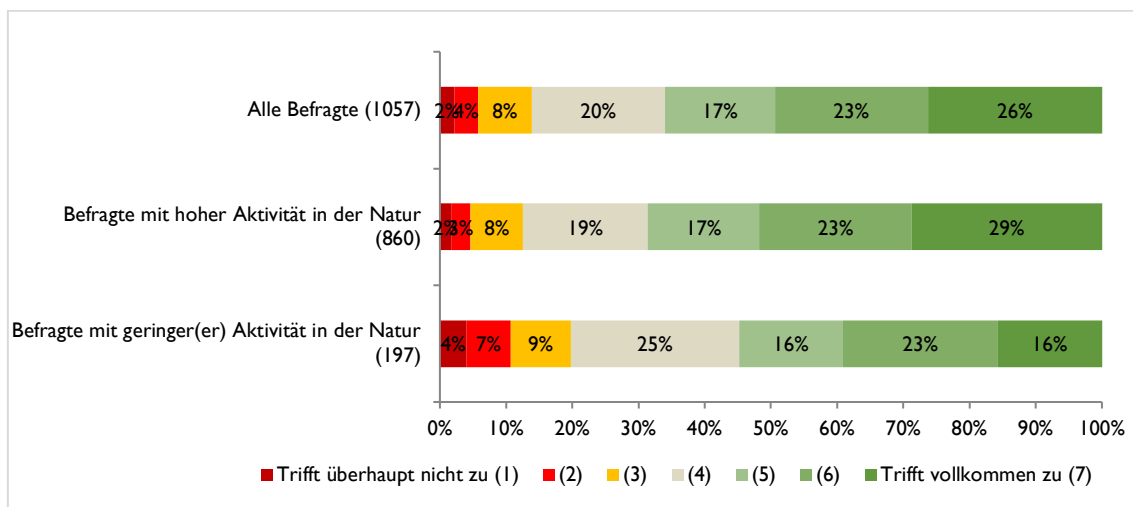


Abbildung 45: Assoziation von Wildnis mit einem guten Gefühl (Differenzierung nach der Freizeitaktivität) – Welche Assoziationen bzw. Emotionen löst der Gedanke an Wildnis bei Ihnen aus?

Wer seine Freizeit häufig in der Natur verbringt – als Spaziergänger, auch bei der Arbeit im Garten oder zur Erholung – beurteilt Wildnis positiver als diejenigen, die sich wenig oder nie in der Natur aufhalten bzw. in der Natur aktiv sind. Naturerfahrung scheint eine positive Sicht auf Wildnis zu begünstigen. Aber auch die Bewertung derjenigen, die weniger Zeit in der Natur verbringen, liegt in einem deutlich weniger zustimmenden, aber immer noch durchschnittlich neutralen Bereich. Also auch die naturfernen bzw. naturferneren Befragten bewerten Wildnis

nicht negativ, sondern weniger positiv als die naturnahen. Die Gegenthese, dass eine mögliche Ferne zur Natur, z. B. Leben in der Großstadt, die Sehnsucht nach Wildnis erhöht und damit ein Treiber für Wildnis ist, lässt sich hingegen entkräften. Wildnis ist eher der Sehnsuchtsort für Menschen, die in der Natur aktiv sind als der Sehnsuchtsort für Menschen, die in einer technischen Welt, den Kontakt zur Welt verloren haben.

7 Zusammenfassung der Ergebnisse und Ableitung von Handlungsempfehlungen

Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) legte 2007 das Ziel fest, dass sich auf zwei Prozent der Landesfläche Natur nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln solle. Dieses Ziel soll vor allem dadurch erreicht werden, dass 5 % der Waldflächen in Deutschland zu Wildnisgebieten entwickelt werden.

Ziel des Forschungsvorhabens war eine umfassende Analyse der gesellschaftlichen Sicht auf das Thema Wildnis in Deutschland. Dabei sollte sowohl eine Klärung des Verständnisses als auch der Akzeptanz des Konzepts von Wildnis in Deutschland erfolgen. Auf Basis der Auswertung des aktuellen Diskurses wurden Interviews mit Experten geführt. Darauf aufbauend wurde eine Befragung mit kommunalen Vertretern und eine repräsentative Befragung in der Bevölkerung durchgeführt.

Das Bundesamt für den Naturschutz (BfN) verwendet folgende Definition für Wildnis: „Wildnisgebiete im Sinne der NBS sind ausreichend große, (weitgehend) unzerschnittene, nutzungsfreie Gebiete, die dazu dienen, einen vom Menschen unbeeinflussten Ablauf natürlicher Prozesse dauerhaft zu gewährleisten.“ (Finck et al., 2013) Diese dem Prozessschutz verpflichtete Definition trägt dem Umstand Rechnung, dass es in Deutschland kaum noch ursprüngliche (= primäre) Wildnis gibt. Mit Hans Bibelriether, dem langjährigen Leiter des ersten deutschen Nationalparks Bayerischer Wald, kann man dies vereinfacht ausdrücken: Wildnis in Deutschland heißt „Natur Natur sein lassen“ (BUND, 2020).

Die Einrichtung von Wildnisgebieten wird von der Forst- und Holzwirtschaft kritisch gesehen, weil durch die dauerhafte Nichtnutzung von Waldflächen die Grundlage für zahlreiche Leistungen der Wald- und Forstwirtschaft verloren geht. Für die Forst- und Holzwirtschaft geht es dabei um wirtschaftliche Aspekte, aber nicht nur. Bei der Frage, ob Wälder zu Wildnis entwickelt werden, geht es um Ethos und Identität einer Branche, die sich als in hohem Maße nachhaltig versteht und die Nachhaltigkeit der Bewirtschaftung ihres Waldes durch das Konzept Wildnis in Frage gestellt sieht.

Die Auseinandersetzung zwischen Naturschutz und Forstwirtschaft war und ist daher oft kontrovers. Die Kontroversen, wie sie geführt wurden, sind zum Teil einem Missverständnis geschuldet. Wildnis (i. S. von Prozessschutz) kann – so die Aussage des Sachverständigenrates für Umweltfragen (SRU) 2002 – überzeugend eudämonistisch begründet werden (Deutscher Bundestag, 2002). Das Gutachten des SRU kam zu dem Schluss, dass Prozessschutzflächen (als weitgehende Entsprechung für Wildnisgebiete) keine Vorteile im Artenschutz besitzen. D. h., Wildnis lässt sich dadurch begründen, dass sie eine Sehnsucht des Menschen in einer immer technischeren Welt erfüllt, nicht dadurch, dass Wildnisgebiete zum Beispiel Vorteile im Artenschutz haben. Vertreter des Naturschutzes haben jedoch in den letzten Jahren für Wildnis meist instrumentelle und funktional-schutzgutbezogene Begründungen vorgebracht (z. B. Vorteile beim Klima- oder Artenschutz). Diese sind jedoch wissenschaftlich umstritten, so dass sie Widerspruch aus der Forstwissenschaft herausforderten. Der Geburtsfehler für dieses Missverständnis liegt u. a. darin begründet, dass die Einrichtung von Wildnisgebieten politisch über die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) legitimiert und adressiert wurde. Sinnvoller wäre es gewesen, folgende Frage zu diskutieren: *Wollen wir es uns als Gesellschaft leisten,*

Wildnisgebiete deshalb einzurichten, weil sie uns ein gutes Gefühl geben und weil wir überzeugt sind, dass es zu einem guten Leben gehört, wenn ein Teil des Landes der natürlichen Entwicklung überlassen wird?

Die Frage wurde in dieser Form nicht diskutiert. Es wurde vielmehr – auch wissenschaftlich – darüber diskutiert, ob z. B. Wirtschaftswälder oder holzwirtschaftlich nicht genutzte Wälder, ergo Wildnisgebiete, größere Vorteile, z. B. im Arten- oder Klimaschutz, besitzen.

Wurde in dem Sondergutachten der Sachverständigen der Bundesregierung 2002 noch analysiert, ob und unter welchen Bedingungen Wildnis sinnvoll ist, wird in dem Gutachten des SRU 2016 das Ob nur noch am Rande diskutiert; es geht vor allem um das Wie. Also wie lässt sich das 2 % bzw. das 5 %-Ziel der NBS in den nächsten Jahren erreichen. Das Gutachten des SRU liest sich als Handlungsplan zur Umsetzung des 2 %-Wildnisziels der NBS in Deutschland. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit funktionalen Schutzziele wurde in diesem Gutachten weitgehend zugunsten einer affirmativen Haltung gegenüber Wildnis aufgegeben. Dies ist überraschend, denn in den letzten Jahren wurden zahlreiche wissenschaftliche Ergebnisse veröffentlicht, die die instrumentellen bzw. schutzgutbezogen-funktionalen Begründungen für Wildnis (z. B. Vorteile im Arten- oder Klimaschutz) in Frage gestellt hatten.

In der Kommunikation der Vorteile von Wildnis durch Umwelt- und Naturschutzverbände zeigt sich ein Paradox. Statt auf die vom Sachverständigenrat schon 2002 gegebene eudämonistische Begründung für Wildnis zu setzen und Wildnis als Teil eines guten Lebens aktiv und zuvorderst zu vertreten, wird weiterhin auf Begründungen mit instrumentellen und funktional-schutzgutbezogenen Zielen zurückgegriffen, die aus wissenschaftlicher Sicht angreifbar sind. Gerade dadurch bleibt eine Kontroverse zwischen Naturschutz und Forstwirtschaft bestehen. Diese Kontroverse trägt wenig dazu bei, einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Akteure zu erreichen.

Die Integration der verschiedenen Interessen von Holznutzung, Naturschutz und Erholung sind eine Daueraufgabe für die Forstwirtschaft vor Ort, nicht die eher abstrakte Diskussion über Wildnis. Das Thema Wildnis ist zurzeit von geringerer Bedeutung. Dies hängt damit zusammen, dass die Herausforderungen für den Waldbesitz durch die Waldschäden (z. B. Borkenkäferkalamitäten) so dominant sind, dass das Thema Wildnis relativ an Bedeutung verloren hat. Daher stehen die hier referierten Ergebnisse auch im Kontext der seit 2018 veränderten Rahmenbedingungen. Die Sorge um den Wald, ganz konkret auch um den Wald vor der eigenen Haustür, ist in der Bevölkerung zurzeit erheblich.

Die Ergebnisse der repräsentativen Befragung zeigen, dass die Menschen in Deutschland mehrheitlich positiv auf Wildnis schauen. Zwei Drittel der Befragten antworteten, dass sie ein „gutes Gefühl“ bei dem Gedanken an Wildnis empfinden. Das Verständnis von Wildnis und die Akzeptanz von Wildnis unterscheidet sich relativ wenig in der Bevölkerung. Bezieht man soziodemografische Merkmale wie Bildung oder Wohnsituation in die Betrachtung mit ein, ergibt sich ein überraschend homogenes Bild von dem, was Wildnis für die Menschen in Deutschland bedeutet und wie sie sie bewerten. Größere Unterschiede zeigen sich zwischen den verschiedenen Altersgruppen. Wildnis ist für den Menschen in Deutschland zuvorderst mit Waldlandschaften verbunden.

Die Ergebnisse des Vorhabens zeigen insgesamt eine große gesellschaftliche Akzeptanz des Konzepts Wildnis. Die Akzeptanz für das Konzept Wildnis ist in den letzten Jahren eher gewachsen (verglichen mit den Ergebnissen der Naturbewusstseinstudie 2013; BMUB und BfN, 2014). Gründe werden in der in den letzten Jahren hohen medialen Präsenz des Themas Wildnis mit emotionalen Bildern vermutet.

Die Akzeptanz von Wildnis in der Bevölkerung wird mit der Forderung verbunden, weitere Wildnisgebiete in Deutschland einzurichten. In der Bevölkerung ist der Gedanke vorhanden, dass Wildnis entsteht, wenn man die Natur sich selbst entwickeln lässt; der Gedanke des **Prozessschutzes als Umsetzung für Wildnis findet also breite Anerkennung in der Bevölkerung.** Die Begründung für Wildnis mit dem Natur- und Artenschutz, hat in der Bevölkerung eine überragende Glaubwürdigkeit. Unsicherheit gibt es darüber, ob ein holzwirtschaftlich genutzter Wald oder nicht genutzter Wald im Klimaschutz Vorteile hat.

Für 90 % der Befragten ist Wildnis ein Gegenpol zu einer immer technischeren Welt. Diese Sichtweise schließt an die eudämonistische Begründung des SRU von 2002 an. Die Frage, ob die Einrichtung von Wildnisgebieten vor allem dazu diene, dass die Menschen ein gutes Gefühl haben, griff diese eudämonistische Begründung auf. 43 % der Befragten halten die Aussage, dass Wildnisgebiete insbesondere deshalb eingerichtet werden, um den Menschen ein gutes Gefühl zu geben für glaubhaft; 30 % halten diese Aussage nicht für glaubhaft, 27 % antworten neutral. Im Gegensatz zu dieser eudämonistischen Bewertung von Wildnis begründet nur ca. ein Drittel die Einrichtung von Wildnisgebieten religiös mit dem Argument der „Bewahrung der Schöpfung“. Die Ergebnisse korrespondieren mit den Angaben der Befragten darüber, für wie religiös sie sich einschätzen und sind Kennzeichen der starken Säkularisierung in Deutschland.

Fast 60 % der Befragten waren der Meinung, dass Bäume soziale Wesen sind, die denken, kommunizieren und auch Schmerzen empfinden; nur 20 % der Befragten widersprachen der Aussage. Die Antworten zu dieser Frage zeigen, dass der Blick vieler Menschen auf Natur keiner naturwissenschaftlichen Logik folgt. Die Romantisierung und Anthropomorphisierung von Natur ist vielmehr weit fortgeschritten. Die Millionenaufgabe der Bücher von Peter Wohlleben und seine mediale Wirkung sind Zeichen für einen eher romantischen Blick auf die Natur. Dass die Zustimmung zu der vorgegebenen Aussage in einer repräsentativen Befragung dermaßen hoch ist, ist überraschend. Dieser Befund hat große Auswirkungen darauf, wie man bei einem Thema, das die Natur betrifft, wie Wildnis, argumentiert und diskutiert.

Für die Forst- und Holzwirtschaft empfiehlt es sich, die Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens konstruktiv aufzugreifen. Der Kampf gegen das 5 %-Wildnisziel im Wald erscheint auf Basis der breiten Zustimmung in der Gesellschaft und der politischen Unterstützung zu dem Konzept Wildnis wenig zielführend. Konstruktive Gestaltung könnte in diesem Fall bedeuten, dass man nicht darüber diskutiert, ob Wildnis sinnvoll ist (selbst wenn man in der Forstwissenschaft an vielen Stellen überzeugt ist, dass sie es nicht ist), sondern darüber diskutiert, wo Wildnis – auch aus Sicht der Forst- und Holzwirtschaft – sinnvoll ist, also welche Gebiete dauerhaft aus der Nutzung genommen werden sollten. Der gesellschaftliche Wunsch, Wildnisgebiete einzurichten, bietet auch die Chance, die damit einhergehenden negativen, z. B. ökonomischen Folgen, zu thematisieren und einen – auch materiellen – Ausgleich zu erreichen. Für die Akteure der Forst- und Holzwirtschaft ist es wichtig, die Befürchtung zu adressieren, dass neben der großflächigen

Umsetzung von Wildnis, die dem 2 %-Ziel dient, zukünftig auch verstärkt Anstrengungen unternommen werden, zusätzlich Waldflächen in größerem Umfang als kleinflächige Wildnisgebiete aus der Nutzung zu nehmen. Diese Befürchtung ist angesichts der Aussagen in dem Papier des BfN (2018), das Qualitätskriterien für Wildnis festlegt, berechtigt, wird doch gerade die Einbeziehung kleinerer Flächen „als wertvoller Beitrag zur Umsetzung wichtiger Wildnisziele der NBS“ positiv herausgestellt.

Zusammenfassend lässt sich folgendes Fazit ziehen:

Die in diesem Vorhaben durchgeführte Befragung zeigt eindeutig, dass die Menschen in Deutschland die Einrichtung von Wildnisgebieten unterstützen, auch weil sie die eudämonistische Begründung für Wildnis teilen. Die Akzeptanz von Wildnis in der Bevölkerung ist groß. Das Verständnis von Wildnis in der Bevölkerung entspricht weitgehend dem, wie der Naturschutz Wildnis für Deutschland definiert: Wildnis wird als Gebiet verstanden, das sich selbst überlassen wird.

Bei der hohen Akzeptanz zur Einrichtung von Wildnisgebieten in der Bevölkerung und dem großen politischen Willen, das 5 %-Wildnisziel im Wald umzusetzen, erscheint es wenig sinnvoll, die in der NBS definierten Ziele von Seiten der Forst- und Holzwirtschaft weiterhin in Frage zu stellen und zu bekämpfen. Vielmehr könnte die Anerkennung des 5 %-Ziels und seiner eudämonistischen Begründung die Möglichkeit eröffnen, um 1) mitzuentcheiden, welche Flächen aus einer forst- und holzwirtschaftlichen Sicht umgewandelt werden sollten, 2) wie eine entsprechende Kompensation für den Cluster Forst und Holz aussehen kann, wenn durch die Stilllegung von Wäldern weniger Holz bereitgestellt wird und 3) wie die Nutzung auf den 95 % verbleibenden Waldflächen zukünftig erfolgen soll.

8 Zitierte Literatur

AGDW [Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände], 2015. Umweltseite der Bundesregierung folgt traditionellem Stahl- und Kohle-Kurs. Pressemitteilung, 14.10.2015. Berlin.

BfN [Bundesamt für den Naturschutz], o. J. Wildnisgebiete. Darstellung auf der Internetseite des BfN. Unter: <https://www.bfn.de/themen/biotop-und-landschaftsschutz/wildnisgebiete.html> [23.10.2020]

BfN [Bundesamt für den Naturschutz], 2018: Qualitätskriterien zur Auswahl von großflächigen Wildnisgebieten in Deutschland im Sinne des 2 % Ziels der Nationalen Biodiversitätsstrategie. Mit den Länderfachbehörden abgestimmte Fachposition des BMU/BfN (Stand: 03. Mai 2018). Ohne Ort. Unter: www.bfn.de/themen/biotop-und-landschaftsschutz/wildnisgebiete/qualitaetskriterien.html

BMUB [Bundesministerium für Umwelt Naturschutz Bau und Reaktorsicherheit], BfN [Bundesamt für den Naturschutz], 2014. Naturbewusstsein 2013. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin/Bonn.

BMUB [Bundesministerium für Umwelt Naturschutz Bau und Reaktorsicherheit], BfN [Bundesamt für den Naturschutz], 2020. Naturbewusstsein 2019. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin/Bonn.

BMU [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit], 2007. Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Berlin.

BMUB [Bundesministerium für Umwelt, Bau, Reaktorsicherheit und Naturschutz], 2015. Naturschutz-Offensive 2020. Für biologische Vielfalt! Berlin.

Brackhane, S., Schoof, N., Reif, A., Schmitt, C.B., 2019. A new wilderness for Central Europe? — The potential for large strictly protected forest reserves in Germany. *Biological Conservation* 237, 373–382. doi.org/10.1016/j.biocon.2019.06.026

BUND [Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland], 2020. Vom Försterforst zum stabilen Naturwald: Interview mit Hans Bibelriether. Unter: <https://www.bund-naturschutz.de/bund-naturschutz/erfolge-niederlagen/nationalpark-bayerischer-wald/interview-mit-hans-bibelriether.html> [23.10.2020]

Bundesnaturschutzgesetz – BnatSchG. § 24 Nationalparke, Nationale Naturmonumente.

Deutscher Bundestag, 2002. Für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes. Unterrichtung durch die Bundesregierung. Sondergutachten des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen. Drucksache 14/9852, 05. 08. 2002, Berlin.

DStGB [Deutscher Städte- und Gemeindebund], 2015. Kommunalwald kontra Wildnis. Pressemitteilung, 23.11.2015. Bonn/Berlin.

Europäisches Parlament, 2015. Entschließung des Europäischen Parlaments vom 28. April 2015 über „Eine neue EU-Waldstrategie: für Wälder und den forstbasierten Sektor“. Straßburg.

Europäisches Parlament, 2009. Entschließung des Europäischen Parlaments vom 3. Februar 2009 zu der Wildnis in Europa. Straßburg.

European Parliament and the Council, 2009. Directive 2009/28/EC of the European Parliament and of the Council of 23 April 2009 on the promotion of the use of energy from renewable sources and amending and subsequently repealing Directives 2001/77/EC and 2003/30/EC. Brüssel.

Finck, P., Klein, M., Riecken, U., 2013. Wildnisgebiete in Deutschland – von der Vision zur Umsetzung. *Natur und Landschaft* 88 (8): 342–346.

Fisher, R.J., Katz, J.E, 2000. Social-desirability bias and the validity of self-reported values. *Psychology and Marketing* 17: 105–120.
[doi.org/10.1002/\(SICI\)1520-6793\(200002\)17:2%3C105::AID-MAR3%3E3.0.CO;2-9](https://doi.org/10.1002/(SICI)1520-6793(200002)17:2%3C105::AID-MAR3%3E3.0.CO;2-9)

Frühwald, A., Knauf, M., 2013a. Sozioökonomische Aspekte und Aspekte des Klimaschutzes innerhalb der Diskussion um einen möglichen Nationalpark im Nordschwarzwald. Kurzgutachten im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Rohholzverbraucher e. V. (AGR), des Bundesverbandes des Säge- und Holzindustrie Deutschland e.V. (DSH) und des Verbandes der Säge- und Holzindustrie Baden-Württemberg e.V. (VSH), Hamburg/Bielefeld.

Frühwald, A., Knauf, M., 2013b. Verlust an Wertschöpfung und Klimaschutz droht. Gutachten zum Nationalpark Nordschwarzwald beleuchtet sozioökonomische Folgen und Folgen für den Klimaschutz. *Holz-Zentralblatt*, 22.03.2013, Leinfelden-Echterdingen, März 2013.

Halbe, T., 2020. Das wahre Leben der Bäume: Ein Buch gegen eingebildeten Umweltschutz. WOLL Verlag Hermann-J. Hoffe, Schmallenberg.

Initiative für Wildnis, 2017. Wir für Wildnis. Wegweiser zu mehr Wildnis in Deutschland. Initiative „Wildnis in Deutschland“. Zoologische Gesellschaft Frankfurt, Frankfurt.

Knauf, M., 2014. Is the Sustainability Revolution Devouring Its Own Children? Understanding Sustainability as a Travelling Concept and the Role Played by Two German Discourses on Sustainability. *Forests* 5, 11, 2647–2657. doi.org/10.3390/f5112647

Knauf, M., 2016. Ressourcen- und Kohlenstoffmanagement in der Forst- und Holzwirtschaft. Habilitationsschrift. Fachbereich Biologie der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften, Universität Hamburg, Juni 2016.

Knauf, M., Frühwald, A., 2013. Beitrag des NRW Clusters ForstHolz zum Klimaschutz. Langfassung der Studie. Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen, Münster.

Knauf, M., Köhl, M., Mues, V., Olschofsky, K., Frühwald, A., 2015. Modeling the CO₂-effects of forest management and wood usage on a regional basis. *Carbon Balance and Management* 10, 13. doi:10.1186/s13021-015-0024-7

Kommunalwald NRW, 2019. Stürme, Hitze, Dürre, Borkenkäferkalamität, Waldsterben 2.0 Ohne starke Wälder kein Klimaschutz Rettet den Kommunalwald! Pressemitteilung vom 23.08.2019, Bonn.

Krause, F., 2013. Nationalpark: Offener Brief von Kretschmann. *Stuttgarter Nachrichten*, 24.04.2013. Unter: <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.nordschwarzwald-nationalpark-offener-brief-von-kretschmann.a33857d7-464b-47fb-89ad-af02649e4067.html> [23.10.2020]

Marotzki, W., 2003. Leitfadeninterview In: Bohnsack R., Marotzki W., Meuser M. (Hrsg.): *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung; ein Wörterbuch*. Leske und Budrich, Opladen.

Mayring, P., 2015. *Qualitative Inhaltsanalyse; Grundlagen und Techniken*. 12. aktualisierte Auflage. Beltz Verlag, Weinheim/Basel.

Mues, A. W., 2015. Was denkt Deutschland über Wildnis? Ergebnisse der Naturbewusstseinsforschung. *Natur und Landschaft* 90, 417–420.

Opitz, S., Reppin, N., Schoof, N., Drobnik, J., Finck, P., Riecken, U., Mengel, A., Reif, A., Rosenthal, G., 2015. Wildnis in Deutschland. Nationale Ziele, Status quo und Potenziale. *Natur und Landschaft* 90, 406–412.

Pielke, R. A. J., 2007. *The Honest Broker. Making Sense of Science in Policy and Politics*. Cambridge University Press.

Schneidewind, U., 2018. *Die Große Transformation: Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*. Fischer Taschenbuch, Frankfurt.

Schumacher, H., Finck, P., Riecken, U., Klein, M., 2018. More wilderness for Germany: Implementing an important objective of Germany's National Strategy on Biological Diversity. *Journal for Nature Conservation* 42, 45–52. doi.org/10.1016/j.jnc.2018.01.002

Schulze, E. D., Ammer, C., 2015. Konflikte um eine nachhaltige Entwicklung der Biodiversität: Spannungsfeld Naturschutz und Forstwirtschaft. *Biologie in unserer Zeit* 45, 304–314. doi:10.1002/biuz.201510574

Strohschneider, P., 2014.: Zur Politik der Transformativen Wissenschaft. In: A. Brodocz et al. (Hrsg.) *Die Verfassung des Politischen*. Springer Fachmedien Wiesbaden.

SRU [Sachverständigenrat für Umweltfragen], 2016. Umweltgutachten 2016 Impulse für eine integrative Umweltpolitik. Mai 2016, Berlin.

Taiz, L., Alkon, D., Draguhn, A., Murphy, A., Blatt, M., Hawes, C., Thiel, G., Robinson, D.G., 2019. Plants Neither Possess nor Require Consciousness. *Trends in Plant Science* 24, 677–687. doi:10.1016/j.tplants.2019.05.008

Thünen-Institut, 2015. Dritte Bundeswaldinventur – Ergebnisdatenbank. <https://bwi.info>. [23.10.2020]

WBGU [Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen], 2011. Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten 2011, Berlin.

Wild Europe (2013): A working definition of European Wilderness Areas and Wild Areas. 10.09.2013.

Wohlleben, P. 2015. Das geheime Leben der Bäume: Was sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt. Ludwig Buchverlag, München.

9 Tabellen und Abbildungen

9.1 Tabellen

Tabelle 1: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis (alle Befragte; n = 1.057)	46
Tabelle 2: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Darstellung der Ergebnisse nach Altersgruppen (alle Befragte; n = 1.057)	47
Tabelle 3: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Nachfrage: Tiere; Differenzierung nach Altersgruppen (n = 894)	49
Tabelle 4: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Nachfrage: Landschaft; Differenzierung nach Altersgruppen (n = 871)	50
Tabelle 5: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Nachfrage: Gewässer; Differenzierung nach Altersgruppen (n = 575)	51
Tabelle 6: Spontane Assoziation der Befragten bei dem Begriff Wildnis – Nachfrage: Wettersituation (alle Befragte; n = 1.057)	52
Tabelle 7: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen – Mittelwerte (alle Befragte; n = 1.057)	55
Tabelle 8: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen – Score als Mittelwert aus den 17 von allen Befragten überwiegend als positiv empfundenen Begriffen und Bewertung der Assoziation/Emotion „gutes Gefühl“ (Differenzierung nach verschiedenen Merkmalen)	56
Tabelle 9: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen – Mittelwerte (alle Befragte; n = 1.057)	58
Tabelle 10: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen – Mittelwerte (Differenzierung der Befragten nach ihrer Wildniserfahrung; Frage 3; vgl. Kapitel 6.3)	60
Tabelle 11: Eigene Erfahrung mit Wildnis (Alle Befragte; n=1.057; Differenzierung nach Altersgruppen) – Haben Sie selbst eigene Erfahrung(en) mit Wildnis?	62
Tabelle 12: Bewertung von Aussagen zum Umfang des Eingriffs von Menschen in die Natur – Mittelwerte der Bewertungen (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach Altersgruppen)	68
Tabelle 13: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, als wie wild die Befragten sie wahrgenommen haben (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach Altersgruppen)	78

Tabelle 14: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, als wie wild die Befragten sie wahrgenommen haben (Differenzierung nach den wildnisaffinen und -aversen Befragten)	78
Tabelle 15: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie den Befragten ein gutes Gefühl vermitteln (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach Altersgruppen)	80
Tabelle 16: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie den Befragten ein gutes Gefühl vermitteln (Differenzierung nach den wildnisaffinen und -aversen Befragten)	80
Tabelle 17: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie gerne an diesem Ort wären (Differenzierung nach Altersgruppen)	81
Tabelle 18: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie gerne an diesem Ort wären (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach den wildnisaffinen und -aversen Befragten)	81
Tabelle 19: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, für wie schützenswert sie sie halten (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach Altersgruppen)	83
Tabelle 20: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, für wie schützenswert sie sie halten (Alle Befragte; n = 1.057; Differenzierung nach den wildnisaffinen und -aversen Befragten)	83
Tabelle 21: Regelmäßige Nutzung eines Kaminofens und Bereitschaft dieser Nutzer auf die Nutzung ihres Kaminofens zu verzichten (alle Befragte, die einen Kaminofen regelmäßig nutzen; n = 190; Differenzierung nach persönlichen Merkmalen)	97
Tabelle 22: Statistische Daten aller Befragten – Bundesland (n = 1.057)	123

9.2 Abbildungen

- Abbildung 1: Homepage „Wildnis in Deutschland“ www.wildnisindeutschland.de (Screenshot einer Unterseite) _____ 19
- Abbildung 2: In der Online-Version der Fernsehzeitschrift TV Spielfilm bei dem Suchbegriff „Wildnis“ für einen Tag angezeigte Fernsehsendungen (Screenshot) _____ 24
- Abbildung 3: Die wichtigste Funktion des eigenen Waldes aus Sicht von kommunalen Vertreter/innen (n = 87) – Worin liegt für Sie als Gemeinde die wichtigste Funktion des Waldes für Ihre Gemeinde einschätzen? _____ 38
- Abbildung 4: Konflikte im kommunalen Wald (n = 87) – Zu welchen Themen um Ihren Wald erreichen Sie Anrufe/Beschwerden/Konflikte der Bürger? _____ 39
- Abbildung 5: Bedeutung des Themas bei Diskussionen um den kommunalen Wald (n = 87) – Welche Bedeutung hat das Thema Wildnis, wenn über den kommunalen Wald diskutiert wird? _____ 40
- Abbildung 6: Unterstützer und Gegner von Wildnis in der kommunalpolitischen Diskussion (n = 37) – Welche Gruppen nehmen Sie als Unterstützer/Gegner von Wildnis wahr? _ 41
- Abbildung 7: Argumente für Wildnis in der kommunalpolitischen Diskussion (n = 37) – Welche Argumente für Wildnis werden vor allem gebraucht? _____ 42
- Abbildung 8: Argumente gegen Wildnis in der kommunalpolitischen Diskussion (n = 37) – Welche Argumente gegen Wildnis werden vor allem gebraucht? _____ 42
- Abbildung 9: Wald als einzige Fläche für Wildnis (n = 37) – Wenn in Ihrer Gemeinde über Wildnis diskutiert wird, geht es dann ausschließlich um Wald oder auch um andere Flächen? _____ 43
- Abbildung 10: Durch den Gedanken an Wildnis hervorgerufene Assoziationen und Emotionen (alle Befragte; n = 1.057) _____ 54
- Abbildung 11: Bewertung von Aussagen zum Verhältnis der Begriffe Natur und Wildnis (alle Befragte; n = 1.057) _____ 66
- Abbildung 12: Bewertung von Aussagen zum Umfang des Eingriffs von Menschen in die Natur (alle Befragte; n = 1.057) _____ 66
- Abbildung 13: Bewertung von Aussagen zu Wildnis als Ausdruck göttlicher Schöpfung und dem Verhältnis von Wildnis zu Wald (alle Befragte; n = 1.057) _____ 69
- Abbildung 14: Abschätzung der Befragten, ab welcher Größe einer Fläche für sie Wildnis anfängt (alle Befragte; n = 1.057) – Wenn Sie an eine Fläche denken, die für Sie Wildnis darstellt. Wo fängt das an? _____ 71

Abbildung 15: Wildnis in Bergbaufolgelandschaften (Bild 1 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)	75
Abbildung 16: Wildnis in Wäldern (Bild 2 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)	75
Abbildung 17: Wildnis in ehemals militärisch genutzten Gebieten (Bild 3 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)	75
Abbildung 18: Wildnis in Flussauen und Seen (Bild 4 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)	75
Abbildung 19: Wildnis in Moorebenen (Bild 5 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)	76
Abbildung 20: Wildnis im Hochgebirge (Bild 6 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)	76
Abbildung 21: Wildnis an Küsten (Bild 7 bei der Befragung) (Quelle: Initiative für Wildnis, 2017)	76
Abbildung 22: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie wild die Befragten sie wahrnehmen (alle Befragte; n = 1.057)	77
Abbildung 23: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie den Befragten ein gutes Gefühl vermitteln (alle Befragte; n = 1.057)	79
Abbildung 24: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie gerne an diesem Ort wären (alle Befragte; n = 1.057)	81
Abbildung 25: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, für wie schützenswert sie sie halten (alle Befragte; n = 1.057)	82
Abbildung 26: Bewertung der Landschaften auf den Bildern 1 bis 7 danach, wie sehr sie deren Zerstörung als großen Verlust empfinden würden (alle Befragte; n = 1.057)	83
Abbildung 27: Bewertung der Landschaft auf Bild 1 (Bergbaufolgelandschaft): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)	84
Abbildung 28: Bewertung der Landschaft auf Bild 2 (Wildnis in Wäldern): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)	85
Abbildung 29: Bewertung der Landschaft auf Bild 3 (Wildnis in ehemals militärisch genutzten Gebieten): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)	85
Abbildung 30: Bewertung der Landschaft auf Bild 4 (Wildnis in Flussauen und Seen): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)	86

Abbildung 31: Bewertung der Landschaft auf Bild 5 (Wildnis in Mooregebieten): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)	86
Abbildung 32: Bewertung der Landschaft auf Bild 5 (Wildnis im Hochgebirge): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)	87
Abbildung 33: Bewertung der Landschaft auf Bild 5 (Wildnis an Küsten): Überblick über die Antworten (alle Befragte; n = 1.057)	87
Abbildung 34: Meinungen der Befragten zu der Frage, wo Wildnis geschützt werden soll und welches das Ziel von Wildnis in Deutschland sein sollte (alle Befragte; n = 1.057)	90
Abbildung 35: Meinungen der Befragten zu der Größe von Wildnisgebieten (alle Befragte; n = 1.057)	91
Abbildung 36: Meinungen der Befragten zu Interessenkonflikten bei der Einrichtung von Wildnisgebieten (alle Befragte; n = 1.057)	92
Abbildung 37: Meinungen der Befragten zu einer moralischen bzw. religiösen Begründung von Wildnis (alle Befragte; n = 1.057)	94
Abbildung 38: Bereitschaft der Befragten auf die Nutzung ihres Kaminofens zu verzichten (alle Befragte, die einen Kaminofen regelmäßig nutzen; n = 190)	96
Abbildung 39: Meinungen der Befragten zur Begründung von Wildnis durch ihre Funktion für den Natur- und Artenschutz (alle Befragte; n = 1.057)	100
Abbildung 40: Meinungen der Befragten zur Begründung von Wildnis durch ihre Funktion für den Natur- und Artenschutz (alle Befragte; n = 1.057)	101
Abbildung 41: Meinungen der Befragten zum Verhältnis von Wildnis und Klimaschutz (alle Befragte; n = 1.057)	102
Abbildung 42: Meinungen der Befragten zu Aussagen aus dem Buch des Autors Peter Wohllebens (alle Befragte; n = 1.057)	103
Abbildung 43: Abschätzung der Befragten über ihr Freizeitverhalten in der Natur (alle Befragte; n = 1.057) – Wie oft waren Sie im letzten Jahr ungefähr in der Natur? Bitte schätzen Sie.	105
Abbildung 44: Abschätzung der Befragten über ihr Freizeitverhalten in der Natur (Differenzierung danach, wie sehr die Befragten ein sehr gutes bzw. kein gutes Gefühl mit Wildnis assoziieren) – Wie oft waren Sie im letzten Jahr ungefähr in der Natur? Bitte schätzen Sie.	106
Abbildung 45: Assoziation von Wildnis mit einem guten Gefühl (Differenzierung nach der Freizeitaktivität) – Welche Assoziationen bzw. Emotionen löst der Gedanke an Wildnis bei Ihnen aus?	106

Abbildung 46: Statistische Daten aller Befragten – Alter und Geschlecht (n = 1.057)	122
Abbildung 47: Statistische Daten aller Befragten – Haushaltsgröße (n = 1.057)	122
Abbildung 48: Statistische Daten aller Befragten – Wohngebäude (n = 1.057)	123
Abbildung 49: Statistische Daten aller Befragten – Wohnlage (n = 1.057)	123
Abbildung 50: Statistische Daten aller Befragten – Haushaltseinkommen (netto) (n = 1.057)	124
Abbildung 51: Statistische Daten aller Befragten – Berufstätigkeit (n = 1.057)	124
Abbildung 52: Statistische Daten aller Befragten – höchster absolvierter Schulabschluss (n = 1.057)	125
Abbildung 53: Statistische Daten aller Befragten – höchster absolvierter Bildungsabschluss (n = 1.057)	125
Abbildung 54: Statistische Daten aller Befragten – Parteipolitische Präferenz (blau: Angaben der Befragten; rot: Umrechnung unter Berücksichtigung derer, die keine Angaben machen bzw. keiner Partei zuneigen, entsprechend der gültigen Stimmen bei einer Wahl (n = 1.057))	126
Abbildung 55: Statistische Daten aller Befragten – Religiosität (n = 1.057)	126
Abbildung 56: Statistische Daten aller Befragten – Engagement in Umwelt- oder Naturschutzorganisation (n = 1.057)	127
Abbildung 57: Fragebogen: Befragung Städte und Gemeinde – 1. Seite (Screenshot)	130
Abbildung 58: Fragebogen: Befragung Städte und Gemeinde – 2. Seite (Screenshot)	131

10 Anhang

10.1 Statistische Daten der Befragten

10.1.1 Geschlecht und Alter

Für die Kriterien Alter und Geschlecht wurde die Repräsentativität der Befragung sichergestellt. Abbildung 46 zeigt die Verteilung für diese beide Kriterien.

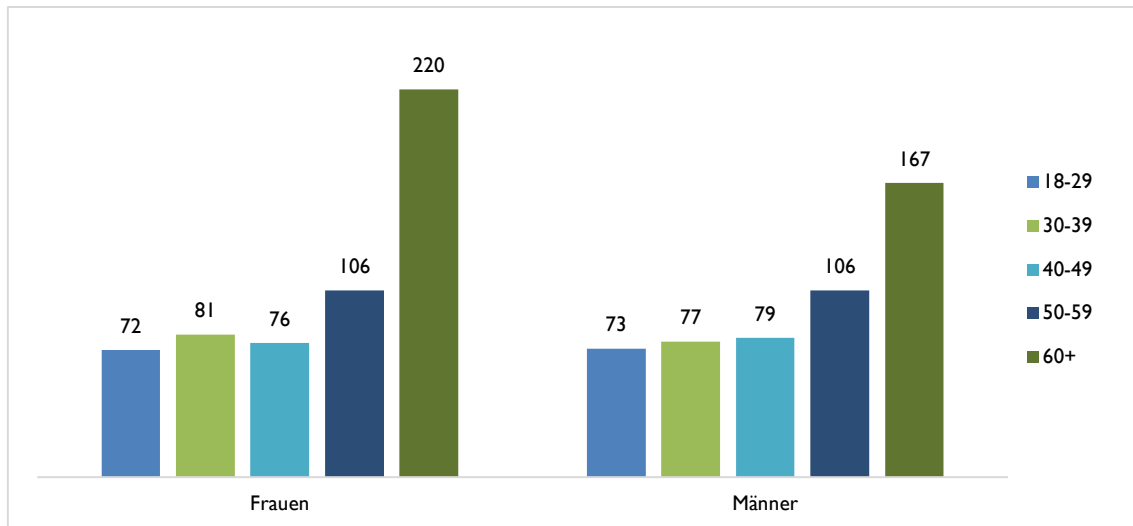


Abbildung 46: Statistische Daten aller Befragten – Alter und Geschlecht (n = 1.057)

10.1.2 Haushalt und Wohnsituation

Haushaltsgröße

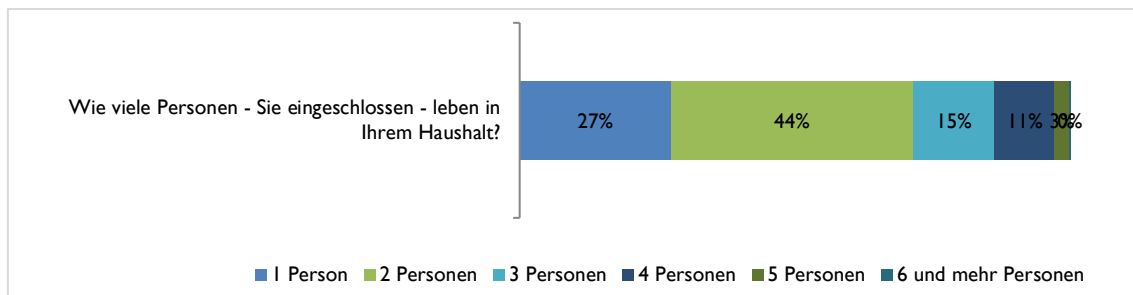


Abbildung 47: Statistische Daten aller Befragten – Haushaltsgröße (n = 1.057)

In welcher Art von Gebäude wohnt Ihr Haushalt?

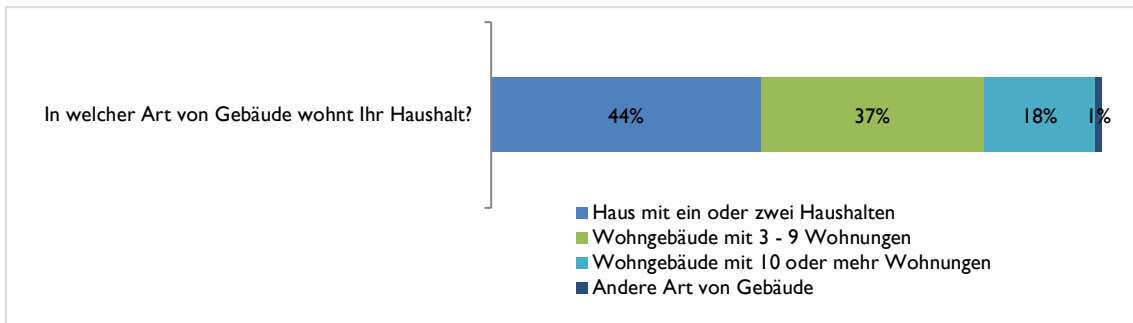


Abbildung 48: Statistische Daten aller Befragten – Wohngebäude (n = 1.057)

Was beschreibt am besten, wo Sie wohnen? (Wohnlage)

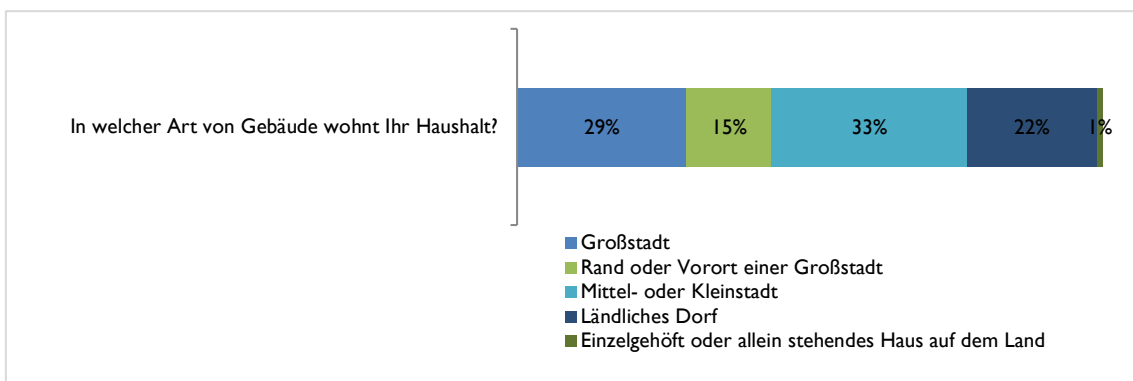


Abbildung 49: Statistische Daten aller Befragten – Wohnlage (n = 1.057)

In welchem Bundesland leben Sie? (Wohnort – Bundesland)

Tabelle 22: Statistische Daten aller Befragten – Bundesland (n = 1.057)

Baden-Württemberg	9%	Niedersachsen	8%
Bayern	15%	Nordrhein-Westfalen	23%
Brandenburg	3%	Rheinland-Pfalz	5%
Bremen	1%	Saarland	1%
Berlin	5%	Sachsen	6%
Hamburg	3%	Sachsen-Anhalt	3%
Hessen	8%	Schleswig-Holstein	4%
Mecklenburg-Vorpommern	2%	Thüringen	3%

Person

Wie viel Geld steht Ihrem Haushalt durchschnittlich pro Monat zur Verfügung?

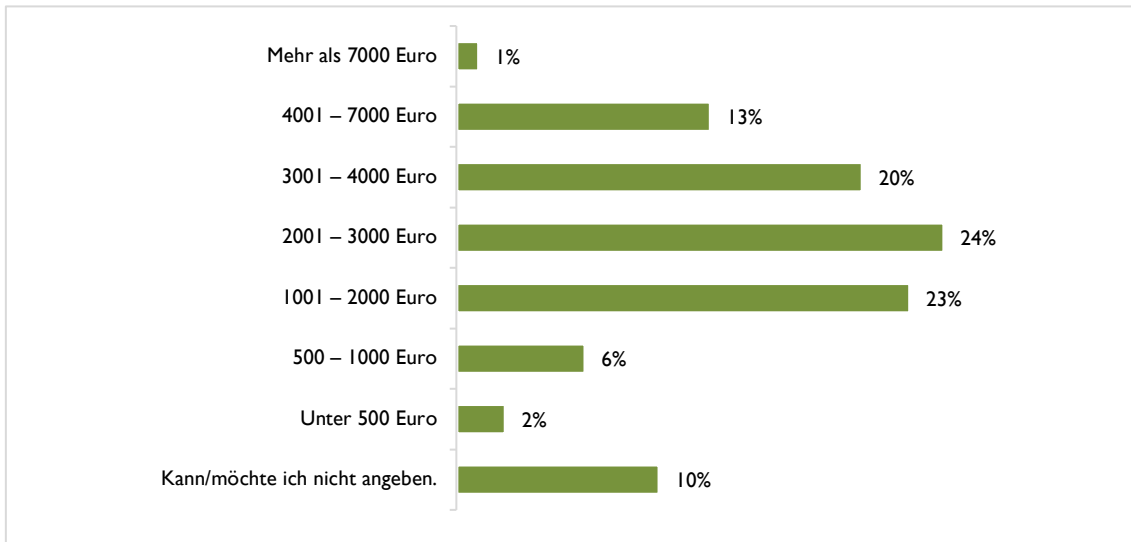


Abbildung 50: Statistische Daten aller Befragten – Haushaltseinkommen (netto) (n = 1.057)

Berufstätigkeit (Welche Aussage trifft auf Sie persönlich zu? Ich bin (derzeit)...

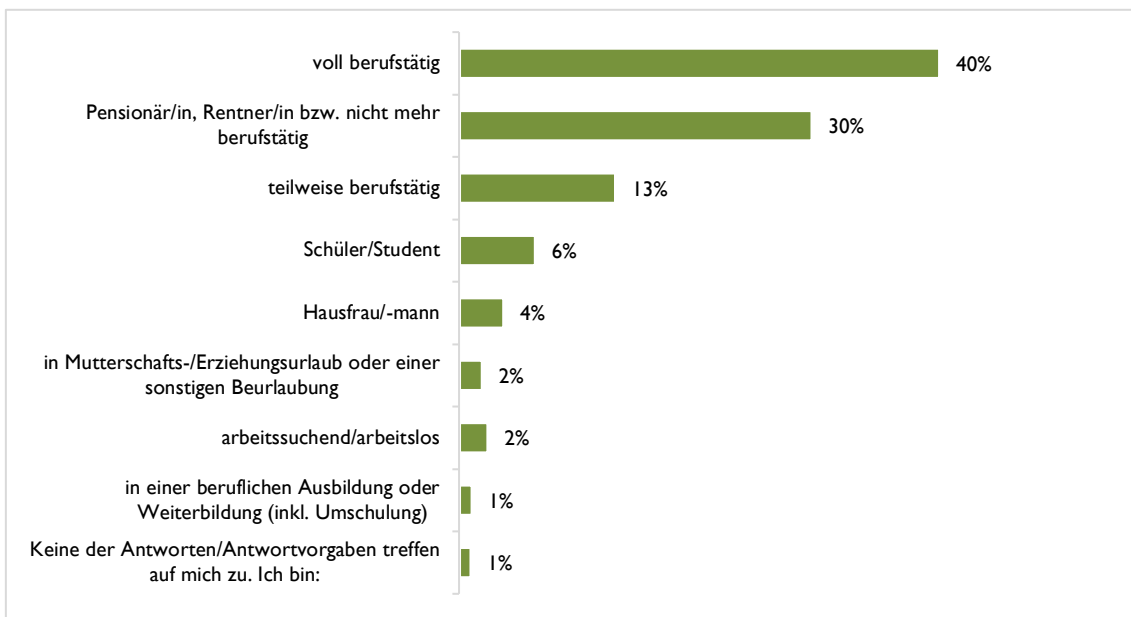


Abbildung 51: Statistische Daten aller Befragten – Berufstätigkeit (n = 1.057)

Welcher ist Ihr höchster bereits absolvierter Schulabschluss?

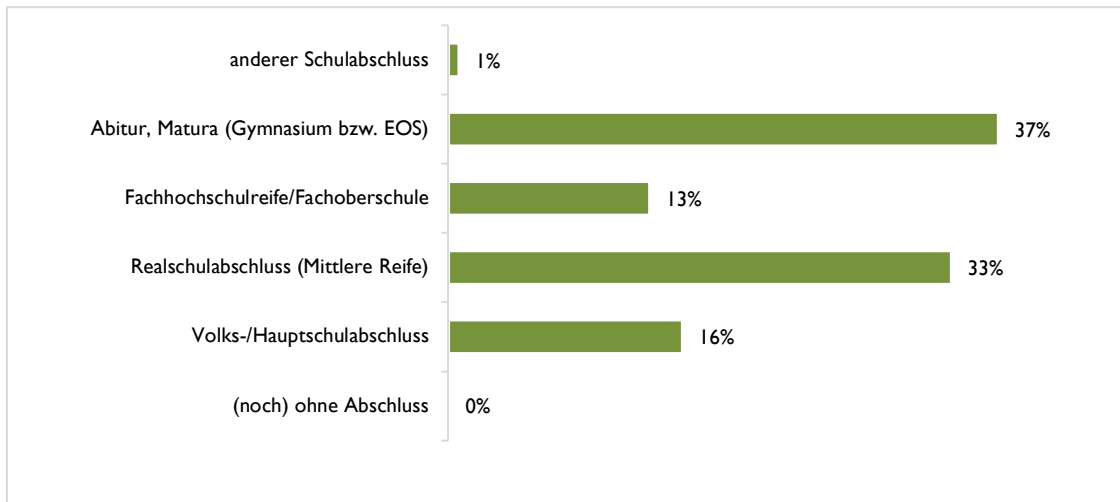


Abbildung 52: Statistische Daten aller Befragten – höchster absolvierter Schulabschluss (n = 1.057)

Welches ist Ihr höchster bereits absolvierter beruflicher Bildungsabschluss?

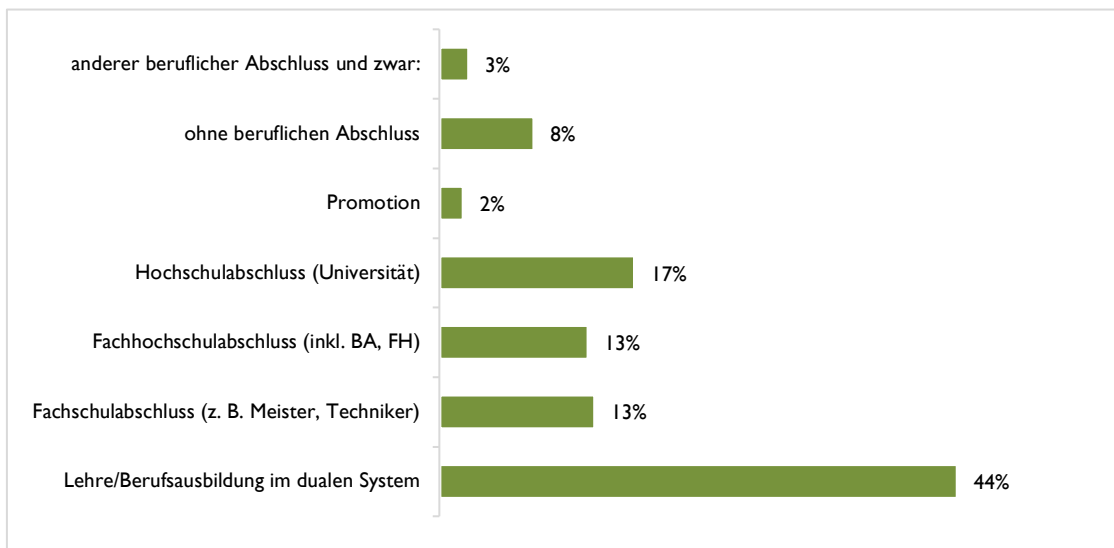


Abbildung 53: Statistische Daten aller Befragten – höchster absolvierter Bildungsabschluss (n = 1.057)

Parteilpolitische Präferenz - Viele Leute in Deutschland neigen längere Zeit einer bestimmten politischen Partei zu, obwohl sie auch ab und zu mal eine andere Partei wählen. Wie ist das bei Ihnen: Neigen Sie - ganz allgemein gesprochen - einer bestimmten Partei zu? Welche ist das?

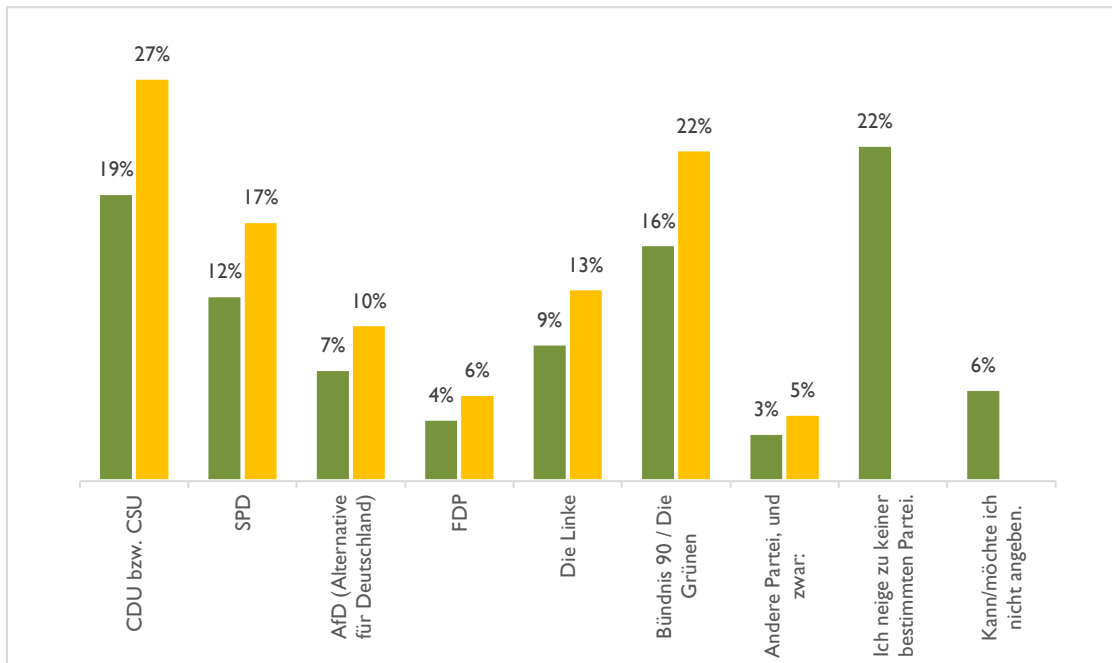


Abbildung 54: Statistische Daten aller Befragten – Parteipolitische Präferenz (blau: Angaben der Befragten; rot: Umrechnung unter Berücksichtigung derer, die keine Angaben machen bzw. keiner Partei zuneigen, entsprechend der gültigen Stimmen bei einer Wahl (n = 1.057)

Religiosität – Als wie religiös würden Sie sich selbst bezeichnen?

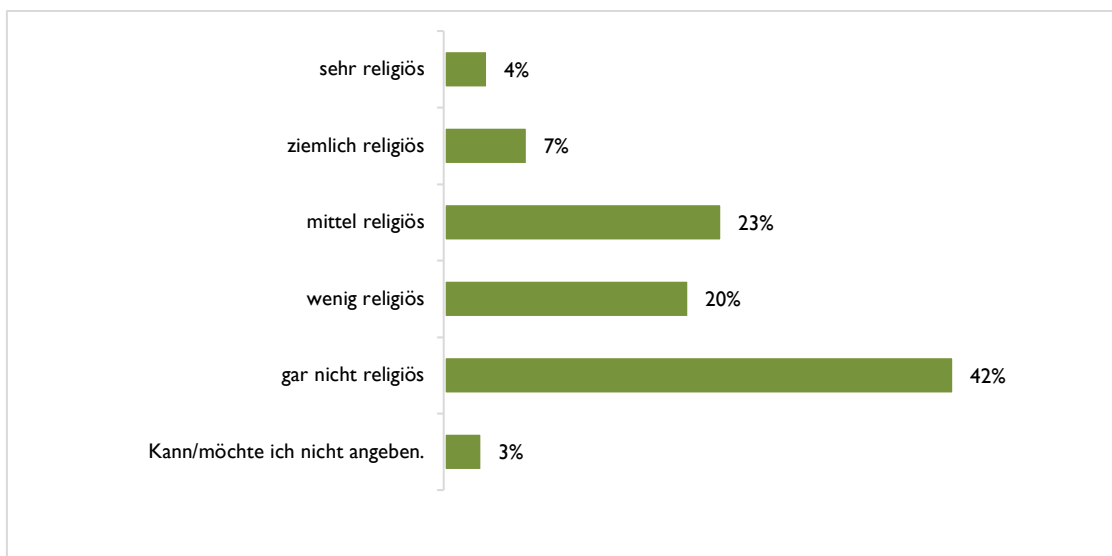


Abbildung 55: Statistische Daten aller Befragten – Religiosität (n = 1.057)

Engagement in einer Natur- oder Umweltschutzorganisation

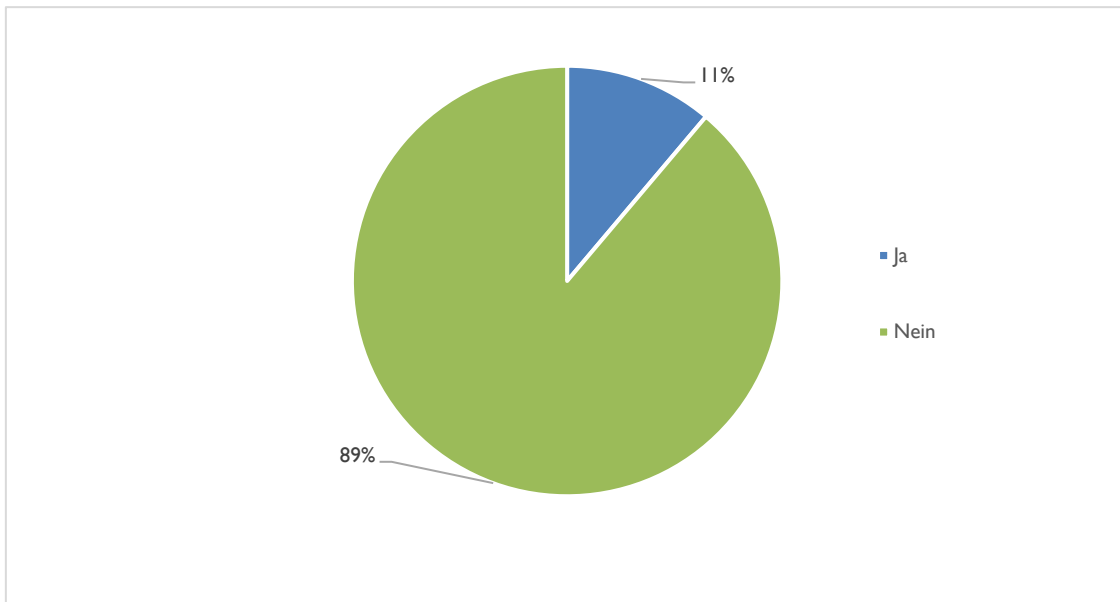


Abbildung 56: Statistische Daten aller Befragten – Engagement in Umwelt- oder Naturschutzorganisation (n = 1.057)

10.2 Leitfäden: Interviews

10.2.1 Leitfaden (allgemein)

VORSCHUNGSVORHABEN: Wildnis in Deutschland

In der Befragung möchten wir von Ihnen einige Fragen zum **Thema Wildnis** stellen. Wir möchten gerne wissen, was für Sie Wildnis ist und wie Sie über Wildnis denken. Das Interview dauert 20 bis 30 Minuten. Diese Befragung wird im Rahmen eines öffentlich geförderten Forschungsprojekts durchgeführt. Gefördert wird das Projekt durch die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

Wenn Sie nichts dagegen haben, zeichne ich das Interview auf; das erleichtert uns die Auswertung. Ihre Antworten werden anonymisiert verarbeitet und vertraulich behandelt. D. h., sie werden nicht weitergegeben. Sie werden mit dem, was sie geantwortet haben auch nicht erkennbar sein.

Klärung von Fragen

Was verstehen Sie unter Wildnis? Nennen Sie alles, was Ihnen in den Kopf kommt?

Sind Sie schon mit Wildnis in Berührung gekommen?

Wildnis ist etwas anderes als Natur?

Hat der Mensch Platz in dieser Wildnis? Wenn ja, wie?

Was verstehen Sie unter Wildnis in Deutschland? Gibt es hier auch Wildnis?

Sind Sie schon mit Wildnis in Berührung gekommen?

Wildnis ist etwas anderes als Natur?

Hat der Mensch Platz in dieser Wildnis? Wenn ja, wie?

Bei welcher Größe fängt Wildnis an?

Unberührtheit oder Wiederherstellung?

Wildnis ist in Deutschland insbesondere im Wald?

Was empfinden Sie, wenn Sie an Wildnis denken? Welche Gefühle und Assoziationen haben Sie?

Warum hat Wildnis einen Wert?

Was können wir hier lernen?

Was spricht gegen Wildnis?

Erholung, wirtschaftliche Nutzung

Sind Ihnen noch sonstige Dinge wichtig?

10.2.2 Leitfaden (fachlich)

VORSCHUNGSVORHABEN: Wildnis in Deutschland

In der Befragung möchten wir von Ihnen einige Fragen zum **Thema Wildnis** stellen. Wir möchten gerne wissen, wie Sie die Diskussion über Wildnis einschätzen. Das Interview dauert 20 bis 30 Minuten; es wird im Rahmen eines öffentlich geförderten Forschungsprojekt durchgeführt. Gefördert wird das Projekt durch die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

Wenn Sie nichts dagegen haben, zeichne ich das Interview auf; das erleichtert uns die Auswertung. Ihre Antworten werden anonymisiert verarbeitet und vertraulich behandelt. D. h., sie werden nicht weitergegeben. Sie werden mit dem, was sie geantwortet haben auch nicht erkennbar sein.

Es ist ein politisches Ziel, dass 2 % der Fläche in Deutschland und 5 % der Waldfläche zu Wildnisgebieten entwickelt werden. Darüber möchte ich gleich mit Ihnen sprechen. Bevor wir aber sehr fachlich einsteigen. Was verstehen Sie unter Wildnis in Deutschland? Gibt es hier auch Wildnis?

Sind Sie schon mit Wildnis in Berührung gekommen?

Wildnis ist etwas anderes als Natur?

Hat der Mensch Platz in dieser Wildnis? Wenn ja, wie?

Bei welcher Größe fängt Wildnis an?

Unberührtheit oder Wiederherstellung?

Wildnis ist in Deutschland insbesondere im Wald?

Warum hat Wildnis einen Wert?

Jetzt stärker fachlich. Das Thema Wildnis betrifft Sie ja als Unternehmen/Waldbesitzer/als

...

Wirtschaftliche Folgen?

Wie sehen Sie das Thema Wildnis im Verhältnis zu Nachhaltigkeit?

Der politische Wunsch, Wildnis zu schaffen hat uns die letzten 15 Jahren begleitet, wie sehen Sie die aktuelle Lage, also im Jahr 2019?

Welche Folgen hat Wildnis für die Forstwirtschaft/Holzwirtschaft?

Sind Ihnen noch sonstige Dinge wichtig?

10.3 Fragebogen: Befragung Kommunen

Forschungsvorhaben: Wildnis in Deutschland – gesellschaftliche Erwartungen und Akzeptanz eines kontrovers diskutierten Konzepts (WIND)

In der Befragung möchten wir von Ihnen einige Fragen zum Thema Wildnis stellen. Die Befragung dauert 5 bis 10 Minuten, sie wird im Rahmen eines öffentlich geförderten Forschungsprojekt durchgeführt. Ihre Antworten werden anonymisiert verarbeitet und vertraulich behandelt.

1. Worin liegt für Sie als Gemeinde die wichtigste Funktion des Waldes für Ihre Gemeinde einschätzen?

Erholung

Holzwirtschaftliche Nutzung

„Grüne Lunge“ für die Kommune

Naturschutzfunktion (z. B. Artenschutz)

Sonstiges

Konflikte im kommunalen Wald

2. Zu welchen Themen um ihren Wald erreichen Sie Anrufe/Beschwerden/Konflikte der Bürger?

	Sehr häufig (1)	Eher häufig (2)	Manchmal (3)	Selten (4)	Nie (5)
Forstwirtschaftliche Nutzung und damit verbundene Einschränkung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fahrerinnen von Forstfahrzeugen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Veränderung des Waldbildes durch Nutzung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zerstörung des Waldes durch Nutzung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Fällen alter Bäume	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mangelnde Zugänglichkeit des Waldes durch Naturschutzmaßnahmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ärger über Begehung des Waldes auf nicht vorgesehenen Flächen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zu starke Brennholznutzung im Wald	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unordentlicher Wald (Äste, Totholz...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nicht passierbare Wege	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ärger über andere Waldbesucher/innen (z. B. Mountainbiker im Wald)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Allgemeine Sorgen um den Zustand des Waldes	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Welche Bedeutung hat das Thema Wildnis, wenn über den kommunalen Wald diskutiert wird?

-2 -1 0 +1 +2

Sehr geringe Bedeutung Sehr große Bedeutung

Wenn das Thema Wildnis eine Bedeutung hat, beantworten sie bitte die Fragen, 4 bis 7, ansonsten fahren Sie bitte mit Frage 8 fort.

4. Welche Gruppen nehmen Sie als Unterstützer von Wildnis wahr?

	Ja	Nein	?
Bürger/Innen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelne politische Parteien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelne Stadt- und Gemeinderäte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Umwelt- und Naturschutzverbände	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Überregionale politische Strukturen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Welche Gruppen nehmen Sie als Gegner von Wildnis wahr?

	Ja	Nein	?
Bürger/Innen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelne politische Parteien.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzelne Stadt- und Gemeinderäte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Umwelt- und Naturschutzverbände	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Überregionale politische Strukturen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Welche Argumente für Wildnis werden vor allem gebraucht?

	Ja	Nein	?
Naturschutz, Artenschutz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klimaschutz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Politische Verpflichtung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Moralische Verpflichtung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bildungsort Wald und Wildnis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Abbildung 57: Fragebogen: Befragung Städte und Gemeinde – I. Seite (Screenshot)

Forschungsvorhaben: Marktpotenziale von Laubholzprodukten aus technisch-wirtschaftlicher und marktstruktureller Sicht (LaubholzProduktmärkte)

7. Welche Argumente gegen Wildnis werden vor allem gebraucht?

	Ja	Nein	?
Einschränkung der Begehrbarkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klimaschutz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einschränkung der holzwirtschaftlichen Nutzung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kosten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einnahmefälle für die Kommune	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einschränkung der Erholungsfunktion	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Erinnern Sie sich an einen starken Konflikt über den kommunalen Wald in den letzten beiden Jahren? Beschreiben Sie bitte mit einigen Stichworten.

9. Welche Rolle spielte das Thema Wildnis in diesem Konflikt?

10. Wenn in Ihrer Gemeinde über Wildnis diskutiert wird, geht es dann ausschließlich um Wald oder auch um andere Flächen?

Nein, es beschränkt sich weitgehend auf Wald

Ja, auch über andere Flächen/Gebiete wird diskutiert.

11. Raum für Ihre weiteren Kommentare

12. Statistische Daten

Einwohnerzahl

Größe der Waldgebiete (ha)

Eigene Parteizugehörigkeit

Mehrheitsverhältnisse im Stadt- oder Gemeinderat

Haben Sie Wildnisgebiete?

Wie groß sind diese Wildnisflächen?

Ihr Name

E-Mail (für Zusendung der Ergebnisse, KEINE WEITERGABE!!!)

Interesse an weiterer Beteiligung (z. B. Gespräch)

Bitte schicken Sie den Fragebogen mit Ihren Einschätzungen an:

Fax: 0521 89 73 996 oder
E-Mail: befragung@knauf-consulting.de oder
postallsch: Knauf Consulting, Dorotheenstraße 7, D-33615 Bielefeld

Herzlichen Dank für Ihre Beteiligung.

Diese Befragung wird durchgeführt im Rahmen des Projekts „Wildnis in Deutschland – gesellschaftliche Erwartungen und Akzeptanz eines kontrovers diskutierten Konzepts (WIND)“, gefördert durch die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

Für Nachfragen: Dr. Marcus Knauf, 0521 89 73 697 oder m@knauf-consulting.de. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Abbildung 58: Fragebogen: Befragung Städte und Gemeinde – 2. Seite (Screenshot)

10.4 Fragebogen: Onlinebefragung

Intro-Seite

Alter + Geschlecht

Bevor wir mit der eigentlichen Umfrage beginnen, haben wir vorab noch ein paar Fragen zu Ihrer Person: Sie sind...

- 1 weiblich
- 2 männlich
- 3 divers

Wie alt sind Sie?

Alter Nennung

1. Spontane Assoziation

In dieser Umfrage geht es um das Thema Wildnis. Wenn Sie an Wildnis denken, welches Bild kommt Ihnen spontan in den Kopf?

Bitte beschreiben Sie Ihr Bild von Wildnis.

1. Spontane Assoziation Textfeld

1.2 Assoziation geschlossen

In dem Bild von Wildnis, das Sie sich gerade vorgestellt haben, was kam darin vor?

- Tiere 0/1
- Landschaft 0/1
- Pflanzen 0/1
- Gewässer (Flüsse etc.) 0/1
- Wettersituation (Sturm etc.) 0/1
- Anderes 0/1

1.3 Beschreibung

Bitte beschreiben Sie, was Sie sich in Ihrem Bild von Wildnis konkret vorgestellt haben.

- Tiere Textfeld
- Landschaft Textfeld
- Pflanzen Textfeld
- Gewässer (Flüsse etc.) Textfeld
- Wettersituation (Sturm etc.) Textfeld
- Anderes Textfeld

2. Emotionen

Welche Assoziationen bzw. Emotionen löst der Gedanke an Wildnis bei Ihnen aus?

Trifft überhaupt nicht zu (1), (2), (3), (4), (5), (6), Trifft vollkommen zu (7)

- Gutes Gefühl
- Angst
- Ehrfurcht
- Schönheit
- Erholung
- Ruhe
- Freiheit
- Gefahr
- Große Vielfalt an Pflanzen
- Reinheit
- Schutz
- Echtheit – Authentizität

- Schutzbedürftigkeit
- Naturschutz
- Artenschutz
- Ursprünglichkeit
- Feindlichkeit
- Kraft
- Gewalt
- Natürlichkeit
- Unberührtheit
- Anderes (Nennung)

3. Eigene Erfahrungen

Haben Sie selbst eigene Erfahrung(en) mit Wildnis?

1 ja (wenn ja: „Bitte beschreiben Sie Ihre Erfahrung(en) mit Wildnis.“)

2 nein

3 eingeschränkt (wenn ja: „Bitte beschreiben Sie Ihre Erfahrung(en) mit Wildnis.“)

4. Bewertungen Aussagen

Wie sehr stimmen Sie die folgenden Aussagen über Wildnis zu?

Trifft überhaupt nicht zu (1), (2), (3), (4), (5), (6), Trifft vollkommen zu (7)

- Wildnis ist für mich vollkommen unberührte Natur.
- Wildnis verbinde ich insbesondere mit Wald.
- In der Wildnis findet keine Nutzung durch Menschen statt (z. B. im Wald keine Holznutzung). Es gibt keine Ausnahmen.
- Auch in der Wildnis hat der Mensch einen Platz, wenn er möglichst wenig eingreift.

- Wildnis ist ein Gebiet, das man sich selbst überlässt.
- Wildnis ist ein Ausdruck der göttlichen Schöpfung.
- Jede Natur ist für mich eine Art Wildnis.
- Ein sich selbst überlassener Garten ist für mich auch schon ein Stück Wildnis.
- Natur ist für mich umso attraktiver, je wilder sie ist.
- Die Landschaften in Deutschland sind durch den Menschen geformt. Daher kann es Wildnisgebiete in Deutschland nicht geben. Auch wenn man die Gebiete jetzt nicht mehr nutzt.
- Wildnis ist für mich vollendete Natur.

5. Fläche

Wenn Sie an eine Fläche denken, die für Sie Wildnis darstellt. Wo fängt das an?

1 Ab einem Streifen mit blühenden wilden Blumen in einer Innenstadt (Breite 1 m) oder entlang eines Feldes

2 Ab einer kleineren Fläche ohne Nutzung (30 m x 30 m)

3 Ab der Fläche von der Größe eines Fußballfeldes (100 m x 70 m)

4 Ab der Fläche eines größeren Waldes, z. B. ein Stadtwald (1 km x 1 km)

5 Ab der Fläche eines großen Gebiets, mindestens von der Fläche eines Nationalparks (mindestens 10 km x 10 km)

6. Intro Bilder

Zufallsauswahl der Fotos bei den folgenden Fragen (Quellenangabe: Wildnis in Deutschland)

Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6



Bild 7



6.1 Wie wild ist diese Landschaft für Sie?

Überhaupt nicht wild (1), (2), (3), (4), (5), (6), Vollkommen wild (7)

6.2 Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

Trifft überhaupt nicht zu (1), (2), (3), (4), (5), (6), Trifft vollkommen zu (7)

- Diese Landschaft gibt mir ein gutes Gefühl.
- Da wäre ich gerne.
- Diese Landschaft sollte geschützt werden.
- Die Zerstörung dieser Landschaft wäre ein großer Verlust.

7. Meinung

7.1 Welche Meinung haben Sie zu den folgenden Aussagen?

Stimme überhaupt nicht zu (1), (2), (3), (4), (5), (6), Stimme vollkommen zu (7)

- Man muss alles dafür tun, um ursprüngliche Wildnis z. B. Urwälder in Brasilien, zu schützen.
- Auch in Deutschland sollten Wildnisgebiete geschaffen werden.
- Wenn man in Deutschland Gebiete mit Wildnis schafft, sollte man versuchen, einen ursprünglichen Zustand wiederzuerlangen.
- Wir sollten Wildnis auch in Deutschland groß denken und mehr großflächige Wildnisgebiete, wie Nationalparks, anlegen.
- Mögliche Wildnisgebiete in Deutschland sollen nicht als Naherholungsgebiete dienen; die Menschen sollen weitestgehend „draußen“ bleiben, z. B. auch nicht für Spaziergänge.
- Wenn man Wildnis in Deutschland schafft, sollte man dies in dünnbesiedelten Gebieten tun, eben dort, wo weniger Menschen leben, die z. B. den Wald als Erholungsort nutzen.
- Ich bin bereit, mich auch persönlich einzuschränken, um Wildnis zu ermöglichen, z. B. in dem ich den Wald nicht mehr zum Spazierengehen oder Radfahren nutze.
- Wir sollten das Prinzip „Wildnis im Kleinen“ verwirklichen – z. B. als kleinere Wildnisflächen in Wald und Feld, aber auch in der Stadt.
- Für mich ist Wildnis aus religiösen Gründen wichtig: Es ist unsere Aufgabe, Gottes Schöpfung zu bewahren.
- Wir sollten Wildnis klug mit anderen ökologischen Ansprüchen kombinieren – so sollte z. B. versucht werden, Wildnis mit der Nutzung von Windkraft zu verbinden
- Wir sollten Wildnis klug mit anderen gesellschaftlichen Ansprüchen kombinieren – so sollte versucht werden Wildnis mit Erholung und Sport zu kombinieren.
- Wir sollten Wildnis klug mit anderen wirtschaftlichen Ansprüchen kombinieren – so sollte möglichst Land- und Forstwirtschaft mit Wildnis kombiniert werden.
- Wildnis ist deshalb wichtig, weil sie ein Gegenpol zu einer immer technischeren Welt ist.
- In Wildnisgebieten sollte es nur Tier- und Pflanzenarten geben, die bei uns heimisch sind.

7.2 Kamin vorhanden

Haben Sie einen Kaminofen, Kamin, den Sie regelmäßig nutzen?

1 Ja (wenn ja, nächste Frage 7.3)

2 Nein

7.3 Verzicht

Würden Sie auf die Nutzung Ihres Kaminofens verzichten, damit das Holz im Wald bleibt und sie damit mehr Wildnis ermöglichen?

1 Ja

2 Nein

8. Glaubwürdigkeit von Aussagen

Überhaupt nicht glaubwürdig (1), (2), (3), (4), (5), (6), vollkommen glaubwürdig (7)

Bitte beurteilen Sie, wie glaubwürdig die folgenden Aussagen für Sie sind.

- Wildnis ist in jedem Falle gut für den Natur- und Artenschutz.
- Die Nutzung von Wäldern und Holz hat einen positiven Effekt auf den Klimaschutz; CO₂-Emissionen sinken.
- Die Einrichtung von Wildnisgebieten dient vor allem dazu, dass die Menschen ein gutes Gefühl haben.
- Wildnis und konsequente Nichtnutzung von Wäldern ist besonders gut für den Klimaschutz.
- Bäume sind soziale Wesen, die kommunizieren, denken und empfinden – auch Schmerzen.
- Nur ohne den Einfluss von Menschen in Wildnis können sich Bäume artgerecht entwickeln.

9. Naturhäufigkeit

Wie oft waren Sie im letzten Jahr ungefähr in der Natur? Bitte schätzen Sie.

(fast) Täglich – Mehrmals pro Woche – Einmal pro Woche – Mehrmals im Monat – Seltener – Nie

- Spaziergänge im Wald
- Ich bin mit einem Haustier in der Natur unterwegs, z. B. Ausführen vom Hund, Ausritt
- Zum Sport (z. B. Joggen, Klettern, Skaten, Wandern, Radfahren,..)
- Zur Fortbewegung, Weg zur Arbeit (ohne PKW)
- Anderes

10. Statistische Daten

10.1 Angaben zur Haushaltsgröße

Zum Schluss noch ein paar allgemeine Fragen zu Ihrer Lebenssituation und -einstellung.

Wie viele Personen – Sie eingeschlossen – leben in Ihrem Haushalt?

- 1 Person
- 2 Personen
- 3 Personen
- 4 Personen
- 5 Personen
- 6 und mehr Personen

10.2 Wohnhaus

In welcher Art von Gebäude wohnt Ihr Haushalt?

- 1 Wohnhaus
- 2 Haus mit ein oder zwei Haushalten
- 3 Wohngebäude mit 3-9 Wohnungen
- 4 Wohngebäude mit 10 oder mehr Wohnungen
- 5 Andere Art von Gebäude

10.3 Ländlichkeit

Was beschreibt am besten, wo Sie wohnen? (Wohnlage)

- 1 Großstadt
- 2 Rand oder Vorort einer Großstadt
- 3 Mittel- oder Kleinstadt
- 4 Ländliches Dorf
- 5 Einzelgehöft oder alleinstehendes Haus auf dem Land

10.4 Bundesland

In welchem Bundesland leben Sie? (Wohnort – Bundesland)

- 1 Baden-Württemberg
- 2 Bayern
- 3 Brandenburg
- 4 Bremen
- 5 Berlin
- 6 Hamburg
- 7 Hessen
- 8 Mecklenburg-Vorpommern
- 9 Niedersachsen
- 10 Nordrhein-Westfalen
- 11 Rheinland-Pfalz
- 12 Saarland
- 13 Sachsen
- 14 Sachsen-Anhalt
- 15 Schleswig-Holstein
- 16 Thüringen

10.5 Person

10.5.1 Wie viel Geld steht Ihrem Haushalt durchschnittlich pro Monat zur Verfügung?

(= Nettohaushaltseinkommen: gesamtes Einkommen aller im Haushalt wohnenden Personen nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben)

- 1 Unter 500 Euro
- 2 500 – 1000 Euro
- 3 1001 – 2000 Euro
- 4 2001 – 3000 Euro
- 5 3001 – 4000 Euro
- 6 4001 – 7000 Euro
- 7 Mehr als 7000 Euro
- 8 Kann/möchte ich nicht angeben.

10.5.2 Berufstätigkeit

Welche Aussage trifft auf Sie persönlich zu? Ich bin (derzeit)...

- 1 voll berufstätig
- 2 teilweise berufstätig
- 3 in einer beruflichen Ausbildung oder Weiterbildung (inkl. Umschulung)
- 4 arbeitssuchend/arbeitslos
- 5 in Mutterschafts-/Erziehungsurlaub oder einer sonstigen Beurlaubung
- 6 Schüler/Student
- 7 Doktorand/Habilitand
- 8 Hausfrau/-mann
- 9 Pensionär/in, Rentner/in bzw. nicht mehr berufstätig
- 10 Keine der Antworten/Antwortvorgaben treffen auf mich zu. Ich bin: Textfeld

10.5.3 Schul-/Bildungsabschluss

Welcher ist Ihr höchster bereits absolvierter Schulabschluss?

- 1 (noch) ohne Abschluss
- 2 Volks-/Hauptschulabschluss
- 3 Realschulabschluss (Mittlere Reife)
- 4 Fachhochschulreife/Fachoberschule
- 5 Abitur, Matura (Gymnasium bzw. EOS)
- 6 anderer Schulabschluss

Welches ist Ihr höchster bereits absolvierter beruflicher Bildungsabschluss?

- 1 Lehre/Berufsausbildung im dualen System
- 2 Fachschulabschluss (z. B. Meister, Techniker)
- 3 Fachhochschulabschluss (inkl. BA, FH)
- 4 Hochschulabschluss (Universität)
- 5 Promotion
- 6 ohne beruflichen Abschluss
- 7 anderer beruflicher Abschluss und zwar: Textfeld

10.6 Parteipräferenz

Viele Leute in Deutschland neigen längere Zeit einer bestimmten politischen Partei zu, obwohl sie auch ab und zu mal eine andere Partei wählen. Wie ist das bei Ihnen: Neigen Sie – ganz allgemein gesprochen – einer bestimmten Partei zu? Welche ist das?

- 1 CDU bzw. CSU
- 2 SPD
- 3 AfD (Alternative für Deutschland)
- 4 FDP
- 5 Die Linke
- 6 Bündnis 90 / Die Grünen
- 7 Andere Partei, und zwar: Textfeld
- 8 Ich neige zu keiner bestimmten Partei.
- 9 Kann/möchte ich nicht angeben.

10.7 Religiosität

Als wie religiös würden Sie sich selbst bezeichnen?

- 1 sehr religiös
- 2 ziemlich religiös
- 3 mittel religiös
- 4 wenig religiös
- 5 gar nicht religiös
- 6 Kann/möchte ich nicht angeben.

10.8 Engagement (PGID 850650)

Engagieren Sie sich für eine Natur- oder Umweltschutzorganisation indem Sie dort zum Beispiel aktiv sind und/oder zahlendes Mitglied sind (auch passiv)?

- 1 Ja, und zwar bei: Textfeld
- 2 Nein

Die Befragung wird durchgeführt im Rahmen des Projekts „Wildnis in Deutschland – gesellschaftliche Erwartungen und Akzeptanz eines kontrovers diskutierten Konzepts (WIND)“, gefördert durch die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

Haben Sie eine Nachfrage? mail@knauf-consulting.de